.germ.
250 d (3 Cramer

Menschliches Leben.

Drittes Stück.

Gerechtigkeit und Gleichheit!

---

von

C. F. Cramer.

Neseggab

oder

Geschichte meiner Reisen

nach

den caraibischen Inseln

von

C. F. Cramer.

Drittes Stück.

Pictoribus atque Poetis
Quidlibet *audendi* ſemper fuit æqua poteſtas.
Hor.

Altona und Leipzig
in der Kavenschen Buchhandlung. 1791.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Junius 1791.

7. Dienstag.

W i e l a n d.

(Dieser Name und dieser Aufsatz, wiewohl ihn schon der Götterbote in Deutschland herumtrug; ein langsamer Bote für mich! stets zu langsam, wenn **Wieland**! für Frankreich und Freyheit schreibt; schließe sich an Campe und Archenholz an. Man muß den Phalanx der Männer verstärken, die über das **Große groß** denken. Man muß den Abyssiniern zeigen, daß in Absicht dieses Gegenstands Alles, was im Vaterlande das wahre Gewicht hat; Denker, Empfinder; Philosophen und Dichter; Abhandler und Darsteller; die anerkanntest Ersten Männer der Nation, in Unisono sind. Aus tausend Facetten strahle dieser Demant sein Licht!)

1.

Auszug aus einem Schreiben eines Reisenden an den Herausgeber des Mercur.

Wenn Sie, lieber Freund, nicht ganz die Fertigkeit verloren haben, meine Handschrift zu dechiffriren: so empfangen Sie diesen Brief von mir,

geschrieben in meinem Camine in der Straße — — — — — zu Paris. Lassen Sie sichs Ihnen von mir zum Troste gesagt seyn, daß unter allen meinen klugen Landsleuten kein einziger ist, der diese Händel zu Paris in dem wahren Lichte und in dieser Entfernung gesehen hat, wie Sie! Das ist nun freylich Alles, was man zum Lobe eines Poeten sagen kann, wenn man ihm zugesteht, er habe Intervalle, so gut zu sehen, wie die nüchternen Leute. Vielleicht sind Sie auch der Einzige Ihres Gleichen in dieser Art, wie Ihre Freunde und Feinde eingestehen müssen. Sie haben augurirt; aber nicht, wie ich, in der Nähe gesehen, daß die Schritte dieses Volks zum Ziele eilen. Lassen Sie sichs nun von mir als eine heilige Wahrheit gelten, daß die Constitution steht, und unwandelbar stehen wird. Sie können in dieser ungeheuren Stadt Monate lang leben, ohne von dem Geringsten des Pöbels ein lauteres, vielweniger ungezogenes Wort zu hören. Sie können zu allen Stunden der Nacht in allen Straßen einen Brief lesen, Gold in ihrem Hute tragen, ohne angetastet zu werden. Dieses hindert freylich nicht, daß zuweilen ein Jauner eine Brieftasche

maust, oder daß eine Hure in ihrem Winkel einen Fremden auszieht, und nackend auf die Straße stößt. Ich rede blos von der öffentlichen Sicherheit, von dem allgemeinen Frieden, von der politischen Ruhe, die jeder Bürger bey offenen Thüren genießen soll. Alles, was Sie in unsern Blättern von Contrerevolution lesen, ist entweder erkaufter Tadel, oder Wiederhall von dem, was alle Minister, von dem Grafen de M***, bis auf den Baron ***, den hier alle ehrliche Leute auf gut Italiänisch: Il Barone nennen, an ihre Höfe zu besserer Verdauung, und Erhaltung der Lebenskräfte und Gemüthsruhe überschreiben müssen. Auch rührt es theils daher, daß die herrschende Parthey alle Gelegenheiten ergreift, das Volk alart zu erhalten, und ihm immer Gefahren vorspiegelt, worüber sie selber heimlich lacht.

Sie wissen, alle Reisebeschreibungen sind nichts als Glaubensbekenntnisse und keine Axiome. Wenn Sie das Meinige über Paris wissen wollen, so nähert es sich sehr dem von Yorik; und (nach der weiten Entfernung, die zwischen uns beyden befestiget ist) macht dieses Urtheil Yorik keine Schande. Ihr

Herr Sch. *) hat die Sachen hier in dem Licht eines Neulings gesehen, oder in dem von einem Romanenschreiber. Das Palais Royal ist nichts als eine Schneider- und H**n-Boutique, die zusehends fällt, und nicht länger halten wird, als die Balken im ganzen Gebäude, die jetzt schon samt ihren Gewölbern zusammenbrechen. Wäre die Revolution nicht gekommen, so wäre das ganze Institut schon jenseits des Grabes, wie unsere Philantropine. Sobald die politische Fermentation ihren Teig präcipitirt hat, so ists mit dem Palais zu Ende; und man wird so wenig von ihm hören, als man jetzt bereits von seinem Stifter spricht, der beynahe so unbekannt lebt, wie ich, und dessen ganzer Hofstaat mit dem von dem Herzog von M*** im geringsten nicht zu vergleichen ist. Der Duc de Penthievre und seines Gleichen sind alle dahin reducirt, daß ihr Haus nicht besser montirt ist, als das von — irgend einem mittelmäßig wohlhabenden Hochgebohrnen Herrn in D. oder B. Nun stellen Sie sich den französischen Hof und diese ganze Stadt Paris vor, ohne einen einzigen Soldaten als bewaffnete Bürger,

*) Schulz?

ohne Mönche, ohne Laquayen in Livereen, ohne Prinzen, ohne Advocaten, ohne Herren en titre, u. s. w. — das heißt, alle H*** gehen zu Fuße, alle Laquayen sehen aus wie ehrliche Leute, wo noch hier und da ein Soldat kriecht, so ists ein ehrlicher Schweizer; wo ein Prinz erscheint, so ists ein reisender Engelländer, u. s. w. Der Hof ist wie eine Kapelle, die kein Geläute hat; die Hofleute sehen so hungrig aus, wie die in C**; der Stall ist beynahe so klein, wie der in **, und wenn der König oder die Königinn ausfährt,, so macht es überall eben so wenig Sensation, als wenn meine Wenigkeit fährt. Kein Mensch rangirt sich, kein Mensch zieht den Huth ab, *) sondern Jeder geht seiner Wege.

*) Nicht desto besser! wiewohl es unvermeidlich vielleicht war, daß der König durch diesen Stand der Erniedrigung gehen mußte, um zu rechter Zeit wieder erhöhet, und in das volle Ansehen eingesetzet zu werden, welches die Constitution selbst, wenn sie bestehen soll, ihm garantiren muß. a)

Wieland.

---

a) Allerdings! "Schweben muß er vor Dir!" — Man sieht aus der ganzen Unordnung dieses Briefs

Nun sehen Sie auf der andern Seite die ganze Nation, — die nach Besserung der Sitten dürstet, in vollem Miste nach politischer Wahrheit scharrt, ihren Mangel an Principien ahndet, ihre schlechte Erziehung wittert, und nun nach Allem, was sie noch wirklich zum Emporstreben geleistet hat, sich nicht, wie der Gallische Hahn, zum ersten Wesen der Schöpfung ankräht, sondern eingesteht, daß sie noch vieles, vieles zu lernen hat. Man giebt hier ein Stück, la liberté conquise, oder die Eroberung der Bastille, in Shakespears Costhume, wo aber zugleich die Moral, wie auf einem Schenktische, in tausend Farben- und Liqueurgläserchen aufgesetzt wird. Wenn Sie hörten, wie jede politische Sentenz zwey- dreymal von den Acteurs wiederholt werden muß, bis das Publicum zufrieden ist, und wie am Ende vor Geklatsche beynahe die Kanonen auf dem Theater nicht gehört werden! — Ich gehe allezeit hinein, nicht der Sache wegen, sondern mich am Feste dieses Volks zu laben, wo ich so mit-

---

überhaupt wohl, daß er nur **an**, nicht **von** Wieland ist. Richtig hat der Schreiber allenfalls gesehn; aber nicht mit Methode.

schmause, als wenn der Vater des verlohrnen Sohnes alles hergegeben hatte, was er im Hause hatte. So ist in den Varietés, Esope à la Cour, der wenigstens vierzig äsopische Fabeln hersagt; die alle in der größten Stille angehört und mit Jauchzen beklatscht werden. Wahr ists, sie sind fast alle Meisterstücke der Diction, aber gleichwohl vor zehn Jahren, ehe der Dämon der Moral in dieses Volk gefahren war, wäre Aesop zum Loch hinaus gepfiffen worden.

Natürlich hat sich die Volksmenge um vielleicht hunderttausend Menschen vermindern müssen; aber demungeachtet ist das Gedränge Tag und Nacht in Paris noch größer, als zu Frankfurt auf einer Kaiserkrönung; und in den Thuillerien sind, wenn nur ein Sonnenblick ist, so viele Lustwandler, als Einwohner in einer deutschen F. Residenz, und man sollte glauben, im Palais-Royal würden alle Abend Gold und Indulgenzen umsonst ausgegeben; so läuft da alles unter einander. Die Circulation der Assignate ist sehr lebhaft; denn sie verlieren nur 5 p. C. gegen baares Geld, *) und gegen diesen

*) Das hat sich seitdem verändert; und der Cours wird noch mancherley Phasen durchgehn. Rom ward

Abzug können bey den Wucherern alle Tage Millionen in Gold und Silber erhoben werden. Keine Session der Nationalversammlung, wo nicht Acht bis Zehn Millionen geistliche Güter adjudicirt werden, die alle von Pächtern, reichen Landleuten und Gemeinden gekauft werden, und sehr oft die Hälfte der Taxation übersteigen, ja sie nicht selten dupliren und tripliren. Es würde Sie, glaube ich, selber gefreut haben, wenn sie neben mir gestanden, und so zu verschiedenenmalen in der Cour de l'Extraordinaire die Papiere der Staatsschulden mit 20-30 Millionen hätten verbrennen sehen. Nach der vor 8 Tagen von Mr. Camus übergebenen Bilanz haben sie dieses Jahr 100 Millionen weniger Ausgaben; und wiewohl noch das Staatsbedürfniß über 500 Millionen jährlich heischt, so ist doch die sichere Perspective da, daß nach der Extinction der Leib-

---

aber nicht in Einem Tage gebaut. Seitdem der größte Widersacher der Assignate, selbst Necker, in seiner letzten Vertheidigungsschrift, sie für die größte, die weitläuftigste, die wirksamste der Finanzoperationen, und in nicht übertriebenem Maaß für die Rettung Frankreichs erkannt, steht, selbst bey den Widersachern, doch wohl die Theorie darüber fest.

renten, das ist, nach zwanzig Jahren, die Ausgabe nur gegen 200 Millionen betragen wird.

Nun setzen sie hinzu die Morgenröthe einer bessern Erziehung; die nahe Circulation der Principien aller Arten von Kenntnisse durch alle Stände; die daher erwachsende Besserung der Sitten, und in allen diesen das große Beyspiel für ganz Europa; was der Mensch und die Menschen cumulatim vermögen.

2.

Zusatz des Herausgebers.

Man wird mir gerne zugeben, daß ich dem Schreiber dieses Briefes und mir selbst Gerechtigkeit wiederfahren lasse, wenn ich das, was in dem mir ertheilten Lobe Scherz ist, von dem, was ich mir davon ohne Hoffahrt zueignen kann, sehr gut zu unterscheiden weiß. Das, was mir Freunde und Feinde (wenn anders ein harmloses Individuum, wie ich, Feinde haben kann,) verhoffentlich eingestehen werden, ist, daß in allem, was ich seit den 14ten Junii 1789 über die öffentlichen Begebenheiten in Frankreich, über die Revolution, und über einige Operationen der französischen Nationalver-

sammlung geschrieben habe, ein gewisser Geist von Unpartheylichkeit, Billigkeit und Mäßigung athmet, der nicht alle, welche sich disseits des Rheins über diese Gegenstände haben vernehmen lassen, angeweht zu haben scheint. Da ich (meines Wissens) nicht die Ehre habe, mit dem Hause Caput verwandt zu seyn, da ich weder ein Prälat noch ein Edelmann bin, und überhaupt bey Wiederherstellung des alten Regime in Frankreich eben so wenig zu gewinnen, als bey der neuen Constitution, oder bey irgend einer andern, welche sich die französische Nation geben könnte, zu verlieren habe: so sehe ich nicht ein, was in der Welt mich verhindern sollte, entweder bey Beurtheilung der Gegenstände, wovon hier die Rede ist, ganz unpartheyisch zu seyn, oder — falls (wie ich selbst einmal behauptet habe) eine gänzliche Gleichgültigkeit und stoische Apathie entweder nicht in der menschlichen Natur, oder wenigstens nicht in der meinigen wäre — wenigstens eine so gemäßigte Parthey zu nehmen, daß weder Monarchisten noch Jacobiner, weder Aristocraten noch Democraten, weder Schwörer noch Nichtschwörer gerechte Ursache hätten, mir Unbilligkeit Schuld zu

geben. Woher es kommt, daß nicht Alle, welche völlig eben so viele Ursache zur Unpartheylichkeit und Mäßigung haben, als ich, sich in gleichen Schranken mit mir gehalten, verlange ich nicht zu untersuchen. Es ist möglich, daß der Eine oder Andere subjective Beweggründe, einen größern Eifer für oder wider die Revolution zu zeigen, gehabt haben mag, die ich nicht habe. Persönliche Umstände, Verhältnisse, Verbindungen und Rücksichten influiren in solchen Fällen meistens stärker auf die Vorstellungsart und Urtheile der Leute, als sie sichs bewußt sind. Indessen konnten sich doch die Zuschauer solcher großen Weltbegebenheiten manche Beschämung über voreilige und vom Erfolge auf eine etwas derbe Art dementrirte Aussprüche und Weissagungen ersparen, wenn sie folgende ganz einfältige Maximen, von welchen ich mich in meinen Urtheilen über die menschlichen Dinge leiten zu lassen pflege, einer nähern Beherzigung würdigen, und, falls sie fänden, daß sie die Probe halten, ebenfalls Gebrauch zu machen belieben wollen.

I. Ich vergesse nie, daß Menschen in allen Umständen und Zeiten weder mehr noch weniger als Menschen sind.

Daher kömmt es, daß nicht leicht etwas so gut oder schlimm, so vernünftig oder so albern, so edel oder so schlecht ist, daß ich es ihnen nicht unter gewissen Umständen zutrauen sollte. Daher kommt es, daß ich nichts Vollkommenes von ihnen erwarte, und mich (Momente von übler Laune oder Aufbrausung abgerechnet — hanc veniam petimus damusque vicissim) nie darüber formalisire, wenn sie — zumal in ausserordentlichen Lagen und im Gedränge großer Schwierigkeiten — nicht wie Götter, reine Geister, oder stoische Weise; sondern wie arme Erdenklöse, weder weiser noch consequenter, noch uneigennütziger handeln, als man es seit so vielen Jahrtausenden von den Adamskindern gewohnt ist, oder doch billig gewohnt seyn sollte.

Machen wir die Anwendung davon! Als der sogenannte Tiers-Etat im Junius und Julius 1789 sich so edel, männlich und standhaft benahm, daß er in kurzer Zeit auch Diejenigen, denen es vermöge ihrer persönlichen Vortheile nicht Ernst seyn konnte, eine allgemeine und gründliche Staatsverbesserung bewirken zu helfen, *) dahin brachte, mit

*) d. i. die Magnaten, die Hofleute und die hohe Geistlichkeit.

ihm sich zu vereinigen, und unter dem Namen der Assemblée Nationale die Herstellung einer neuen, auf die unverlierbaren Rechte der Menschheit, und die wesentlichen Pflichten der bürgerlichen Gesellschaft gegründete Constitution (welche NB. der allgemeine Wunsch und Wille der Nation war) zum ersten Gegenstand ihrer Arbeiten zu machen: da war beynahe in ganz Europa ein allgemeines Jubeln, Bewundern und Applaudiren. Ein elektrischer Schlag schien in allen Menschen das Gefühl dessen, was der Mensch seyn soll, aufgeregt zu haben, und jedermann interessirte sich für die edeln Männer aus allen Ständen, die sich an die Spitze ihrer Nation stellten, und mit eben so viel Muth und Wärme, als Talenten und Einsichten versehen schienen, das größte Werk, was Männer unternehmen können — die neue Belebung und bessere Organisirung eines großen Staatskörpers, dessen gänzliche Auflösung ohne diese heroische Operation unvermeidlich schien, glücklich zu Stande zu bringen.

Gut! Aber wie konnte man sich nun einbilden, daß diese Männer von dem Augenblick an, da sie dieß unermeßlich große und schwere Werk auf sich

nahmen, straks in eben so viele impaſſive, unfehlbare und von allen Schwachheiten der menſchlichen Natur befreyte Weſen verwandelt werden würden? Wie konnte man erwarten, daß die franzöſiſche Nationalverſammlung, die nur aus Menſchen, und (als Franzoſen, was ihre Schuld nicht iſt!) aus den lebhafteſten, feurigſten und brauſendſten Menſchen in der Welt beſtund — ſelbſt nach einer viel längern und ruhigen Vorbereitung, fähig geweſen ſeyn ſollte, das complicirteſte aller Probleme, das Problem — "die vormalige durchaus verdorbene "und verderbliche Verfaſſung Frankreichs mit dem "möglichſt wenigſten Ungemach der Jetztlebenden, "dergeſtalt umzuſchaffen, daß der Nation wirklich "geholfen ſey," binnen anderthalb Jahren ſo vollkommen aufzulöſen, daß die höchſte Vernunft nichts an ihrem Werke auszuſetzen hätte? Wie konnte man ohne die äuſſerſte Unbilligkeit und Unvernunft auch alsdann etwas ſo Vollkommnes von ihm erwarten, wenn ſie nicht von allen Seiten mit unzähligen Schwierigkeiten umringt, von tauſend Hinderniſſen aufgehalten, und bey jedem Schritte genöthiget geweſen wären, den hartnäckigſten Wider-

stand einer Menge von vielvermögenden Menschen zu bekämpfen, deren Interesse war, ihnen fast in allen Stücken, zumal wo es um Aufopferungen zu thun war, aus allen ihren Kräften entgegen zu arbeiten? Endlich, und da es schlechterdings unmöglich war, die neue bessere Constitution — gegen welche Hof, Adel, Prälaten, Parlementer, Traitants, kurz alles, was unter dem alten Regime Antheil an dem alten Despotismus der Regierung und an Ausraubung des Volks gehabt hatte, mit Zähnen und Klauen sich wehrten, jemals anders, als mit Hülfe des Volks zu Stande zu bringen, und da dieses Volk sich nun einmal frey gemacht hatte, und unabänderlich entschlossen war, eine freye Constitution zu haben, es möchte auch kosten was es wolle; wie konnte man erwarten, daß der roheste und gedrückteste Theil derselben — zumal unter dem Einfluß und der unaufhörlichen Aufhetzung der Partheyen — nicht bey besondern (zufälligen, oder durch die Kabalen der einen oder andern Parthey veranlaßten) Gelegenheiten, in tumultuarische Bewegung ausbrechen, oder sich zum blinden Werkzeuge fremder Passionen und geheimer Absich-

ten misbrauchen lassen würde? — Aber wer sieht nicht, wie unbillig es ist, die französische Staatsveränderung nach solchen momentaneen Explosionen der fanatischen Tollheit eines aufgereizten Pöbels zu beurtheilen? und von den wenigen Auftritten dieser Art, welche dem französischen Volke mit Grunde zur Last gelegt werden können, *) Anlaß zu Declamationen gegen die Revolution, gegen die Nationalversammlung, gegen die demokratische Parthey **) u. s. w. zu nehmen; gleich als ob man nur auch ein einziges Beyspiel aus der Geschichte nennen könnte, da der Uebergang eines Volkes von der armseligsten Sclaverey zur Freyheit, schneller, einmüthiger und friedlicher bewirkt worden wäre? als ob nicht in den heillosesten der Kriege, die wir in diesem Jahrhundert erlebt haben, die Belagerung und Eroberung einer einzigen Stadt weit mehr Blut gekostet hätte, als diese Revolution, deren Folgen

*) und am Ende doch weiter nichts beweisen, als daß auch der französische Pöbel, so gut wie der englische, und wie jeder andere unter allen Völkern und Zeiten, Pöbel ist.

**) Ohne welche die Nation nie frey geworden wäre.

für Frankreich so wohlthätig seyn werden, daß sie um keinen Preis zu theuer erkauft wären? und als ob nicht sogar das (verhältnißmäßig) geringe Unheil, wozu sie den Anlaß gegeben, als eine natürliche Folge des unverständigen und boshaften Widerstands einer Hand voll Menschen gegen den einhelligen Willen und die vereinigten Kräfte einer unendlich überlegenen Majorität der Nation gewesen wäre.

11. Ich erwarte nie, daß irgend etwas Großes, das nur durch vereinigte Kräfte und hartnäckigen Fleiß einer großen Anzahl der geschicktesten und besten Männer eines Volks zu Stande kommen kann, sich so auf einen Guß, wie man eine metallene Bildsäule gießt, machen lasse. Ich wundre und formalisire mich daher nicht darüber, wenn die Repräsentanten einer Nation, mit welchen es so aufs äusserste gekommen war, wie mit der französischen, und denen es nun obliegt, zu gleicher Zeit die Quellen der alten Uebel zu verstopfen, für den Drang des gegenwärtigen Nothstandes Rath zu schaffen, und durch eine ganz neue Staatsverfassung, Gesetzgebung und Einrichtung aller Insti-

tute der bürgerlichen Gesellschaft einen unerschütterlichen Grund zu bessere Zeiten zu legen — ich wundre mich nicht, sage ich, daß Zwölfhundert mit einem solchen Auftrage beladene Männer von so verschiedenen Grundsätzen, Gesinnungen und Absichten, wie die dermalige französische Nationalversammlung ist, nicht in zwanzig Monaten mit der Arbeit eben so vieler Jahre zu Stande gekommen sind. *) Aber darüber wundre ich mich, und darüber wird man sich (ich bin es gewiß) noch in tausend Jahren wundern, daß sie in so kurzer Zeit, unter solchen Hindernissen, Gefahren und Schwierigkeiten, durch die bloße Macht der Vernunft, der Beredsamkeit und des öffentlichen Vertrauens, so viel, so ausserordentlich viel zu Bewirkung ihres

*) Man bedenke nur, was es im vorigen Jahrhundert dem ganzen deutschen Reich gekostet hat, durch einen verwüstenden und mit barbarischer Wuth geführten Krieg, nach einer ganz andern Anarchie, als die dermalige französische ist, den westphälischen Frieden zu erkaufen? und was das, was unsre Nation dadurch gewonnen hat, gegen die unermeßlichen Vortheile ist, welche sich die französische um einen so wohlfeilen Preis zu verschaffen gewußt hat!!

großen Zwecks gethan haben. Wo ist, oder wo war jemals die National- oder Reichsversammlung, wo war jemals das allgemeine Concilium der Häupter und Väter der ganzen christlichen Republik, die sich in so kurzer Zeit solcher Arbeiten rühmen könne? Wahrlich! uns Deutschen steht es wohl an, der N. V. vorzuwerfen, daß sie — noch nichts gethan habe! Möchten wir doch in unsern eignen Busen greifen, und — doch davon wird erst in hundert Jahren Zeit zu reden seyn, und ich überlasse es einem künftigen Ur-Urkenkel, diesen Perioden auszufüllen.

III. Ich finde nichts simplers, als wenn Menschen nicht vermögen, was ein Gott selbst — ohne Wunderwerke — nicht möglich machen konnte. Ich declamire also nicht über die dermalige Anarchie in Frankreich — (eine Anarchie, wobey es denn doch im Ganzen noch so ziemlich ruhig und ordentlich zugeht) — ich rufe nicht Zeter über die democratischen Tyrannen, die den guten König, Ludewig XVI, aller seiner Autorität beraubt, sich selbst hingegen der ganzen Fülle der höchsten Gewalt bemächtigt haben, so oft es die Noth der gegenwärtigen Umständen erforderte. Denn ich finde es eben so

natürlich, daß während der Revolution, und so lange, bis die Constitution ganz vollendet da steht, die Königl. Autorität gewissermaßen suspendiret werden mußte, als daß das Wasser, das eine Mühle treibt, aufgehalten und abgeleitet werden muß, wenn das Mühlwerk einer wesentlichen Ausbesserung bedarf, und wirklich daran gearbeitet wird. Genug, daß es nicht "so bleiben kann noch wird" — wie das politische Journal seit Jahr und Tagen immer gesagt hat — und wie die N. V. gewiß, eben so gut, und noch besser als wir einsieht. Es kann in einem Hause, woran noch gebaut wird, freylich nicht so ordentlich aussehen, als wenn es fertig und ausmeublirt ist. Aber man kann auch nicht Alles auf einmal machen. Sobald die Nation und die neue Staatsverfassung von der Königl. Autorität nichts mehr zu befürchten haben werden, wird der König grade so viel Gewalt wieder erhalten, als das Haupt einer freyen Nation in einer durch Grundverfassung und Gesetze auf bloße wohlthätige Wirksamkeit eingeschränkten Monarchie haben soll und muß. Darauf können sich die Herren fest verlassen; die sich so zärtlich für den guten König Ludewig XVI.

interessiren. Und überhaupt müßte man ausserordentlich kurzsichtig seyn, um nicht vorauszusetzen, daß den folgenden Nationalversammlungen an den Arbeiten ihrer Vorgänger noch vieles zu verbessern und zu berichtigen übrig ist — und immer übrig bleiben wird; da keine Staatsverfassung und Administration so vollkommen ist, daß sie nicht wenigstens alle funfzig Jahre einer Ausbesserung nöthig hätte. Die dermaligen Gesetzgeber Frankreichs hätten zwar (wie es scheint) gern die Ehre haben mögen, ihrem Vaterlande die vernunftmäßigste und vollkommenste aller denkbaren Verfassungen zu geben: aber ich müßte mich sehr irren, oder auch, sie fangen an wahrzunehmen, daß der weise Solon sehr weislich daran that, daß er sich begnügte, den Atheniensern statt der vollkommensten Gesetzgebung die beste zu geben, deren sie fähig waren.

Der Raum verbietet mir ein Mehreres: auch ist dies schon mehr als genug, um zu zeigen, wie wohlfeil ich zu dem Beyfall gekommen bin, den mir meine billige Art über die dermalige französischen Nationalbegebenheiten zu sprechen, bey vielen, denen ich zu gefallen wünsche, zugezogen hat; und wie

manche übereilte Urtheile, wie manchen auf sich zurückprallenden Spott, und wie viele unausbleibliche Beschämung einige unserer Journalisten und Zeitungsschreiber sich hätten ersparen können, wenn sie in ihrem Urtheil von so vielseitigen verwickelten, und zum Theil erst künftig, wenn alles wieder seinen ordentlichen Gang gehen wird, auflösbaren Begebenheiten und Verhandlungen, lieber den einfachsten Regeln der allgemeinen Vernunft, als vorgefaßten Meinungen und einseitigen, durch Partheygeist, Leidenschaft und Interesse verfälschten Berichten, gefolget wären; und vornämlich in Urtheilen von dem gegenwärtigen Zustand der französischen Nation überhaupt, lieber auf die tägliche immer mehr in die Augen fallende Befestigung der neuen Constitution, als auf einzelne Beyspiele der beklagenswerthen Verirrungen eines von den Uebelgesinnten unablässig beunruhigten und zum Mißbrauch einer noch ungewohnten und mißverstandenen Freyheit gereizten Volks, in dieser in jener Stadt oder Gegenden, Rücksicht genommen hätten. Eine solche Verirrung ist z. B. der vor kurzem zu Douay in Flandern ausgebrochene Tumult, der (zu einer

Zeit, da ein Pfund Brodt nur einen Sou zu Douay kostet) darüber entstand, daß ein Kaufmann des Orts ein mit Getraide beladenes Fahrzeug nach Dünkirchen abgehen lassen wollte; und wobey die Municipalität, welche den Gewaltthätigkeiten des Pöbels auf der Stelle gesetzmäßig Einhalt thun sollte und konnte, sich so strafbar betragen hat, daß die Nationalversammlung genöthiget wurde, zu decretiren: daß der Maire und die sämtlichen Municipalofficianten von Douay arretirt, und unvorzüglich in die Gefängnisse vor Orleans gebracht werden sollten, um daselbst vor dem niedergesetzten höchsten Nationalgericht als Verbrecher der beleidigten Nation in Inquisition gezogen zu werden. Alle Volksexcesse dieser Art werden aufhören, und wahrscheinlich eher aufhören, als es den heimlichen Anstiftern lieb seyn wird; die Freyheit und die Constitution hingegen wird bestehen: und eine ihrer unfehlbarsten Folgen (wie der Schreiber des mitgetheilten Briefes sehr richtig anmerkt) wird seyn, daß richtige und zusammenhängende Begriffe von Rechten und Pflichten, von dem gegenseitigen Verhältnisse des Bürgers und des Staats, und von den Grundmaximen

einer wohleingerichteten Staatsökonomie, nach und nach bis zu dem gemeinen Mann, ja bis zu den niedrigsten Volksclassen durchdringen, und verbunden mit einer künftigen bessern Erziehung der Jugend aus der nächsten Generation, die nun mit der neuen Constitution aufwächst, grade die Menschen machen werden, die sich für diese Constitution schicken, die sich mit ihr und durch sie glücklich finden — und denen — wenn sie nach zwanzig Jahren in den Jahrbüchern, Memoires, Romanen und Schauspielen aus den Zeiten der unmittelbaren Vorgänger Ludewigs XVI. und den ersten 15 Jahren seiner Regierung lesen werden, wie es ehemals in Frankreich stand und herging, zu Muthe seyn wird, als ob man ihnen Contes de ma mère l'oye oder Geschichten aus einem andern Planeten erzählt.

Unter allen Gaben, die der Schöpfer dem armen Sterblichen verliehn, selbst Scharfsinn und Tiefsinn, Witz und Begeistrung nicht ausgenommen, ist die erste, die nothwendigste, die seltenste vielleicht: gesunde Vernunft. Und mich deucht: Dieß ist gesunde Vernunft!

---

8. Mittwoch.

Raynal.

(Errare humanum eſt, ſed in errorem *relabi* ....)

Die geſunde Vernunft lächelt Wielanden, und uns durch ihn, um ſo viel freundlicher an, je edler von und an ihm es iſt, daß er, durch kein Alter in Vorurtheilen beſtärkt, von der Finſterniß zum Licht, von dem "Topfe von Reis und in Frieden gebautem Kohl," zu den Rüben des Curius und den Schoten Horazens *) emporſtieg. Non *eſt*, qualis *erat;* und unſre Geſinnung gegen ihn iſt daher auch nicht mehr die, die ſie einſt war. "Das "heiſere Geſchrey nach Freyheit macht auf alle die, "die ihren Kohl in Frieden baun, eine höchſt üble Wirkung;" ſolche Worte entfahren ihm nicht mehr.

*) Scribimus indocti doctique poemata paſſim.
Hic error tamen et levis hæc inſania, quantas
Virtutes habeat, ſic collige: vatis avarus
Non temere eſt animus: verſus amat, hoc ſtudet unum
Detrimenta, *fugas ſervorum*, incendia ridet;
Non fraudem ſocio, puerove incogitat ullam
Pupillo: vivit *ſiliquis* et pane ſecundo:
Militiae quamquam piger et malus; *utilis urbi*,
Si das hoc parvis quoque rebus magna juvari.

Sie, diese Worte, womit die lucianische Geissel uns traf, von der neuern Generation, den Bund, (Voß, die Stolberge, Miller und Hahn ꝛc.) die wir als unbärtige Jünglinge schon die Rüben und die Schoten geliebt; der Streich, womit sein Götterbote den Aldermann Eckhardt, unsern Freyheitslehrer, bey seiner Erscheinung empfing, die Widmung endlich eines Buchs an den Satropen von ..... warens, wenn ichs frey sagen soll, was unsre Herzen so lange, so stark von ihm abgewandt; was selbst kein Agathon, kein Oberon, kein verdeutschter Horaz, wohl aber dieser Aufsatz, der Dialog der Seele Montmorency's A. und Montmorency's B., und die Unterredung des Jupiter Pluvius versöhnt!

Wenn man die ganze Wohlbildung und Kalokagathie eines Geistes empfinden will, der sich von dem Irrthum zur Wahrheit emporschwang, und seine eigne ehemalige Denkungsart selbst Lügen zu strafen Muth hat: so stelle man dagegen den Contrast der Ungestalt und Pönärie einer andern auf, die von der Wahrheit zum Irrthum herabsank; eines Körpers,

der seine Seele, gegen eine Seele, die ihre Kör-per überlebt!

Raynal ist dieser Mann des Todes; der Apostat! So hat ihn mir gestern der Götterbote aus der Provence gezeigt.

1.

Lettre de M. l'Abbé Raynal, à l'assemblée nationale.

Messieurs, en arrivant dans celle capitale, après une longue absence, mon cœur & mes régards se sont tournés vers Vous. Vous m'auriez vu aux pieds de cette auguste assemblée, si mon âge & mes infirmités me permettoient de Vous parler, sans une trop vive émotion, des grandes choses que Vous avez faites, & de tout ce qu'il faut faire pour fixer sur cette terre agitée, la paix, la liberté, le bonheur, qu'il est dans votre intention de nous procurer.

Ne croyez pas, Messieurs, *que tous ceux qui connoissent le zèle infatigable, les talens, les lumières & le courage que Vous avez montrés dans vos immenses travaux*, n'en soient pénétrés de reconnoissance; mais assez d'autres Vous en ont

entretenus, assez d'autres Vous rappellent les titres que Vous avez à l'estime de la nation. Pour moi, soit que Vous me considériez comme un citoyen usant du droit de pétition, soit que, laissant un libre essor à ma reconnoissance, Vous permettiez à un vieil ami de la liberté de Vous rendre ce qu'il Vous doit pour la protection dont Vous l'avez honoré, je Vous supplie de ne point repousser des vérités utiles. J'ose, depuis long-temps, parler aux Rois de leur devoirs, souffrez qu'aujourd'hui je parle au peuple de ses erreurs, & à ses représentans des dangers qui nous menacent tous.

Je suis, je Vous l'avoue, profondément attristé des crimes qui couvrent de deuil cet empire. Seroit-il donc vrai qu'il fallut me rappeller avec effroi que je suis un de ceux qui, en éprouvant une indignation généreuse contre le pouvoir arbitraire, aient peut-être donné des armes à la licence? La religion, les lois, l'autorité royale, l'ordre public redemandent-ils donc à la philosophie, à la raison, les liens qui les unissoient à cette grande société de la nation françoise! Comme si, en poursuivant les abus,

en rappellant les droits des peuples & les devoirs des princes, nos efforts criminels avoient rompu ces liens! Mais, non, jamais les conceptions hardies de la philosophie, n'ont été présentées par nous comme la mesure rigoureuse des actes de la législation. Vous ne pouvez nous attribuer, sans erreur, ce qui n'a pu résulter que d'une fausse interprétation de nos principes. Eh..! cependant prêt à descendre dans la nuit du tombeau, prêt à quitter cette famille immense dont j'ai ardemment désiré le bonheur, que vois-je autour de moi? Des troubles religieux, des discussions civiles,*) la consternation des uns, la tyrannie & l'audace des autres, un gouvernement esclave de la tyrannie populaire, le sanctuaire de lois environné d'hommes effrénés qui veulent alternativement, ou les dicter, ou les braver; des soldats sans discipline, des chefs sans autorité, des ministres sans moyens, un roi, le pre-

---

*) *Discussions* civiles? Ein berühmter Vers sagt:

Qui discute a raison, qui *dispute* a tort.

Sollte jenes *discussions* etwa ein Druckfehler seyn, und *dissentions* stehn müssen?

mier ami de ſon peuple, plongé dans l'amertume, outragé, menacé, dépouillé de toute autorité, & la puiſſance publique n'exiſtant plus que dans les clubs, où des hommes ignorans & groſſiers oſent prononcer ſur toutes les queſtions politiques.

Telle eſt, Meſſieurs, n'en doutez pas, telle eſt la véritable ſituation de la France; un autre n'oſeroit peut-être pas vous le dire.

Mais je l'oſe, parce que je le dois, parce que je touche à ma quatre-vingtième année, parce qu'on ne ſauroit m'accuſer de regretter l'ancien régime; parce qu'en gémiſſant ſur l'état de déſolation où eſt l'égliſe de France....... on ne m'accuſera pas d'être un prê re fanatique; parce qu'en regardant comme le ſeul moyen de ſalut le rétabliſſement de l'autorité légitime, on ne m'accuſera pas d'en être le partiſan & d'en-tendre les faveurs; parce qu'en attaquant devant vous les citoyens qui ont incendié le royaume, qui en ont perverti l'eſprit public par leurs écrits, on ne m'accuſera pas de méconnoître le prix de la liberté de la preſſe.

Hélas! j'étois plein d'eſpérance & de joie, lorſque je Vous ai vu poſer les fondemens de

la félicité publique, pourſuivre les abus, proclamer tous les droits, ſoumettre aux mêmes lois, à un régime uniforme, les diverſes parties de l'empire.

Mes yeux ſe ſont remplis de larmes, quand j'ai vu les plus méchans des hommes employer les plus viles intrigues pour ſouiller la révolution; quand j'ai vu le ſaint nom de patriotisme proſtitué à la ſcélérateſſe, & la licence marcher en triomphe ſous les enſeignes de la liberté: l'effroi s'eſt mêlé à une juſte douleur, quand j'ai vu briſer tous les reſſorts du gouvernement, & ſubſtituer d'impuiſſantes barrières à la néceſſité d'une force active & réprimante. Partout j'ai cherché les veſtiges de cette autorité centrale qu'une grande nation dépoſe dans les mains du monarque pour ſa propre ſureté, je ne les ai plus trouvés nulle part. J'ai cherché les principes conſervateurs des propriétés, & je les ai vu attaqués. J'ai cherché ſous quel abri repoſe la liberté individuelle, & j'ai vu l'audace toujours croiſſante, invoquant, attendant le ſignal de la deſtruction, que ſont prêts à donner les factieux & les novateurs auſſi dangereux que les factieux.

J'ai entendu ces voix infidieufes qui Vous environnent de fauffes terreurs, pour détourner vos régards des véritables dangers, qui Vous infpirent de funeftes défiances pour Vous faire abattre fucceffivement tous les appuis du gouvernement monarchique. J'ai frémi fur-tout, lorsqu'obfervant dans fa nouvelle vie ce peuple qui veut être libre, je l'ai vu non feulement méconnoître les vertus fociales, l'humanité, la juftice, feules bafes d'une liberté véritable, mais encore recevoir avec avidité les nouveaux germes de corruption, & fe laiffer par là entourer d'une nouvelle chaîne d'efclavage.

Ah! Meffieurs, combien je fouffre, lorsqu'au milieu de la capitale, & dans le fein des lumières, je vois ce peuple accueillir avec une joie féroce les propofitions les plus coupables, fourire au récit des affaffinats, chanter fes crimes comme de conquêtes.

Car il ne fait pas, ce peuple, qu'un feul crime eft la fource d'une infinité de calamités. Je le vois rire & danfer fur les bords de l'abîme qui peut engloutir même fes efpérances. Ce fpectacle de joie eft ce qui m'a le plus profondément ému.

Votre indifférence ſur cette diverſion affreuſe de l'eſprit public eſt la première & la ſeule cauſe de changement qui s'eſt fait à votre égard, de ce changement par lequel des adulations corrompues ou des murmures étouffés par la crainte, ont remplacé les hommages purs que recevoient vos premiers travaux. Mais quelque courage que m'inſpire l'approche de ma dernière heure, quelque devoir que m'inſpire même l'amour de la liberté, j'éprouve cependant, en Vous parlant, le reſpect & la ſorte de crainte dont aucun homme ne peut ſe défendre, lorsqu'il ſe place par la penſée dans un rapport immédiat avec les repréſentans d'un grand peuple.

Dois-je m'arrêter ici, ou continuer à Vous parler comme la poſtérité? Oui, Meſſieurs, je Vous crois digne d'entendre ce langage.

J'ai médité toute ma vie les idées que Vous venez d'appliquer à la régénération du royaume; je les ai méditées dans un temps, où, repouſſées par toutes les inſtitutions ſociales, par tous les intérêts, par tous les préjugés, elles ne préſentoient que la ſéduction d'un vœu conſolant; alors aucun motif ne m'appeloit à en faire l'application, ni à cal-

culer les effets des inconvéniens terribles attachés aux factions, lorsqu'on les inveſtit de la force qui commande aux hommes & aux choſes, lorsque la réſiſtance des choſes & des paſſions des hommes ſont des élémens néceſſaires à combiner. Ce que je n'ai pu ni dû prouver dans les temps & dans les circonſtances où j'ecrivois, les circonſtances & les temps ou Vous agiſſez, Vous ordonnent d'en tenir compte, & je crois devoir Vous dire que Vous ne l'avez pas aſſez fait. Par cette faute unique, mais continue, Vous avez vicié votre ouvrage. Vous Vous êtes mis dans une ſituation telle, que Vous ne pouvez pas le préſerver d'une ruine totale qu'en revenant ſur vos pas, ou en indiquant la marche rétrograde à vos ſucceſſeurs. Craindrez Vous de ſupporter ſeuls toutes les haines qui aſſaillent l'autel de lá liberté? Croyez, Meſſieurs, que ce ſacrifice héroïque ne ſera pas le moins conſolant des ſouvenirs qu'il Vous ſera permis de garder. Quels hommes qui, laiſſant à leur patrie tous les biens qu'ils ont ſu faire, acceptent & réclament pour eux ſeuls les reproches qu'ont pû mériter des maux réels, des maux graves, mais dont ils ne pouvoient auſſi accuſer que les événe-

mens? Je Vous crois dignes d'une ſi haute deſtinée; & cette idée m'invite à Vous retracer ſans ménagement ce que Vous avez attaché de défectueux a la conſtitution françoiſe.

Appellés à régénérer la France, Vous deviez conſidérer d'abord ce que Vous pouviez conſerver de l'ordre ancien, & de plus, ce que Vous ne pouviez pas abandonner. La France étoit une monarchie; ſon étendue, ſes beſoins, ſes mœurs, l'eſprit national s'oppoſent invinciblement à ce que jamais de formes républicaines puiſſent y être admiſes, ſans opérer une diſſolution totale de l'empire. Le pouvoir monarchique étoit vicié par deux cauſes: les baſes en étoient entourées de préjugés, & ſes limites n'étoient marquées que par des réſiſtances partielles. Epurer les principes en aſſeyant le trône ſur ſa véritable baſe, la ſouveraineté de la nature; poſer les limites en les plaçant dans la repréſentation nationale, étoit ce que Vous aviez à faire. Eh! Vous croyez l'avoir fait! Mais en organiſant les deux pouvoirs, la force & le ſuccès de la conſtitution dépendent de leur équilibre. Vous n'aviez à Vous défendre que contre la pente actuelle des idées, Vous deviez voir que dans

l'opinion le pouvoir des rois décline, & que les droits des peuples s'accroiſſent.

Ainſi, en affoibliſſant ſans meſure ce qui tend naturellement à s'effacer, en fortifiant dans ſa ſource ce qui tend naturellement à s'accroître, Vous arrivez forcément à ce triſte réſultat: un roi ſans autorité, un peuple ſans frein. C'eſt en Vous livrant aux écarts des opinions, que vous avez favoriſé l'influence de la multitude, & multiplicié à l'infini les élections populaires.

N'auriez-vous pas oublié que les fréquentes élections, que les élections ſans ceſſe renouvellées, & le peu de durée des pouvoirs, ſont une ſource de relâchement dans les reſſorts politiques? N'auriez-vous pas oublié que la forme du gouvernement doit être en raiſon de ceux qu'il doit ſoutenir ou qu'il doit protéger?

Vous avez conſervé le nom de roi; mais, dans votre conſtitution, il n'eſt plus utile, & il eſt encore dangereux. Vous avez réduit ſon influence à celle que la corruption peut uſurper; Vous l'avez, pour ainſi dire, invité à combattre une conſtitution qui lui montre ſans ceſſe ce qu'il n'eſt pas, & ce qu'il pourroit être. Voilà déjà, Meſſieurs, un vice

inhérent à votre conſtitution, un vice qui la détruira, ſi Vous ou vos ſucceſſeurs ne Vous hâtez de l'extirper.

Je ne Vous parlerai point des fautes qui peuvent être attribuées aux circonſtances, Vous les apercevez vous-mêmes: mais le mal que Vous pouvez détruire, comment le laiſſeriez Vous ſubſiſter? Comment, après avoir déclaré le dogme de la liberté des opinions religieuſes, ſouffrez-vous que des prêtres ſoient accablés de perſécutions & d'outrages? Comment, après avoir conſacré les principes de la liberté individuelle, ſouffrez Vous qu'il exiſte dans votre ſein une inſtitution qui ſerve de modèle & de prétexte à toutes les inquiſitions ſubalternes qu'une inquiétude factieuſe a ſemées dans toutes les parties de l'empire? Comment n'êtes-vous pas épouvantés de l'audace & du ſuccès des écrivains qui profanent le nom de patriote? Vous avez un gouvernement monarchique, & ils le font déteſter; Vous voulez la liberté du peuple, & ils veulent faire du peuple le tyran le plus feroce; Vous voulez régénérer les mœurs, & ils commandent le triomphe du vice & l'immunité des crimes.

Je ne Vous parlerai pas de vos opérations de finances. A Dieu ne plaise que je veuille augmenter les inquiétudes, ou diminuer les espérances; la fortune publique est encore entière dans vos mains, mais croyez bien qu'il n'y a ni impôt ni crêdit ni recette, ni dépenses assurées là où le gouvernement n'est ni puissant ni respecté.

Quelle sorte de gouvernement pourroit résister à cette nouvelle domination de clubs? Vous avez détruit les corporations, & la plus colossale de toutes les aggrégations s'élève sur vos têtes, & ménace de dissoudre tous les pouvoirs.

La France entière présente deux tribus très prononcées, celle des gens de bien, des esprits modérés, classe d'hommes muets & consternés maintenant, tandis que des hommes violens s'électrisent, se serrent, & forment un volcan redoutable qui vomit des torrens de laves capables d'engloutir.

Vous avez fait une déclaration des droits, & cette déclaration est parfaite si Vous la dégagez des abstractions métaphysiques, qui ne tendent qu'à répandre dans l'empire françois des germes de désorganisation & de désordres. Sans cesse

héſitant entre les principes qu'on Vous empêche de modifier, & les circonſtances qui Vous arrachent des exceptions, vous faites toujours trop peu pour l'utilité publique, & trop pour votre *doctrine*. Vous êtes ſouvent inconſtans & *impolitiques* au moment où Vous voulez n'être ni l'un ni l'autre.

Vous voyez qu'aucune de ces obſervations n'échappe aux amis de la liberté: ils Vous redemandent le dépôt de l'opinion publique, dont Vous n'êtes que les organes.

L'Europe étonnée Vous regarde, l'Europe, qui peut être ébranlée juſques dans ſes fondemens par la propagation de vos principes, s'indigne de leur exagération. Le ſilence de ſes princes eſt peut-être celui de l'effroi. Eh! n'aſpirez pas, Meſſieurs, au funeſte honneur de Vous rendre redoutables par des innovations immodérées, auſſi dangereuſes pour vous-mêmes que pour vos voiſins.

Ouvrez encore une fois les annales du monde, appelez à votre aide la ſageſſe des ſiècles, voyez combien d'empires ont péri par l'anarchie. Il eſt temps de faire ceſſer celle qui nous déſole, d'arrêter les vengeances, les ſéditions & les

émeutes, de nous rendre enfin la paix & la confiance.

Pour arriver à ce but salutaire, Vous n'avez qu'un moyen; & ce moyen seroit, en revisant vos décrets, de réunir & de renforcer des pouvoirs affoiblis par leur dispersion, de confier au roi toute la force nécessaire pour assurer la puissance des lois, de veiller sur-tout à la liberté des assemblées primaires, dont les fonctions ont éloigné tous les citoyens vertueux & sages.

Croyez-vous, Messieurs, que le rétablissement du pouvoir exécutif puisse être l'ouvrage de vos successeurs? Non, ils arriveront avec moins de force que Vous n'en avez, ils auront à conquérir cette opinion populaire dont vous avez disposé. Vous pouvez seuls recréer ce que Vous avez détruit ou laissé détruire. Vous avez posé les bases de cette constitution raisonnable, en assurant au peuple le droit de faire des lois & de statuer sur l'impôt. L'anarchie anéantira ces droits eux mêmes, si Vous ne les mettez sous la garde d'un gouvernement actif & vigoureux; & le despotisme Vous attend, si Vous ne le prévenez par la protection tutélaire de l'autorité royale.

J'ai recueilli mes forces, Messieurs, pour Vous parler le language austère de la vérité. Pardonnez à mon zèle & à mon amour pour la patrie ce que mes remontrances peuvent avoir de trop *libre*, & croyez à mes vœux ardens pour votre gloire, autant qu'à mon profond respect.

2.

Dieser Brief, der, an einzelne vielleicht zu kühne Demagogen, als Warnung gerichtet, vielleicht manch **Wahres und Anwendbares** enthält, ist, als Anklage, auf **die ganze Nationalversammlung**, und das **Wesentliche, Bleibende**, ihrer Verfügungen gemünzt, nichts weniger darum schmähende **Verläumdung**, weil er mit oratorischem Genius abgefaßt ward.

3.

Straßburg, den 8 Junius 1791.

Ueber den bekannten Brief des Abbé Raynal lieset man in unserer heutigen Zeitung folgendes:

Dieser Mann, welcher durch seine männliche Geschichte der beyden Indien sein Zeitalter zu einer Revolution für Freyheit und Menschenwürde vorbereitete, indem er die Gräuel der Despoterey, des Gewissenszwangs und der grausamsten Verfolgungen

unter dem Deckmantel der Religion mit so lebhaften Farben geschildert, übergab selbst dem Präsidenten der N. V. eine Zuschrift, mit dem Bedeuten, daß, wenn sie nicht öffentlich vorgelesen würde, er sie alsbald durch den Druck bekannt machen ließe. Jedermann erwartete, daß dieser berühmte und ehemals verfolgte Apostel der politischen und Gewissensfreyheit seine Freude bezeigen würde, daß er, ehe er noch ins Grab sinkt, denn er ist ein 80jähriger Greis, den ersten Grundstein dieser Freyheit hat legen sehen. Aber wie sehr sahe sich nicht jedermann in seiner Erwartung betrogen, als man die beissendste Kritik über die N. V. und alles, was sie bisher gethan hat, anhörte. Daß aber Raynal nicht aufrichtig zu Werke gehe, daß er von den Feinden der Constitution gewonnen seyn müsse, scheinet durch folgende Gründe unläugbar.

1) Der nämliche Raynal, welcher öffentlich in seinen Schriften gestanden, daß er sich schäme, Priester zu seyn, klaget nun, wie ein Capuziner, über Verfolgung der so würdigen Clerisey.

2) Der nämliche Raynal, welcher den Operntänzerinnen zu Paris so ganz offenbar Atheisterey

geprediget, klaget nun, wie ein Nönnchen, über Verfall der Religion.

3) Der nämliche Raynal, welcher die willkührliche Gewalt der Fürsten und Minister, als das erniedrigendste und drückendste Joch der Menschheit geschildert, der so sehr gewußt, wie diese Willkührlichkeit wohl an keinem Hofe in Europa so hoch gestiegen, als am französischen, klaget nun, wie ein wohlriechender Hofschranze, daß die Gewalt der ausübenden Macht so eingeschränkt sey. Als wenn die Revolution und der Umsturz der Despoterey in Frankreich nicht damit hätte anfangen müssen? Wie konnte man verwöhnten Despoten, wie die französischen Minister waren, die Gewalt in Händen lassen, und dieselbe doch einschränken, oder vielmehr ihren Mißbrauch verhindern wollen? Sollte ein Raynal, wenn er gerade seyn wollte, nicht fühlen, daß der Bogen der himmelschreyendsten Mißbräuche bis zum Brechen gespannt gewesen? daß die N. V. also eiligst umreissen mußte, ehe sie noch Zeit gehabt hatte, vorher schon aufzubauen; daß also in dem Zeitpunkte zwischen dem Umreissen und Wiederaufbauen augenblickliche Unordnungen unver-

meidlich waren; daß aber diese Unordnungen allmählig verschwinden müssen, wie sich das neue Gebäude erhebt? Hat das nicht schon die Erfahrung bewiesen, was voraus zu berechnen war? War also die N. V. nicht in die Nothwendigkeit versetzt, zwischen zweyen nothwendigen Uebeln zu wählen: entweder augenblickliche vorübergehende Unordnungen zuzulassen, oder Gefahr zu laufen, den günstigen Augenblick der Despoterey auf immer den Herzstoß geben zu können, unbenutzt vorbey gehen zu lassen?

4) Hat vor 4 Wochen der an die Feinde der französischen Constitution verkaufte Herr v. *****, der oft so unverschämt grob lügt, als er sein Publicum mit sehenden Augen blind und ohne Beyspiel dumm glauben muß, wirklich mit heller Posaune schon angekündiget, daß der berühmte Raynal gegen die neue Staatsverfassung seines Vaterlandes schreiben würde, welches vor etlichen Tagen erst geschehen ist. Die Sache war also schon längst abgekartet, und wer weiß, daß Geldgeiz eine der großen Schwachheiten des Abts Raynal von jeher gewesen ist, wird sich das Räthsel erklären können, warum der 80jäh-

rige Raynal den Lieblingsgrundsätzen Raynals im reifen männlichen Alter so schnurstracks widersprechen konnte.

Vielleicht hat sich die N. V. nie mehr in ihrer Größe gezeigt, als darinn, daß sie diese bittre und oft so ungerechte Critik mit der größten Geduld vom Anfang bis ans Ende angehört hat.

4.

André Chenier à Guillaume-Thomas-Raynal.

L'Aſſemblée nationale venait de décerner des honneurs à la mémoire de Voltaire. C'eſt le lendemain de ce jour qu'on lui annonce une lettre de Vous. Ce moment inſpira ſans doute un vif intérêt à tous ceux qui aiment la conſtitution, & qui ont étudié les cauſes de le révolution, à qui nous en ſommes redevables. En vain tous les citoyens s'abſtiennent d'interrompre les travaux de l'Aſſemblée quand ils n'ont rien à lui demander. Elle ſentait, chacun ſentait comme elle, que Vous pouviez être excepté; qu'elle pouvait donner quelques inſtans à votre converſation; & il y eût eu à Vous de la nobleſſe & de la dignité à Vous reconnoître ce droit, & à

ſavoir en uſer. Voltaire, Monteſquieu, Rouſſeau, Mably, ſont morts avant d'avoir vu fructifier les germes, qu'ils avoient ſemés dans les eſprits. Vous vivez, Vous qui avez avec eux préparé les voies de la liberté; & comme dans ces aſſociations ingénieuſes, où les vieillards qui ſurvivent héritent de toute la fortune de leurs confrères morts, on ſe plaiſoit a voir accumuler ſur votre tête le tribut de reconnoiſſance & d'hommages que l'on ne peut plus offrir qu'à leur cendre.

Vous promettiez à l'Aſſemblée de la juger ſévérement: & cette promeſſe, honorable pour Vous & pour elle, a excité encore plus de ſatisfaction & de confiance. Nul ne doutoit de vos principes. C'eut été Vous faire outrage. Ceux qui profitent de leurs lectures ſe rappeloient ſurtout, dans de livre qui a fait votre gloire, (T. II. p. 407.) cette adreſſe au roi, que la poſtérité pourroit prendre ſouvent pour une prophétie faite après l'évènement & pour un tableau hiſtorique des travaux de l'Aſſemblée nationale, tant Vous y indiqués avec préciſion toutes ſes opérations, & l'eſprit qui les a guidées, & la néceſſité abſolue, de faire ce qu'elle a fait. Mais

comme au milieu de fon vafte & rapide ouvrage, il eft impoffible qu'elle n'ait pas omis ou tronqué plus d'une chofe importante, qui cependant peut n'avoir point frappé les yeux des fpectateurs vulgaires; chacun attendoit de Vous, foit de nouvelles conféquences des principes reconnus par Vous & par elle, foit de nouvelles vues fur l'organifation du corps politique, foit de nouveaux moyens d'exécution; en un mot, des leçons où tous les citoyens puiferoient le refpect & l'obeiffance aux lois, & les législateurs des lumières fur l'art de faire des lois dignes de l'obéiffance.

Quel a donc été l'étonnement général quand on a vu qu'un écrit préfenté fous votre nom, fous le nom d'un homme qui confeilloit jadis au roi de faire le bien par des réformes totales & rigoureufes, fans avoir égard aux cris & aux murmures, ne renfermoit que des plaintes vaines, que des déclamations vagues & communes, fans aucune réflexion profonde, fans aucune idée dont il foit poffible de profiter! Quel a été l'étonnement de Vous voir prendre le ton de vos anciens perfécuteurs, de Vous voir regarder comme ami & comme allié par

ceux qui jadis ne parloient de Vous qu'avec ces expressions injurieuses, qu'eux & leurs pareils prodiguoient à quiconque haïssoit le fanatisme & la tyrannie, & vouloit le bonheur du genre humain! & cette alliance n'est pas venue d'eux; car ce n'est pas eux qui ont changé d'esprit & de language.

Qui jamais eût pu s'attendre à Vous compter parmi les détracteurs de la déclaration des droits? Que des hommes qui ne réflechissent point, confondent sans cesse avec des principes les detestables équivoques auxquelles on fait servir les principes; qu'ils attribuent à la connoissance des droits de l'homme, tous les excès qui blessent le plus ces mêmes droits: & qu'on ne punit qu'en vertu de ces mêmes droits: mais Vous! Vous! régarder comme un systême de désorganisation, & de désordre l'acte qui, pouvant seul assurer les droits & la liberté de tous, peut seul être la base d'une société durable! car je ne pense pas que Vous accusiez l'Assemblée d'avoir donné aux hommes des droits qu'ils n'avoient pas en effet. Et qu'avez-Vous invoqué pour les Américains, si ce n'est les droits de l'homme? Et qu'avez-vous trouvé dans le

livre de Paine (*le sens commun*) que Vous avez extrait & loué, si ce n'est les droits de l'homme? Et qu'avez-vous cité aux nations européanes pour les faire rougir de l'esclavage des négres, si ce n'est ces droits de l'homme? Sur cette matière même Vous Vous êtes livrés à des emportemens éloquens, mais pas assez prudens peut-être. Vous avez appelé a grands cris un libérateur qui mît le fer à la main de ces malheureux opprimés; Vous l'avez nommé d'avance un *héros*, un *grand homme*; Vous avez *tressailli de joie* en prévoyant le jour où *les champs américains s'enivreroient avec transport du sang européan* (T. VI. p. 221.) Que diriez-vous de l'Assemblée nationale, si elle eût tenu un pareil language?

A la vérité, comme autrefois Vous faisiez amende honorable d'avoir été prêtre, Vous semblez aujourd'hui Vous excuser d'avoir professé les maximes de la philosophie, & faire entendre que les discours des philosophes ne doivent pas se prendre à la lettre. Mais c'est-là une chose qui doit faire baisser les yeux à tous vos véritables amis. Ils doivent gémir qu'à la fin d'une carrière que la philosophie seule a rendue illustre,

Vous paroiſſiez adjurer d'auſſi honorables ſuccès, & prêter l'appui de votre autorité à l'ignorance ambitieuſe & hautaine, toujours ennemie des hommes libres & ſtudieux; & qui ne manquera pas de dire, ſuivant ſon uſage: "Pourquoi écouter des Philoſophes? Leurs idées de humanité, de liberté, de juſtice, ſont des réveries dont eux-mêmes ne croient pas un mot."

Les crimes de quelques brigands qui profitent de l'inévitable anarchie, ont fait ſaigner tous les cœurs honêtes. Mais étoit-ce Vous qui deviez en accuſer l'Aſſemblée nationale en corps? Quoi! quand Vous avec chanté, invoqué la liberté avec tant de force & de chaleur, ignoriez Vous que l'établiſſement de la liberté, ſurtout chez une nation détériorée par un long eſclavage, entraine toujours des déſordres & de malheurs d'un moment? Et ſi vos amis répondent que Vous l'ignoriez, quelle pitoyable excuſe pour un homme qui a paſſé ſa vie a écrire! quoi? l'hiſtoire! c'eſt-à-dire de tous les ouvrages de l'eſprit, celui qui exige, qui ſuppoſe le plus de maturité dans le jugement, la connoiſſance la plus approfondie de tous les évènemens humains, & de leurs cauſes, & de les effèts.

L'hiſtoire n'eſt pas une déclamation de rheteur. Le grand hiſtorien n'eſt que l'homme d'Etat, la plume à la main, ſur-tout lorsque ſachant fort bien qu'il n'exiſte point d'hiſtoire qui ne doive être *philoſophe* & *politique*, il écrit néamoins ces deux mots ſur ſon frontiſpice, & par le faſte même de ce titre, promet ſpécialement au lecteur l'étude la plus conſommée de toutes les baſes de l'art ſocial & de la félicité humaine.

L'égliſe de France Vous arrache auſſi des larmes. Je fais gloire d'être de ceux qui ſans eſtimer aucun collège de prêtres, à quelque communion qu'ils appartiennent, auroient cependant voulu qu'on prît des moyens de changer les choſes ſans inquiéter les perſonnes; & qui ont vu avec bien de la joie l'Aſſemblée nationale rentrer autant qu'elle a pu, à l'occaſion de l'arrêté du département de Paris, dans le ſentier de l'immuable raiſon. Mais en enviſageant cette affaire ſous ſon point de vue le plus defavorable, qu'y verra-t-on? un clergé forcé de céder la place à un autre clergé, mais avec un traitement de retraite, dont un très-grand nombre a lieu d'être content. Je ne conçois pas en quoi ce deſtin peut Vous paroître ſi lamentable, à

Vous qui nous traciez d'un ſtyle ſi amer l'origine des biens eccléſiaſtiques; à Vous qui aviez le courage de nous dire (T. VI. p. 203): *Si cette religion exiſtoit, n'en faudroit-il pas étouffer les miniſtres ſous les débris de leurs autels?* & ailleurs (T. X. p. 145): *S'il exiſtoit dans un recoin d'une contrée ſoixante mille citoyens enchaînés par ces vœux* (chaſteté, pauvreté, obéiſſance) *qu'auroit à faire de mieux le ſouverain que de s'y tranſporter avec un nombre ſuffiſant de ſattellites armés de fouets, & de leur dire: Sortez, canaille fainéante, ſortez! Aux champs, à l'agriculture, aux atteliers, à la milice!* On extrairoit de votre livre 20 pages de ce ton qui, ſuivant beaucoup de bons eſprits, n'eſt ni celui de l'humanité, ni celui de l'hiſtoire.

Tant, & de ſi frappantes contradictions, doivent embarraſſer beaucoup les vrais amis de votre gloire, & je ſuis de ce nombre plus que Vous ne penſez. Que pourront-ils répondre à celui qui jugera votre démarche d'après l'importance que votre rénommée attache à tout ce qui vient de Vous? Il obſervera que pendant deux années entières, les plus grandes queſtions qui puiſſent occuper des hommes, ſe ſont ſuccédées

dans des discussions d'où dépendoient le sort de l'empire, sans qu'une fois Vous ayez présenté à la patrie le fruit de vos veilles & de vos travaux : sans qu'une fois Vous ayez offert votre aide a l'Assemblée nationale pour la diriger dans une difficulté, pour lui inspirer ou lui éclaircir un doute, pour lui épargner une erreur, pour lui indiquer un écueil; & c'est au moment ou nous sommes près de donner de l'importance à de misérables querelles ecclésiastiques; c'est au moment où quelques méchans & quelques insensés affichent facilement à la vérité des espérances parricides; & où des brouillons & des factieux de tous les parties n'épargnent rien pour ébranler l'édifice naissant, & discréditer les lois sous lesquelles nous devons vivre, que votre lettre paroit. Un tel ouvrage, dans de telles circonstances, ne semble-t-il pas arraché a votre vieillesse trompée, dans l'intention d'étayer des projets sinistres de l'autorité de votre nom; & d'obtenir par-là ce désordre & cette anarchie dont Vous Vous plaignez, ainsi que tous les gens de bien. Il est incontestable que votre lettre peut produire cet effet, & je Vous demande si cette idée Vous

laiſſe tranquille, & ſi Vous croyez un pareil ſuccès capable d'honorer vos vieux jours?

Je n'ai pas la prétention evravagante de Vous offrir mes conſeils, mais je ne puis me refuſer quelques réflexions ſur la belle occaſion qu'avoit l'Abbé Raynal de ſervir encore la liberté, & d'illuſtrer ſon retour dans une ville dont le deſpotiſme ſuperſtitieux lui avoit fermé l'entrée. C'eſt ce qu'il eût fait s'il eût exactement rempli la promeſſe faite en ſon nom a l'Aſſemblée nationale; s'il eût ſoumis l'ouvrage de nos légiſlateurs à un examen critique & judiciaire, ſans paſſions & ſans flatterie, tel qu'on devoit l'attendre de lui. Il n'auroit pas repété qu'on a tout detruit, au lieu de ſe borner à la reforme des abus; il auroit cherché ſi celà étoit poſſible; il auroit diſcuté ſi beaucoup de vieilles inſtitutions, très-vicieuſes, très-étroitement liées entre elles, & profondement enracinées dans les habitudes même & dans les opinions des hommes, peuvent être reformées l'une après l'autre; il auroit félicité le genre humain d'une déclaration des droits de l'homme, de cet acte vraiment authentique, de cette chartre ineffaçable qu'on ne peut plus déchirer dès qu'une fois elle eſt écrite;

il auroit ſuivi, comparé les conſéquences que l'Aſſemblée nationale en a tirées, leurs rapports, leurs influences mutuelles; il auroit éclairci, réuni, rectifié, puis il auroit peſé les obſtacles de toute eſpèce qu'elle a eus à vaincre; il l'auroit affermie; eveillée, encouragée. De là il ſeroit paſſé à l'examen de ſes fautes; il en eût developpé les cauſes & les remèdes; il eût tonné ſur les paſſions privées qui ont quelques fois traverſé l'interrêt général; il eût démaſqué & les hypocrites de royaliſme, & les hypocrites de patriotiſme, mêlant aux éloges & aux réproches, de ces apperçus lumineux, de ces conſeils d'une prudence fondée ſur la connoiſſance des hommes & des choſes, & tout célà enoncé avec cette ſimplicité noble, cette gravité majeſtueuſe, digne du ſujet, digne de la vérité. Ou je ſuis bien trompé, ou une lettre écrite dans cet eſprit n'eut pas été moins digne d'une ame forte & fiere, & eût été plus utile à la choſe publique & à votre gloire. Et l'Aſſemblée nationale qui n'a pu que ſupporter celle que Vous lui avez adreſſée; l'Aſſemblée nationale, que certes on n'accuſera pas d'avoir manqué de vénération pour les genies illuſtres, eût accueilli ces leçons

de l'expérience & de l'étude, avec la recon-noiſſance due au zèle, & le reſpect dû à l'âge & aux talens.

Voilà quelques-unes des reflexions que m'a fait naître votre lettre à l'Aſſemblée nationale. Pluſieurs lecteurs trouveront mauvais que j'aie oſé Vous les communiquer. Ils riront de voir au commencement mon nom obſcur aſſis à côté de votre nom célèbre; & cette diſparate ne man-quera pas de leur inſpirer beaucoup de bons mots. Ces ſortes de remarques trouvent toujours quelqu'un qui s'en empare; car elles ſont com-modes pour l'amour propre; elles tiennent lieu de reſponſe aux yeux de beaucoup de gens; & il ne faut que peu ou point d'eſprit pour les faire.

Vous avez fait en homme libre en diſant votre penſée, à l'Aſſemblée nationale: je fais de même en Vous diſant la mienne. Je ne Vous ai point parlé un langage de parti. Le peu de perſonnes qui me connoiſſent, ſavent que je n'ai jamais été attaché à aucun parti, que je n'ai rien fait pour plaire à aucun, que je n'en ſer-virai aveuglement aucun, & qu'un ardent deſir du bonheur des hommes eſt la ſeule paſſion que

je porte dans les discussions politiques. Ne voyez sur-tout dans ma franchise nul dessein de Vous offenser. Quelles que soient vos opinions, quelles que soient les miennes. je n'oublie pas le précepte sage & humain d'un législateur antique : *Lève-toi devant la tête blanchie, & honore la présence du vieillard.* J'espère que l'auteur de la lettre a l'Assemblée nationale m'excusera d'oser citer Moyse à l'auteur de l'histoire philosophique. *Du Mercredi, 1er Juin.*

5.

Courier de Provence. No. 296.

On a lu une lettre signée de l'Abbé Raynal, cet homme à qui son Histoire politique & philosophique a aquis une si grande réputation. Certes, il n'est aucun de nos lecteurs qui ne s'imagine que cette lettre étoit un hommage présenté par un philosophe, à une assemblée de philosophes législateurs, qui avoient eu le courage de réduire en pratique les principes qu'il avoit lui-même si long-temps & si éloquemment prêchés ; il n'est personne qui ne s'attende que l'Abbé Raynal, ennemi du despotisme, de l'aristocratie & du fanatisme, va bénir nos sages

repréſentans, qui ont fait règner à la place de ces trois fléaux, la liberté, l'égalité & la tolérance. Eh bien, il n'a adreſſé à l'Aſſemblée nationale qu'une verbeuſe répétition de tous les lieux communs que débitent depuis deux ans nos Sophiſtes impartiaux & ariſtocrates. L'Abbé Raynal gémit ſur l'état de déſolution où ſe trouve l'égliſe de France; lui qui regardoit cette égliſe comme un Corps de fanatiques imbécilles, & de ſcélérats hypocrites! L'Abbé Raynal pleure ſur l'aviliſſement de la Majeſté royale; lui qui ne voyoit dans les rois que des hommes ſtupides ou ambitieux, ſans ceſſe occupés à dévorer la ſubſtance des malheureux peuples. L'Abbé Raynal ſe plaint amérement de ce que l'on s'eſt attaché trop rigoureuſement aux principes; lui qu'on a accuſé de les avoir portés juſqu'à l'exagération! En un mot ſa lettre n'eſt pas ſeulement une violente diatribe contre les travaux de l'Aſſemblée nationale, c'eſt encore une ſatyre amère de ſes propres ouvrages.

Ah! gémiſſons nous mêmes, mais gémiſſons ſur le ſort de cet homme célèbre, que de faux amis ont pouſſé à une démarche ſi digne d'eux,

ſi indigne de lui; prenons contre lui le parti de ſa gloire, & ne le croyons pas plus quand il veut ſe deshonorer, que nous n'avons cru ſes vils calomniateurs, qui ſont aujourd'hui ſes plus ardens panégriſtes. Repréſentans du peuple françois, quand Vous Vous occuperez à fixer à Raynal ſa place parmi nos grands hommes, examinez ſa vie, péſez ſes actions, appréciez ſes écrits, mais par une indulgente fiction, ſuppoſez qu'il ait vécu quelques mois de moins, & que ſon corps n'ait pas ſurvécu à ſa raiſon & à ſon génie. C'eſt moins encore pour accuſer & pour réfuter cet infortuné vieillard, que pour l'excuſer & pour le juſtifier en quelque ſorte, que M. Robespierre a pris la parole. Il en a parlé comme un fils ſenſible & reſpectueux parleroit des erreurs d'un père égaré; mais il a tonné contre ces hommes pervers qui ont fait d'un apôtre de la liberté l'organe de leurs ſerviles conceptions; il leur a reproché d'avoir eu la lâche cruauté d'immoler un nom reſpectable à leurs extravagantes eſpérances. Mais il leur a annoncé que ces eſpérances étoient chimériques, que la honte dont ils avoient voulu

couvrir Raynal retomberoit ſur eux, & qu'on aimeroit mieux croire un homme écrivant & combattant pour la liberté, pendant ſoixante ans, qu'un vieillard ſéduit, qui, un pied dans la tombe, attaque cette même liberté, qui lui a préparé tant de triomphes.

M. Robespierre a fini par dire que l'aſſemblée qui s'étoit honorée en entendant avec une majeſté tranquille, une indécente cenſure, devoit s'honorer encore en paſſant à l'ordre du jour.

6.

Und auch wir hoffen, daß in einer andern Welt, wenn einſt ſeine Seele, neben Franklin, in "glänzendem Bande wiederhergeſtellter Vergoldung, einer "neuern und ſchönern Edition, durchſehn und verbeſſert vom Verfaſſer," 1) erſcheint, Er ſchon von ſelbſt ſeinen Brief zurücknehmen und den verſammelten Vätern des Volks gebührende Ehrenerklärung thun wird.

Paſſons à l'Ordre du jour!

---

1) Franklin, der übrigens keiner neuen Edition bedurfte, ſoll ſich ſelbſt folgende Grabſchrift geſetzt haben:

LE CORPS
DE
BENJAMIN FRANKLIN imprimeur
comme la couverture d'un vieux livre
dont le contenu eſt uſé
& dépouillé de ſes lettres & de ſa dorure
repoſe ici pour être la pâture des vers
mais l'ouvrage ne ſera pas perdu
car il paroîtra (comme il l'eſpère) une ſeconde fois
dans une nouvelle
& plus belle édition
revue & corrigée
par l'auteur.

---

9. Donnerstag.

Der Apoſtat.

Ein Bardiet.

Perſonen: Die Freyheit. Der Courier de Provence. Ich. Deutſchland. Spanien. Portugal. Sardinien. (als ſtumme Perſon.) Στολβεϱγ. Wieland. Knigge. Tacitus und Caſca's Schatten. Desmoulins. Calonne. D'Artois. Condé. Bouillé. Raynal. Necker. Mounier, Lally Tolendal. Brandes.

Erſter Act.

Der Courier. Mirabeau fiel. Als Raynal zu fechten begann, da ward es ganz anders.

Die Freyheit. Ist Dir Todesgraun angekommen, und rasest Du davon? Raynal ist ja nicht mit da.

Der Courier. Mirabeau legte sich kaum zum Tode zurecht, als Raynal schon auf dem Schilde stand, und zum Fürsten ausgerufen wurde. Er sprang herab, küßte seinem Bruder die Wunde, ritt langsam zwischen den Hunderten umher, winkte mehr, als daß er redte: und auf einmal wurden die Aristocraten zu Bewegung und Kriegsgeschrey! auf einmal stürzten sie und schwammen sie herzu!

Die Freyheit. Du rasest, sage ich. Raynal ist mein Freund!

Der Courier. War Dein Freund.

Die Freyheit. Ist mein Freund!

Der Courier. Verfluch ihn! War es nie, weil er es nicht geblieben ist.

Die Freyheit. Ich muß in die Schlacht, Ismael!

Ich. Du verblutest Dich, und wirst gefangen genommen.

Die Freyheit. Verbluten, sagtest Du! An Schirachs Armwunde *) nicht; aber ich habe jezt eine hier, die viel heißer und viel tiefer ist.

Ich. Die Fürsten häufen fürchterlich, Freyheit!

Die Freyheit. Ja, das thun sie.

Der Courier. Deine Befehle.

Die Freyheit. Gebeut Du, Ismael. Ich will versuchen, ob ich Dir zuhören kann.

Ich. Ist Robespierre verwundet?

Der Courier. Er geht leider! mit den Unsterblichen der Zwölfhundert bald ab.

Ich. Weil er den Rath gab, **) wird er in der nächsten Legislatur erster Präsident. — La Fayette fährt fort, Anführer zu seyn. Der Democrat schwimmt so gut wie der Aristocrat. Nehmt ihnen den Hügel von Montmartre wieder weg. Dann zieht ihr euch langsam, sehr langsam, meine ich, gegen die Trümmern der Bastille zurück. Wen sie nicht faßt, der deckt euch den Rücken am Rhein, nnd wird selber von Paris aus gedeckt.

---

*) nämlich: die S. der Freyheit beygebracht hat; wie: vulnus crudelis Ulixi.

**) Siehe seine vortrefliche Rede über die Frage der Reelection der jetzigen Mitglieder für eine neue Legislatur, in der Séance des 16ten Mays. *Cour. de Prov.* Stück 291.

Eine Million an den Vogesus hin, zum Seitenangriff.

Der Courier. Dreyhundert wären nicht genug? Wenn ein Xerxes vom Rhein her erst Thermopylä ersteigt, dann.. Die Schaaren sind klein geworden.

Ich. Groß oder klein; eine Million! Das Sicherste ist sicher genug. Und wers hat ꞉꞉ Sobald Ihr Montmartre stürmt, so eilest Du mit noch zwey Andern nach der Vorstadt St. Marceau hin, und führst herbey, wer auf Dich zusprengt, und wen Du zuerst finden kannst. Daß Du ja genau hinhorchst, sonst hallt Dir Girtanner oder Schlözer das Wiehern wieder weg. Die nächsten tausend Schritte, Kriegsgefährt, reitest Du langsam, lässest noch hier oder da das Blatt rupfen, oder das Gras anschnauben, und fassest Deinen letzten Entschluß. Zu Pferde!

Zweyter Act.

Die Freyheit. Ha! er ging tief, dieser Dolchstoß. Ich habe meinen Freund Raynal verlohren. Du schweigst, Ismael.

Ich. Was kommt hier auf Reden oder Schweigen an? Gleichwohl würde ich reden, und sehr laut,

wenn ich ihn nur verfluchen könnte. Aber das kann ich nicht. Raynal ist edel, und täuscht sich nur.

Die Freyheit. Seit wenn hat man einen Geist wie Raynal, und täuscht sich wie ein Thor?

Ich. Gleichwohl kannst Du ihn selber nicht hassen. Sehe ich es vielleicht nicht an Dir?

Die Freyheit. Das ist es eben, was meinen Schmerz noch viel bitterer macht, daß ich nicht hassen kann, wenn ich geliebt habe.. Ach mein Freund Raynal verließ mich!

Ich. Wieland ist wieder da. Paine ist da.

Die Freyheit. Wer saugt, wie Du, die Wunde des Grams. Deine Hand, Ismael, Deine Hand. Nun noch einmal auf mich oder auf Tod. Dank Dir, daß Du mir diese Namen nanntest. Wäre mir ein Alzes erschienen; der Gott hätte mir das Herz nicht sanfter durchströmt, wie Du gethan hast.

Dritter Act.

Deutschland. Erst halten wir Gericht, und denn tödten wir sie.

Die Freyheit (für sich.) Raynal sogar bis in meine Halle.

Στολβεργ. Was nennt Ihr Gericht halten? Doch ich weiß es. Erst sprecht ihr dieß und das Gesetzwort aus; und dann mordet ihr!

Deutschland. Schweig, Jüngling.

Ich. Schirach! Schirach!

Deutschland. Wem rufest Du?

Ich. Der Göttinn der Rache!

Deutschland. Ueber Schirach?

Ich. Ueber euch nicht!

Prinz Condé. Sonderbar! Wieland ist hier?

Wieland. Ja, ich bin zurückgekehrt, Prinz.

Comte d'Artois. Es muß hier des Säumens nicht so viel seyn. Halt Gericht, Deutschland!

Deutschland. Wo ist der Ankläger? Ankläger, tritt hervor!

Calonne. Erhabne Nationen, denen Wodan heut Friede giebt, Spanien, Portugal, Sardinien, Deutschland.

Knigge. Welch ein Name wurde da mit genannt?

Deutschland. Plaudre nicht, Knabe, wenn Gericht gehalten wird.

Tacitus Schatten. Wen meintest Du, Knigge?

Knigge. Das zuletzt hereintrat: Deutschland.

Calonne. Werden sie mich bald reden lassen, diese Ochlocraten, diese Enragés, die so genau wissen, was vor dem deutschen Richterstuhle Spielwerk oder Ernst ist?

Ihr Nationen! Die Freyheit, Tochter des Teufels, Schwester der Unvernunft, und Mutter des Unglücks, hat die Bastille treulos überfallen, und hat ihr dort, Launay und alle seine Hülfsvölker aus Versailles, ein Heer von Dreyßigtausenden, schändlich umgebracht.

Desmoulins. Brauche nicht solche thörigte Worte, Ankläger.

Calonne. Worte der Wahrheit sind nicht thörigt. Sie hat so sehr gegen die unschuldigen Foulons und Flesselles gewütet, daß damals das Wort: Laterne, aufgekommen ist.

Στολβεργ. Also gesteht Ihr doch nun die Gerechtigkeit des Volks zu?

Deutschland. Freyheit, gebiet Stillschweigen, den Deinigen, und dem Griechen.

Die Freyheit. Ich bitte meine Freunde darum, auch den Griechen.

Calonne. Die angeklagte Fürstinn Frankreichs hat durch diese Schlacht den Pöbel so sehr zum Zorn und zur Rache gereizt, daß es mit uns aus war, wenn der Himmel nicht Neckern wieder zum Beystande Bezenvals und der Aristocraten zurückrief. Jenes große Elend hat sie über die Welt gebracht.

Necker. Clermont Tonnere. Mounier. (zugleich.) Freyheit, wir sagen es nur um der Andern willen, daß Du noch kein Wort von dem gehört hast, wobey wir einstimmen.

Raynal. (sich verbeugend.) Ne croyez pas, que ceux qui connoissent le zèle infatiguable, les talens, les lumières & le courage que Vous avez montrés dans vos inmenses travaux . . .

Lally Tolendal. Ich stimme bey vielem auch nicht ein.

Desmoulins. Sey wahrhaft, Kläger, oder ich mache es mit Dir, wie die (alten) Deutschen es einst bey Teutoburg mit den römischen Anwalden, und reisse Dir die Zunge aus.

Casca's Schatten. Wohl gesagt!

Calonne. Wenn ich nicht reden darf, wie ich muß, so höre ich auf.

Desmoulins. So sprich denn, wie Du magst und kannst.

Calonne. Die Freyheit hat unter Luthers und Voltairens Anführung einen ungerechten Krieg gegen den Pabst angefangen, ganz allein in der Absicht, damit dieser ihr nicht im Wege wäre, und sie ihren langausgesonnenen Despotenkrieg führen konnte. Und das ist ihr auch gelungen. Sie hat ohnlängst die Heiligkeit aus Frankreich nach Italien gejagt, und ist gleich drauf zum Despotenkrieg geschritten, der so lang und so blutig geführt worden ist! und den die gefangne und angeklagte Fürstinn nur nach Bezwingung der willkührlichen Gewalt zu endigen vorhatte; den aber ihr, erhabene Nationen, Spanien, Portugall, Sardinien und Deutschland, auf ganz andre Art, und zwar nun gleich zu endigen entschlossen seyd.

Deutschland. Hast Du angeklagt?

Calonne. Ich habe angeklagt.

Deutschland. Hast Du Zeugen?

Calonne. Alle Götter, alle Minister, *) und jeden Deutschen, der eine Feder führt.

Deutschland. Erfrage die Aussprüche.

Calonne. Dein Ausspruch, Deutschland!

Deutschland. Die Freyheit muß sterben.

Calonne. Portugal?

Portugal (mit der dumpfen Stimme der Wut.) Sterben!

Στολβεργ. Wer?

Portugal. Du auch!

Στολβεργ. Und Du etwa nicht?

Calonne. Spanien?

Spanien. Der Tod.

Calonne. Bouillé?

Bouillé. Croyez-moi, tous les princes de l'univers connoissent qu'ils sont menacés par le monstre que Vous avez enfanté, & bientôt ils fondront sur notre malheureuse patrie, car je ne me puis m'empêcher de la reconnoître encore. Je connois nos forces; toute espèce d'espoir est chimé-

*) Man merke aber wohl, 1) daß es der Erzlügner Calonne ist, der hier spricht, und 2) von welchen Ministern er redt.

rique, & bientôt votre châtiment servira d'exemple mémorable à la postérité: c'est ainsi que Vous doit parler un homme auquel Vous avez d'abord inspiré la pitié. N'accusez personne du complot contre votre infernale constitution; le roi n'a pas fait les ordres: c'est moi seul qui a tout ordonné, c'est contre moi seul que Vous devez aiguiser vos poignards & préparer vos poisons. Vous répondez des jours du roi & de la reine à tous les rois de l'univers; si on leur ôte un cheveu de la tête, il ne restera pas pierre sur pierre à Paris . . .

(Die Freyheit lächelt. Knigge, Tacitus, Casca, Στολβεϱγ, Wieland, selbst Necker ꝛc. lacht. Andre halten sich den Bauch. On rit... On rit... On rit . . .)

Bouillé (fährt fort:) Je connois les chemins; je guiderai les armées étrangeres. Cette lettre n'est que l'avant-coureur du manifeste des souverains de l'Europe; il Vous avertiront d'une manière plus prononcée de la guerre que Vous avez à craindre. Adieu, Messieurs. *)

---

*) S. Moniteur. No. 182. 1791.

Desmoulins. Verräther! Bist Du verrückt?

Ich. Er rappelt; prahlt wie Adramelech gegen Gott. "Fleuch, fleuch, Erde, wir kommen mit Tod und Hölle bewaffnet . . . Dann will ich hier oder dort oder da triumphirend und einsam sitzen und mich umsehn . . .

Wieland. Schäme Dich des edlen Vergleichs. Er ist aus Gascogne.

Bouillé. Non pas, Monsieur, *de* Gascogne — je suis *Gascon*.

Calonne. Raynal, Du antwortest nichts?

Raynal. Mirabeau war im Bunde, *) nicht ich. Gleichwohl bin ich mit hier. Dieß muß Dir genug seyn.

---

*) Er thut Mirabeau zwar Unrecht; aber man hat den großen Mann, rasend genug, solcher Verrätherereyen mehr beschuldigt. Wollte uns der sch. Journalist nicht sogar weis machen, aus irgend einer gedruckten oder Correspondenzlüge, er sey wider die Abschaffung der Ungleichheit gewesen? er habe seine Bedienten fortgejagt, weil dieser ihm nicht das: "Comte" beygelegt? er habe in solchem Falle spöttisch geantwortet: "Eh bien, c'est Mirabeau tout court!" — Er! Er! Er! der die Observations sur l'Ordre de Cincinnatus geschrieben? Doch was bindet man den Gläubigen nicht auf?

Casca's Schatten. Ist der Fürst mit unter den Richtern, der Paris bombardiren und die Flotte in Brest anzünden gewollt?

Ich. Es thut nicht Noth, daß der Fürst gerade da sey; es sind ähnliche da.

Portugal. Ihr hört, Deutsche, wie der Krüppel euren Bundsgenossen verunglimpft.

Casca's Schatten. Wir hörten recht gut, was der Krüppel sagte. Was willst Du damit, daß Du es wiederholst?

Die Freyheit. Es wäre umsonst, mich zu vertheidigen. Denn Ihr habt beschlossen, daß ich sterben soll. Aber selbst mit Hoffnung laß ich mich bis zur Vertheidigung gegen euch nicht herab...

Ich (für mich.) Si secuta fuerit quae debet fortuna; gaudebimus omnes, sin minus, ego tamen gaudebo.

Die Freyheit. ... Nur mit Raynal rede ich ein Wort. Ich halte es nicht aus, daß der Greis sein übriges Leben mit der Täuschung, worinn er ist, an mich denke. Warum sprachst auch Du das Todeswort wider mich aus?

Raynal. Urtheile von mir nach Dir selbst. Wie Du unser Vaterland liebtest, ehe Dir der unheilige Gedanke kam, es in Anarchie zu verwandeln, so liebe ich es noch. Mein Herz blutete in mir, da die Stimme des Vaterlandes in mir laut ward; aber ich duldete sie nicht lang, diese Weichheit, und schrieb meinen Brief.

Die Freyheit. Der Pabst führte Krieg wider mich, und meine Schwester, die Vernunft. Er wollte unser Beherrscher seyn. Das gestanden seine Bundsgenossen nur darum nicht zu, weil sie mich mit jener vernichten wollten. Und was kam heraus, wenn der Pabst überwand? Ich und meine Schwester waren ausgethan... und eine bessere Regentinn als wir setzte meine Unternehmung fort? Das nicht.. kroch vor Despoten! oder hintergeht sie auch jetzt Dich vielleicht durch den scheinbaren Trotz, mit dem sie nach Art dieser Kriechenden im Beichtstuhl manchmal sich aufrichtete, um zu zischen? Der Pabst überwand nicht. Ich trieb ihn in sein Land zurück. Der Eroberer ward verlassen, und entfloh nach Italien. Aber seine Bundesgenossen, Feinde schlimmer als er, blieben da. Diese zwan-

gen mich zur Bürgererregung. Sie wollten es für das erste, (mein Untergang war ihr letztes!) sich erkämpfen, daß sie ausbreiten könnten, ich sey, wessen ich sie beschuldigte, die Geissel des Menschengeschlechts. Eine kurze Weile schwiegen sie davon. Denn wie ich die „Rechte" bekannt machte, und das „Martialgesetz" gab, wars zu offenbar, daß ich nach nichts als nach Frieden trachtete.

Portugal. Wer kennt Deine Gebehrdungen nicht? Wer weiß nicht .....

Die Freyheit. Hast Du ausgeredet? ..... Raynal, nach diesem Gesetze begab sich der Präsident zum Könige, und wendete alles an ... (Zu Tacitus und Casca:) Entfernt Euch, Schatten! Auch Ihr hattet — Patrizier! Ihr wißt, was Ihr Marcus Brutus von mir zu sagen habt.

Casca's Schatten. Und was wir von einer großen That der Deutschen in Elysium zu erzählen haben. (sie verschwinden.)

Die Freyheit. Ich wendete alles bey dem Könige an, ihn zu überzeugen: unsre Franken müßten Befreyer seyn, es ganz seyn; die Schutzmauer der Unterdrückung ersteigen, und einen Zug, der es

noch ganz anders mit dieser Tyranninn endigte, als die Befreyung Roms mit der Herrschaft der Tarquine, müßten unsern längst im Buche des Schicksals beschlossenen Zug gegen die Mutter alles Bösen, — menschenverachtende! Usurpation! erblicher! Ungleichheit thun!

Deutschland. Tochter des ..., daß Du von Gleichheit so lange fortträumen würdest, nein, das dachte ich nicht.

Die Freyheit. Ich rede mit Raynal. Die Bürgererregung währte fort. Ich konnte ihr, wie oft ich auch von neuem rang, nicht Einhalt thun. Meine Feinde ließen nicht von mir ab; und so hatten sie wenigstens nicht mehr Recht zu wiederholten Anfällen, als ich zu fortdauernder Gegenwehr. Du siehst, daß ich großmüthig bin, und Dinge gleich nenne, die es nicht sind. Aber endlich wurde ich des Blutvergießens müde, das nichts fruchtete. Und nun sollte, wo so gefeuchtet ward, auch etwas hervorwachsen, wie dort über dem Rheine nichts wächst. Meine ganze Seele strebte nach der Reinigung der Quelle hin, nach der vollkommnen Reinigung! mit neuer Kraft, mit dem

Feuer, als wäre mir der selige Augenblick des ersten Entschlusses wiedergekehrt! Ich wollte überwinden, nicht nur halb, wie jenseits des Canals; ich wollte Thaten thun... Was dieses für Thaten sind, was Millionen sich jetzt die Hand am Schwerte zusichern .. das lautet so. Den Schild in die Höh!

"Worüber Gott walte! und wodurch Friede und Freude habe, wer im Elend ist! L'Assemblée na ; ;

Brandes. Wir wollen die Adresse nicht hören. "In dieser Tribüne selbst lag eine Veranlassung ; ; ;"

Desmoulins. Schweig, Schwätzer! verschon' uns damit. Wer hat jemals Sitte und Gebrauch verachtet, wie Du, und sich der Kundthat einer solchen Adresse widersetzt!

Die Freyheit. Senke den Schild, Ismael. Die angefangene Kundthat der Adresse ist entweiht. Knigge, den Schild in die Höh!

"Worüber Gott walte! und wodurch Friede und Freude habe, wer im Elend ist!" "L'assem-

blée nationale, s'avançant dans la carrière de ses travaux = = bis zu Ende der Rights of Man von Paine.

Hast Du mir etwas zu sagen, Raynal? Wirst Du, (ich lege mich, wie ihr meynt, nun bald nieder, aber nicht müde von der großen Wanderung,) wirst Du bey meinem Hügel mit Freundes Erinnerung still stehn?

Raynal. Ich habe Dir etwas zu sagen. Ich stehe bey Deinem Hügel nicht still. Ich sterbe mit Dir, Freyheit!

(er geht zu ihr herüber. Der Vorhang fällt.)

---

10. Freytag.

Brissot.

1.

Schlachtgesang.

(für Franken.)

Wie erscholl der Gang des lauten Heers
Von dem Gebirg' in das Thal herab,
Da zu dem Angriff, bey dem Waldstrom, das Kriegslied
Zu der vertilgenden Schlacht und dem Siege den Befehl rief!

Mit herab zu großen Thaten Ernst;
Zu der unsterblichen Rettung Ruhm!
Die am Gebirg uns, bey dem Strom, stolz erwarten,
Und im Gefilde der Schlacht mit dem Donner in dem Arm stehn,

Ha! Tyrannensclaven sind sie nur;
Und vor dem Drohn des gesenkten Stahls,
Vor dem Herannahn, und dem Ausruf der Freyen,
Die sich dem Tode gelassener heiligen, entfliehn sie!

2.

Trinklied *)

(für Franken.)

Mit Eichenlaub den Hut bekränzt,
Wohlauf! und trinkt den Wein,
Der duftend uns entgegenglänzt,
Ihn sandte Vater Rhein!

*) Versteht sich, nur in der Hypothese gemacht, daß geschähe, was, Gottlob! nicht geschieht; daß deutsche

Ist einem noch die Knechtschaft werth,
Und zittert ihm die Hand,
Zu heben Lanze, Kolb' und Schwerdt,
Wenns gilt fürs Vaterland:

Weg mit dem Schurken, weg von hier,
Er kriech' um Schranzenbrodt,
Und . . . .
Und . . . .

Fürsten zum Umsturz der Freyheit eines Landes, wider das sie zu kriegen kein Recht haben, das Blut ihrer unglücklichen Unterthanen wollten fließen sehn! — Die Eiche war ebensowohl der Baum der **gallischen** als der **deutschen** Druiden. Des jetzigen fränkischen Gesandten in Dännemark Sinnspruch um sein Wappen hieß ehedem: Atavis et armis. Jetzt hat er sich ein leeres Schild erwählt, mit einer bürgerlichen Krone, und der Ueberschrift: Sat Quercus! — Ich weiß nicht, ob man in Frankreich auch **Rheinwein** trinkt, wo man **Champagner** und **Burgunder** hat. Indeß, was können die armen Winzer am **Rhein** dafür, daß sie nicht so glücklich sind, wie die Winzer an der **Garonne**?

Und putze seinem Herrn die Schuh,
Und führe seinem Herrn
Sein Weib und seine Tochter zu;
Und trage Band und Stern!

Für uns, für uns ist diese Nacht!
Für uns der edle Trank!
Man keltert' ihn, da Ludwigs Macht
In Hochstedts Thälern sank!

Drum, Brüder, auf! den Hut bekränzt,
Und trinkt, und trinkt den Wein,
Der duftend uns entgegenglänzt!
Uns sandt' ihn Vater Rhein!

Uns, uns gehört Riquetti an,
Fayette, unser Held!
Und jeder freye Frankenmann,
Wer hat den Sand gezählt?

Uns weckte längst der Bräutigam
Mit wildem Jammerlaut;
Des Herzogs frecher Kupler nahm
Ihm seine junge Braut.

Uns winselte bey stiller Nacht
Der Wittwe Trauerton;
Der Raubsucht und des Haders Schlacht
Erschlug ihr Mann und Sohn.

Uns ächzte nah dem Hungertod,
Der Weise bleicher Mund,
Man nahm ihr letztes hartes Brodt,
Und gabs des Herzogs Hund. *)

Zum Streit erwacht, zum Streit erwacht
Der freye Frankenmann!
Trompet' und Trommel ruft zur Schlacht!
Weht, Fahnen, weht voran!

---

*) Man muß zur **Ehre** der deutschen Regierungen erzählen, und zur Ehre Dessen, was die französische Revolution unter uns Gutes wirkt; und zum Beweise, daß unsre Fürsten anfangen, nach Brissots Rath, *de traiter plus doucement leurs sujets*, daß im **Bayreuthischen**, wo man vordem dem Bauer den **Zaun niederriß**, den er sich gegen die Verheerungen des Wildes gemacht, **Hardenberg-Reventlou** sogleich beym Antritt seines Ministerii den Befehl gegeben, das überflüßige Wild niederzuschießen. In Sachsen, Zweybrücken, u. s. w. sollen ähnliche Verfügungen getroffen seyn.

Ob uns ein Meer entgegenrollt;
Hinein! sie sind entmannt
Die Knecht'! und streiten nur um Sold,
Und nicht fürs Vaterland!

Hinein, das Meer ist uns ein Spott!
Und singt mit stolzem Klang:
Ein' feste Burg ist unser Gott!
Und Klopstocks Schlachtgesang. *)

Der Engel Gottes schwebt daher
Auf Wolken Pulverdampf;
Schaut zornig in der Feinde Heer,
Und schreckt sie auf zum Kampf.

Sie fliehn! Der Fluch der Länder fährt
Mit Blitzen ihnen nach,
Und ihren Rücken kerbt das Schwert
Mit feiger Wunden Schmach!

Auf rothen Wogen wälzt der Rhein
Die Sclavenäser fort,

*) nämlich: die Elsasser und Lothringer Truppen; und das Régiment *national* Allemand, nachdem Bouillé abgesetzt ist.

Und speyt sie aus, und schluckt sie ein,
Und jauchzt am Ufer fort!

Der Rebenberg am Leichenthal
Tränkt seinen Most mit Blut!
Dann trinken wir, beym Freudenmahl,
Triumph! Tyrannenblut! *)

3.

Commentar.

Extrait du discours prononcé par M. Brissot **) *de Warville, à l'Assemblée des amis de la constitution, le 10 Juillet* 1791.

.... Les puissances étrangeres vont fondre sur Vous, nous dit-on.

---

*) Mehrere haben den Dichter hier unrecht verstanden. Die Stelle würde eine Cannibalitè seyn, (so wie überhaupt die Ode nicht dem Buchstaben nach genommen werden muß; wenn vom Trinken eigentliches Blutes die Rede wär. Nicht also. Durch eine kühne Metapher heißt das mit Blute — leider! — so oft getränkte Gewächs des Weinstockes: Blut.

**) "Ueber die Schritte, welche hierbey von frem-"den Mächten zu besorgen, und über die Mächte

Je le veux; mais ſi, cédant à ce motif, Vous oubliez vos principes, votre dignité, la conſtitution, pour ne plus voir qu'un danger exterieur; en ce cas, hâtez Vous de déchirer

---

"ſelbſt äuſſerte ſich Briſſot auf eine ſehr **unanſtän-** "**dige Art.**" (A. Merc. No. 117.)

Unanſtändig? nun ja! weswegen wir auch, ohne Antheil daran, mit dem heiligen Schauer misbilligender Punkte die unanſtändigſten Stellen bedeckten. — Aber, je nachdem man den Standpunct ſich nimmt! **Unanſtändig** wären dieſe **Heftigkeiten** geweſen, wenn ſie ein Unterthan dieſer Mächte gewagt. Aber was hat der **freye Bürger** mit dem **Unterthanen** zu thun? Demoſthenes Heftigkeiten gegen Philippus mochten in Macedonien **unanſtändig** ſeyn, in Athen und der Nachwelt waren ſies nicht. — Die Unterthanen ſind indeß überzeugt, daß Vieles dieſer Heftigkeiten übertrieben iſt. Ein Freyer hat ſeine Meynung, und ſagt ſeine Meynung, mira temporum felicitate, ſpricht Tacitus, ubi quae velis ſentire et quae ſentias dicere poſſis. — Die Unterthanen Oeſterreichs alſo ſind überzeugt, daß Leopold, wie in Toſcana, weiſe, gerecht, und mild; die Schweden, daß Guſtav thätig und klug ſey; die Preuſſen, daß Wölner, nicht Friedrich Wilhelm, die Preßfreyheit unterdrückt, u. ſ. w.

cette conſtitution: Vous n'en êtes plus dignes, Vous ne pouvez plus en défendre aucune partie. Croyez Vous en effet que ſi vos ennemis parviennent une ſeule fois à Vous commander votre propre deshonneur, croyez-vous qu'ils s'arrêteront à ce premier pas? Non. Ils Vous forceront à établir le projet des deux chambres, ce ſenat héréditaire, par-tout le complice & l'appui du deſpotisme: ils Vous forceront à reſſuſciter cette funeſte nobleſſe; à côté de laquelle une conſtitution ne peut ſe maintenir: ils Vous forceront à rendre au roi une partie de ſon autorité abſolue; enfin à quoi ne Vous forceront ils pas? Quel ſera le terme de leurs demandes inſolentes & de vos lâches foibleſſes? Oſez le fixer; oſez dire qu'arrivés à ce terme, Vous aimerez mieux combattre & perir que de céder. Eh bien! puisque Vous ne pouvez éviter en cédant une ſeule fois, ou de retomber de degré en degré dans l'eſclavage, ou d'être obligés de combattre, ayez donc le courage d'être grands, d'être fiers, d'être inébranlables, au premier pas, à la première demande audacieuſe.

Les Romains avoient pour principe invariable de ne jamais négocier avec leurs ennemis, que ceux-ci n'eussent mis bas les armes . . . . . Et Vous, Vous craindriez des ennemis qui sont encore à les prendre contre Vous! Vous fléchiriez par la frayeur de vains fantômes! Mais que ceux qui redoutent au feignent de redouter ces fantômes, osent les envisager; qu'ils essayent de les toucher; qu'ils voyent ce qu'ils sont, ce que Vous êtes; & les frayeurs disparoîtront.

Qui êtes Vous? un peuple libre; & on Vous menace de quelques brigands couronnés & de meutes d'esclaves! Athènes & Sparte ont-ils jamais craint les armées innombrables que les despotes de la Perse traînoient à leur suite? A-t-on dit à Miltiade, à Cimon, à Aristide, recevez un roi ou Vous perirez? Ils auroient répondu dans un langage digne des Grècs: *Nous nous verrons à Marathon, à Salamine* . . . . . Et les François aussi auront leur Marathon, leur Salamine, s'il est des puissances assez folles pour les attaquer.

Ici, Messieurs, le nombre est même du côté de la liberté, & nous aurons à envier aux

Spartiates la gloire qu'ils ont eue de lutter avec peu de héros, contre des nuées d'ennemis! Nos Thermopyles feront toujours couvertes de legions nombreufes. (eine Million! sag' ich.)

La France feule contient plus de citoyens armés, que l'Europe entière ne peut vomir contre elle de foldats mercenaires. Et quels citoyens! ils défendront leurs foyers, leurs femmes, leurs enfans, leur liberté! Avec ces dieux tutélaires, on n'eft pas vaincu, ou l'on fait s'enfevelir fous les ruines de fa patrie.

Quels foldats du defpotisme peuvent faire long-temps face aux foldats de la liberté? Les foldats des tyrans ont plus de difcipline que de courage, plus de crainte que d'attachement. Ils veulent de l'argent, font peu fidelles, défertent à la première occafion. Le foldat de la liberté ne craint ni fatigues, ni dangers, ni la faim, ni le defaut d'argent: celui qu'il a, il le prodigue avec joie pour la défenfe de fon pays: (J'en attefte les braves foldats de Givet,) il court, il vole au cri de la liberté, lorsque le defpotisme lui feroit faire à peine quelques pas languiffans. Qu'une armée patriote foit détruite: une

autre renait auſſitôt de ſes cendres. C'eſt que ſous la liberté, tout eſt ſoldat; hommes, femmes, enfans, prêtres, magiſtrats. Deux défaites détruiſent en Europe l'armée des tyrans la plus nombreuſe & la mieux diſciplinée. Les défaites inſtruiſent & irritent les ſoldats de la liberté, & n'en diminuent pas le nombre.

O Vous qui doutez des efforts prodigieux & ſurnaturels que l'amour de la liberté peut commander aux hommes, voyez ce qu'ont fait les Américains pour conquérir leur indépendence; voyez le médecin Warren qui n'avoit jamais manié le fuſil, défendre la petite colline de Bunkerhill, avec une poignée d'Américains mal armés, mal diſciplinés, &, avant de ſe rendre, faire mordre la pouſſière à plus de douze cents militaires anglois. Suivez le Général Waſhington, faiſant tête avec 3- à 4000 payſans, à plus de 30,000 Anglois & ſe jouant de leurs forces. Suivez le à Trenton. Il me le diſoit: ſes ſoldats n'avoient pas de ſouliers; la glace qui dechiroit leurs pieds, étoit teinte de leur ſang: *nous aurons demain des ſouliers*, diſoient-ils, *nous battrons les Anglois* . . . & ils les battirent.

Ah! que les hommes qui defespèrent de la valeur françoife, qui ne la croient pas capable de foutenir les efforts combinés de puiffances ennemies, que ces hommes ceffent de calomnier nos troupes de ligne qui, fi rédoutables lorsqu'elles combattirent pour des querelles étrangeres, le feront bien plus lorsqu'elles fe battront pour leur propre caufe, leur liberté. Qu'ils ceffent de calomnier nos gardes nationales, dont le devouement s'eft manifefté dans cette crife d'une manière fi touchante, & qui accufent la fortune de ne leur avoir pas encore fourni l'occafion de développer leur valeur . . . . .

Athènes feul, le petit pays d'Athènes, fut pendant treize ans foutenir les efforts de la ligue des Spartiates, des Thébains, des Perfes, & ne fuccomba qu'au nombre, qu'à la laffitude, qu'au défaut des moyens.

L'Angleterre a pu, lors de la révolution de 1640 foutenir pendant dix ans, pour recouvrer fa liberté la guerre inteftine la plus défaftreufe, & gagner des batailles au-dehors.

Les Américains peu nombreux, fans troupes difciplinées, fans munitions, fans artillerie, fans

vaiſſeaux, ſans argent, ont pu réſiſter & vaincre, après ſept ans de combats, une nation brave, riche dout la marine ne connoiſſoit point d'égale.

Et nous, ayant dans la vaſte étendue de la France, dans nos montagnes & nos ports, plus de reſſources que les Athéniens; nous plus heureux que les Anglois de 1640, rédoutés jusqu'à à préſent de nos voiſins, ſans crainte de guerre inteſtine, maîtres des ſéditieux, unis par un concert qui ne fait de 25 millions d'hommes qu'une ſeule famille, une ſeule armée; nous qui, plus heureux que les Américains, pouvons arrêter nos ennemis par des places bien fortifiées, par des armées diſciplinées & nombreuſes, par des gardes nationales familiariſées avec les fatigues; nous, à qui le ciel à reſervé, pour faciliter le paſſage du deſpotisme à la liberté, un fonds immenſe & riche, recouvré ſur la ſuperſtition par le bon ſens: nous craindrions avec tant d'avantages réunis, des puiſſances que, ſous le règne aviliſſant du deſpotiſme, nous avons ſi ſouvent battues! Quoi! ſous ce deſpotiſme, la France ſeule a pu réſiſter à ſept puiſſances combinées, & l'amour de la liberté ne pourroit

reproduire un miracle enfanté par un ridicule honneur !

Je le fais : si les étrangers se liguent, nous attaquent, ils pourront vaincre d'abord. Mais Rome attaquée par Annibal, essuya quatre défaites, ne desespéra pas, & triompha ; mais les Américains ne sont arrivés à l'indépendance que par des défaites nombreuses . . . on prendra de villes, je le veux. Eh bien ! nos frères les habitans de ces villes trouveront des asiles partout. Nous partagerons avec eux & nos maisons & nos tables. Les enfans des martyrs de la liberté deviendront les nôtres. Nous essuierons les larmes de leur veuves. Ah ! c'est cette douce communion des esprits & des cœurs ; qui rend le soldat de la liberté invincible, qui lui fait recevoir la mort avec joie ; il legue sa famille à ses frères, & non pas à des tyrans qui repoussent les enfans après avoir bu le sang du père.

Oui, Messieurs, les hommes qui cherchent à nous décourager à nous empêcher d'être justes, d'être libres, par la crainte des puissances étrangeres, ne connoissent ni la force de la France, ni les effets prodigieux de la liberté sur le

caractere de l'homme, ni l'état des puiſſances étrangeres, ni les changemens que la révolution d'Amérique, que celle de France, que les développemens prodigieux de la raiſon univerſelle ont faits & feront dans les cabinets politiques & dans les armées européannes.

Les Monarques pouvoient autrefois ſe liguer les uns contre les autres, & chercher à ſe dechirer, pour partager les terres & les hommes du vaincu; mais les hommes ne ſont plus des meubles dont on puiſſe ſi facilement diſpoſer malgré eux. Les rois d'autrefois pouvoient perpétuer leurs guerres: il eſt aujourd'hui au deſſus des forces de toutes les puiſſances de faire une longue guerre. L'argent en eſt le nerf; & ce nerf manque bientôt. Les nations libres peuvent ſeules & pour leur liberté ſoutenir de longues guerres. Le grand intérêt de la liberté, cet intérêt qui ſe nourrit de lui-même, remplace chez elles l'intérêt de l'argent qui s'épuiſe aiſément. Ainſi, des puiſſances qui ſe liguent contre une nation libre, ont une chance prodigieuſe contr'elles; elles ont la presque-certitude d'enſevelir vainement leurs troupes & leurs tréſors dans le pays de la liberté. La guerre de

G

Bayerische Staatsbibliothek München

30 ans, avec laquelle la Hollande acheta ſa liberté, eſt une leçon éternelle pour les tyrans qui voudroient attaquer la nôtre. La puiſſance la plus formidable d'alors échoua dans ce pays ouvert, & que rien ne défendoit, hors la valeur des ſes habitans.

Les tréſors des deux mondes s'y engloutirent. Les tyrans connoiſſent ces exemples inſtructifs; ils ne les répéteront pas. Ils ſavent trop bien aujourd'hui que ſi leur cauſe eſt celle de tous les tyrans, la nôtre eſt celle de toutes les nations, & que nous pouvons compter parmi leurs ſujets & leurs ſoldats, preſqu'autant de frères & de défenſeurs.

Quel doit donc être maintenant leur calcul & leur but? D'empêcher la propagation de cette *déclaration des droits* qui menace tous les trônes; de conſerver le plus long-temps poſſible le preſtige qui les entoure. Or, eſt ce en s'armant contre nous, en inondant la France de leurs troupes, que les rois étrangers préviendront la contagion de la liberté? Peuvent-ils croire que leurs ſoldats n'entendront pas ſes ſaints cantiques; qu'ils ne ſeront pas ravis d'une conſtitution, *où toutes les places ſont ouvertes à*

tous, où l'homme eſt l'égal de l'homme? Ne doivent ils pas craindre que leurs ſoldats, ſecouant leurs chaînes, n'imitent la conduite des Allemands en Amérique, ne s'enrôlent ſous les drapeaux de la liberté, ne ſe mêlent dans nos familles, ne viennent cultiver nos champs, qui deviendront les leurs?

Ce ne ſont pas ſeulement ceux qui reſteront avec nous qu'ils auront à redouter, mais ceux qui, laſſés d'une guerre impie & infructueuſe, retourneront chez eux. Ceux-la feront naturellement des comparaiſons de leur ſort avec le ſort des Français, de la perpétuité de leur *eſclavage* avec *l'égalité* des autres. Ils trouveront leurs ſeigneurs plus inſolens, leurs miniſtres plus oppreſſeurs, les impôts plus peſans, & ils ſe révolteront. La révolution américaine a enfanté la révolution françaiſe: celle-ci ſera le foyer ſacré, d'où partira l'étincelle qui embraſera les nations dont les maîtres oſeront l'approcher.... Ah! ſi les rois de l'Europe entendent bien leurs intérêts, s'ils s'inſtruiſent par les événemens, ils chercheront plutôt à s'iſoler de la France, qu'à ſe mettre en communication avec elle, en l'attaquant. Ils chercheront a faire

oublier à leurs peuples la conſtitution françaiſe, *en les traitant doucement*, en *allégeant le poids des impôts*, en *leur donnant plus de liberté*.

Nous ſommes arrivés au temps où par-tout l'opinion publique, l'opinion des nations, eſt comptée ſecrettement pour quelque choſe dans la balance des tyrans. Ainſi, quand des hommes ſuperficiels, ont avancé que le gouvernement anglois pouvoit commander des guerres à ſa fantaiſie, ils ont avancé une erreur. Sans doute la nation angloiſe n'a plus de *liberté* politique; mais elle fait encore faire reſpecter ſon *opinion* politique; & l'avortement de la guerre contre la Ruſſie en eſt la preuve. Si la flotte ne ſort pas, c'eſt que la nation ne le veut pas; elle eſt encore le véritable ſouverain, quoique George, en jouant la comédie de la revue, ait l'air de l'être ſeul.

Quand donc on veut prévoir ou la poſſibilité d'une guerre, ou les conſéquences qui doivent en réſulter, il faut conſulter l'opinion publique qui dans tous les pays, dont on voudroit employer les forces contre nous, eſt généralement en faveur de la conſtitution françoiſe, *quoique certains articles puiſſent y déplaire*. Nos papiers ont

fait & feront à cet égard la conquête du monde entier, & la presse a enchaîné les bras des rois de l'Europe.

Voulez-vous vous convaincre davantage combien peu redoutables ils doivent Vous paroître? examinez la situation de leurs divers Etats.

Est-ce l'Angleterre que redoutent nos pusillanimes politiques? Surchargée du poids énorme d'une dette qu'accroissent tous les jours, & la vaine parade des armemens contre la Russie, & la guerre desastreuse de l'Inde, elle a tout à craindre pour elle: impossibilité d'acquitter sa dette, perte de ses possessions dans les Indes orientales, scission avec l'Irlande, émigration constante de l'Ecosse. Etendez ses victoires, multipliez ses vaisseaux, sa dette n'en diminue pas; donnez-lui dans l'Inde pour alliés le versatile Nizam, le parjure Mahratte, l'Empereur nominal, l'empire anglois n'en est pas plus affermi; il n'est que dans l'imagination. Or il est impossible que ce rêve de l'imagination dure encore long-temps, que 6 mille Anglois tiennent long-temps aux fers 20 millions d'hommes & en effrayent 100 autres millions.

Voilà, ſans doute, ce que le miniſtère Anglois voit, & il ne voudra pas précipiter ſa perte, en déclarant une guerre que ſa nation généreuſe auroit en exécration. Il ne voudra pas la perte de cette nation, en commençant une guerre qui épuiſeroit les reſſources dont il a beſoin pour ſoutenir un empire qui ne tient plus qu'à un fil.

Eſt-ce la Hollande qu'on redoute? Une . . . . des Etats-Généraux eſclaves, une ariſtocratie magiſtrale odieuſe, deux factions ariſtocratiques prêtes à ſe dechirer, une canaille ſéditieuſe aux . . . . point d'argent, point de crédit, point de vaiſſeaux, point de troupes, deux compagnies banqueroutieres, & une banque ébranlée; voilà le gouvernement hollandois, & ſes moyens. Il a donc tout à craindre, & ne peut-être craint.

Eſt-ce la Pruſſe? Lorſque l'inquiſition s'aſſied ſur un trône, elle l'ébranle & l'affoiblit; & . . . . Lorſqu'un . . . . a donné ſa meſure; elle n'eſt celle ni d'un conquerant, ni d'un . . . . Ajoutez ici: diviſions dans le miniſtère, épuiſement du tréſor, diſpoſition

dans les ſoldats à la déſertion, crainte de l'agrandiſſement de la maiſon d'Autriche, que notre ruine ou notre retour à l'état ancien favoriſeroit également; & Vous aurez de grands motifs de Vous raſſurer ſur la Pruſſe.

Eſt-ce l'Autriche? Un roi prudent met la paix dans ſes Etats, avant d'entreprendre une guerre étrangere; & Leopold eſt prudent, pacifique, & il eſt loin d'avoir la paix dans les parties éparſes de ſon empire. Le Brabant frêmit de ſes chaînes; les vrais Vonchiſtes ſont las d'être joués: les Etats ne ſont point dupes des careſſes . . . . de la cour; le peuple commence à voir clair; tous n'attendent que le premier moment pour éclater. Léopold enverra-t-il en France des troupes, lorſqu'elles ſont à peine ſuffiſantes pour contenir le Brabant, & ce malheureux pays de Liége, qui rugit des atrocités de ſon Sultan mitré. S'attirera-t-il une guerre avec 25 millions d'hommes libres, lorſque tout à-la-fois il romp avec le Turc, *) il veut contenir le Hongrois dont l'exemple de la Pologne ſtimule le caractère indomptable; lorſque ſes

---

*) Dieſer Umſtand wird durch die Erfahrung widerlegt.

Etats même d'Italie recèlent un foyer de sédition ; lorsqu'enfin ses trésors à peine suffisans pour ses dépenses ordinaires , seront bientôt épuisés par une guerre contre la liberté d'une grande nation ? Léopold céde par-tout, caresse tout , & jusqu'au fanatisme qu'il abhorre ; il . . . .

Parlerai-je de cette ligue germanique, qui n'est qu'un vain fantôme ; de ces petits Etats, qui osent recéler chez eux nos fugitifs ? Si notre ministère avoit eu quelqu'idée de la dignité de notre révolution, un mot de sa bouche eût fait rentrer dans le néant ces tyrans obscurs, dont le premier coup de canon mettra les peuples en liberté.

Parlerai-je des foudres de Rome ? Elles ne peuvent effrayer que des superstitieux ; & c'est le peuple lui-même qui a brisé l'idole de la superstition. Rome n'est plus à craindre quand le peuple est philosophe.

N'arrêterai-je aux menaces du . . . . Nord . . . . pas un Gustave, & nous ne sommes ni des Dalécarliens ni des Russes. La Newa ne coule point en France.

Sera - t - on effrayé des mouvemens de l'Espagne ? Mais les agitations de son roi, le changement de ses Ministres, les réformes partielles que tente son ministère, la prohibition de nos *ouvrages*, la convocation des Cortez, la formation d'un cordon de troupes ; tous ces mouvemens enfin ne prouvent - ils pas plutôt les terreurs que les projets hostiles du roi d'Espagne ? Frappé à mort, comme tous les autres souverains, il s'agite pour parer le coup ; & quand ses trésors ne seroient pas épuisés, quand il auroit du crédit, des armées & des provisions, la disposition des esprits est telle, & il le sait, que donner le signal de franchir les Pyrenées, c'est appeler la liberté dans son royaume.

Est - ce enfin le roi de Sardaigne, qui, avec quelques milliers d'hommes qu'il promène dans ses Etats, donné des convulsions à nos profonds politiques ? Mais des millions de François peuvent-ils redouter un prince auquel une poignée d'écoliers a donné dernièrement la loi dans sa propre capitale ?

De ces tableaux, que résulte - t - il ? Que toutes les Puissances étrangères ont à craindre

les effets de la révolution françoise; que la France n'a rien a craindre d'elles. Il en résulte que ces puissances se borneront à chercher à nous effrayer par des épouvantails, mais ne réaliseront jamais leurs ménaces. Et, dussent-elles les réaliser, il n'est pas d'un François de les craindre; il seroit digne de nous de les prévenir. Ah! ces craintes seroient depuis long-temps éteintes, si notre ministère avoit été composé de patriotes, ou si l'Assemblée nationale avoit voulu prendre une attitude imposante vis-à-vis de toutes les puissances de l'Europe. Le Stadthouder de Hollande eut l'audace de ménacer le long Parlement d'Angleterre, & ce Parlement lui déclara aussitôt la guerre. Louis XIV. & Mazarin donnèrent une retraite au fils de Charles I^er: le Parlement fait signifier à l'orgueilleux monarque de chasser Charles de ses Etats; & le souple Mazarin obeit. Observez que ce Parlement, qui bravoit ainsi les puissances étrangeres, avoit à soumettre dans son sein & l'Ecosse & l'Irlande rebelles; qu'il n'avoit que 40 à 50 mille soldats à ses ordres: & nous avons 3 millions de citoyens soldats. L'étranger le craignoit; il nous

craindra, si la France veut enfin prendre le ton qui convient à des hommes justes & libres vis-à-vis des tyrans que notre silence seul enhardit: alors nos fugitifs disparoîtront de leurs Etats, & l'on n'agitera plus les esprits avec de fausses craintes.

---

11. Sonnabend.

Die Wiedererstattung.

(Ehre, dem Ehre gebührt!)

Doch! laßt Brissot mit seinen Unanständigkeiten, und die lyrischen Tyrtäen mit den Effervescenzen ihrer Begeisterungen ruhn! Ich kehre zum minder vesano, zum nüchternern dramatischen Sophocles oder Aristophanes zurück.

Freylich könnte ich sehr leicht, ein zweyter Vesputius, dieses vor euren Augen wie ein Schattenbild an der Wand vorübergegangene Columbia, America nennen, und mir das ganze Verdienst eines Bardiets arrogiren, das eine so unsterbliche, (dem Himmel sey Dank! wenn sie keimte, in ihrem Sprößling erstickte) That der Deutschen so unsterblich besingt: wofern nur der kleine Umstand nicht wär,

daß der wahre Verfasser des Originals zum Unglück noch — lebt.

Gestehen wir also lieber ganz aufrichtig zu, da wir in Absicht des Mein und Dein gewissenhafter, mithin gerechter als Moliere sind, daß wir diese drey Acten, aus dem Einen Acte eines gewissen dramatischen Werks eines gewissen deutschen, höchst un- unbekannten Cyramo de Bergerac, großmächtigst entlehnt, und auf die jetzigen Zeitläufte zu travestiren für gut befunden. "Ces trois actes sont assez bons;" und "es ist erlaubt, sein Gut zu nehmen, wo man es — findet."

Die "Unbekanntheit" [1]) übrigens des längst schon den Motten übergebenen Werks — und folglich, die Sicherheit meines Plagiats — (hätte mich nicht die Betrachtung: des noch lebenden Verfassers erschreckt) — wird wohl niemand in Zweifel ziehn, der bedenkt, daß man von Dramen in Deutschland nichts liest, als was auf dem Theater erscheint, und was irgend einer der großen Deys unserer Litteratur recensirt. Angezognes Bardiet aber ward gänzlich, da die Lichtputze nicht anwendbar war, mit dem Scheffel des Stillschwei-

gens bedeckt; und meines Wissens haben Jalocins sechs und neunzig Repräsentanten der Nation ihm nicht einmal die Ehre des Begräbnisses in der heiligen Genoveva ihres Büchersaales gegönnt. Der Straus steckt seinen hirnvollen Kopf mit den Nachtigallen, die er im Schnabel hält, zwischen die Flügel hinein; und denn sieht der blinde Jäger sie nicht.

Jalocin ist der Straus; und das Publicum die Jäger.

Die Nachtigall ist das Bardiet, und was der Straus sonst noch von Werken des Genies den Jägern zu verbergen beliebt.

Auch in Jena nistelt so ein Nachtigallen fressender Straus. Nistelt? Nicht doch! Sie legen ihre Eyer in den Sand.

Aber ist es nicht eine Freude, Mitglied eines Publicums zu seyn, das noch lebend in den Zeiten des Zorns, aus einem Dutzend Straussen, einem halben Dutzend Nachtigallen, und vier und zwanzig Millionen blinder Jäger besteht?

Die Nachtigall weiß das auch wohl. Eine durchreisende Lerche besuchte sie vorm Jahr, da Her-

mann ein Jahr lang schon todt war, das heißt, im Publico seine Erscheinung gemacht. Den Tod selbst hatte sie noch nicht gesehen; hatte aber doch vom Tode gehört; genug das! da er durch keinen Straus begraben worden war. Ich hätte ihn selbst unter solchen Umständen nicht gesehen. Sie fragte die Nachtigall: wenn denn der Tod wohl erschien? "Ach," antwortete die Nachtigall, "der ist längst schon vergessen, der Tod." — Sie hatte Recht; denn der Deutsche ist zu gesetzt, "weint nicht leicht; aber er vergißt auch sehr schnell."

Die Lerche flog darauf hin; ich mit ihr; und wir sahn die sieben und dreyßigste Vorstellung von Kotzebue's Menschenhaß an.

Es war "zum höhern Comischen gehörig" die Mine, mit welcher die Nachtigall diese Worte aussprach: "Der ist längst schon vergessen!" Selbstbewußtseyn lag mit darinn, daß der Tod wieder auferstehn wird zum ewigen Leben; so wie Racinens Athalie auferstand in Schulzens Gesang; als Racine nicht mehr — war! und Frankreich empor von den Zeiten des Horns zu den Zeiten der Rede sich schwang.

Racine hat sich in ähnlichem Fall fast zu Tode gegrämt. Der Dichter des Todes hingegen lebt noch; und lächelt dazu, daß er durch ganz Europa, im Lateinischen, Englischen, Französischen, Italienischen, Holländischen, Dänischen, Schwedischen, Russischen, Ungrischen lebend, sich selbst in Deutschland über-lebt. Er sagt nicht eine Sylbe dazu.

---

1) Man muß sich kein Blendwerk vormachen; muß die Facta erzählen; muß die Dinge sehen, und rund sagen, wie sie sind; gleichviel, ob zur Ehre oder Schande der Welt, in den Augen der .. Nachwelt! Alcibiades leiht mir für unsre Ludimagistros seine Ruthe dazu.

Klopstocks beyde Bardiets, (Herm. u. d. Fürst. — Hermanns Tod) durch die er eine Triga vollendet, die unter den fünf aufgeklärten Nationen des Erdballs ihres Gleichen noch sucht; in der er zuerst unter allen Dichtern der Vorwelt und Welt, für die Nachwelt ein Ideal von wahren Helden dargestellt hat, tapfrer als Achill, weiser als Ulyß, frömmer als Aeneas, gottesfürchtiger als Gottfried, menschlicher als Heinrich, und vornämlich moralischer als sie alle; sind, obschon Jahre heraus, in Deutschland noch nicht viel mehr als im Monde bekannt.

Das kommt daher, weil Klopstock nicht klein genug von sich denkt, von den Bardieten an unsre Coryphäen zu senden, damit man sie gehörig — **recensirt.**

Sie werden also nicht **recensirt**, oder spät, oder flüchtig; und folglich nicht — **gekauft.**

Hofmann, der Verleger, hat sich gegen mich beklagt, daß er nicht über zwölf **Tode** von dem **Propheten** in seinem **Vaterlande**, das heißt unter den **hundert** und **zehn Tausend** Bewohnern von Hamburg verkauft. Und es kostet: sechszehn **Sous!**

Kunzen hat mit Schulzisch=Gluckischem Genie **Hermann und die Fürsten** componirt. Er schrieb mir vor einiger Zeit: wie er unter den **hundert** und **dreyßigtausend** Bewohnern von Berlin ... ein Einziges ‒ ‒ ‒ vanitas vanitatum! omnia vana! . .

Baggesen, der Däne, hat mir erzählt, daß er auf seiner Reise im ganzen obern Deutschland, von Frankfurt bis Bern, nie **Gerstenbergs**, noch **Ugolino's**, noch **Minona's** Namen gehört.

Mit solchen Erfahrungen vergleiche man das **Glück**, was unter uns *les Erreurs & la Vérité*, das **politische Journal**, **Nicolai's Reisen**, **Sebaldus Nothanker**, **Adelung vom Stil**, und tausend andre Quisquilien en fait de Romans, de Voyages, de Statistique, de Critique, d'Alchymie de Theosophie, & de Metaphysique gemacht; und fälle seinen Spruch.

Was hättet Ihr von **Engellands** Aufklärung gesagt, wenn die Quadriga: **Othello**, **Hamlet**, **Macbeth** und **König Lear**; die *Essays on Man* und *Criticism*, die *Seasons*, die *Tales of the Tub*, eine ähnliche Aufnahme dort gefunden, hingegen jeder von den *Unsterblichen*, die die Dunciade besingt, vom Publico fetirt worden wär? Hättet ihr nicht gesagt, daß Shakespear, Pope, Thomson und Swift, vor ihren Zeitgenossen ein paar Hundert Jahre **im Vorsprunge** sind?

Kann man sich denn wohl enthalten, ein wenig mit Verachtung auf ein solch Publicum nieder zu sehn, und den unschuldigen Wunsch zu äussern, fernerhin **kein Algierer, Tuneser** oder **Tripolitaner** mehr zu seyn?

---

12. Sonntag.

Der große Dey.

"Nein, bey Wodan und der Eiche!" rief ich aus, "ich will auch kein Algierer, Tuneser, Tripolitaner mehr seyn! Ich will nicht unter den großen litterarischen Deyen mehr stehn! Ich will ein Däne, ein Pohle, ein Engelländer zur Noth! . . ein Franke will ich seyn. Da hab ichs! Ja! Frankreich, sey ge-

grüßt! Du fortan, mein geliebteres Vaterland, Du! A ces causes = =

"O," sagte Esau lächelnd, "es lebt sich da doch so gut. Bey meinem lieben Topf voll Reis verschmaus' ich, Sclav des großen Deys, der Freyheit Last und Kummer. Voß, der nie lügt, hats gesagt; ich rathe Dir: bleib im Land, und nähre Dich redlich, wie das Sprichwort das lehrt."

"Du magst schön in Algier bekannt seyn," antwortete ich, "wo sich zum Dey erhebt, wer nur will; ich habe Freundschaft mit dem Sohne des Gouverneurs dort gemacht, und kenne das Land besser, als wie Du. Ueberdem ist auch Schönborn in London mein Freund, der dänischer Consul da war. Er hat auch manches davon wiedererzählt."

Esau ward ungemein neugierig, Particularia zu hören: wie ich der Freund des Sohns des Gouverneurs von Algier geworden; da ich, wie er meinte, niemals über die Gränzen der ulubrischen Academie, geschweige denn nach Africa und in die Barbarey gekommen sey. Ich träumte das nur.

"Berg und Thal," sagte ich, "kommen nicht zusammen; wohl aber ich und der Sohn des Gouverneurs. Und, es kurz zu machen, ich habe ihn in Hamburg in Büschens Hause kennen gelernt. Es ist der Sitz der Hospitalität, dieses Haus; und es strömt darinn Alles zusammen, was an merkwürdigen Menschen sich in Hamburg durchkreuzt, und diese Straße passirt; von Mirabeau an, bis zum Sohne des Gouverneurs.

Er hieß Ibrahim Abdallah, wo ich nicht irre, und hatte türkische Pferde als ein Präsent des Deys an den König von Frankreich gebracht; aber da er unterwegens Schiffbruch erlitten, waren sie in den Wellen des Meeres geblieben. Nachdem er diesen Unfall an seinen Vater berichtet, schrieb ihm dieser zurück: "Sohn, der Dey ist erzürnt; Kopf ab! hat er gesagt, sobald er zurückkömmt; kehre nicht wieder, wenn Du den Kopf zu behalten noch irgend einige Neigung bey Dir verspürst." Er war drauf nach mancherley Schicksalen in Hamburg angelangt, mit einem Schiffe nach Constantinopel zu gehn, und die Fürsprache des Capitain Pascha, der, glaube ich, in seinem Serail eine Schwester von

ihm sich hielt, für seinen Kopf bey dem Dey von Algier auszuwirken. Ein feiner Mensch übrigens, hellen natürlichen Verstands; der uns allen, auch den Weibern, gefiel; männlich gebildet; ein allerliebster Corsar; tapfer; auf verschiedenen Kreuzzügen schon gegen die Christen gewesen; sprach ohne Conjunctionen, Präpositionen, und Artikel; in Infinitivis sehr viel; drückte sich aber doch ganz verständlich in der lingua franca und seinem gebrochnen Italienischen aus.

Ebeling stellte mich ihm, als einen "Professor der orientalischen Sprachen auf der Universität Ulubrä," vor.

"Professor?" fragte er gleich, "was ist das für ein Ding?"

Ebeling, mit viel Gegenwart des Geists, und ein wenig mehr Völker- und Länderkunde, als ein berlinischer Academicien *) besitzt, machte ihm das

---

*) Man weiß aus Formeys Souvenirs, daß, als der türkische Gesandte der auf Befehl Friedrichs für ihn gehaltenen Sitzung der Academie beywohnte, und an den cartesianischen Teufelchen so viel Freude fand, eines von den Mitgliedern das andre fragte: Il faut

deutlich. "Es ist," sagte er, "ein Effendi, der andre junge Effendi's in den orientalischen Sprachen exercirt."

Nun hatte er mich aber durch diese Definition in die allerbeschämendste aller Verlegenheiten gesetzt. Ich erinnere mich nur einer einzigen ähnlichen in meinem Leben; nämlich, da ich mit dem Effendi Tychsen, dem allergelehrtesten unsrer Orientalisten, einmal auf der Bibliothek in Bützow zusammenkam, und Gelegenheit fand, das: Voilà deux Souverains! des großen Friedrich bey mir anzuwenden.

Der Sohn schien zu erwarten, daß ich ihn arabisch anreden würde; aber umsonst. Ich verstummte. Ich hatte nur das alte Arabische, wie sichs im Coran, Lockmans Fabeln, Kalls Sprichwörtern, und den Consessen des Haririus sich findet, im Kopf; und damit, wie mir auch Niebuhr bezeugen wird, kommt man in Egypten und Algier, und Arabien selber, jetzo eben so wenig mehr fort, als mit Otfrieds oder Kädmons Deutsch in der Residenzstadt, wo Adelung wohnt.

---

que cette famille des *Effendis* soit bien grande; on rencontre ce nom partout.

Man mußte sich also, seinerseits mit der lingua franca und Italienisch, und meinerseits mit ein wenig Französisch begnügen. Es ging unterdessen recht gut.

Ich hatte die Historie vom Kopf ab! gehört, und war sehr neugierig, etwas über die Regierungsform Sr. Majestät, des Deys von Algier, zu erfahren. Mein Freund machte uns ohngefähr folgende Beschreibung davon:

Er wäre, sagte er, die meiste Zeit in seinem Harem verschlossen, in dem er Audienzen annähm, und sich mit seinen Weibern belustigte. So oft es ihm gefiele, den Kopf irgend eines seiner Unterthanen auf einer Schüssel zu sehn, winkte er nur irgend einem Sclaven, und machte folgende Bewegung mit der Hand —

Es ist schwer, den Gestus genau, ohne Kupferstich, zu beschreiben, durch den Ibrahim Abdallah uns die Art und Weise eines solchen Gebehrdenfirmans versinnlichte. Unterdeß will ichs versuchen; die Einbildungskraft der Leser hilft wohl nach. Er breitete nämlich die eine Hand horizontal vor sich aus; und strich mit der andern vertical, wie

ein Scharfrichter mit dem Schwert durch den Hals eines Delinquenten, drüber hin. — "Wenn unser Dey," sagte er, "diese Bewegung gemacht, und den Namen des Unglücklichen genannt, so verbeugt sich der Sclave siebenmal dreymal, und in einer halben Stunde, wofern der zu Enthauptende anders nicht ausgereißt ist, bringt er den Kopf.

Unsre Damen kreuzten und segneten sich bey der Erzählung und der lebendigen Pantomime des Sohns. Meine Cousine, die dabey war, sank in Ohnmacht. Wir Männer selbst fühlten an unsern Hals, ob auch unser Kopf auf den Schultern noch säß?

Dieß wunderte den Sohn. Er schien mit seiner Regierungsform ganz zufrieden zu seyn. "Es ist doch," sagte er, "eine promte Justiz!" — "Mein Gott!" dachte ich, "wie man sich doch leicht an den Despotismus gewöhnt!"

Wir erzählten ihm darauf wieder, wie langsam, gerecht, weise und menschenfreundlich dagegen die Procedur nach den europäischen hoch - noth - peinlichen - Hals - gerichts - ordnungen ist. Man hatte so eben die Wächtlern durch das beliebte Mittel der

Tortur zum Geständnisse ihres Mordes gebracht, und schickte sich zur feierlichen Räderung an. Die Tortur und das Rad unserer europäischen Justiz wollte Abdallah nicht recht in den Kopf. — "Indeß: ländlich, sittlich!" rief er aus; sich resignirend in unsre Methode und Art.

---

13. Montag.

Die Thronfolge.

Anlangend nun die Succession bey der algierischen Krone, (denn wir gingen in unsern Fragen die meisten Gegenstände des dortigen Juris publici mit ihm durch,) so berichtete er, ... daß darüber eigentlich nichts Bestimmtes festgesetzt wär. "Allah," sagte er, "macht Kaiser, Könige, Scheiks, Caliphen, und Deys. Bisweilen aber machen die Deys ex plenitudine potestatis auch sich wohl selbst."

"Wie fangen Sie denn das an?" fragte man ihn.

Der Sohn. Ja — was soll man sagen? .. solch einen Dey haben wir vor vierzig Jahren erst gehabt. Sie müssen wissen, wenn unser Dey Audienz

giebt, führt er ein Paar Hundert Trabanten, Leibwache, Alguazils, wie man in Spanien es nennt, oder bewafnete Algierer bey sich; die in einer doppelten Reihe vor ihm stehn, und eine Art von Hecke formiren. Einer dieser Trabanten, ein exaltirtes Genie, war auf die Glückseligkeit zu regieren, nicht immer regiert zu werden, aufs Activum, nicht aufs Passivum, erpicht; er stellte sich also einst bey einem Lit de justice, das im Divan gehalten ward, dicht unter den Thron. Ehe der hochselige Dey sichs versah, hatte er mit dem gekrümmten Säbel einen tödtlichen Hieb weg; das Genie setzte sich auf den Thron, und rief aus: ICH BIN DER DEY!

"Blieb ers denn auch?" fragten wir Andern.

"Was wollte er denn nicht? Er wars, und er bliebs. Von den hundert und neun und neunzig übrigen Trabanten glaubte ein jeder hundert und acht und neunzig einverstanden mit dem neuen muthigen Dey; und jedem von diesen war sein Kopf eben so lieb, wie der meinige mir."

Wir fanden doch sämtlich, daß dieses algierische Successionsrecht ungemein viel Unordnungen mit

sich führt, und strichen das unsrige dagegen heraus. "Allah sey gelobt," sagten wir, "daß so ein Fall niemals in Europa passirt!"

Trotz dieser Erziehung in so unrepublicanischen Grundsätzen, hatte unser Ibrahim, der Sohn, doch eine gewisse Teinture von Witz und Menschlichkeit noch, die ihn sehr liebenswürdig machte. Ich war dabey, als er Abschied von dem Effendi Ebeling nahm, um nach Constantinopel zu gehn. "Sie sind," sagte Ebeling zu ihm, "nun eine Zeitlang unter Christen gewesen. Haben Sie sie denn so schlimm wohl gefunden, als man sie dort bey den Saracenen, Ihren Landsleuten, mahlt? Ich hoffe, Sie gewöhnen sich das garstige: Christenhund! ab. Und wenn ich nun einmal z. E. nach Algier käm: was würden Sie mir wohl thun?"

Der Sohn. Ti fare prisonero.

Ebeling. Wie? was? farmi prigioniero?

Der Sohn. Si, si. Nella mia casa.

Wir gaben ihm darauf die Hand; wünschten uns gegenseitig ein Selam aleichem, und versprachen ihn, noch einst, in *la sua casa* zu Algier, bey einer Tasse Caffee, einer langen Pfeife, einem Pilau und

Sorbet, vor allem aber einem Spiel Schach, zu besuchen, falls er seinen Kopf so lange behielt, und wir des Weges einmal kämen.

---

14. Dienstag.

Knigge.

Charles Fréderic Cramer an Adolph Knigge.

Allah, der Herr Ibrahim Abdallahs, und des אַבְרָהָם אֱלֹהֵי עֶבֶר; der Fieber rasen läßt, und Gesundheit hervorbringt; der, nach der alten Theorie, Scheiks, Caliphen und Deye uns setzt, nach der neuen aber, die Nationalversammlung zu Ehren bringt; der die Gewaltigen vom Stuhl stößt und erhöhet die Niedrigen; der, (wie immer der pommersche Erzbischof, ein schlechter Exeget! und noch schlechtrer Philosoph! uns aus den apostolischen Schriften beweist,) so lange die Noth gebeut, unseren Herren, "auch den wunderlichen," noch mehr aber, wenn sie aufhört, vernünftigen Gesetzen und Decreten, an denen wir Antheil mit haben, gehorsamen heißt, Allah segne Sie, mein geliebter Lycurgus - Mirabeau-

Noldmann, für Ihr Buch. Ich hatte es mir zwar schon von Bohn aus Hamburg verschrieben, aber durch Sie selbst mit diesem lieben Briefe geschenkt, erhält es für mein Herz einen individuellen, doppelten Werth. Sie hätten Abyssinien erleuchtet, wären zur Zeit noch die Augen dieses Volks nicht für die Strahlen der Freyheit und Gleichheit zu blind. Uns, der sehenden gewählteren Triade, haben Sie häufig an den Verstand geredt, die Herzen durchströmt, und das Zwerchfell bewegt. Es giebt zu weinen und zu lachen dabey; die Heracliten und Democriten finden ihre Weide darinn.

Ich hoffe, Sie sind jetzt von dem Wolfe wieder hergestellt, den sich Ihr Diensteifer als Cavallerieofficier des großen Negus erwarb. Ich wünsche Ihnen zu Ihrer Genesung viel Glück.

Wer eine frische Schweizermilch und gesundes Legüm mehr als indianische Vogelnester, Froschpasteten, und candirte Hannetons liebt; wer zu den glattgeschornen Philosophen, und nicht zu denen mit den langen bis an den Gürtel reichenden Bärten der ehrwürdigen Metaphysika gehört; wer von brauchbaren Resultaten, entwickelt, durch un-

sublimirten gesunden Menschenverstand für gesunden Menschenverstand, Freund ist; wer, kein Verschleuderer seiner köstlichen Lebenszeit, die epidemische reinere dephlogistisirte Vernunft dann nur studirt, gäbe sie über das **Eine, was Noth** ist, Beschaffenheit des ewigen Lebens nach dem Tode, nur zum wenigsten eben so sichere und detaillirte Auskunft, als Merciers Tableau und der Moniteur über das zeitliche Leben in Paris uns gewährt: der wird schwerlich bey sich anstehn, Ihre zehn Capitel (S. 90-184.) über die ältere, mittlere und neuere Geschichte Abyssiniens, Allem vorzuziehn, was er, sogar bey Rousseau, Ferguson, und Montesquieu, deren jeder bisweilen auch Maykäfer aß, über Entstehungsart und Verhältnisse der menschlichen Gesellschaft und großer oder kleiner Staatskörper fand. Sie haben in meinen Augen die so vielfältig erörterte und nie erschöpfte Materie popularisirend — erschöpft!

Heiliger Päderast! *) Solche reife Früchte bringt nicht das grübelnde Cabinet, aber wohl der

*) Wer gelehrt ist, weiß, daß Gesner eine ganze Commentation, unter dem Titel: Socrates sanctus

Umgang mit Menschen und das Studium der Dinge à posteriori, ohne alle Categorien und alles Antinomiren, hervor.

In der That, Sie und Mirabeau drangen, denke ich, in den Geist der Geseze durch den Tempel von Gnidus ein.

Die Aufhebung der Testamentirkraft, die Abolition der Injurienzwiste, und verbotenen Grade der Consanguinität, der marternden Strafen;

Pæderasta, geschrieben, die in den Commentariis Societatis Göttingensis steht. Nicht blos wegen seines socratischen populairen Geists, sondern auch noch durch eine andre Veranlassung erhielt Benjamin Noldmann dieses Sobriquet. Wir waren in einer Gesellschaft beysammen, wo man sich über die deutschen Wörter besprach, die Rivarols Sprache nicht wiedergeben kann. Es wurde als Beyspiel das Wort **Umgang** auf Kniggens Titel genannt. Societé, Conversation . . alles das drückte es nicht aus. "Et que veut donc dire ce mot?" fragte Rivarol uns. Ein Sprachkundiger grub noch weiter nach in der Grube, und fand das Wort Commerce heraus. "Sur le Commerce entre . . . Ah! ah!" unterbrach Rivarol schnell: j'entends! c'est donc un Traité sur la Pederastie.

die Einführung des hebräischen agrarischen Jubeljahrs; die Gleichheit der Menschen wiederhergestellt ꝛc. . . wie? alle diese großen Wahrheiten einer gesunden lycurgischen Legislation sahen, vor Mirabeau, und zum Theil noch rencherirend über Mirabeau Sie ein — obgleich Sie ein Freyherr und Edelmann sind? — **Edelmann**, Frey-herr in der That! Von Vorurtheilen frey!

Ihre Tournées bey den großen Fürsten von Sennar, Dequin, Bugia, Fungia, Tosi, Ilab, Omazib, Nemas, Orawad, Tafak, wie auch bey den kleinern von Schankala, Goyam, Gonga, Enam, Ghedm, Damot, und Contisch, habe ich von neuem im Geiste mit Ihnen, wie einst in Ihren mündlichen Erzählungen, gemacht. Egyptische Bildersprache, aus den Hieroglyphen an dem Fuße der Obelisken und durch **Volkane** entstandenen Pyramiden gelernt. Τουτοις εν παραβολαις! Ich hoffe aber sehr stark, einst schwingt sich Ihr Geist noch zu der Kühnheit empor, alle die Frevel der nubischen Tyrannen; die Briefe, die man ohne Galeerengefahr Unterthanen erbricht; die Dachdecker, die

man zur Lust wie einen Vogel erschießt; das Schlachtvieh, das man nach America verkauft; die Quaalen von hundert Potocken, unter denen man einen Unglücklichen tödtet, weil er sich gegen den Hund eines Herzogs gewehrt; die Schubarte, die man in unterirdische und wolkenhohe Kerker versenkt; die Unterthanen, die man bestraft, weil sie sich einen Zaun um ihren Acker wegen der Hirsche gemacht; die $\frac{7}{18}$ Interessenabgabe, die man in der freyen Reichsstadt und Oligarchie zu Nürnberg (S. 78.) erlegt, die sequestrirten Lehnsgüter, die man ihrem Eigenthümer entzieht, (S. 259.) kurz, alle die tausend Unterdrückungen, ohne Bild, darzustellen, mit Namen, und in ihrer nackten Gestalt, die Sie zum Theil selbst an den Höfen der Barbarn, in Ihrem Umgange mit den .. Menschen? gesehn; und Klopstock und mir auf unserer unvergeßlichen Wallfahrt nach Flottbeck erzählt.

Damit unter dieses tiefempfundene Lob Ihrer Männlichkeit und Ihres Verstands sich doch auch von Tadel ein Weniges mische, ein Tröpfchen Wermuth in einen Becher voll Wein: so sage ich Ihnen,

daß ich bey einer Stelle, *) nebst Esau, zurückfuhr, und die Philosophie die Stirn runzeln sah. Verkennen auch Sie, als ächter Geschäftsmann, des Schriftstellers und des Menschen-erfreuenden Künstlers Verdienst?

Haben auch Sie nicht die Schätzung, den Gränzstein, und Merciers Capitel von den Singvögeln studirt? Oder entlockte Ihnen die Klage des Gesandten **) an das allgemeine

---

*) Th. II. S. 253. Auch bloß speculirende Gelehrten : : verscheucht werde. — So auch: S. 274 und S. 194. — Wer "vortrefliche Dinge hat drucken lassen, oder, ein Raphael! eine Alceste schuf, u. s. w." kann nicht in "Ungewißheit" seyn, "ob er durch seine Schriftstellerey" (überhaupt schon fatal Wort durch das : : ey!) "oder seine Kunst wirklich etwas Gutes gestiftet."

**) Göthe Schriften: Th. I. 148. "Gestern gar "brachte er mich auf, denn ich war mit gemeint. Zu "so Schriftstellereyen sey der Graf ganz gut, er "habe viel Witz und Leichtigkeit zu arbeiten, und "führe eine gute Feder; aber zu Weltgeschäften "... an gründlicher Thätigkeit der Routine mangle "es ihm, wie allen Belletristen."

Vorurtheil einen nicht-ernstlich-gemeinten, unwillkührlichen Tribut?

Begriffe Benjamin Noldmann! es nicht, daß z. E. der Emil, der die Basedowe und Campen zu bessern Säugern des Geists, und die Mütter in ganz Europa zu Selbstsäugerinnen des Leibes ihrer Kinder erweckt, größer Verdienst hat, als .. Er selbst sogar, wenn er nach allen individuellen Bestrebungen für den Tag, den Prinzen des Negus doch nur zu einem Tambour erzieht?

Was werden, ferner, die Altfranken sagen, wenn sie sehn, daß Noldmann seinen "Umgang," seinen "Mildenberg," seine "Aufklärung" selbst herabwürdigt unter den Ruhm: ein tüchtiger gemeinnütziger Oberhauptmann in Bremen zu seyn?

Wenn sie sehn, daß Er den Werth der Intension der extensivesten aller Wirksamkeiten, — als

---

Ich glaube nun: solche und ähnliche Propos, die man häufig von den abyssinischen Geschäftsmännern hört, haben wohl das meiste dazu beygetragen, daß, um sie zu widerlegen, unser Noldmann jenen unsoutenablen Satz, gegen seine innre Ueberzeugung, gewaget.

Hätten ihn selbst nicht auch **Bücher** aufgeklåret, — verkennt?

Doch auch der goldenste der Spiegel hat hier und da einen Fleck; und dieß ist ein einzelner, den eine künftige Ausgabe vertilgt!

Ubi tanta nitent in *carmine*, non ego paucis
Offendar *maculis!*

---

15. Mittwoch.

Die Schåtzung.

Τὸ δὲ φυᾷ κράτιστον ἅπαν.

Pindar.

Es ward dem Menschen angebohren, das
Zu ehren, welches Gott den Menschen giebt,
Und mehr als jenes, was er selbst erwirbt.
Bezeichnet mit der Gottheit Siegel, reißt
Es die Bewundrung nach sich, aber auch
Den blassen Neid. Des schönen Weibes Blick,
Der sanft und feucht aus großen Augen strahlt,
Unkundig seiner Siege, wie der Mond,
Der sanftherschimmernd Fluth und Ebbe wirkt,
Der Blick, dem jeder Jüngling huldigt, reizt

Der welkenden Matrone Neid, den Groll
Der häßlichen, und ihrer Zunge Gift.
Sey muthig, wie Achilleus, ein Thersit
Wird deiner spotten; sey ein Philosoph,
Nicht deren einer, welche das Skelett
Der Weisheit zeichnen auf des Hörsaals Tafel,
Und nie verklärt die Göttinn wandeln sahn,
Wie Socrates und Plato sie erschien,
Und Tullius, wie Mendelssohn sie sieht;
Sey diesen gleich, man wird Dir Schluß für Schluß
In vieler Paragraphen Kettenreih
Beweisen, Du gehörst nicht ins System,
Und wissest also nichts, und seyst ein Thor.

Der Dichter, welcher kühnes Fittigs steigt,
Den Gott ihm gab, entschwebt dem blöden Blick
Des Narren, aber seinem Urtheil nicht.

Je heller er vom nähern Himmel strahlt,
Und je melodischer sein Flügel tönt,
Je mehr mit Thränen in dem offnen Blick
Ihm die Entzückung nachschaut, und sein Volk
Ihn segnet, Jüngling, Jungfrau, Greis und Mann,
Erreget Klopstock desto mehr den Neid
Des kleinen Witzlings, welcher dünkelnd sich

Wie eine giftgeschwollene Kröte bläht.
Auch zischet, wie im Gras die Schlange zischt,
Des Witzlings ungenannter Miethling; lahm
Ist dieser krummen Schlange Windelgang,
Und gleich der Schlange Lichtwehrs, beisset sie
Sich selber in den Schwanz, und muß daher
Verrecken *) bey der Sonne Untergang.

Doch nicht die Schlange, nicht die Kröte nur,
Die jeder Biedermann verachtend flieht,
Auch mancher Zögling edler Wissenschaft
Verkennt den Werth der Poesie, und wähnt,
Zum **Heil des Ganzen** tauge er doch mehr,
Als Gerstenberg und Göthe. "Denn wie frommt,"
Spricht er, "der Dichter zu dem Heil des Staats?
"Ist jeder, der des Landes Bürde trägt,
"Nicht nützlicher, als er?" Ich sehe wohl,
Mein Freund, weil Du die Meßkunst lehrst, und weil
Dein Vetter Urtheil im Gerichte spricht,
So dünkt ihr nützlicher, als Milton, euch?

---

*) Dieses **verrecken** ist **grob**; es gehört aber zu der feinen Swiftischen Grobheit.

Seyd also Milton vorzuziehn? *) nicht wahr?
Ihr lächelt, euer Lächeln sagt mir: ja.

So thuts mir weh fürs menschliche Geschlecht,
Das blindlings tappte, tappt, und tappen wird,
So lang der eitlen Dichter Stimme schallt.
Doch eh du ihm den Staar auf immer stichst,
So sinn ihm nach, was du dabey gewinnst,

---

*) Unterdessen ist **Newton**, der die Gravitation erfand, nicht kleiner als **Milton**, der das verlohrne Paradies und für die Freyheit wider Carl I. schrieb. Es ist **hier** aber nur von **Lehrern der Mathematik** die Rede, wie die, welche Gulliver in seiner Reise nach Laputa beschrieb; auch von keinen Silliussen nicht. Stolberg setzt Newton selbst nachher in Ehren ein; denn der gute Dichter ist sehr **bestimmt**, und beobachtet das Gesetz von der Eule und der Nachtigall. Man hat ihn drüber angegriffen, daß er **Keplern** nur **unter**, **Milton über** den Sternen Wahrheit suchen läßt. **Etwas** Vorliebe für sein Element, muß man sowohl **Milton** als **Keplern** in ihrer **Begeistrung** verzeihn. Der **nicht-Catheder-Philosoph** bringt nachher schon die Schätzung **ganz** in ihr gehöriges Gleis, indem er **Gerechtigkeit** und **Gleichheit** reclamirt; womit auch, ihrer **würdig!** diese Iambe beschließt.

Wenn jeder nach dem Nutzen seiner Kunst
Geschätzet wird. Mein Herr Professor, Sie
Sind aller Ehren werth, das weiß ich wohl!
Auch Sie! Sie sprechen über Mein und Dein!
Doch wenn der Nutzen seiner Kunst, und nicht
Die Kraft des Geistes Jedes Werth bestimmt,
So ist der Bäcker über Sie! so ist
Er über Newton. — "Nein, das ist er nicht,
"Der Bäcker sind viel tausend, und wenn Hans
"Nicht bäckt, so glühet Niklas Ofen doch."
Sehr wohl gesprochen! aber, meine Herrn!
Der Ihren sind viel hundert, und wenn Sie
Dem Staate sich entzögen, nähme gleich
Ein andres Mutterkind die Stellen ein.
Da liegt der Hund begraben, meine Herrn! *)
Sie hätten über Mein und Dein so gut,
Als Er, gesprochen; Er so gut, wie Sie,
Das Feld gemessen, hätte nicht die Wahl
Der Eltern jedes Loos bestimmt. Es fiel
Den Dichtern von dem Himmel selbst ihr Loos,
Und fiel sehr wenigen! ihr Wirkungskreis

---

*) Abermals **grob**!

Ist allgemein, und daurend ihre Kraft.
Kein Dichter lernte, was er ward; daher
Sein Ruhm, daher der Neid auch, der ihn folgt,
Weil des Gekränkten Eigenliebe nicht
Sich schmeichelt mit dem Troste: was er ist,
Das hätt' ich werden können, gleich als er.
Und nun sein Nutzen? Groß ist seine Macht,
Der Menschen Geist, der Menschen Herz ist Wachs
In seiner warmen Hand. In kühnem Flug
Sucht er die Wahrheit auf, und findet sie
Im Feuerhimmel an der Muse Hand,
Hoch über Sternen, welche Kepler sah.
Er senket in die graue Tiefe sich,
Und findet in geheimen Grotten sie,
Wo keines Philosophen Bleywurf prüft,
Der auf des Zweifels wilden Wogen schwebt.
Den mühbeladenen Menschen führet er
Der Göttinn zu, und weigert sie sich nackt
Zu kommen, hüllt er sie in Morgenroth,
Und gürtet mit der Iris Scherpe sie.
Er lockt die Thräne von der Jungfrau Blick,
Und lenket Ströme himmlisches Gefühls
Ins Herz der Irdischen; er lehrt den Tod

..rachten, und den Helden bildet er.
Er thauet sanfte Freuden um sich her,
Und lehrt verschmähen, was nicht edel ist.
Ihn ehrt der wahre Philosoph, und er
Den wahren Philosophen; Hand in Hand
Gehn beyde himmelan, und leuchten hell,
Den Sternen von Helenens Brüdern gleich,
Dem Pilger, der auf dunklen Fluthen schwebt.

---

16. Donnerstag.

Die Singvögel.

Wollt Ihr Dasselbe, und Aehnliches, was Ihr in der Jambe hier saht, in Prosa auch lesen? Hört meinen Mercier an. Doch nein! ich bin nicht gegen die Prosa gerecht! Ihr sehts in ihr, wenn es Prosa und Gedanken wie Merciers sind. Ihr habts durch die vergemähldende Lorgnette erblickt; schaut es, wie es dem unbewaffneten Auge erscheint.

1.

La Cour.

Le mot de Cour n'en impose plus parmi nous, comme au temps de Louis XIV. On ne

reçoit plus de la Cour les opinions régnantes; elle ne décide plus des réputations, en quelque genre que ce ſoit; on ne dit plus avec une emphaſe ridicule, *la Cour a prononcé ainſi.* On caſſe les jugemens de la Cour; on dit nettement, elle n'y entend rien, elle n'a point d'idées là-deſſus, elle ne ſauroit en avoir, elle n'eſt pas dans le point de vue.

La Cour elle-même, qui s'en doute, n'oſe pas prononcer affirmativement ſur un livre, ſur une pièce de théatre, ſur un Chef-d'œuvre nouveau, ſur un événement ſingulier ou extraordinaire, elle attend l'arrêt de la Capitale: elle-même a grand ſoin de s'en informer, afin de ne pas compromettre ſon premier avis, qui ſeroit caſſé avec dépens.

Du tems de Louis XIV, la Cour étoit plus formée que la ville; aujourd'hui la ville eſt plus formée que la Cour. Leurs idées s'accordent rarement: ce qui ne doit pas étonner; car l'inſtruction reçue eſt trop différente, pour ne pas dire oppoſée. La cour ſe tait ſur pluſieurs points, par prudence & même par timidité: tant la conſcience nous en dit plus que l'adulation

n'a voulu nous en faire croire! La ville parle avec assurance sur tout sans relâche; la Cour sent qu'elle ne doit pas trop hasarder son prononcé sur nombre d'objets, de peur de retour. La ville, où sont tous les arts, & toutes les lumières, qui se prêtent une plus grande force par leur mêlange, décide hardiment, parce qu'elle sent sa force, & qu'elle est plus sûre de son tact tant de fois éprouvé: & l'autre estime confusément qu'il lui manque plusieurs donnés propres à confirmer son opinion.

La Cour a donc perdu cet ascendant qu'elle avoit sur les beaux-arts, sur les lettres, & sur tout ce qui est aujourd'hui de leur ressort. On citoit, dans le siècle dernier, le suffrage d'un homme de la Cour, d'un prince; & personne n'osoit contredire. Le coup-d'œil n'étoit pas alors aussi prompt, ni aussi formé; il falloit s'en rapporter au jugement de la Cour. La philosophie (voilà encore un de ses crimes) a étendu l'horizon; & Versailles, qui ne forme qu'un point en ce genre, y est compris. Cette révolution dans les idées est bien nouvelle; car lorsqu'on songe que l'opinion se joignoit au pouvoir,

& qu'on réfléchit d'où émanoit l'opinion, ce que c'étoit, quant aux idées, que cette cour de Louis XIV; les préjugés grossiers qui y dominoient; ce qu'étoit la dévotion du tems; ce que faisoient un prédicateur de Versailles, un directeur de conscience, un confesseur du roi; quand on pense que Luxembourg accusé alloit faire une retraite chez le P. la Chaise: alors on observe avec étonnement, & sans oser le croire, l'incroyable différence d'un siècle à l'autre.

C'est de la ville que part l'approbation ou l'improbation adoptée dans le reste du royaume.

Louis XIV. trembloit à la voix de Bossuet, qui le pénétroit de terreurs imaginaires : on siffleroit aujourd'hui l'air prophétique de Bossuet, son ton, ses ménaces, & il n'inspireroit pas ses craintes mystiques au dernier chef d'office. C'est la ville qui a appris à la Cour la valeur réelle des choses qui l'épouvantoient alors.

2.

Les Extrêmes se touchent.

Les grands & la canaille se rapprochent dans leurs mœurs; les premiers bravent les préjugés, fiers de leur crédit & de leur opulence; la der-

nière classe n'ayant à perdre ni honneur ni estime, vit sans gêne & avec licence; je trouve même que leurs esprits se ressemblent; les harangeres, au style près, ont des mots très-heureux, ainsi que nos femmes de qualité; même abondance, même tournure originale, même liberté dans l'expression & dans les images, il y a vraiment analogie pour qui sait enlèver l'écorce; l'une pue la marée, l'autre sent le musc.

Les grands ne sont pas plus généreux que les mendians; mais obtenez quelque chose d'un grand, il s'attachera à Vous. Pourquoi? Parce qu'il Vous aura donné, il en attendra les intérêts. Ainsi fait le gueux; s'il a avancé quelque chose à un misérable, il ne le quitte plus & rédouble ses bienfaits, parce qu'il ne veut pas tout perdre. Un homme demandoit un écu au Cardinal de Fleuri. — Et que ferez Vous d'un écu? — C'est que quand Vous m'en aurez donné un, vous m'en donnerez quelques autres.

La force des grands, disoit une femme de beaucoup d'esprit, *n'est que dans la tête des petits*. Et ne voilà-t-il pas encore un rapport étonnant,

fur le quel il y auroit un livre à faire, pour qui fait réfléchir?

Les grands, ainfi que les miférables, ne croient pas à la probité: ils difent tous, *) *la probité fe pèfe.* Ce qu'ils ont le plus de peine à comprendre, c'eft qu'un homme ait des mœurs, de la vertu.

On leur demande toujours; ils donnent rarement au mérite, plus fouvent à l'adulation & à l'intrigue. *Il faut que les grands donnent fans ceffe*, difoit Madame de Choify à Mademoifelle de Montpenfier, *ou ils ne font bons à rien.*

Un grand croit fon premier apperçu infaillible; quand il a dit *oui*, il ne recule pas par orgueil, il ne veut pas qu'on lui attribue dans fa vie deux façons de voir & de juger. Il aura

---

*) Niemand spricht mehr in Allgemeinheiten, als Mercier; und niemand doch weniger, als Er, wenn man nur gehörig seine widersprechenden Stellen vergleicht. Wer von Gardefou's Freund ist, fände bey ihm schier auf jeder Seite welche zu setzen, aber.... "versteht sich's nicht von selbst, daß jeder allgemeine "Satz seine besondern Ausnahmen leidet?" a potiori fit denominatio.

dix fripons à ſon ſervice; il les reconnoîtra pour tels dans la ſuite: eh bien, il continuera à les couvrir de ſa protection; il prendra l'opiniâtreté pour une fermeté noble; ſon extrême orgueil le trompera, ainſi que le défaut de lumières trompe inceſſamment le mènu peuple.

L'affamé crie avec audace, parce que le beſoin lui arrache des plaintes forcées. Tel grand, par ambition, parle hautement pour la liberté publique, & tonne dans le temple des loix en les bravant ailleurs. Que veut le premier? Un morceau de pain. Que veut le ſecond? Une place éminente.

Les grands ne paient point leurs dettes, ainſi que font le petits; les grands empruntent éternellement aux indigens qui long-tems mangés, ſe réuniſſent enfin, & parviennent à diſſoudre la fortune du ſuperbe emprunteur.

J'ai peu vu les grands, mais je les ai entrevus. Tout homme a de l'orgueil, je le ſais; mais le leur eſt ordinairement en raiſon de leur crédit & de leur puiſſance; ils ſavent très-bien qu'ils peuvent bleſſer impunément, & ils uſent volontiers de ce privilège: ils ſe font une eſpèce

de devoir de méprifer tout ce qui n'eft pas eux; le génie & la vertu les offusquent & les molestent; & ils voudroient ridiculifer la vertu & le génie, non par jaloufie, mais par haine; parce qu'ils mettent fans ceffe leur fortune & leur rang à la place des diftinctions réelles, qui font les talens & les vertus: c'eft fous ce bouclier qu'ils fe dérobent aux engagemens les plus facrés. Leur air de bonté n'eft ordinairement qu'un piège, ou qu'un orgueil plus fin ou plus raifonné. Leurs bienfaits font difpofés de manière à inviter à l'ingratitude. Leur jargon brillant, leurs manières polies ne peuvent en impofer qu'aux hommes inexpérimentés, il eft aifé de les juger, & de voir qu'ils ont ordinairement de petites ames fort vaines, fort étroites, & des cerveaux fans lumières utiles: ils dévorent la patrie, & ne la fervent pas; ils ne favent guère qu'intriguer pour faire le mal, rufer à la Cour, & tromper les petits à l'appât de leur promeffes. *)

*) Quelqu'un a fait ces vers:

Je fuis depuis long-tems à la dernière place.
Je n'en fuis ni fâché; ni furpris, ni confus;
Si je n'ai pas reçu la plus légere grace,
Je n'ai point effuyé la honte d'un refus.

Malheur à qui y croit! il perd ſes belles années. *Il faut aller voir quelquefois les grands,* diſoit la Bruyere, *non pour eux, mais pour les hommes d'eſprit & de mérite qu'on rencontre auprès d'eux.*

Soyez ſur que les grands feront toujours parade de leur opulence, chercheront à l'enfler, ne diront jamais c'eſt aſſez & voudront humilier ceux qui vivent de travaux plus honorables & plus utiles que le leurs. Un miniſtre parlant un jour avec dédain de ceux, diſoit-il, qui écrivent pour de l'argent: (c'étoit, malheureuſement pour lui, devant J. J. Rouſſeau) *Et votre Exellence pourquoi chiffre-t-elle?* Telle fut la réponſe modeſte du philoſophe.

La ſociété ſe reſſemble parfaitement par les deux bouts: voici à ce ſujet, ami lecteur, une petite fable qu'il faut que je Vous diſe. J'ai oublié le nom de ſon auteur.

Les Echelons

Par-tout où l'on eſt plus de deux;
On vit rarement ſans querelle.
Les échelons d'une ſuperbe échelle
Un jour prirent diſpute entr'eux

Sur le rang & ſur la naiſſance.
Le plus élevé prétendoit
Sur tous avoir la préférence;
Pour le prouver, il péroroit.
"Entre nous, diſoit-il, il eſt trop de diſtance,
"D'ailleurs chacun de Vous en ſa place arrêté,
"Ne détruit-il pas le ſyſtême
"De cette belle égalité
"Que condamne la raiſon même? —
"Mais, dit l'un d'eux, nous ſommes tous de bois;
"Et le haſard nous place tous, je penſe. —
"D'accord, mais placés une fois,
"On admit la prééminence.
"Le tems a conſacré ce qu'à fait le haſard.
"Pour renverſer l'ordre ordinaire,
"Vous êtes venus un peu tard.
"Vils échelons, apprenez à Vous taire!"
Outré de ce diſcours qu'il ne ſoupçonnoit pas
Un Philoſophe alors s'empara de l'échelle;
Et la plaçant de haut en bas,
Changea les rangs & finit la querelle

3.

Apologie des Gens de Lettres.

La calomnie ardente s'eſt ſur-tout attachée aux gens de lettres; on les a peints comme perturbateurs des empires, parce qu'ils ſe ſont montrés les ennemis des abus & les protecteurs de la liberté publique. Quelle idée utile ne leur doit-on pas! De quels abymes d'erreurs & de miſérables préjugés n'ont-ils pas fait ſortir les adminiſtrateurs des nations? Qu'enſeignent-ils, ſi ce n'eſt l'amour de l'humanité, les droits de l'homme & du citoyen? Quelle queſtion importante à la ſociété n'ont-ils pas examinée, débattue, fixée? Si le deſpotisme s'eſt civiliſé, ſi les ſouverains ont commencé à redouter la voix des nations, à reſpecter ce tribunal ſuprême, c'eſt à la plume des écrivains que l'on doit ce frein nouveau, inconnu. Quelle iniquité miniſtérielle ou royale pourroit ſe flatter aujourd'hui de paſſer impunément? Et la gloire des rois n'attend-elle pas la ſanction du philoſophe? Il eſt obſcur & ſans puiſſance, mais il met en mouvement le cri da la raiſon univerſelle. Vus de près, ils ſont un petit nombre de citoyens epars,

gémiſſans ſur les malheurs de la patrie & ſur ceux du genre humain, mais le plus ſouvent enveloppés dans une vertu ſtérile, ou du moins dont les effets ſont ſi lents, ſi imperceptibles, que la précipitation d'eſprit eſt tentée quelquefois de les révoquer on doute.

Tandis que l'envie, la méchanceté, l'ignorance les attaquent, ils mépriſent des traits qui doivent mollir, parce que rien ne contrebalance la renommée univerſelle. La ſupériorité de leur raiſon leur montre les ſuffrages des hommes ſenſibles nés & à naître; & ils placent la récompenſe de leurs travaux dans l'amélioration des projets pour le bien public.

Peut-on donc trop honorer ces hommes qui étendent nos lumières, qui établiſſent le code moral des nations & les vertus civiles des particuliers? Un poëme, un drame, un roman, un ouvrage qui peint vivement la vertu, modèle le lecteur, ſans qu'ils s'en appercoive, ſur les perſonnages vertueux qui agiſſent; ils intéreſſent, & l'auteur a perſuadé la morale ſans en parler. Il ne s'eſt point enfoncé dans des diſcuſſions ſouvent ſéches & fatigantes. Par l'art d'un travail

caché, il nous a préſenté certaines qualités de l'ame revêtues de ces images qui le font adopter. Il nous fait aimer ces actions généreuſes; & l'homme qui réſiſte aux réflexions, qui s'aigrit par les leçons dogmatiques, chérit le pinceau naif & pur qui met à profit la ſenſibilité du cœur humain, pour lui enſeigner ce que l'intérêt perſonnel & farouche répouſſe ordinairement. L'auteur ſe fait écouter par le plaiſir; & les préceptes de la plus auſtère morale ſe trouvent établis ſans qu'on ait découvert le but de l'écrivain. *Pectora molleſcunt.*

Montaigne dit qu'*il fait bon naître en un ſiècle dépravé; car, par comparaiſon, on eſt eſtimé vertueux à bon marché.* Montaigne a tort en ce point. Dans un pareil ſiècle, on ne croit pas à la vertu, on ne jouit pas de la ſienne. On donne aux actions les plus courageuſes des motifs bas & lâches; on ravit à l'homme ſon honneur; on ne lui ſait pas gré de ſon dévouement. La perverſité générale fait voir tous les hommes de la même couleur. On ne diſtingue que les hommes adroits & les malheureux.

4.

Belles - Lettres.

Leur trône eſt à Paris. Ceux qui les cultivent ſurabondent: mais comme l'étude de la vraie politique eſt presqu'interdite en France, vu qu'elle n'a aucune iſſue pour ſe manifeſter en liberté, & que les autres connoiſſances qui appartiennent à l'hiſtoire naturelle ou à la Chymie démandent un grand loiſir & de la fortune, les eſprits ſe ſont mieux accommodés de la culture des belles-lettres. Le pauvre peut ſe livrer à leurs charmes attrayans ainſi que le riche. Voilà leur avantage. Elles embraſſent d'ailleurs tout ce qui eſt du reſſort de l'imagination; & ce champ eſt immenſe; on y voyage à peu de fraix. L'ame ſenſible, l'eſprit délicat, peuvent également ſe ſatisfaire dans la lecture des poëtes, des romanciers, des hiſtoriens. C'eſt ce qui donnera toujours aux belles lettres une foule d'amateurs que n'auront point les ſciences exactes qui, outre une certaine ſécchereſſe, exigent des avances, & n'offrent pas tout-à-coup de pareilles jouiſſances. Les Lettres trompent l'ennui, la ſolitude, l'infortune; amuſent tous les âges,

rempliſſent tous les inſtans; & Ciceron, quoiqu'homme d'état, en a fait un éloge qui a toujours les graces de la nouveauté parce qu'il a été généralement ſenti dans tous les ſiècles.

Qui croiroit, au premier coup-d'œil, que les découvertes, les inventions utiles, les arts mécaniques, les meilleurs ſyſtêmes politiques dépendent de la culture des belles-lettres? Elles ont toujours précédé les ſciences profondes, elles ont décoré leur ſurface, & c'eſt par cet artifice ingénieux que la nation les a adoptées, puis chéries. Tout eſt du reſſort de l'imagination, & du ſentiment, même les choſes qui en ſemblent le plus éloignées. Il ſuffit quelquefois de faire poindre l'aurore des lettres dans une contrée barbare, pour lui donner bientôt les arts ſolides & les inventions hardies.

Cet enchainement eſt de fait chez toutes les nations & la vraie raiſon n'en eſt pas clairement démontrée, ſinon que l'homme commence par ſentir, & que des qu'il ſent, il ne tarde pas à raiſonner ſes ſenſations. Le monde moral reſſemble peut-être au monde phyſique, où les fleurs précédent conſtamment les fruits: & voila

de quoi réconcilier les farouches ennemis des graces avec les légers sectateurs de la brillante littérature.

C'est donc de cette première impulsion que dépendent les bonnes loix. Il semble qu'il faille nécessairement commencer par les paroles, pour arriver ensuite aux idées; & l'on peut remarquer que tout établissement a eu primitivement l'empreinte de l'agréable & du beau. Seroit-ce une marche constante de la nature? Ainsi l'enfance de l'homme est gracieuse & riante, & l'âge mûr est utile. Ainsi tous les arts se montrent d'abord sous une superficie brillante, & parlent à la sensibilité de l'homme bien avant de former sa raison.

Mais quiconque sait observer la marche de l'esprit humain voit qu'insensiblement tous les genres d'écrire s'appliquent à la morale politique. C'est le grand intérêt de l'homme & des nations. Les écrivains tendent à ce but utile. La morale n'est ni triste, ni facheuse, ni sombre; on peut intéresser, amuser, plaire tout en instruisant. Les esprits vraiment solides, les ames vigoureuses, ne dedaignent point ce qui peut distribuer

la ſcience, en la parant des couleurs de l'imagination. Une pièce de théatre, fut-ce même un opéra comique, peut devenir un peu moins frivole & paroître encore plus attachante. *C'eſt l'office des gens de bien*, dit Montaigne, *de peindre la vertu la plus belle qui ſe puiſſe.*

Lorsque quelqu'un a fait un livre de politique ou de morale, ſur-le-champ on lui répéte le refrein accoutumé: *Travaux impuiſſans! Peines perdues! Les mœurs ne changent point. Les abus ſeront toujours les mêmes. Rien ne peut rompre leur impulſion établie; les hommes ſeront toujours ce qu'ils ſont; les chefs des nations, ce qu'ils ont été.* Célà eſt bientôt dit; mais l'experience vient démentir viſiblement cette aſſertion.

Dépuis trente ans ſeulement, il s'eſt fait une grande & importante révolution dans nos idées. L'opinion publique a aujourd'hui en Europe une force prépondérante, à laquelle on ne réſiſte pas: ainſi, en eſtimant le progrès des lumières & le changement qu'elles doivent enfanter, il eſt permis d'eſpérer qu'elles apporteront au monde le plus grand bien, & que les

tyrans de toute eſpèce frémiront devant ce cri univerſel qui retentit & ſe prolonge pour remplir & éveiller l'Europe.

C'eſt par le moyen de lettres & des écrivains que les idées ſaines, depuis trente ans, ont parcouru avec rapidité toutes les provinces de la France, qu'il s'y eſt formé d'excellens eſprits dans la magiſtrature. Tous les citoyens éclairés agiſſent aujourd'hui presque dans le même ſens. Les idées nouvelles ont circulé ſans effort; tout ce qui eſt relatif à l'inſtruction enfin, qui ſe répand de toutes parts, nous promet les mêmes avantages dont jouiſſent quelques-uns de nos heureux voiſins.

Les écrivains ont répandu des tréſors véritables, en nous donnant des idées plus ſaines, plus douces, en nous inſpirant les vertus faciles & indulgentes qui forment & embelliſſent la ſociété. Les *extendeurs* en morale ont paru ne point connoître l'homme & irriter ſes paſſions, au lieu de les rendre calmes & modérées. La pente, enfin, que les lettres ſuivent depuis quelques années, deviendra utile à l'humanilé, & ceux qui ne croient pas à leur ſalutaire in-

fluence, font ou des aveugles ou des hypocrites.

L'influence des écrivains eſt telle qu'ils peuvent aujourd'hui annoncer leur pouvoir, & ne point déguiſer l'autorité légitime qu'ils ont ſur les eſprits. Affermis ſur la baſe de l'intérêt public & de la connoiſſance réelle de l'homme, ils dirigeront les idées nationales; les volontés particulières font entre leurs mains. La morale eſt devenue l'étude principale des bons eſprits; la gloire littéraire ſemble deſtinée dorénavant à quiconque plaidera d'une voix plus ferme les intérêts des nations. Les écrivains, pénétrés de ces fonctions auguſtes, feront jaloux de répondre à l'importance du dépôt; & l'on voit déjà la vérité courageuſe s'élancer de tous les points. Il eſt à préſumer que cette tendance générale produira une révolution heureuſe.

5.

Trente Ecrivains en France, pas davantage.

Chez les anciens peuples la conſidération publique étoit vivante; notre gloire eſt terne en comparaiſon de ces honneurs qui payoient les ſervices rendus au genre humain.

Pour se délivrer parmi nous du fardeau de la réconnoissance, on s'écrie de toutes parts: *le nombre des auteurs est immense!* oui, de ceux qui usurpent ce nom, ou qui ont fait une seule brochure dans leur vie. Mais de fait, il n'y a point en France plus de trente écrivains, *) constamment livrés à leur art.

Le dégoût, la sécheresse, l'indigence, la crainte des persécutions, & sur-tout la paresse font sortir les trois quarts & demi de la carrière,

*) A bien compter, il n'y en a pas davantage. Je ne parle pas ici des médecins, des jurisconsultes, des chirurgiens qui écrivent sur leur art, je ne parle pas des compilateurs, des journalistes, des traducteurs à tant la feuille; je ne mets dans la liste des écrivains que j'ai en vue, que ceux qui donnent au public des ouvrages d'imagination ou de philosophie, & qui remplissent son attente par des productions successives, qui arrivent tous les ans ou à certaines époques encore plus éloignées, mais à peu près égales, relativement à l'importance ou à l'étendue de l'objet. Or sur ces trente hommes de lettres, cultivant les lettres avec assiduité & constance, la moitié habite la capitale. Quoi? s'écriera-t-on, il n'y a que quinze écrivains dans la ville de Paris! Oui, dignes de ce nom, comptez: mais n'y faites pas entrer les paresseux, ou ceux qui vivent uniquement sur leur réputation.

dès qu'ils y ont fait les premiers pas. Ils se jettent dans le chemin battu de la fortune. Plusieurs écrivains, même célebres, *) n'entretiennent leur renommée que par quelques ouvrages, semés à de prudens intervalles. Or, qu'est-ce que trente hommes faisant profession ouverte de ces honorables travaux, au milieu d'une nation composée de plus de vingt millions d'hommes?

Les écrivains seroient dix fois plus nombreux, qu'ils mériteroient encore d'être considérés; car sous quelque rapport qu'on les envisage, ils sont utiles. Outre le lustre qu'ils impriment à la nation chez l'étranger, l'amusement qu'ils procurent par leurs productions, est de tous le plus touchant, le plus varié & le moins coûteux. Leurs livres, leurs pièces de théâtre, leur genre de vie, leurs rivalités même donnent lieu à des conversations intarissables,

---

*) On sait que dès qu'un auteur est académicien, il pense toucher au terme de la gloire littéraire; il ne fait plus rien que de courir les sociétés. Il est plus souvent à table qu'à son bureau, & quand il a passé des années entières sans payer aucun tribut au public, il appelle cèlà le respecter. A qui convient donc le fauteuil académique? A tout homme qui ne veut plus écrire.

qui ſont probablement les plus agréables de toutes, puiſque tout le monde y revient ſi fréquemment. La vie d'une jolie femme eſt moins ſcrutée que celle de tel homme célebre.

On ne peut du moins leur refuſer la gloire de répandre dans la ſociété un langage épuré, le goût du ſavoir, la lumière de la raiſon, & cette fleur de plaiſanterie qui fait diſparoître toute exagération. Ils contribuent à rendre plus vif ce plaiſir délicat des peuples policés, ce charme de la converſation qui enfante tant de choſes lumineuſes & qui inſtruit ſouvent mieux que les livres.

Quelqu'un a appellé les gens de lettres eſtimables, *les ſubſtituts de la magiſtrature.* Ce mot eſt très-bien trouvé. Ils font auſſi la police, en frondant les abus les plus dominans. On les a vu s'élever contre les vices politiques, contre les ridicules dangereux & les opinions fauſſes. Ils ont fait valoir les droits de la raiſon, depuis la ſatyre *Ménipée* jusqu'à la dernière brochure politique; & depuis peu, dans des criſes très-importantes, ils ont décidé l'opinion publique. Elle a eu, d'après eux, la plus grande influence

ſur les événemens. Ils ſemblent former enfin l'eſprit national.

Les gens du monde, qui, par envie ou par ignorance, s'efforcent de rabaiſſer tout ce qui eſt au-deſſus d'eux, ſécrétement irrités de voir qu'on ne parloit plus de leurs occupations futiles, voudroient, s'il leur étoit poſſible, humilier les gens de lettres, comme des rivaux qui occupent à leur détriment ces bouches de la rénommée. Ils ont imaginé en conſéquence de rendre les gens de lettres reſponſables en corps de toutes les ſottiſes que font quelques-uns d'entr'eux. Il faut obſerver que les gens de lettres ne forment point un corps, & conſéquemment n'ont point de juriſdiction les uns ſur les autres. Ils ne peuvent impoſer ſilence au folliculaire effronté, au détracteur inſolent, au calomniateur, à l'écrivain ſatyrique ou ordurier; ils ſont iſolés dans leur genre de vie, ainſi que dans leurs travaux; ils ſe cherchent d'abord par curioſité, & ſouvent ne ſe cultivent point par le peu de reſſemblance de leur caractère; car l'amitié ne ſe commande pas; & pourvu qu'ils ſe reſpectent, on n'a rien à leur reprocher. Tel homme célèbre

n'a jamais rencontré dans le cours de ſa vie tel autre homme célèbre, ſon rival ou ſon antagoniſte, quoiqu'habitant tous deux la même ville; il n'a ni le droit de réprimande, ni celui de remontrance.

Il me prend fantaiſie de donner ici la liſte, complète des inévitables ennemis des gens de lettres, on verra qu'ils ſont en nombre & en force. Commencons par les demi-littérateurs. Comme les déſerteurs ſont les ſoldats les plus acharnés contre le régiment qu'ils ont quitté, & les apoſtats les ennemis les plus perfides de leur religion; de même l'homme qui n'a pu réuſſir dans les lettres, devient à coup ſur l'ennemi le plus implacable de ceux qui les cultivent. Les adverſaires les plus ſourds & les plus redoutables ſont toujours ceux qui n'ont fait qu'un pas dans la carrière de la littérature, & qui ſe ſont retirés, ſoit par impuiſſance, ſoit renvoyés par les ſifflets. Les lettres ont commencé le plus ſouvent leur fortune, & ils ſont ingrats envers les lettres; leur avancement eſt un ſecrèt reproche qui leur dit ce qu'ils voudroient ſe déguiſer à eux-mêmes, qu'ils n'avoient que le talent de faire fortune.

Eh! pourquoi, étant riches, envient-ils la célébrité orageuſe de l'homme de lettres? Voici, ſi je ne me trompe, le ſécret du cœur humain plainement dévoilé à cet égard. Les richeſſes, tout agréables qu'elles ſont, ne frappent qu'une ſeule fois par leur éclat, & l'on ne leur paie pas un tribut conſtant d'eſtime.

Elles n'apportent rien de perſonnel, rien de ce qui flatte tant l'amour-propre; les dons du génie ſont brillans, *exiſtent par eux-mêmes*, & intéreſſent la curioſité. Quelques perſonnes dînent chez un riche; mais des milliers d'hommes liſent un excellent ouvrage, & ne ſont pas maîtres de ne point être reconnoiſſans du plaiſir qu'ils ont eu. Voilà pourquoi les riches, au milieu de leur opulence, ſont presque tous plus ou moins jaloux des hommes qui cueillent les palmes de la littérature.

Pour peu qu'un riche ne ſoit pas un ſot, on lui donnera du goût: par conſéquent il paſſera pour avoir de l'eſprit, & de là au génie il n'y a qu'un pas. S'il ne fait point un beau livre, c'eſt qu'il ne le veut pas; & qu'il emploie mieux ſon tems à d'illuſtres affaires. Il dit mille im-

pertinences, & on l'écoute parce qu'on eſt à ſa table, & que ſon gros cuiſinier, au tact délicat, a de la fineſſe pour lui. Il fronde hautement toute idée patriotique; pour peu qu'elle tende à diminuer l'embonpoint exceſſif qui fait maigrir tant d'autres, il trouve fort mauvais l'examen public de pareilles matières. Il s'étonne de ce qu'on n'arrête pas tous les ouvrages qui ne ſont point remplis d'un reſpect profond envers le travail de la finance moderne, & de ce qu'on ne célèbre pas, par exemple, les fortunes rapides, comme les exploits guerriers & les talens littéraires.

Qu'il jouiſſe de ſes richeſſes, d'accord; qu'il accumule autour de ſa perſonne toutes les voluptés; qu'il s'en raſſaſie, à la bonne heure: les plaiſirs qu'il achete lui appartiennent; qu'il les goûte en paix: mais pourquoi veut-il qu'on le conſidère, qu'on ait pour lui de la vénération ou de l'eſtime? A quel titre? que nous fait ſon opulence? Elle n'eſt utile qu'à lui ſeul. Que toutes les jouiſſances l'environnent dans ſa maiſon; mais que hors de là, il laiſſe à l'homme de lettres l'eſtime publique

qui lui est due, seule récompense de ses nobles travaux.

Tout lecteur doit de la reconnoissance à tout auteur. Celui qui ne lit pas, doit savoir encore que la langue, la société & les mœurs doivent infiniment à la classe des écrivains.

---

17. Freytag.

M e r c i e r.

Erhielt d'Alembert, "ob er gleich ein Ausländer ist," wegen seiner vortreflichen Schrift: **über die Gelehrten und Großen**, mitten in dem heiligen Hayne von Deutschland ein Denkmahl: *) so glaube ich, Mercier hat durch diese Euch mitgetheilten Blätter ähnliche Ehre verdient.

Wollt Ihr mein Urtheil, das vielleicht von dem Urtheile Vieler unter Euch abweicht, über ihn wissen: hier ists. Ich bediene der Freyheit mich, die unser Codex in dem Artikel: "**von den Denkmählern**," als Zünfter, mir giebt. Sind unter Euch Männer, die sich auch "auf die Wagschaal

*) S. Gelehrtenrepublik. S. 182.

verstehn, und des "Zungleins Bewegung genau beachten;" und ihr Ausspruch zertrümmert oder zerstöret mein Maal: so muß ichs gefallen mir lassen, aber ich sage ihnen, ich werde.. "bitterlich weinen darob!"

* * *

Wenn künftig in der goldnen Zeit, die an einem der vorigen Tage mein Chiliasmus besang, die **Wissenschaften** und **Künste** den Pardeln etwas werther würden, als Blut; und z. E. die sterbende Alceste ihnen mehr **Freude** in **Wehmuth** *) gäb, als jetzt etwa die belustigende Illumination einer in die Luft gesprengten Flotte uns **Wehmuth** in ihrer **Freude** gewährt,

wenn, in dieser frohen und herrlichen Zeit, ein König von beyden Sicilien, nach neuen Sujets fürs Theater S. Carlo in Neapel aus Sophocles oder Accius verlohrnen Opern lüstend,

auf den nicht ganz unrühmlichen Gedanken gerieth, von jenen unermeßlichen Summen, die die Hirsch-, oder, in andern Staaten, die Men-

---

*) Lyst i Veemod dobbelt söd!

schenjagd jetzo verlangt, einige Tausende seiner Zechinen oder Scudi's auf die Erforschung des Schatzes alter Litteratur zu verwenden, der in den vom Brande zusammengebackenen Rollen Pergament oder Papiers, in den nichtausgegrabenen Bibliotheken des unterirdischen Herculaneums und Portici's schläft,

(vorausgesetzt, daß die Rollen alsdenn noch vorhanden, nicht von dem allgewaltigen Saturnus verzehrt sind; und ihre Entwicklung, die Mazochi erfand, unmöglich geworden . .)

wenn denn zur unaussprechlichen Freude aller Professoren der Humanität im ganzen Europa, Asia, Africa, America, und den neuentdeckten Landen des Südpols,

Sophocles hundert und zwanzig Singspiele vielleicht wiederhergestellt, Alcäus Hymnen gefunden, Menanders Lustspiele entdeckt, die verlohrnen Decaden des Titus Livius ergänzt, der Presse übergeben, und in neuem Daseyn der Welt geschenkt würden,

und man denn auch nebenher noch manches unvermuthete κειμηλιον erhielt, von dem sogar kein

dicker Foliant, "de Libris veterum deperditis," auch nur das kleinste Sylbchen besagt,

man z. E. ein Werk aufgrüb, in zehn Bänden, von einem lateinischen Mercier, das uns das alte Rom, die Königinn der Städte, zu den Zeiten des unsterblichen August, noch unsterblichern aber Cicero, Horaz, Virgil rc. rc., mit allen seinen örtlichen, zeitlichen, moralischen, Gebräuche- Laster- Tugenden- Lächerlichkeits- Weisheits, - kurz **Sitten-Beschaffenheiten**, darstellend beschrieb,

ein Werk, das mit dem langwierigsten, fortgesetztesten Beobachtungsgeiste verfaßt; von reiner Menschenliebe inspirirt, mit juvenalischer bald, bald horazischer Satyre geisselnd, lachend und lächelnd; mit Witz und Laune von einem Ende zum andern durchwürzt; helles Blicks litterarische, politische, moralische, schöngeisterische, anti-shakespearische Vorurtheile entlarvend; Ordnung im Staate, Tugend im Wandel, Ehrerbietung gegen die Götter, vor Allem aber, und was Alles umfaßt, — **Menschlichkeit** predigend,

von einem Verfasser, den, wenn ich Fürst, König, oder Kaiser wär, ich zwar nicht zu meinem

Ersten Minister, (denn der hat alle Hände voll mit dem Detaille zu thun) — sondern, weil er ein so guter, rechtschafner, aufgeklärter, wohlmeinender und geistvoller Mann, weder "fat," noch "sleekheaded," sondern "*much thinking*," wie jon Cassius ist, — zu meinem ersten Freunde, Berather, Warner, Tisch=, und, ich möchte beynah sagen, Bettgenossen erköhr,

wenn, sage ich, ein solches Buch unter den modernden Schätzen Herculaneums oder Portici's sich auffänd: was meint ihr wohl, Freunde, daß diesem Buche in Europa, Asia, Africa und America, und den Südländern, für ein Schicksal bevorstünd?

Ein sehr glänzendes gewiß! — Ich will es euch sagen! Alle Villoisons und Brunke der Erde würdens entziefern; alle Heynen und Bentleys Wortcritik dazu machen; unsere Vosse die Sachen darinn, mit dem Fleiße und der Unbefangenheit eines Deutschen, erklären; sie, selbst Dichter! und die Sprache verstehend, nicht blos aus der, sondern auch in die man überträgt, es dolmetschen; die Didots, die Baskervillen, die Unger es drucken;

alle Preisler, Strange und Wille es mit Kupferstichen, Vignetten, und Culs de Lampe versehn; allerwärts Subscribenten sich finden, wie der Sand des erdumgürtenden Meers; Ausgaben über Ausgaben entstehn, nicht etwa auf schmutzigem Lösch- und Druck-, sondern auf dem größten Royal- Imperial- oder Elephantenpapier; mit einer Pracht, wie kaum der oxforder Catalog, Woydens coptisches Testament, D'Ohssons Beschreibung des türkischen Reichs, in die Augen uns fällt — kurz: es würde in allen Welttheilen ein Geschrey darob, ein Bewundern davon, eine **Liebe** dazu entstehn, daß man vielleicht, auf eine Zeit lang, der alten, übrigens poetisch vortreflichen, mordvollen Iliaden und der ungeographischen Odysseen vergäß!

Jetzt aber, da das Werk da ist, Fleisch von unserm Fleisch, und von unserm Gebeine Gebein; nichts weiter darstellt, als die Sitten des heutigen frivolen Paris, (freylich auch einer Königinn der Welt!) und dieses de- und regenerirte Menschengeschlecht, — da es das Unglück hat, ein Product der "nunigen Zeitverstreichung" zu seyn . . was geschieht? . . gare! gare! . .

Siehe! Jedes Mädchen von Geschmack, mit pomadirtem Finger an der Toilette es durchblätternd; jeder junge Herr, die französische Stunde seines Maitre de langue verlassend; jedes anonymische Recensentchen in Deutschland, das so eben der Weisheit der Universitäten entrann — zuckt's Achselchen, runzelt's Stirnchen, rümpft's Näschen, legt's wieder hin, mit kindischem Dedain, seufzend in seiner Allseligkeit:

"Créme fouettée! Leidige Declamation! Schöne Träume! Exaltirte Visionen eines "Wahrheits- und Menschenfreunds!"

* * *

"Bewahre Gott!" — rief Jacob hier aus, .. "habe ich das gesagt? .."

"So?" sagte ich. "Schlägt Ihnen das Herz? Gehn Sie endlich einmal in sich?" — Ey! wer anders hats denn gesagt?

Helas, la vérité fi fouvent eft cruelle! *Volt.*
— Quiconque ne voit guère, n'a guère à dire auffi.
La Font.

18. Sonnabend.

Der Gränzstein.

Wirke! Das ist das große Gesetz, in des Tempels
Tafel gehauen, daß es kund sey, und von Golde
In den parischen Stein gesenket,
Wie auf die Lilie wallt

Goldener Staub. Noch fassest du nicht des Gesetzes
Ganzen Verstand. Denn es steht zwar in der Halle
Nicht geschrieben, allein es forderts
Also der heilige Sinn,

Also, durchdenk es arbeitend, durchdenk es im Ausruhn;
Gut sey, und stark, und es daure, was du wirkest!
"Daure?" Daure! Da liegts! Weit wallest du
Irre; verwilderst du da.

Wende! Da schieds durch Grenze sich ab; und der Grenzstein
Hub sich empor in die Wolken, unersteiglich
Dem, der, emsig allein fürs Leben,
Heiße Geschäfte betreibt.

Einfluß der That, wenn jetzt sie geschieht! und nur wenig
Wirkung bleibt nach, nur ein Schatten, der verschwindet.
"Viele!" zürnst du. So währt es länger,
Bis sie, gesunken, verglimmt.

Die man bewog, thun Eignes hinzu, und zuletzt wird
Dessen so viel, daß der Tropfen in dem Meere
Nun zerfließet, vergeht. "Verginge?"
In die Atome sich löst.

Nicht, daß dein Thun, verkenne mich nicht; mir nicht heilig
Wäre; vollführts, weß auch Andre sich erfreuen.
Nicht verächtlich, wofern es dir nur
Frommet, verkenne mich nicht!

Könige sind weitwirkend, auch bleibts, wie ein Abend-
Schatten; und doch muß auch dieser sich verlieren!
Was nur Einmal geschieht, klimmt niemals
Ueber der Sonderung Stein.

Aber wenn, wen die Sterblichkeit ruft, noch, was wirket,
Hinter sich läßt, noch ein Denken in des Geistes
Werken, welches von Kraft, von Gutem
Voll, wo es waltet, uns hellt:

Drüben ist das am Felsen, der grenzt. Was es wirkte,
Wirket es stets, wie im Anfang, so von neuem:
Jahre fliehen; sein Einfluß strömet,
Wie der Beginn sich ergoß.

Da ist das Werk! und tönet nicht blos, wie vollbrachte
Handlungen, nach. Wenn von diesen bis zum fernsten
Hall sich jede verlohr, zum letzten
Hauche sich; redet es laut!

Nützet, doch nicht, wie einst das Geschäft, nur an Einer
Ståte; zugleich an so vielen, als Getrennte
Sichs, strahlt eben der Tag, zu ihrer
Musse Gefährten ersehn.

Rührt es, und wird die Rührung zur That:
so durchwallt die
Aehnliche Bahn mit den andern, die nicht fremdes
Ursprungs sind. Und gelingt nicht diese
Rührung dem bleibenden oft?

Wirke! das ist das große Gesetz in der Halle
Marmor gehauen, daß es kund sey; und die Dauer
Liest der Weisere mit, als stünd' es
Goldenes Gusses mit da.

---

19. Montag.

Vorlesung

(gehalten auf der Universität Ulubrä in Brasilien, den 14ten Jul. 2440. vor einer Versammlung junger Effendi's, künftiger Nationaldeputirten, und Curatoren der hohen und niedrigen Schulen daselbst.)

Wir nahen uns denn, meine hochgeehrtesten Herren, nachdem ich in der vorigen Stunde Ihnen über das Betragen und die Gesinnungen unserer americanischen Caziken gegen die Schriftsteller des festen Landes und der Inseln, die gehörigen Aufschlüsse

gegeben, zu einem der dunkelsten Geistesproducte eines gewissen Wirkers auf den Geist seines Zeitalters, den wir nunmehro erst, nach einiger hundert Jahre Verlauf, vermöge des reifgewordenen Urtheils der Zeit, zu schätzen und vollkommen zu enthüllen in den Stand gesetzt sind. Ich werde mich bemühen, ohne viel weitläuftige Prolegomena, von denen ich jederzeit Feind war, und mit meiner gewöhnlichen desultorischen Manier, Sie in den verborgneren Sinn der Ode zu führen, um durch Uebersetzung in unsere gewöhnliche Prosa, so viel ich selber davon begreife, Ihnen wieder begreiflich zu machen.

Sie sind, denke ich, hinlänglich mit meinem Vetter Jacob bekannt; und ich stelle mir vor, daß die Schuppen Ihnen sogleich von den Augen fallen, und die ganze Essenz, (dieß Wort bedeute nun entweder metaphysisch das Wesen der Ode, oder ästhetisch, ihren Spiritus,) Ihnen entgegenduften müsse: wenn ich sage, daß sie einen Dialog enthält, in welchem der Dichter, als er noch lebte, sich mit obigem meinem Blutsverwandten einließ, da dieser, ihn die Bürde seiner Würde fühlen zu lassen, in die Weinlaube kam, die dießmal "un-

verschlossen" geblieben war. Jacob setzte sich "breit;" und der Dichter begann:

Wirke! —

Es ist aber zweifelhaft, ob sich dieses **Wirke** unmittelbar auf Jacob bezog, oder ob es nur so allgemein in die Luft hin, an das Publicum; oder, weil sich mit dem Worte gar kein rechter Sinn verbinden läßt, an **Jeden** aus dem Publico gerichtet ward, der in sich selbst einige **Kraft** zum **Wirken** verspürt, und diese **Kraft** nicht in eine bloße **Kraft** der **Trägheit** ausarten zu lassen beschließt. Ich bin für die letztere Erklärung, da ich dem **Wirker** allzuviel Sinn und Menschenkunde zutraue, als daß er von meinem Vetter, der weder zum **Wirken auf Andre**, noch zum **Wirken-lassen auf sich selbst** gebohren war, eine so unnütze Anstrengung verlangen hätte sollen.

Er bestätigte diesen seinen Imperativ mit der Bemerkung, daß er das **große Gesetz** sey, in **des Tempels** (unter welchem er wahrscheinlich die Kirche der heiligen Genoveva, oder die Burg des jetzigen deutschen Kaisers verstand,) **Halle ge-**

haun, und von **Golde**, das will sagen, mit einer goldenen Inschrift, in den weissen parischen Marmorstein **gesenkt, daß es kund** sey! und nicht ferner so unbekannt, als es, leider dessen! Jahrhunderte lang, zwar nicht den **Wirkern** selbst, aber doch **Denen, auf welche gewirkt ward**, geblieben ist.

Es blühte so eben bey der Weinlaube eine Lilie; und er erläuterte daher seine Inschrift mit einer von den zarten und feinen Naturbemerkungen, die zwar alle schon von den bisherigen Dichtern erschöpft zu seyn scheinen; zu denen aber doch immer das Auge, welches "der Genius wacker macht," irgend eine neue hinzuzusehen vermag.

Er bemerkte aber sogleich, wen er vor sich hätte, und da das so einzeln hingeworfne Wort: **Wirke!** dem Jacob gar keinen Sinn zu geben schien: so sagte er mit seiner gewöhnlichen Schonung und Milderung zu ihm, nur: **daß er des Gesetzes ganzen Verstand** noch nicht zu fassen schien!

"**Denn es stünde dieser Verstand**, da **Kürze** eine eigenthümliche Eigenschaft des Lapidarstiles sey, **zwar nicht mit in der Halle geschrieben, es**

foderte es aber also, der heilige verborgne, ägyptische Sinn der Hieroglyphe; die er nunmehro, mit seiner gewöhnlichen Weitläuftigkeit, dem Jacob zu entwickeln sich anschickte.

"Also," sagte er, "durchdenks arbeitend, durchdenk es im Ausruhn.."

"Was?" fragte Jacob.

"Was Du sogleich hören wirst, das Werk, oder vielmehr drey nothwendigen Prädicamente beym Werke, vermittelst dessen man wirkt: die Güte, die Stärke, und die Dauer."

Durch das Durchdenken nicht blos beym Arbeiten, sondern auch beym Ausruhn, schien er die Wahrheit festsetzen zu wollen: daß sogar mit dem Sacro santo far niente der Dichter und Wirker, bisweilen eine Arbeit verknüpft sey; die darum nicht weniger Arbeit ist, weil sie dem Auge des bürgerlichen Ardelio, als ein leidiger Müßig- und Ledig-gang erscheint. Er behauptete dadurch: daß der Geist ebensowohl als der Leib zu Zeiten einiger Ruhe und Abspannung bedarf, mit frischen Kräften an das Werk zu gehen, und die Bemerkungen, Ueberlegungen, u. s. w. anzuwenden, die man, wäh-

rend eines solchen poetischen Quietismus, eingesammelt und angestellt hat.

Kaum hatte er aber seinen Satz von der Güte, der Stärke, und der Dauer hingestellt, als Jacob schon, ohne zu denken, wie er pflegt, mit einem Einwurfe gegen das letzte Glied desselben angezogen kam, und durch die zweifelnde Frage: "Daure?" des Dichters Vorwurf: vom nicht fassen, bestätigte.

"Allerdings, daure!" antwortete der Dichter, "da liegts! Das ist der Punkt: wenn Du über den irre wirst, verwilderst, kömmst zu sehr weit vom rechten Wege ab; kehre also wieder um; wende!"

"Denn," fuhr er fort, "da eben schieds durch Gränze sich ab, und das große Dilemma: Fortdauer eines Werks, oder nicht? — to be, or not to be? ist der Prüfstein seines Werths. Da hub, (hebt) sich der Grenzstein (der, wie wir aus dem Folgenden sehn, nichts geringers ist, als ein Fels,) empor in die Wolken; unersteiglich für Den, der, emsig allein fürs Leben, fürs tägliche Brodt, heiße Geschäfte betreibt."

(Es versteht sich von selbst, daß der Dichter nicht blos die wirkliche, sondern auch die verdiente Fort-

dauer eines Werkes verstand. Die Darstellung läßt Bestimmungen aus, welche die Abhandlung ergänzt.

Da es ebensowohl Thaten, Geschäfte, bürgerliche Bestrebungen giebt, die trotz des Verdienens fortdauernder Wirkung der Zufall umsonst geschehen seyn läßt; als vortrefliche Werke der Schriftsteller, die der Abgrund der Zeit verschlang: so bleibt der Fall immer parallel.)

"Einfluß der That, der Betreibung eines Lebensgeschäfts, (entgegengesetzt dem bleibenden Werke des Schriftstellers,) dieser That, die jetzo geschieht, (sie in dem Momente ihrer Vollbringung gedacht) - - der will nicht viel sagen, und nur wenig Wirkung bleibt nach; sie ist nicht viel mehr, als nur ein Schatten, der verschwindet!"

Jacob, welcher so eben vor dem brasilischen Reichskammergericht einen verwickelten Proceß gewonnen, nahm diese Behauptung sehr übel; führte dagegen an, daß die Wirkung des seinem Clienten zugesprochenen Guts, auf ihn und seine Kinder weit hinaus Wohlleben und Freuden verbreite; "viel Wirkung," sagte er, "bleibt nach, von meiner sehr gelehrten und mühsamen Deduction; so wie auch

z. E. mein Bruder, der Arzt, der eben durch seine Kunst einen würdigen Staatsmann vom Tode errettet, nicht blos auf diesen Moment, sondern auf die ganze übrige Lebenszeit des Geretteten, und auf alles Gute, was Dieser thun wird, das Verdienst seiner Recepte und ertheilten Lebensregeln erstreckt."

Der Dichter resumirte sich jetzt: "Viele? zürnst Du? Ueber Worte streiten wir nicht. Nur von relativ **weniger**, nicht von **gar keiner** Wirkung habe ich geredt. Denkst Du Deinen Prozeß Dir als Flamme: verlöschen muß sie denn doch; laß es auch etwas länger dauern, bis sie, gesunken, (sinkend,) verglimmt."

"Geh noch weiter. Setze die nützlichste verwickeltste Einrichtung im Staat, die der Geschäftsmann, dem Dein Bruder das Leben erhielt, durch Arbeit, durch Rath, durch Beredsamkeit vollbracht. Vollbrachte aber **Er** sie allein? Schuf er die That gleichsam aus nichts, aus sich selbst, ganz nach eigenem Plane heraus? Brauchte er keine Gehülfen dazu? Theilen diese nicht mit ihm sein Verdienst? Er bewog sie zu Mitwirkung; aber nun thaten sie von ihrem **Eignen** so Vieles hinzu, wo-

disicirten so sehr, durch Kleinkreisigkeit oder Eigensinn hier, durch größere Einsicht dort, mit so vielen Zusätzen sein Werk, daß es sehr zweifelhaft wird, wie groß denn wirklich sein specifischer Antheil an der gelobten, und doch nur auf eine Zeitlang dauernden, vielleicht bald, durch eine bessere oder schlechtere neue, verdrängten Einrichtung bleibt."

"Zugegeben, (verzeih die Incohärenz der Metapher!) daß der berühmte Lichtquell, der im Herzen von Abyssinien fließt, die Fürstinn der Aufklärerinnen in unserm Vaterlande sey; hat ihr Stifter Münchhausen allein von ihrer Einrichtung das Verdienst? Thaten seine Nachfolger im Amt, thaten alle die Fürsten der Fürstinn, ihre Effendi's, nicht von dem Ihrigen hinzu? so — daß zuletzt der Tropfen in dem Meere nun zerfließet, .. vergeht?"

Das: vergeht, nahm Jacob sehr übel wieder auf. "Verginge? Das wäre!" — rief er aus.

Der Dichter: "Verginge?" wieder chicanirt! am Worte geklaubt! .. so sage denn: "in die Atome sich löst!" in so unmerkliche Parcelen von Dunst und Verdiensten sich zertheilt, daß, wer nach den

überbleibenden Stäubchen umhersucht, keines mehr davon, laß sie auch da seyn, gewahr werden kann!"

"Mit alledem," tröstete er wieder Jacob, "verkenne mich nicht. Ich will so unbillig nicht seyn, und behaupten, daß jene Wirksamkeit für den Tag, sobald Nutzen, Freude für Andre ihr Zweck ist, nicht aller Ehren werth sey. Sogar die Beschäftigung des Krämers, des Handwerkers, Becker Hans oder Niclasens, des Ackermanns, u. s. w., von der nur sein Individuum unmittelbarer Zweck ist, gehört so wesentlich zu der Gesellschaft Bestand, daß sie, wenn gleich nicht Bewundrung, doch wahrlich auch keine Geringschätzung verdient. — Heilig! .. nicht verächtlich! .. Du siehst meine Gradation; billig bin ich; ich wiederhole es; verkenne mich nicht!"

Jacob, ein großer Bewundrer Augusts, Ludewig des Vierzehnten, und ein übermäßiger Friedrichs des Einzigen, ließ sich hier diesen letzten, uns so oft genannten Namen entfallen.

"Und was," griff ein Geschichtkundiger, der bey dieser Erörterung zugegen war, in sie ein, "ist denn

von den Einrichtungen und Wohlthaten der augustischen, ludewigschen Zeit, vorausgesetzt, daß sie taugten, für uns, z. E. Deutsche, noch da? Was haben wir überhaupt jemals unmittelbar für Nutzen, für Freude, für Vergnügen daraus geschöpft? was für Anlaß, für Grund erhalten, jenen höchstseligen gekrönten Häuptern dankbar zu seyn? Was wird für unsre Enkel noch aus Friedrichs z. E. Toleranzwirkungen da seyn; wenns mit Religionsedicten und Preßfreyheits-Beschränkungen so fortgeht? "Könige sind weit wirkend; auch bleibts wie ein (längerer) Abendschatten, und doch muß auch dieser sich verlieren. Was nur Einmal geschieht, klimmt niemals über der Sonderung Stein."

"Aber Horaz, den man von Constantinopel bis Drontheim, und, ich glaube, selbst an der malabarischen Küste jetzt liest, und Lebensweisheit in allen Sprachen aus seinen Oden, Satyren und Episteln sich schöpft; aber Virgil, der eines gleichen Looses genießt; aber Marcus Tullius, dessen Bücher von den Pflichten uns Garve commentirt, und an dessen Reden sich Mirabeaus Beredsamkeit entflammt;

aber Livius und Tacitus, der die Montesquieus, die Humen, die Voltairen, — (wen soll ich unter Uns nennen?) — bilden hat helfen . . . Kurz: aber

wenn, wem die Sterblichkeit ruft, noch etwas, das wirket, hinter sich läßt, noch ein Denken in des Geistes Werken, welches, von Kraft, von Gutem voll, wo es waltet, uns hellt (aufklärt): drüben ist Das am Felsen, der grenzt. (der die Grenze ausmacht.) Was er wirkte, wirket er stets, wie im Anfang, so von neuem. (Wie unter den Römern Augusts, so alle diese Jahrhunderte hindurch, unter Italienern, Spaniern, Deutschen, Franzosen, Norwegern, Constantinopolitanern, Malabaren!) Jahre fliehen; sein Einfluß strömet, wie der Beginn sich ergoß. — Da ist das Werk, unvertilgbar ists da, und tönet nicht blos, wie vollbrachte Handlungen, nach. Wenn von diesen bis zum fernsten Hall sich jede verlohr, zum letzten Hauche sich (verlohr), redet es laut! (und) nutzet, doch nicht wie das Geschäft nur an Einer Stätte; (sondern) zugleich an so vielen, als von einander

getrennte, auch nicht in Verbindung weiter mit einander stehende, Menschen, sichs, strahlt eben der Tag, herrscht nur ohngefähr einerley zum Verständnisse des Werks nöthige Cultur unter ihnen, zu ihrer Musse Gefährten ersehn!"

Selbst Jacob fand itzt an diesen Strophen nichts Schwieriges mehr; ob ihm gleich die Wahrheit darinn ziemlich unverdaulicher Gattung zu seyn schien. Er wußte mit alledem nicht recht, was dawider einzuwenden sey . . .

Doch, nach einer kleinen Pause, besann er sich auf eine Nuß. Er sagte: daß auch die guten Handlungen mittelbar durch andre Handlungen, sogar von Augusts Zeitalter bis auf unsers herab, ihres, wo nicht bemerkbaren, doch nicht minder daseyenden Einflusses sich erfreuten; da kein Anstoß jemals in der Reihe der Dinge verlohren sey, und jede Wirkung wiederum Ursache einer neuen Wirkung würde; so wie die erste Frucht, durch deren Genuß sich die Urväter des menschlichen Geschlechtes schuldig gemacht, an den Sünden eines Jeden ihrer Nachkommenschaft bis ins tausendste und hunderttausendste Glied participirt.

Allein auch diese Nuß ward ihm geknackt. Denn man machte ihm deutlich, daß die Erleuchtung und Rührung, die durch die Lectür der horazischen, virgilischen, ciceronischen Werke, damals, als die Verfasser lebten, in den Seelen ihrer Zeitgenossen unmittelbar entstand, auch eben so, wie die damals vollbrachten Thaten Augusts und Mäcens, nach seinem, (Jacobs,) nicht ganz unscharfsinnigen Apperçu, mittelbar bis auf uns herabwirken hätten müssen. Daß aber zu dieser mittelbaren Wirkung sich noch die so unendlich oft wiederholte unmittelbare, in ihrer Ausdehnung stets wachsende Wirkung gesellte, deren jede abermals mittelbare Wirkungen nach sich zög; so, daß zuletzt ein solch Heer von unmittelbaren und mittelbaren Wirkungen eines dauernden Werkes entstünde, daß die Zahl nahe an das Unermeßliche gränze.

"Stellen Sie sich den August," sagte man ihm, "weil Sie ein Jurist sind, als einen Testator vor, der seinen Erben ein unermeßliches, von ihnen bis auf die späteste Nachkommenschaft wieder erhaltenes und verpflanztes Vermögen hinterläßt; Horaz, Virgil, Cicero hingegen: erstlich als eben solche Testato-

ren; zweytens aber auch noch, als ewige Juden, die einen unerschöpflichen Heckthaler von Aufklärung und Rührung besitzen, mit welchem sie tagtäglich gegen uns alle, und noch unsre Ur-ur-urenkel, die nämliche Wohlthätigkeit, per donationem inter vivos, erneun."

Dieses Gleichniß, aus seiner Wissenschaft entlehnt, besiegte endlich seinen widerstrebenden Verstand. "Ah . . h . . h! Dieß also," sagte er, "hat der Dichter mit der mir ganz entsetzlich dunklen Stelle gemeint; daß, **wenn es rührt, und die Rührung zur That wird, sie, diese That, ähnliche Bahn mit den andern durchläuft, die nicht fremdes Ursprungs sind?** — Nun allerdings, ihr habt Recht; diese Rührung gelingt den bleibenden oft.

Wirke! das ist das große Gesetz in der Halle Marmor gehaun, daß es kund sey; und die Dauer liest der Weisere mit, als stünd' es goldenes Gusses mit da!

L'instruction, SIRE, Vous ne l'ignorez pas, est un des plus importans devoirs du Souverain, & c'est aussi l'un de ses plus riches trésors. Le plus habile des hom-

mes ne peut rien qu'en formant ceux qui l'entourent, & dont il eſt obligé de ſe ſervir; qu'en leur apprenant ſa langue; qu'en les familiariſant avec ſes idées, avec ſes principes. La liberté de la preſſe la plus entière doit donc être au nombre de vos premières opérations, non pas ſeulement parceqne reſtreindre cette liberté c'eſt gêner l'exercice des droits naturels; mais parce que tout obſtacle au progrès des lumières eſt un mal, un grand mal, ſur-tout pour Vous qui ne pouvez tenir que de l'imprimerie la jouiſſance de la vérité & de l'opinion, ce premier miniſtre des bons Rois. On Vous dira, SIRE, qu'en fait de liberté de la preſſe on ne peut rien ajouter à ce qui exiſte à Berlin. Mais l'abolition de la cenſure, de cette cenſure ſi inutile & toujours ſi arbitraire, ſera beaucoup. Que tout imprimeur ſe nomme à la tête du livre qu'il imprime; c'eſt aſſez, c'eſt trop peut-être. La ſeule objection ſpécieuſe contre la liberté illimitée de la preſſe c'eſt la licence des libelles. On ne voit pas que la liberté de la preſſe leur ôte ce danger, parce que ſous ſon régime la vérité ſeule reſte. Les libelles les plus calomnieux n'ont d'empire que dans les pays où l'on n'eſt pas libre de les faire imprimer. C'eſt une contrebande qu'on ne ſauroit extirper; les gênes ne retiennent que les honnêtes gens. Qu'on ne voie donc plus chez Vous ce contraſte abſurde d'envois de librairie étrangere qu'il eſt abſolument défendu d'inſpecter, & de librairie nationale ſoumiſe à une inquiſition ſévère. Que tout circule. Liſez, SIRE, & qu'on liſe dans vos Etats: les lumières veulent monter de toutes parts juſqu'à votre trône: appelleriez Vous la nuit? Oh! non: votre grande ame ne le voudra pas, & Vous le voudriez envain; Vous y perdriez trop, ſans

obtenir même le fatal ſuccès de les étouffer. Vous lirez, SIRE, Vous commencerez une noble aſſociation avec les livres. Ils ont detruit des préjugés honteux & cruels, il Vous ont applani la route, il Vous ont ſervi avant votre naiſſance: Vous ne ſerez pas ingrat envers les travaux accumulés des genies bienfaiteurs; Vous lirez & Vous protègerez ceux qui écrivent: car ſans eux que ſerait l'eſpèce humaine & que deviendroit-elle? Il Vous inſtruiront, il Vous parleront, ſans Vous voir; ſans approcher de votre trône, il y introduiront l'auguſte vérité: elle entrera chez Vous, ſeule, ſans eſcorte, ſans dignité; elle n'aura ni titres ni cordons; elle ſera inviſible & deſinterreſſée. Vous lirez, mais Vous voudrez auſſi que votre peuple ſache lire, Vous ne croirez pas avoir tout fait en recrutant chez les étrangers vos academies; Vous fonderez des écoles, Vous les multiplierez ſur-tout dans les campagnes, Vous les doterez: Vous ne voudrez pas regner dans les ténèbres, Vous direz: *que la lumière ſe faſſe!* & la lumière naîtra à votre voix; & ſon aureole divine ornera mieux votre tête que tous les lauriers des conquerans.

---

20. Montag.

Das Hausgeflügel.

(Vorleſung. Fortſetzung.)

1.

Ich weiß nicht, meine Herren, ob ich mich in der vorhergehenden Stunde über die verhandelte Materie

völlig deutlich gemacht. Da es aber die Sitte des Catheders so mit sich bringt, daß man, vor ein wenig Weitläuftigkeit und Rediten darauf, eben nicht wie in einer Ode sich scheut, so erlauben Sie, daß ich die ziemlich unbekannte Philosophie, welche der Orakeldialog des Dichters mit meinem Vetter Jacob enthält, noch einmal heute für Sie in einige verständlichere, kurze, aphoristische, Paragraphen zusammendränge; und so Hoffnung schöpfen dürfe, nicht gänzlich in den Wind geredet, oder meinen Saamen, wie nur allzuhäufig geschieht, in steiniges Land, und in Dornen und Disteln gesäet zu haben. Alsdann kehren wir, da das obige doch nur eigentlich ein unbedeutendes Nebending und Abschweifung von der Hauptmaterie war, auf die Betrachtung des Katephpatach und Patach gnubha, wie auch Scheva simplicis et compositi; des Dagesch, Mappik, Raphe, der lineola Makkeph, des Atnachs, und Sophs cum Sillukpasuk, wie auch der übrigen hebräischen Accente, mit erneuerter Seelenkraft und Geistesmunterkeit, zurück.

Also: §. 1. Der Mensch ist zum **Wirken** bestimmt.

§. 2. Er wirkt zum Nutzen und Vergnügen für sich und andre. Er vergnügt, indem er nutzt, und er nutzt, indem er vergnügt. Er wirkt physisch und moralisch; negativ und positiv; mittelbar und unmittelbar; allein und in Gemeinschaft; wenig und viel; vorübergehend und dauernd.

§. 3. Die moralische Wirkung ist — cæteris paribus — der physischen; die positive der negativen; die unmittelbare der mittelbaren, die man allein schafft, der in Gemeinschaft; die viele der wenigen; die dauernde der vorübergehenden vorzuziehn.

§. 4. Der Geschäftsmann wirkt verhältnißmäßig: wenig, in Gemeinschaft, und vorübergehend.

§. 5. Der vortrefliche Schriftsteller wirkt verhältnißmäßig: viel, allein und dauernd.

§. 6. Die unmittelbaren Wirkungen haben der Geschäftsmann und der Schriftsteller mit einander gemein.

§. 7. Die mittelbaren, die aus der unmittelbaren entstehn, sind ihnen gleichfalls gemein.

§. 8. Darinn aber, daß der Geschäftsmann **Einmal** und an Einem Orte nur unmittelbar, und durch dieses: unmittelbar, mittelbar wirkt; der Schriftsteller aber **wiederholt** unmittelbar, oft Jahrhunderte hindurch, und an verschiednen Orten, oft in mehreren Welttheilen; und zugleich wiederholt mittelbar wirkt; liegt der distinctive Character ihres Werths.

Corollaria und Anwendungen daraus sind:

1) Daß, wenn der **Werth** einer Wirkung auch, wie billig, den Grad ihrer Achtung und ihrer **Belohnung** bestimmt, das **große** oder **gute Thun** des Geschäftmanns uns heilig und nicht **verächtlich**, das relativ gleichfalls **große** und **gute Thun** des Schriftstellers uns **hochheilig** und **ehrwürdig** seyn muß.

2) Daß Friedrich der Große, **wenn** er die preußische Monarchie arrangirt und beglückt, uns **heilig**; wenn er aber in Schriften, künftigen Kaisern, Königen, und regierenden Grafen, das Beyspiel eines **lesenden**, denkenden, und toleranten Königes, Dichters, Geschichtschreibers, Politikers, in Europa, Asien, Africa und America,

nicht blos von Anno 1742 = 1786, sondern von 1742 = = 10000000000 ꝛc. (ich will freygebig mit der Unsterblichkeit seyn!) wird; **hochheilig** seyn müsse. *)

---

*) Also auch z. E. **Mirabeau.** So sehr ich ihn bewundre, indem er, im Namen des Tiers, die Dauer der Versammlung gegen die **Macht der Bajonette** aufrecht erhält, indem er die wichtigsten Decrete abfaßt, oder zum Heile des Volks modificirt; so bleibts doch nicht zweifelhaft, wer der Bewundernswürdigere sey: jener **handelnde** Mirabeau, der in dem Augenblicke Frankreich, und vielleicht einem Theile Europa's die Gestalt giebt? oder dieser **wirkende** Mirabeau, der nicht allein dieß, (auch durch seine Schriften!) jetzt thut, sondern durch sein: Sur les Lettres de Cachet, Sur la liberté de l'Escaut; Sur l'Ordre de Cincinnatus, Sur la Monarchie prussienne, aus der selbst ein Friedrich den Despotismus ver-lernen kann; durch seine gedruckten Haranguen endlich, und Adressen ꝛc. lebend wie Brutus und Cicero, künftige Reformatoren vielleicht in Californien, Bengalen, Egypten, der Türkey, zu ähnlichen Verbesserungen unterrichtet und entflammt.

Als **Scholie** könnte man noch hinzufügen, daß man das: *cæteris paribus*, durchaus nicht vergessen muß, wenn man den Sophismen der Gegner aus-

2) Daß . . . .

. . . .

hic multa desunt . . . .

. . . .

---

weichen will. Man thäte freylich sehr unrecht, bey der Vergleichung **heterogener** Materien nicht auch auf die Gleichheit der **Quantität** zu sehn. Frage also nicht etwa, was hat mehr Werth: Ein **Centner** Flachs, oder ein **halbes Gran** Gold? Was hat mehr Werth: Friedrichs **Handlungen**, oder Nicolai's **wirkendes** Gemächt? Fayette's **Handlungen**, oder Dorats **Poesie**? Setze zusammen, was zusammen gehört; gleich und gleich: Fayette und Mirabeau; Choiseul und Rousseau; Washington und Franklin; Friedrich und Den, der unsre Sprache wieder erschuf — und denn sprich unerschrocken dein Urtheil aus!

Ein einziger Gesichtspunkt bleibt übrig, aus welchem der **Handler** auch **mehr als Einmal unmittelbar** wirkt. Ich meine die Kraft des **Beyspiels** auf Den, der sich an diesem Beyspiel entzündet oder erwärmt. So hat ohne Zweifel der Drachensohn auf Cäsar, Julian und Aurel auf Friedrich, Brutus auf Mirabeau gewirkt. Allein 1) wie **klein, unbestimmt** ist doch diese allgemeine, schwankende, nebelartige Wirkung des **Handlers** auf den **Handler**, gegen jene individuellere, detaillirtere, strahlenvollere Wirkung des **Wirkers** auf **Handler** und **Wirker**? Und 2) muß

3) Daß, da Künstler in bleibender Kunst, (wodurch sich die Musik über die Mahlerey und Bildnerey erhebt!) mit den Schriftstellern an Nutzen und Vergnügen gleichen Schrittes gehn, z. E. Schulz, wenn er Racine's Athalia für uns, selbst nur in einem Clavierauszuge, erweckt, ehrwürdig; wenn er sie aufführt aber, z. E. vor dem reinsberger Hof, höchstens achtungswerth sey.

Sie sehen, meine Herren, die barokkesten Contraste erschrecken mich nicht, wenn sie nur wahr sind. Und folglich, hoffe ich, daß, in Betrachtung des Contrasts der deutschen und französischen Behandlung der Singvögel und des Hausgeflügels, das Decret der Nationalversammlung, falls es auch nicht Ihren Beyfall erhält, wenigstens doch einige Entschuldigung und Verzeihung verdient.

"Herr Prof. Ramler, schon in Jahren, schreibt jetzt keine Oden mehr; nur manchmal eine Nänie. Von Wieland denkt er, wie ich, nennt aber ihn und

---

nicht auch das Beyspiel in Schriften des Wirkers aufbewahrt seyn, wenn es entzünden oder erwärmen soll?

Lessing unsre besten Beauxesprits. Er sagte, die Messiade habe er nicht ganz lesen können. Er spottet über Klopstocks Oden und Gelehrten-Republik, und meint, Klopstock sey nie vorwärts, sondern immer rückwärts gegangen, an vielen Orten schreibe er Non-sense." Sanders Reisen. Th. II. p. 184.

---

21. Dienstag.

Der Contrast.

Et Votre Excellence, pourquoi chiffre-t-Elle?

1.

Frankreich.

S'il est un gouvernement, où l'on doive s'attacher à favoriser par des encouragemens les sciences & les arts, c'est sur-tout un gouvernement libre. Leurs développemens tiennent aux progrès de la raison & les accélèrent, & ces progrès de la raison sont la base la plus solide de la liberté. Il importe donc de multiplier les hommes qui, par leurs écrits, peuvent propager dans toutes les professions, implanter dans les ames les vrais principes qui doivent diriger l'homme & la société. Mais ces hommes, pres-

que toujours avec une fortune médiocre, insoucians sur les moyens de l'étendre, ont besoin que l'état vienne à leur secours, & les récompense des services qu'ils ont rendus. — Veut-on voir ce qu'est une masse d'hommes sans lumières, qui prétend à la liberté? Qu'on compare le Braban superstitieux, ou l'ignorant Hongrois au François éclairé; le François conservera sa liberté; les Brabançons s'agitent sans ordre, pour prendre de nouveaux fers, & rentreront peut-être dans les anciens; des flots de sang arroseront les plaines de l'Hongrie, avant que les doux rayons de la liberté les fecondent. Sous cet aspect, on ne peut donc donner trop d'éloges aux décrets suivans, *) relatifs aux graces pécuniaires pour les savans & les artistes.

Art. 1. Les artistes, les savans, les gens de lettres, ceux qui auront fait une grande découverte, propre à soulager l'humanité, à éclairer les hommes, ou à perfectionner les arts utiles, auront part aux recompenses nationales, d'après les règles générales, adoptées par les decrets des 10. & 16. du présent mois, & les règles particulières qui seront énoncées çi-après.

---

*) Séances du 31 Juillet au 2 Aout. 1790. — V. Courier de Provence. No. CLXXII.

2. Celui qui aura ſacrifié ſon temps, ſa fortune, ſa ſanté, à des voyages longs & perilleux, pour des recherches utiles à l'économie publique, ou au progrès des ſciences & des arts, pourra obtenir une gratification proportionnée à l'importance de ſes découvertes & à l'étendue de ſes travaux; & s'il perit, ſoit dans le cours de ſon entrepriſe, ſa femme & ſes enfans ſeront traités de la même manière que la veuve & les enfans des hommes morts au ſervice de l'état.

3. Les encouragemens qui peuvent être accordés aux perſonnes qui s'appliquent à des recherches, à des découvertes & des travaux utiles, ne ſeront point donnés à raiſon d'une ſomme annuelle; mais ſeulement à raiſon des progrès effectifs de ces travaux; *) & la récompenſe qu'ils pourroient mériter, ne leur ſera délivrée que lorsque leur travail ſera entièrement achevé, ou lorſqu'elles auront atteint un âge qui ne leur permettra plus de les continuer.

4. Il pourra néanmoins être acordé des gratifications annuelles, ſoit aux jeunes élèves que l'on enverra

---

*) Ainſi l'on ne payera plus pendant vingt ans une penſion pour faire un dictionnaire de commerce, qui n'a jamais été fait. — Aber wenn auch z. E. Schmidlin dem Könige von Preuſſen ein vortrefliches Catholikon, die Frucht eiſernes Fleiſſes vieler Jahre, überreicht, wird er ihn nicht mit einem trocknen Dankbriefe bezahlen, mit beygefügter Clauſel: Sur quoi Je prie Dieu, qu'il vous ait en ſa ſainte & digne garde.

chez l'étranger, pour fe perfectionner dans les arts & les fciences, foit à ceux que l'on feroit voyager pour recueillir des connoiffances utiles à l'état.

Sur le cinquième article, M. Delbecq a dit: "Vous avez fixé le *maximum* des penfions que pouvoient obtenir les officiers-généraux, à fix mille livres; fi Vous avez ainfi déterminé les récompenfes de ceux qui peuvent fauver l'Etat par le gain d'une bataille, pourquoi fixeriez-vous à dix mille livres ceux qui n'ont fait que méditer fans expofer leur vie?"

C'eft que, pouvoit-on répondre à ce détracteur des fciences, la méditation peut mèner à une bonne conftitution, & les battailles n'entraînent que des pleurs & des dettes.

Les avocats n'aiment pas plus les fciences que les militaires. On méprife toujours ce qu'on ignore.

"Avant de foulager les favans, il faut foulager les peuples," s'écrioit M. Martineau: "fans doute, il faut indemnifer les favans des depenfes utiles à la fociété; mais il ne faut pas confondre les indemnités avec les penfions. Je demande que le *maximum* foit de deux, quatre

& six mille livres pour les trois classes. Les savans pourront vivre avec cette somme; ils ne sont pas amis du luxe, & ils n'ont pas de besoins factices: d'ailleurs, la gloire est pour eux un assez puissant aiguillon."

Sans doute, disoit M. Duquesnois, en réfutant les idées étroites & mesquines du suppôt de la chicane, les savans, ces hommes qui, dans tous les genres, reculent les bornes des connoissances humaines, ne travaillent pas dans l'espoir d'un peu d'argent; mais ils ont, comme tous les hommes, besoin, d'avoir, à la fin de leur carrière, une existence aisée & honorable. — Ils ont besoin de l'espérance de voir leurs enfans vivre commodement. Eh! comment voulez-vous que, sans cet espoir, un père consacre l'enfance de ses fils à une étude pénible? Comment voulez-vous que les hommes s'y devouent toute leur vie, qu'ils s'y livrent sans partage, qu'ils oublient leur famille, leurs affaires, &c.?

On parle du peuple: eh! qui donc mérite mieux de l'humanité, qui a autant de droits à la reconnoissance publique que le philosophe, qui

éclaire le peuple ſur ſes devoirs & les princes ſur leurs devoirs? les artiſtes qui perfectionnent nos manufactures, & enrichiſſent notre commerce? les ſavans qui facilitent la navigation, nous lient à toutes les nations de la terre, & portent dans toutes les branches de l'hiſtoire naturelle & de la phyſique, les lumières de la raiſon & de l'expérience?

On veut que de tels hommes préſentent aux départemens leurs mémoires de depenſes. La mesquinerie de cette idée vous frappe, Meſſieurs; peignez-vous, je vous ſupplie, l'Abbé de Mably, l'Abbé Raynal, Montesquieu, Rouſſeau, Pingrè, Poivre, la Peyrouſe, Buffon, Morvans, Bailly, Condorcet, Petit, Louis, &c. &c. apportant leur mémoire de dépenſe.

Malheureuſement, de tels hommes ſont rares; & célà eſt une preuve de plus, que la propoſition qu'on vous fait eſt une parcimonie honteuſe. Encouragez les lettres & les ſciences, Meſſieurs, elles enrichiſſent l'Etat; elles rendent l'Europe tributaire d'une nation induſtrieuſe & active; elles éclairent le

peuple; elles le préservent du plus grand des dangers, de l'ignorance de ses droits. Je demande donc que l'on rejette l'amendement de M. Martineau, & qu'on aille aux voix sur l'article du comité.

Les avocats sont opiniâtres; M. Martineau, se croyant au palais, voulut répliquer, & finit par se couvrir d'une fange encore plus épaisse. S'il s'agit, disoit-il, de dépenses pour des experiences, des inventions, & des voyages utiles, les savans pourroient remettre aux législatures leurs mémoires, pour être indemnisés. (De grandes marques d'improbation ont arrêté l'orateur, qui s'est écrié bientôt après: Donnerez-vous donc aussi des prix, à l'administrateur, à l'agricole, & à l'homme vertueux? (Oui, nous en donnerons, lui a-t-on répondu.) L'état n'est pas assez riche, a repliqué M. Martineau, ce n'est pas avec de l'argant, mais avec des honneurs, qu'il faut récompenser. Ce n'est pas de savans & d'artistes que nous avons besoin, c'est de mœurs & de patriotisme . . . .

M. Martineau n'avoit qu'à demi raison; au defaut de mœurs, il faut suppléer par les

lumières ; & nous n'avons pas de mœurs : ce ne sont pas les mœurs qui ont fait la révolution ; ce sont les lumières, & la révolution ne pourra s'étendre que par l'extension des lumières.

La question préalable sur l'amendement de M. Martineau, a été demandée par M. Regnaud, & adoptée, & les articles 5 & 6 ont été décrétés ainsi :

5) Les pensions destinées à récompenser les personnes ci-dessus désignées, seront divisées en trois classes.

La *première*, celle des pensions dont le maximum sera de 3000 livres.

La *seconde*, celle des pensions qui excèderont 3000 liv. & dont le maximum ne pourra s'élever au dessus de 6000 liv.

La *troisième* classe comprendra les pensions au-dessus de 6000 livres jusqu'au maximum de 10,000 livres, fixé par les précédens décrets.

6) Le genre de travail, les occupations habituelles de celui qui méritera d'être récompensé, détermineront la classe dans laquelle il convient de les placer, & la qualité de ses services fixera le montant de sa pension, de manière néanmoins qu'il ne puisse atteindre le maximum de la classe ou il aura été placé, que conformément aux règles d'accroisse-

ment déterminées par les articles 19 & 20. des décrets du 16 du présent mois.

2.

Deutschland.

Von der Palmenhöh, dem Hayn Siona's, kommen wir her, wir, des Harfengesangs Geweihte, daß noch einst Christen wir entflammen mit dem Feuer, das zu Gott steigt.

Hier in dem Hayn, wo Eichen schatten, erschallst schöner, o Telyn, auch Du, wenn Schöne des Herzens voran vor der Schöne des Gesangs fleugt! Mit Entzückung wall' ich im Hayn der Palmen, mit Lust, Dichter, *) wo die Eich' und ihr Graun

---

*) Unter Dichter versteht man aber hier nicht blos Männer, die **Verse machen** und **Sylben zählen**, wie z. E. Klopstock, Haller, Wieland, mein Vater ꝛc. sondern die Gelehrten **überhaupt**, deren **Urtheil**, **Witz**, **Einbildungskraft**, **Empfindung**, in was es sey, excellirt. Der Dichter in dieser Ode, natürlicherweise, **individualisirt**; das Hemde ist mir näher als der Rock. Aber die **Beschwerde** darinn ist den meisten deutschen Gelehrten gemein.

uns dämmert, und das Vaterland euch heraufrief, ihm zu singen.

O, bekränzet Euch froh das Haupt; Thuiskons Enkel empfängt Braga's heiliges Laub. Er bringt es dem Hügel herab, wie es glanzvoll von dem Quell träuft! Und Braga's freudiges Lied, (denn ihr wurdet sein Stolz!) erschallt mit des Stolzes Tönen! Ihr tranket mit ihm aus dem Quell der Begeistrung und der Weisheit!

Und Ihr säumt noch? Singet ihm nach! Ihr siegtet über die Zeit! Deutschlands Fürsten? Sie rief kein Stolz, Euch zu leiten, herzu; und allein schwangt durch die Hindrung Ihr mit edler Kühnheit euch auf. Nun so werde Euch allein denn auch unsterblicher Ruhm! Der Name der Fürsten verweh, wie der Nachhall, wenn der Ruf schweigt!

Aus dem Hayn Thuiskons entflieh kein sanftes Silbergetön hin zum parischen Maal, das keiner besucht, und das bald in den Staub sinkt der Gebeine!

O wie festlich rauschet der Hayn! Ich sehe fliegenden Tanz! Braga führt den Triumph! Unsterb-

lichkeit rufet der Chor, und der Hayn rufts in den Schatten!

Pyramiden sanken. Der Wanderer findet Trümmer nur noch. Die Lobschrift, welche die Burg des Fürsten nur kannte, sie schläft in dem Goldsaal wie im Grabe!

Pyramiden, liegt Ihr! und Du schlaf des Schmeichlers Werk in dem Goldsaal begraben! Uns macht unsterblich des Genius Flug, und die Kühnheit des Entschlusses, durch des Lohns Verachtung entflammt. Einst konntet ihr, Fürsten, es thun! Baut von Marmor euch jetzt die Maale, vergessen zu ruhn. Denn es schweigt Euch in dem Hayne!

"Man nennt diejenigen Deutschen, die nicht zu der Republik gehören: **Altfranken**. Die Mitbürger andrer Gelehrtenrepubliken heißen bey uns **Ausländer**; und die übrigen Einwohner andrer Länder: **Fremde Leute**. Die Benennung: **Altfranken**, drückt auf keine Weise Geringschätzung aus; sie ist im Gegentheile mit daher entstanden, weil wir nicht haben wollten, daß Deutsche sollten Ausländer genannt werden, obgleich diejenigen Deutschen, die keine Mit-

bürger unserer Republik sind, (es versieht sich von selbst, daß hier von denen die Rede gar nicht ist, die ihre Erziehung und Lebensart von allem Zugange zu den Wissenschaften völlig ausschließen,) in Beziehung auf uns, wohl so hätten heißen können."

"Der Ursprung dieser Benennung geht in alte Zeiten zurück. Es war damals, als unsre Republik entstand, nicht lange her, daß sich die Deutschen noch Franken genannt hatten. Nun hattten die kühnen edlen Franken zwar große Thaten gethan; auch sogar einige gute Gesetze gegeben; aber die Wissenschaften hatten sie nicht geliebt. Daher unsre Benennung: Altfranken, um Diejenigen zu bezeichnen, die uns nur in Absicht auf die Wissenschaften nicht angehören. Wir schätzen die Altfranken; denn man kann Verdienste haben, ohne mit den Wissenschaften bekannt zu seyn: aber wir verachten sie auch von ganzem Herzen, sobald sie sich es herausnehmen, deswegen, weil sie unwissend sind, mit Stolz auf uns herabsehen zu wollen. Und hier schützet sie nichts gegen uns. Aus welchen alten Häusern, wie mächtig, wie bebändert und betitelt, wie erfindsam in allen Arten des Wuchers, wie wohlgewachsen, wie modisch, wie fertig in allen Leibesübungen, fremden Sprachen, und Spielen, durch welche sogenannte Bande mit der sogenannten großen, oft sehr kleinen Welt, sie ver-

bunden seyn, und wie laut sie sich auch für Kenner der schönen Künste angeben mögen; sie werden verachtet."

"Man muß übrigens die Altfranken ja nicht mit unserm Pöbel verwechseln. Ein Mitglied des Pöbels verdirbt die wenigen Naturgaben, die es vielleicht noch haben mag, durch das Studieren; ein Altfranke läßt sich gar nicht darauf ein. Denn daß er auch etwa einmal in einem Buche blättert, oder einem Gelehrten mit Gebehrdungen zuhört, als ob er wirklich Ohren für ihn hätte, das verändert bey der Sache nichts."

22. Mittwoch.

Das Comptoir.

Quum Thaleti Milesio paupertatem verterent vitio cives ejus, et contenderent, studium Philosophiae esse inutile ad rem augendam etiam cupienti; voluit ille objurgatores suos convincere, ostendereque, Philosophum facere posse pecuniam, si ei ita visum fuerit; eaque arte est usus. Intellexerat, ut ajunt, ex astrologia, olearum ubertatem hoc anno fore. Itaque hyeme nondum exacta, paucorum nummorum copia instructus, conduxit parvo pretio omnia prela et trapeta quae Mileti et in Chio insula erant, quum nemo contra licitaretur. Ubi vero

conficendi olei tempus venit, multis undique et simul ad prela accedentibus, illa elocavit tanti quanti voluit, et magna inde pecunia coacta, probavit, *facile esse Philosophis ditescere, si velint.*

"Nun!" — sagte ich mit Yorik, — "man muß zugeben, in Frankreich verstehn sie sich besser darauf," und faßte meinen Entschluß. Mein Sohn hatte so eben vorigen Jenner sein funfzehntes Jahr zurückgelegt. "Stina!" rief ich, "Stina!" — denn ich hielt von jeher, nach homerisch einfältigem Sinn, weibliche Hausgenossen nur, nähme für Alles in der Welt keinen Bedienten mir an; Männerhände sind besser für den Bau des Ackers gemacht, und der Müssiggänger ohnedieß nur zu viel; es ist meine Grille nun so. "Stina!" rief ich, "lauf sie doch herunter, und "sey sie so gut," (die Höflichkeit habe ich vom patriarchalischen Knigge gelernt) "und — hohl sie mir Hermannen aus dem Garten herauf."

(Denn als ich einmal in Hamburg bey ihm, — Kniggen, meine ich, — saß, in der Laube, ward nach englischem Biere verlangt. Das Gesinde liebt ihn allerwärts wie ein Kind; mitten im Platzregen

trollte die Dirne sich fort, und brachte, benetzt wie eine Katze, das Bier. Mit Tobyscher Mine lächelte Knigge sie an: "nun das ist wahr! . . ist doch ein recht himmlisches Herz! Ein göttliches Gemüth!" — Und die Dirne lächelte wieder; und wäre, glaube ich, gern in Ungewitter für ihn vom Sandthore nach dem Billwerder gerannt. —

Stina ging; und der Knabe kam angesprungen in vollem Courier. "Hermann," sagte ich, "sey vernünftig: setze dich her, und höre zu. Ich habe dir heute nach Eckhardts Rath *) ein Schicksal

---

*) "Diejenigen Grundsätze der Politik, die sich auf das Betragen unserer Mitbürger gegen die übrigen Altfranken und die Ausländer beziehen, behalten wir uns vor, zu einer andern Zeit vorzutragen; auch behalten wir es uns für das künftige vor, uns mit Euch zu berathschlagen, **ob, und wie weit sich ein Gelehrter auf die Handlung einlassen solle?** Die Sache ist **thunlicher,** als ihr etwa glaubt, und auch **besser,** als sie euch beym ersten Anblicke scheinen möchte. Sie ist das letzte, unter der Bedingung, daß **der Gelehrte, der ein Kaufmann wird,** sich nicht Bereicherung, sondern nur gutes Auskommen zum Zwecke vorsetze." **Gelehrt. Rep. S.** 179.

gemacht. Mit deiner Bewilligung, denke ich, .. denn ich zwang dich ja nie; wirst du von mir auf Voghts und Sievekings Comptoir gethan. Mein Brief geht morgen an sie ab.

Pamphilus richtete die Ohren empor; neugierig erwartend, was da weiter herauskommen sollte.

"Du weißt," sprach ich, "Sohn, wärs auch von Rameaus Vetter nur her, daß man nicht immer Blumen pflücken, Schmetterlinge fangen, Romanen lesen, und tagdieben kann. Du hast dir schon längst was **Ernsthaftes** vornehmen gewollt. Nun weißt du, wie, nach dem Ackerbau, der aber in unsern Ländern auch nicht viel mehr bringt, als die unnütze Poesie, ich von jeher dem **Handel und Wandel** sehr zugethan war. Du stammst, väterlicher von Singvögeln, mütterlicher Seits ziemlich weit herunter von Kaufleuten ab; und **derogirst** also beyderseits nicht. *) Voght und Sieveking sind Kaufleute nach

*) "**Kaufmannschaft treiben**, ist dem Adel so unanständig, daß, wer sich solches gefallen läßt, seinen "**Adel verliert. Hierher gehört aber so wenig** "die ins Geld-Setzung der Früchte und Sachen, die ihm "seine Güter abwerfen, (nur daß solche unverarbeitet

meinem Ideal; ersterer treibt auch mit vielem Erfolg den Ackerbau nebenher, und nimmt dich wohl Sonntags mit unter die Blumen und das Stroh-

---

"losgeschlagen werden,) als wenn ein Adlicher seine "Gelder in Handelsgesellschaften auf gemeinschaftlichen "Gewinn oder Verlust giebt: denn ein Kaufmann seyn, "und seine Gelder blos im Handel circuliren lassen, "ist ein großer Unterscheid. Doch pflegen auch Gesetze "den Adel denen Adlichen in diesem Fall ausdrücklich "vorzubehalten .... (Dicatur: Wie weit die Land-"wirthschaft dem Adel gezieme; ingleichen ob und wenn das Stadtleben denen Adlichen nachtheilig sey?") S. **Einleitung in die Kenntniß des Deutschen Hohen und Niedern Adels, entworfen von Carl Friedrich Pauli, der W. W. und B. R. D. des Staatsrechts und der Geschichtkunde Lehrer der Friedrichs Hohen Schule. Halle** 1753, bey **J. J. Gebauer**, S. 148, in dem Cap. II. **Wie der Hohe und Niedre Adel verlohren wird.**

Ferner: "Alle eigennützigen (!!) Handthierungen, "der Handel, sogar die mit Geld belohnte Ausübung der "Künste, sind ihm der Regel nach verboten .... "Welche Entfernung von Allem, was eigennützige nie-"drige Leidenschaften in Bewegung setzen kann!.." S. **von Ramdohrs Abhandl.** S. 142. Im Jahre: Tausend, Siebenhundert, und Neunzig.

dach seines charmanten, paradiesischen Flottbecks hinaus. Die beyden Männer haben noch etwas anders als bloße Zahlen und Nullen im Kopf; sind Mitbürger einer ziemlich freyen Municipalität, die ihnen viel ihrer vortreflichen Armen- und Zuchthausanstalten verdankt; ich hoffe, sie kommen mit der Zeit noch wohl in den Rath, und schaffen die garstige Tortur, und die barbarischen Zeitungscensuren dort ab. Du wirst gut gehalten bey ihnen, da steh ich dir vor; bey Besitzern von den Schätzen, welche die Motte verzehrt; aber von den Schätzen der Lectür, der Aufklärung, des Freyheitssinns, und Edelmuths auch; ich bin versichert, du lernst unter ihrer theoretischen und practischen Anführung was rechts. Collegia hörst du, (denn: Clericus Clericum non decimat,) auf der Handlungsacademie bey Büschen und Ebelingen umsonst. Wenn du fleißig und ordentlich bist; den Kruse, aber auch Anderson und Smith gut studirst, besonders die neuste französische Edition; in der Jugend wie der Tuchhändler Swift, der Kornjude Arouet, *) oder der Oel-

*) On me demande par quel art je suis parvenu à vivre comme un fermier général; il est bon de le dire, afin

müller Thales, ein wenig knapp dich behilfst: so denke ich, bringst du noch was vor dich vor; wirst, zu deines Vaters und ganzen Familie absonderlichem Plaisir, Millionair; dirigirst vielleicht die österreichischen oder preussischen Finanzen umsonst; schreibst aber gegen die Assignate kein Buch, und nimmst dich vor Clavieres Widerlegungen, und des verzweifelten Struensees Notaten, in acht. Ολβος συν αρετη ist ein eben so hübsches Ding, als ein garstiges

---

que mon exemple ferve. J'ai vu tant de gens de lettres pauvres & méprisés, que j'ai conclu dès longtemps que je ne devois pas en augmenter le nombre.

Il faut être en France enclume ou marteau: j'étois né enclume. Un patrimoine court devient tous les jours plus court, parceque tout augmente de prix à la longue, & que fouvent le gouvernement a touché aux rentes & aux efpèces. Il faut être attentif à tous les opérations que le miniftère toujours obéré & toujours inconftant fait dans les finances de l'Etat. Il y en a toujours quelqu'une dont un particulier peut profiter, fans avoir obligation à perfonne; & rien n'eft fi doux que de faire fa fortune par foi même: le premier pas coute quelques peines; les autres font aifés. Il faut être *économe* dans fa jeuneffe; on fe trouve dans fa vielleffe un fonds dont on eft furpris. C'eft le temps où la fortune eft le plus néceffaire; c'eft celui où je jouis; & après avoir vécu chez des rois, je me fuis fait roi chez moi, malgré de pertes immenfes. *Volt. Oeuvr.* T. LXX.

ανευ; sogar wenn man sich durch falsche Maaßregeln, und Vertheidigung der Ungleichheit in den Augen des Volkes capot gemacht, zieht man sich zurück nach Copet; wohnt in seinem carmoisinsammtnen Lehnstuhl dem Gottesdienst bey; und singt den Winden seine, zum Theil gegründeten, großentheils aber selbst verschuldeten Klagen, über Undankbarkeit und Bedrängnisse, zu. Ich gebe dir also, wie jener Vater seinem Sohn nach der Academie, ein altes Kleid mit, zu einen neuen Rock. Deine Mutter legt einen Thaler dabey, wovon ich aber nichts weiß. Fürchte deinen Principal, und lerne rechnen. Die Leute sagen, du seyst ein Belialskind; ich aber bin und verbleibe dein getreuer — Vater. Lebe wohl."

Hermann, den mein Lebetage die birkene Ruthe nicht besiegt, ist, obgleich Vernunftgründen, und dem Gesetze der Nothwendigkeit zu weichen gewohnt, anfangs doch immer, ehe er sie richtig gefaßt, ein widersproßiges Kraut. Ueberdem hat er, eben weil ich ihn vor der Ruthe bewahrt, seinen Vater sehr lieb. Endlich äfft die Jugend dem Aeltern gern nach, und schmiegt sich ins Handwerk der Eltern hinein. Ich selber bin zwar in den

Jahren der Kindheit wohl anders gewesen, und erinnre mich noch, daß ich bald ein Schneider, (denn unser alter Heinrich trieb diese Profession,) bald ein Bereuter, bald ein Arzt, bald ein Botaniker, bald ein Hoboist, endlich sogar, durch die Idee von Paoli erhitzt, König von Corsica werden gewollt; aber, wie Jacob sagt, hat mich nun einmal die Natur etwas excentrisch und ausserhalb der Regel gemacht. Ich hoffe, Hermann schlägt mir darinn nicht nach. Wie süß ich also auch Voghts und Sievekings Comptoir ihm gemahlt: so fing der Junge doch, ungerührt durch die Vorspiegelung einer .. Million! deren Nutzen sein Geist noch nicht umfaßt, bitterlich zu .. weinen an. "Ach, Papa!" sagte er; "aufs Comptoir? nein, das mag ich nicht, das mag ich gar nicht! ich dachte immer, ich hätte — studiren gesollt."

"Weine du nicht," tröstete ich ihn hierauf, "du, den ich innig liebe, daß ein traurig Comptoir mich von dir scheidet; dieß Comptoir wird so traurig wie die gewöhnlichen nicht seyn. — Studiren? Was du doch wohl vom Studiren für kindische, verkehrte Begriffe dir machst! Meinst du denn, nur der

piepende Vogel *) habe studirt, der löffel- oder kielweise, unter meinem oder andern Cathedern Weisheit und Haupt-dinge gelernt? So hätte unser Freund, Johann Jacob, und ich glaube, selbst Necker, nicht studirt. Ich sage dir, deine beyden künftigen Principale haben studirt; in dem höheren Sinn! das heißt: Sie haben richtig denken und empfinden gelernt; elende Vorurtheile und Bocksbeutel abgelegt; ihren Geist durch Blumen allerley nutzbarer und schöner Kenntnisse zu Hause und auf Reisen geschmückt, ihr Innres, so wie ihr Aeußeres, cultivirt. Unter allen Fürsten der Fürstinn, (es müßte denn der Dichter Bürger etwa seyn) hat kein Einziger von Frankreichs und der Welt Freyheit so reine Begriffe, als sie; hängt keiner

*) Mit Mitleid und Verwundrung sah ich oft
Pedanten auf erhabnen Sesseln stehn,
Um welche sich der Schwarm der Jugend drängt,
Mit offnem Munde der Aufmerksamkeit.
Den nackten Vögeln in dem Neste gleich,
Die blind und piepend, mit gedehntem Hals
Heishungrig schnappen nach dem hohlen Kiel,
Mit welchem sie der lose Bube pflegt,
Der sie der Mutterpflege selbst entriß.

Franklins, Fayettens, Mirabeaus ꝛc. Bildnisse in seinem Arbeits- und Staatszimmer auf; suspendirt keiner seinen .. Pitt. Sieveking überdem, da du die Verse doch liebst, hat, ohne daß er seine Geschäfte vergißt, ein sehr gutes Lied, das ein großer Dichter mit sang, am hamburgischen stanhopischem Schmause gemacht. Poetae nascuntur, non *fiunt;* hier zu Land wenigstens nicht. Wahrhaftig! Didacti, πολλα ειδωτες; obgleich φυα, obgleich αυτο-Didacti, sinds!"

"Nun," — fuhr ich fort, "wofern dir auch die Perspective auf die .. Million! als gar zu jovialisch und unglaublich erscheint ... wenn ichs recht bey Lichten besehe, so rathe ich dir selber nicht dazu. Die da reich werden wollen, fallen in viel Versuchung und Stricke hinein; Primogenituren habe ich von jeher gehaßt, und mäßig vertheilte Vermögensumstände gewünscht; es ist leichter, daß ein Cameel, oder, nach einer bessern Erklärung, ein Schiffsseil, durch ein Nadelöhr geht, als daß ein Reicher ins Reich der Freyheit gelangt; zweyerley wünsche ich dir, erst, daß du nicht reich werdest, damit du nicht der Freyheit entsagst; zweytens, daß

du nicht arm seyst, damit du nicht revolvirst, und man deine Freyheit dir nimmt. Zweyerley also auch bitte ich von dir: erst, um Gotteswillen! keinen verschuldeten, wenigstens nicht wieder erstatteten Bankerott, als wodurch man zwar leicht, doch nicht rühmlich, zum Reichthum gelangt; hernach aber, anhaltenden Fleiß, züchtige Aufführung, weise Sparsamkeit, gute Oeconomie. Γνωθι σεαυτον! dieß will sagen, nach der Uebersetzung eines sehr berühmten Mannes, "studire dich selbst, den Menschen, und den Handel, dein Talent." Wer dieß Dreyes gehörig versteht, hat die wahre Metaphysicam erforscht. Ganz unwissend auch bist du doch nicht. Ich habe, was ich konnte, ein wenig deutsch, englisch, italienisch, vornämlich französisch; Sprachen, die Schlüssel zu allem Lernen, dich gelehrt; du erklärst, was mancher Staatenführer nicht kann, deinen Cornelius Nepos recht gut; hast schon sogar im Griechischen aus Cebetis Tabula exponirt; was willst du noch mehr? Also, nicht Reichthum, nicht dura paupertas; sondern unabhängige honette Aisance sey dein Ziel; ein Capital von dreyßigtausend Thälerchen, auf Abschlag

der Million, gewinnt man beym Handel sehr leicht; ich habe es also, wie du siehst, ebensowohl wahrscheinlich als gut mit dir, lieber Hermann, im Sinn. Hast du erst, auf Wegen des Rechts, dieß Sümmchen vor dich gebracht, so ziehst du dein Schiff aus den Stürmen und Wellen des Handels ans Land, erreichst die otia liberrima des Horaz,*) machst keinem Schweizer, der die Ohren in den Händen trägt,**) deinen Hof; gehst und stehst, wie

---

*) Nec somnum plebis laudo, satur altilium, nec
Otia divitiis Arabum *liberrima* muto.
Hor. Ep. I. VII. 36. 37.

**) . . . Si Vous cultivez des arts dont le succès tient à la réputation de l'artiste; si vous vous rendez propre à des emplois qu'on n'obtient que par la faveur; que vous servira tout célà, quand justement dégoûté du monde, vous dédaignerez les moyens sans lesquels on n'y peut réussir? Vous avez étudié la politique & les intérêts des Princes: voilà qui va fort bien; mais que ferez-vous de ces connoissances, si vous ne savez parvenir aux Ministres, aux femmes de la cour, aux Chefs des bureaux; si vous n'avez le secret de leur plaire; si tous ne trouvent en vous le fripon qui leur convient? Vous êtes architecte au peintre: soit, mais il faut faire connoître votre talent. Pensez vous aller de but en blanc exposer un ouvrage au sallon? Oh! qu'il n'en va pas ainsi! Il faut être de l'Académie; il y faut même

der Hauptmann zu Capernaum, wo du willst; kehrst, utilis urbi! zu den eigentlichen, fruchttragenden Umarmungen der Musen zurück, und begiebst dich wohl gar in deinen alten oder mittleren Tagen leiblich nach dem Lande der Freyheit und Gleichheit, Frankreich oder America hin, was dein Vater mit den Augen des Geistes vom Berge Pisga nur sah."

Bey der Erwähnung Frankreichs, das er von Kindesbeinen an durch mich loben gehört, erheiterte sich zwar ein wenig sein Gesicht, aber doch — ich

---

être protégé, pour obtenir au coin d'un mur quelque place obſcure. Quittez-moi la regle & le pinceau, prenez un fiacre, & courez de porte en porte: c'eſt ainſi qu'on acquiert la célébrité. Or vous devez ſavoir que toutes ces illuſtres portes ont des Suiſſes, ou des portiers, qui n'entendent que par geſte, & *dont les oreilles ſont dans leurs mains.* Voulez-vous enſeigner ce que vous avez appris, & devenir maître de géographie, ou de mathématique, ou de langue, ou de muſique, ou de deſſin? Pour célà même il faut trouver des écoliers, par conſéquent des prôneurs. Comptez qu'il importe plus d'être *charlatan* qu'*habile*, & que ſi vous ne ſavez de métier que le vôtre; jamais vous ne ſerez qu'un ignorant.

Rouſſeau. Emile. T. III.

sahs, ach! ich sahs! die Trennung! vom Vater! der auf liebende Behandlung, nicht blos auf Erzeugung, seine pietatem, seine *στοργην*, die Ansprüche des Gehorsams, erbaut, diese Trennung griff ihm doch noch immer zu nahe ans Herz. Weinendlächelnd .. "ach, Vater," sagte er, "wie gerne blieb ich bey dir! Laß mich doch lieber ein Singvogel, ein Hausgeflügel, ein Bücherschreiber, ein Effendi werden, wie Du."

"Nein! Sohn," — antwortete ich, der ich ins Künftige seh, nicht weiß, ob ich nicht vielleicht morgen todt bin, und ihn des Astyanax *) Schicksal dann trift — glaube mir; mit den Effendi's ists nichts! — Was mich zwar anlangt, so gilt kein: *qui fit Mæcenas?* rc. bey mir; in einer schönen Gegend, einem Lande von ziemlicher Gleichheit,

---

*) Ημαρ δ' ορφανικον, παναφηλικα παιδα τιθησι·
Παντα δ' υπεμνημυκε, δεδακρυνται δε παρειαι.
Δευομενος δε τ' ανεισι πάϊς ες πατρος εταιρȣς
Αλλον μεν χλαινης ερυων, αλλον δε χιτωνος·
Των δ' ελεησαντων κοτυλην τις τυτθον επεσχε
Χειλεα μεν τ' εδιην', ὑπερωην δ' ȣκ εδιηνε.

Ilias XX. 490=495.

unter eilftausend Freunden, fiel mein Loos aufs lieblichste mir. Ich reite auf meinem kurzgeschwänzten Maulthier nach Reinsberg; *) trinke Sabiner-, dann und wann gar Falernerwein wohl; Di melius fecere; bene est, nil amplius oro! Erst aber, bey dir, wird es Frage, ob solch ein Springinsfeld auch, wie sein Vater, zu einem Effendi das gehörige Sitzfleisch besitzt? Hernach, muß ich doch wirklich gestehn, thuts um die vielen andren Effendi's, Singvögel, Hausgeflügel, jenseits der Elbe, in unsern deutschen Universitäten, Collegien, Municipalitäten, mit jämmerlichem Unterhalt, und lieben Frauen und vielen Kindern in die Seele mir leid. Wirf deine Blicke umher, und daran spiegle du dich. Hast du denn nie von dem gescheuten Effendi in Salamanca was gehört, der beym ungeheursten Fleis, ohne alle Schuld, in Schulden bis über die Ohren versank? In Deutschland verzehrt mancher Prälat, mancher Dûc, mancher wahnsinnige

*) . . . Nunc mihi curto
Ire licet mulo, vel si libet usque Tarentum,
Mantica cui lumbos onere ulceret, atque eques armos.
Hor. Sat. VI. 2.

Prinz vollkommen so viel, als alljährlich die Sustentation von ganzen schwitzenden Academien, Gymnasien, und Seminarien, erheischt. Ist da nicht in Coimbra der liebliche Balladensänger, mein Freund, der, den funfzigen nah, Gottlob! bis zu einem ausserordentlichen Effendariat, mit ganzen 3 = bis 400 Piastern, es gebracht? Ein andrer, den ich zärtlich geliebt, studirte sich vorigen Herbst im dreyßigsten Jahre aus Nahrungssorgen zu todt; und da er im Himmel anklopfte, sagte der Pförtner Petrus zu ihm, und mit Recht: wo kommst du junger gelehrter Narr denn so frühe schon her? Lies den Pancirollus de Dignitatibus Imperii romani *in partibus* nur. Sieh! Ist da nicht der Explorator zu Regulbio, der Adjutor zu Rutupis, der zweyte Numerar zu Portus Adurni, der Commentariensis zu Othona, der Subadjuva zu Branadunum, der Regenerendar zu Anderida, der dritte Exceptor zu Garrianonum, der Singular zu Lemanis, alle thüringische Franken, gar kärglich und jämmerlich bedacht? Das wundert dich, Herr Bruder? Aber sey nur versichert: wir Franken sind den Altfranken von Wien, Berlin, Dresden u. s. w. Provincialbarbaren; höchster Noth!

weiter nichts; das heißt: Leute, die in den Provinzen wohnen, Civilisten, oder solche, die hinter dem Pfluge hergehn; oder, wie man mit Einem Worte zu sagen pflegt, non compos — die Franken in der Minona haben das ganz richtig gesehn."

"Nein!" sagte ich und schloß; "glaube mir: — mit den Effendi's ists nichts! und mit den Büchern? noch weniger als — nichts! Du müßtest denn mit einem Lorbeerkranz statt einer Nachtmütze zufrieden seyn,. und Lust haben, auf dem Pegasus den bekannten Ritt ins Hospital hin zu thun. *) Denn wenn das Glück dich nicht trift, daß du etwa auf die Goldgrube einer schwarzen Politik, irgend eines Johann Bunkels geräthst, oder in Einem Jahre, wie der Präsident, ein Dutzend Schau-

*) Jamais auteur n'eut tour de lit,
Et qui plus eſt, jamais ne mlt
Dans le froid le plus incommode
Qu'un laurier pour bonnet de nuit.
. . . .
. . . . Ce docte cheval
De la richeſſe ennemi capital,
Qui d'Hélicon fit naître la fontaine,
Tout d'une traite, & presque d'une haleine,
Porte ſouvent ſon homme à l'hôpital.
Chapelle.

spiele schreibst; welches in der Schriftstellerey nicht viel rühmlicher als ein Bankerott in der Kaufmannschaft ist, — nein, Sohn! begieb dich zu Voght aufs Comptoir; verschmähe den alten Rock nicht; nimm den mütterlichen Thaler vorlieb. Indessen, — wie du willst; ich zwinge dich nicht. Beschlafs diese Nacht; du hast noch Zeit; die Post geht Morgen Abend erst ab."

Le Loup & le Chien.

Un loup n'avoit que les os & la peau;
Tant les chiens faisoient bonne garde.
Ce loup rencontre un dogue aussi puissant que beau;
Gras, poli, qui s'étoit fourvoyé par mégarde.
L'attaquer, le mettre en quartiers,
Sire loup l'eût fait volontiers.
Mais il falloit livrer bataille;
Et le mâtin étoit de taille
A se défendre hardiment.
Le loup donc l'aborde humblement,
Entre en propos, & lui fait compliment,
Sur son embonpoint qu'il admire.
Il ne tiendra qu'à vous, beau Sire,
D'être aussi gras que moi, lui répartit le Chien,
Quittez les bois, vous ferez bien;
Vos pareils y sont misérables,
Cancres, héres & pauvres diables,
Dont la condition est de mourir de faim.
Car quoi? rien d'assuré: point de franche lipée,

Tout à la pointe de l'épée!
Suivez moi; vous aurez un bien meilleur destin.
Le loup réprit, que me faudra-t-il faire?
Presque rien, dit le Chien: donner la chasse aux gens,
Portant bâton, & mendians;
Flatter ceux du logis; à son maître complaire;
Moyenant quoi votre salaire
Sera force reliefs de toutes les façons;
Os de poulets, os de pigeons;
Sans parler de mainte caresse.
Le loup déjà se forge une félicité
Qui le fait pleurer de tendresse.
Chemin faisant il vit le cou du chien pelé.
Qu'est-celà lui dit-il. Rien. Quoi rien! Peu de chose.
Mais encor? Le collier dont je suis attaché,
De ce que vous voyez est peut-être la cause.
Attaché? dit le loup, vous ne courrez donc pas
Où vous voulez? Pas toujours, mais qu'importe?
Il m'importe si bien que de tous vos repas
Je ne veux en aucune sorte:
Et ne voudrois pas même à ce prix un trésor.
Celà dit, maître loup s'enfuit, & court encor.

---

23. Donnerstag.

Wie wirds gehn?

Vous vous fiez à l'ordre actuel de la societé, sans songer que cet ordre est sujet à des révolutions inévitables, & qu'il vous est impossible de prevoir ni de prévenir celle qui peut regarder vos enfans. Le grand

devient petit, le riche devient pauvre, le Monarque devient ſujet: les coups du ſort ſont-ils ſi rares, que vous puiſſiez compter d'en être exempt? Nous approchons de l'état de criſe & du ſiècle des révolutions. Je tiens pour impoſſible, que les grandes monarchies de l'Europe aient encore longtemps à durer; toutes ont brillé, & tout état qui brille eſt ſur ſon declin. J'ai de mon opinion des raiſons plus particulieres que cette maxime; mais il n'eſt pas à propos de les dire, & chaqu'un ne les voit que trop. *) *Rouſſeau.*

Le ſiècle des republiques eſt paſſé. *Vergennes.*

Den andern Morgen ging die Sonne unbeſchreiblich ſchön auf. Die Stille der kleinen Waſſerebne vor mir; die Vorſtadt, die ſich amphitheatraliſch drüber erhebt; mein lieber Birnbaum mit meinem lieben ſingenden Finken darinn; die liebliche Ausſicht; Alles hatte mich früh aus dem Bette ans Fenſter gelockt. Eſau, der Hermannen nicht nur die Aline dedicirt, ſondern ihm auch im Clavier mit unter ein Stündchen wohl giebt, kam mit ihm herauf. "Vater!" ſagte der Knabe; "ſchreib nur; ich

---

*) Voltaire hat etwas Aehnliches prophezeiht.... "alors," ſagt er, ich weiß die Stelle nicht mehr, "il ſe fera un tapage! Les jeunes gens ſont heureux; il "verront de belles choſes!"

habe es beschlafen, wie Du sagst; ich will hin. Was Du mir räthst, weiß ich, dabey fahre ich wohl. Esau meints auch."

"Das ist gut!" antwortete ich; "Mercurius segne dich! — Aber," mich wendend an Esau, "weils doch so gar überköstliches Wetter heute macht, — (ich verlerne nachgerade mein Deutsch) — so denke ich, wir lassen einmal das Clavier, und gehen dafür ins Feld, nach dem viburger Gehölze hinaus. Ich habe Hermannen noch etwas weiters zu sagen, das seinen Entschluß, hoffe ich, bestärken und befestigen soll. Bisweilen ist Einem der Blick in die Zukunft sehr hell, besonders wenn solcher Sonnenschein die Seele exaltirt. — Ich will heute auch versuchen, ein Prophet, ein Vates, zu seyn. Schiffbruch litt ich auch, wie Jonas einmal; zwar kam ich durch keinen Wallfisch, sondern auf dem Postwagen wieder heim; aber verkündigen will ich Euch doch, wie Ninive untergehn wird, um desto herrlicher wieder aufzuerstehn."

Wir wanderten drauf, und setzten uns unter unsern alten Eichenbaum hin, der noch kühlere Schatten als die belgische Kürbislaube

giebt, und nicht so leicht durch einen Sonnenstich vergeht.

"Du bist jung, Hermann," begann ich, "und eine glänzende Zukunft eröfnet sich dir. Unser Leben, sagt der gute Pastor Eckhof, der freudige Greis, währet siebzig Jahr, wenns hoch kommt — tausend; den Tod erfand ich nicht, hab' ihn niemals gemocht, gar nicht gemocht; ich wünsche dir Das, die Methusalemschaft; damit du in Deutschland auf die eine oder andere Art eine Revolution noch erlebst, und, wo möglich, in die große Nationalversammlung kömmst, zu der ich Wien an der Donau, Berlin an der Spree, am liebsten aber Hamburg, der "Freyheit Exempelchen," an der Elbe, bestimmt. Wenn du die dreyßigtausend Thaler erst hast, oder gar die Million, und Gehirn; so findet sich das Uebrige von selbst. Ich liebte die Menschen nur; Du wirst ihr Vertheidiger seyn. *) Mirabeau war oft als eine Kirchenratze so arm, und hatte Schulden wie Haare auf dem Kopf. Kein Mensch singt einem andern Menschen

---

*) Le Père fut l'*ami* des hommes,
Le Fils en est le *defenseur*.

bey der Wiege, was aus ihm wird. Wenns dahin kömmt, und über die Alpen erst geht, so erlaube ich dir auch, daß du deinen Namen mit deutschen Buchstaben wieder schreibst. Schwöre mir also, wie Hannibal Amilcarn, unversöhnliche, ewige Feindschaft gegen die Ungleichheit zu; und gieb genau meinen Entwickelungen Gehör; ich mache heute, (würde Jacob sagen,) den . . Peter Kraft. Unsre deutschen Fürsten treibens darnach; auch ich bin aus Zoroastrischem und Druidengeschlecht; falls ihr so fortfahrt, sag' ich mit Brenno, so macht ihr mir das Weissagen sehr leicht."

"Nun also, diese deutschen Fürsten, lieber Sohn, (ich rede von den wenigen einzelnen Ausnahmen nicht; worunter, zum Exempel, die Fürsten von Braunschweig, Holstein, Oldenburg, Dessau, Baden, Hessen-Homburg rc. obenanstehn) waren, wenn mich nicht alle Beobachtung täuscht, bisher in dem uns ausserordentlich ehrenhaften, obwohl nicht sehr ersprießlichen, Wahn: der Gelehrte sey aus viel anderm, höheren, ausgesuchtern Thone oder Leimen, als seine übrigen Mitbrüder in Adam gebaut. Den großen oder kleinen Ideen, die sie

von seiner Empfindungsempfänglichkeit sich machten, glaubten sie, der sein Haupt umkränzende Limbus von etwa Schriftstellerruhm, und das reichlich sättigende Bewußtseyn genutzt zu haben, gebe ihm ein vollkommenes Equivalent für allen den eitlen entbehrten Genuß, äußerer Affluenz, Wohlhabenheit, bürgerlicher Ehre, sinnlicher Ergötzungen, physisches Vergnügens, und des übrigen Tands, nach welchem der Irdischgesinnte, und, — mit ihrer Erlaubniß sie auch wohl selbst — des himmlischen Jerusalems vergessend, hienieden im Staube wurmgleich umherspäht. Fugam Sæculi, ascetische Eingezogenheit, Casteyung der Augen- und Fleischeslust, Entfernung vom hoffärtigen Leben, bringe der Beruf des Mannes der Wissenschaft schon von selber mit sich. Ein himmlischer Ichor, durch keine Transpiration jemals geschwächt, und der keines Chylus bedarf, durchrinne sein Aderngeweb; sein verklärter Magen fodre weder gehörige Speise noch Trank; und Feigenblätter, ein Thierfell, sey zur Bedeckung seiner Blöße genug. Der Canarienvogel singt desto besser, je weniger Futter man ihm giebt. Mäßigkeit daher empföhle sich sehr. Was der Moralist lehrt, sey er

auch zu üben geneigt. Er predige daher die horazische Schotenlehre seinen Hausgenossen mit; und wie es auch der Vers anders besagte, *) wenn z. E. auf einem Jahrmarkte seine Tochter oder sein Weib, mitten im glänzenden Luxus der Stadt, mit Evaaugen auf des Galanteriekrämers und der Putzhändlerinn Verführungen sieht: so rufe er ihr gnügsam und großmüthig mit Socrates zu: Liebes Kind, wie vieles Dinges bedarf man doch nicht!"

"Aus diesem πρoτoν ψευδos einer — aber ich fürchte — höchst unpsychologischen Supposition, war nun auch die sehr natürliche Folge denn die: daß der Zustand der Gelehrten in Deutschland, in Absicht seiner häuslichen Verhältnisse, nicht allein unter die glänzenden Bedingungen der Hofleute, Präbendarien, Domherren, Placeman, Pensioners, Lords of the bedchamber, Lords of the kitchen, Lords of the necessary-house, and the Lord knows what Lords besides, (*Paine*, 139.) sondern häufig sogar,

---

*) Wie viel erfodern Tanz und Spiel!
Und unsre Weiblein kosten viel,
Wenn sie uns lieben sollen.

Michaelis.

der Postmeister, Zollcontrolleure, Mundköche, Flötenspieler, Silberdiener, Schloßgärtner, Castellane, und Küster, herabsank. Die alten catholischen Universitätseinrichtungen von Besoldung, nach denen in den Zeiten der Vorwelt, die Nahrungs- und Kleidungsmittel erschwingbar gewesen waren, blieben entweder, nach völlig veränderten Preisen der Dinge, theils bestehen, theils wurden sie auch bey neuen Einrichtungen mit weiser Sparsamkeit copirt; und Das, wovon jetzt noch kaum eine Grasmücke oder ein Zeisig mit einiger Behaglichkeit zu leben vermag, zur Sättigung des so viel verlangenden Magens des gesammten Gänsegeschlechtes bestimmt. Aus den Kielen ihrer Fittige, oder ihrem unermüdeten Geschnatter, zögen sie doch, meinten die Fürsten, peruvianische Schätze hervor; ihre sonstigen Dienste also hätte man ja wohl lieber . . umsonst. Was ein gut Buch sey, schriebe sich von selbst; gediehe desto besser bey magerer Diät; aber ob eine Gans, noch ausser höchstnothdürftigem Futter, zur Sammlung einer Bibliothek, oder physikalischer Instrumente ꝛc., etwas übrig behält; ob sie in Nahrungssorgen, Mangel, Schulden, verachtet, von jedem

jungen Lord unter ihrem Catheder über die Achsel gesehen, (der Lehrer zu Fuß, wenn der Schüler zu Pferde oder im Phaeton stolzirt!) *) ihr Leben verquält; ob der Gänsrich mit Angst und Erwartung der Dinge, die da kommen werden, für seine Gans

---

*) Diese Betrachtung machte auch Mercier schon. (T. VIII. 227.) Aller à pied sera bientôt une chose ignoble. Tous les hommes de genie dans tous les genres vont neamoins à pied. Il y a de l'*esprit* dans les voitures; mais le *genie* est à pied.

Quand l'homme à talent, maltraité de la fortune, sort d'un sallon peuplé de gens à équipages, & qu'il traverse la cour quarrée, où la bouche des chevaux actifs, rongeant leur frein, distille l'écume, tandis que leur pied bat le pavé blanchi; il file honteusement à travers les roues encore immobiles, cherche de l'œil son fiacre grommelant, qui est dans la rue; il se précipite dans la vieille caisse avec une sorte de confusion, & sans oser regarder derriere lui. Si les flambeaux des chars dorés, qui sortent, éclairent son malencontreux équipage, il n'ose saluer les dames qui passent, & avec lesquelles il conversoit il y a six minutes. Le cocher à moustaches humilie le carrosse à trente sous par heure, & tout ce qu'il renferme, porta-t-il Homère ou Platon.

Or, une voiture est le but où veut atteindre chaque homme dans le chemin scabreux de la fortune. Au premier pas heureux il établit un cabriolet qu'il conduit lui-même, au second vient le carosse coupé, au troisième carrosse pour Monsieur; puis enfin carrosse pour Madame.

und junge Brut, die Basse-Cour verläßt; das .. kümmerte sie nicht."

"Aus nichts aber, remonstrirten die Gänse dann und wann, wird nichts. Umsonst ist der bittere Tod. Ein Arbeiter ist seines Lohnes wohl werth. Du sollst dem Ochsen, der drischet, das Maul nicht verbinden! — Da siehe Du zu! war die Antwort. Am Ende wird doch das Ende des Jahres ertappt. *) Die Natur ist mit wenigem vergnügt!"

"Diese Art von Behandlung der Gelehrten und Schriftsteller, wobey anfangs vielleicht nur Oscitanz, Verkennung, und Rohigkeit der Barbarey zum Grunde lag, ward, — (dieß raune ich euch in euer Ohr;) — in spätern verfeinerten Zeiten, zum Meisterstück einer machiavellistischen Politik. Denn, so wie man die unermeßlichen Einflüsse der Gelehrten auf die Meinungen der Welt einzusehen begann, die man gern so viel als möglich im Dunklen ließ, so erwog man zugleich, daß das Kurzhalten der Weisen ohnstreitig das einzige und ersprießlichste Mittel zur Erstickung der Weis-

*) attraper le bout de l'an.

heit, Aufklärung, und ihrer fürchterlichen Folgen selbst sey. Ein Pfenningslicht, raisonnirte man, von Unschlitt, brennt gewöhnlicherweise nicht so hell, als eine Wachskerze, die sechs Zoll im Durchmesser hält, und auf einem Schlosse wie Ferney aufgesteckt ist."

"Von diesem Grundsatze ging man aus, und beschloß, dadurch, daß man den Gelehrten alle Mittel zur wahren Weltbildung ihrer jungen Nachkommenschaft nähm; sie selbst aller Möglichkeit in polirtern Zirkeln zu glänzen, den Rost der Pedanterey weg von ihrem Aeussern zu thun, sich zu schleifen, ausländische Sprachen nicht bloß verstehen sondern auch plaudern zu lernen, den garstigen Faguenas der academischen Spießbürgerey abzulegen, entzög: die Flügel ihrer Wirksamkeit zu zerknicken; und sie fein auf die Obscurität der Basse-cour zu beschränken, die recht eigentlich für eine so anmaßungsvolle Classe der menschlichen Gesellschaft gemacht sey. Diesen Entzweck erreichte man denn auch wirklich zum Theil. Man gewann den Vorsprung dadurch, daß bisher in unserm Vaterlande die Gelehrsamkeit, alles politische Raisonnement,

gleich einer Aeolsharfe, in der Hofluft nur tönte; von der Macht und dem Reichthum dependent, und die Mitglieder der Academien größtentheils mit Subjecten bevölkert wurden, die nicht sowohl darnach fragten, was wahr? was edel? was frey? was recht? als darnach, was ihnen nützlich? geldbringend? und den Mächtigen wohlgefällig und angenehm sey? Denn was blieb wohl, da der einzige Ausweg, Schriftstellergewinn, bey der bisherigen Gleichgültigkeit des Deutschen gegen Geniuswerk, seiner Armuth, und seinem Geiz, sich ihnen gänzlich verschloß, dem Eingeschränkten, zu einer etwanigen, stets mit Lesine abgemessenen Verbesserung der Umstände zu kommen, Anders wohl übrig, als: Schmeicheley, Kriecherey, Wahrheitsverkleisterung, und Gefangennehmung der Vernunft unter den Glaubensgehorsam der Gewalt? — Presque tous les Allemands adonnés aux lettres sont époux & pères de famille: ces liens naturels amortissent en eux en plus d'un sens le désir de la gloire: ils étouffent tout sentiment de dignité."

"Mit der Wirksamkeit dieses Kurzhaltens in Absicht des äusserlichen Unterhalts, verband man

nun auch, durch eine ganz natürliche Connexion, ein Kurzhalten in Absicht der äussern nichtigen Ehre, und des eben so nichtigen Antheilnehmens an den Geschäften des Staats. Man sonderte die Classe der darbenden Braminen von der Classe lucrirender Mandarinen, die dürre Theorie von der feisten Praxis, ganz ab. Gelehrte, sagte man, sind höchstens zur Ergründung oder Verbreitung der Urwahrheiten und Grundsätze bestimmt; in ihrer Anwendung aufs thätige Leben aber schießen sie immer zu kurz, und machen Bock über Bock. Da gehört geübter collegialischer Geist, liberale Erziehung, Welterfahrung und Routine, ein ganz besondrer Coup-d'Oeil, schnelle Entschließung, leichte, freye, wie von Ramdohr sagt, und ich setze hinzu: bald eilfertige, bald saumselige Behandlung der Geschäfte dazu. In allen diesen Dingen ist die Präsumtion ja für **Uns**! Ehre also, dem Ehre gebührt! Ueber die Phaleras der Titel- und Bänderdistinction, erhebt sie ohnedieß ihre Philosophie; wär ja Einer von ihnen noch ein Thor: so wirft man ihm einen Hof- oder unwirklichen Geheimenjustizrathstitel an den Hals, heftet ihm einen Nord-

oder Wladimirstern von der vierten Classe vor die Brust; aber wenns auch ein Linnäus wär, der alle drey Reiche der Natur uns kennen gelehrt, und dessen Ruf sich von Thule bis an die Säulen des Hercules erstreckt . . die Seraphinenorden behalten wir, wie billig, uns selbst und unsern Lieblingen vor."

"Man kann denken, daß ein ganz besonderer Haß und Vernachläßigung auf die Schriftsteller *in specie* fiel; um so mehr, weil ihre Gränzsteine Felsen sind; und, wie dünn auch ihr Talglicht seyn mag, es dennoch, in der freyen Luft bey Nachtzeit aufgesteckt, weiter herum seine Strahlen verschießt, als ein anderes, das nur nothdürftig in einem kleinen Auditorio brennt, wenns hoch kommt, etwa zwölf Schritte lang, und acht breit."

"Nun, liebster Sohn, geliebter Freund, so wars denn bisher. Es entsteht nun aber die zweyte Untersuchung, obs auch ferner so bleiben wird?"

"Ich zweifle gar sehr daran," erwiederte Esau, und schüttelte den Kopf.

"— Ich auch," fuhr ich fort. — "Man braucht nur wenig, deucht mich, der natürlichen

Divinationsgabe *) und Kraft aus nachbarlichen Analogien Schlüsse zu ziehen, dazu: einzusehn, daß in dem großen Kampfe zwischen der Macht des Schwerdts, und der Macht der Vernunft, zwischen dem *premier Ordre*, und dem *Tiers*, ersterer zum längsten jetzt das Uebergewicht gehabt. Fährt die Macht des Schwerdts und der Wenigen so fort, wie sie bisher gethan: so — Frankreich giebt den großen Beweis! — siegt die gute Sache der Weisen und der Millionen sehr bald. Die Fürsten habens gesehen; und sie sahen nicht falsch, daß, en premier ressort, ein Dreyßig meist unterdrückter Köpfe, gegen ihre tausend Arme und Bajonette, diese beyspiellose Revolution des Erdkreises gewirkt. So dunkel, kriechend, schmeichlerisch Meusels gelehrtes Deutschland bishero auch war, so keimts, gährts, glimmts, siedets in

*) . . horum sunt auguria non divini impetus sed rationis humanae. nam et natura futura præsentiunt, ut aquarum fluxiones, et deflagrationem futuram aliquando cœli atque terrarum. alii autem in *tyrannide* exercitati, orientem *rempublicam* multo ante perspiciunt, quos *prudentes* possumus dicere, id est *providentes*, *divinos* nullo modo possumus. *Cicero de Divin.* L. I. c. 49.

den Seelen doch überall. — Kann was erwartbarer seyn, als daß der erbitterte Haß, den Ausschließung zurückgestoßenes gerechtes Anspruchs, allenthalben Erniedrigung des anerkannten Talents unter die nicht mehr anerkannte Geburt, die Avanien despotischer Zurücksetzungen und Passedroits, die Verachtung der Wissenschaft, die supine Vernachläßigung und Undankbarkeit gegen alles schriftstellerische Meisterwerk, die aufgedrungenen symbolischen Bücher und Schemen, die Einschränkungen der Preßfreyheit, die Ordres de par le Dey gegen Publicität, die schreyende Ungerechtigkeit eines versagten Gesetzes über ihr Eigenthum, *) daß, sage ich, der

*) Oder ist etwa Deutschland nicht das **polizirte** Land, in welchem man einem ganzen Stande der **Unterthanen**, Recht und Gerechtigkeit gegen die **Usurpatoren** ihres **eigentlichsten Eigenthums**, die Räuber von Nachdruckern, versagt? und in dem die laute Stimme aller Philosophen und Rechtslehrer, der Ehlerse, Campen, Pütter, aller rechtschafnen Buchhändler selbst, der Vernunft und Gerechtigkeit, den Beyspielen Frankreichs, Engellands, Dännemarks, America's, zum Trotz, an den Thronen, ungehört

Haß, der durch diese und andere Beleidigungen, in den Herzen der nun so zahlreichen Inhaber der

---

und unerhört, wie die Stimme eines Kindes im einsamen Walde — verhallt?

Nicht genug, daß unsre Fürsten für die Gelehrsamkeit nichts thun; sie erfüllen eine der wesentlichsten ihrer Regentenpflichten nicht; indem sie der nützlichsten, ehrwürdigsten aller Professionen, Gesetze versagen, ihr Eigenthum, die unwidersprechlich ihr gebührenden Früchte ihrer Arbeit, zu sichern; Eigenthum! um dessen Sicherung der Mensch in die bürgerliche Gesellschaft zusammentrat. Sogar der Markgraf von Baden duldet einen Schmieder bey sich, der sich mit dem Schweisse der darbenden Gelehrten ein Vermögen von vielen Tausenden zusammengeraubt. Geschieht das am grünen Holz = =

Ich bin zwar sehr weit entfernt, nach der "Rigueur des Principes," die Ehlers etablirt, die Folgerung aus dem Rechte des Eigenthums so weit zu treiben, als sie mit gesunder Logik sich treiben läßt. Ich habe des vortreflichen Reimarus, (eines der wenigen Bollwerke der Freyheit unter uns,) Gründe gehört. Er hat (Deutsches Magazin. April 1791.) bis zur Evidenz, großmüthig, demonstrirt, daß: aus der Kränkung des Rechts des Einzelnen bisweilen Nutzen

Feder gegen die Inhaber des Schwerdts und ihre Veziere, entsteht; verbunden mit der nagenden

---

für das Ganze entsteht; und daß der Einzelne ungroßmüthig, unvernünftig ist, wenn er sein Recht bis zu der äussersten Spitze getrieben wissen will.

Aber das will der Einzelne auch nicht. Er thut gern auf illimitirten Genuß seines Eigenthumes Verzicht. Er fodert nur, und wird nicht aufhören zu fodern, daß man, wie in Engelland und Frankreich und Dännemark, etwa nach Sieyes, oder eines andern Billigen Project, Gesetze mache, durch die das, was der Natur nach billig und recht ist, bürgerlich gesetzmäßig werde; daß man IHN, der die Welt durch Aufklärung segnet, nicht allein im Staate ohne Schutz lasse; für ihn eben so sorge, wie man für den Schneider, den Schuster, den Zimmermann gesorgt hat; und ihn, wenn er, zur Nahrung seiner selbst und seiner Familie, ein gut Buch geschrieben hat, nicht, gleich einem Vogelfreyen, der Gefahr überlasse, um so viel gewisser zu verhungern, je mehr seine Arbeit durch ihre Vortreflichkeit den Hunger der Nachdrucker reizt.

Das Schicksal der Schriftsteller ist sehr bedauernswerth. Der Schuster lebt von seinem Schuh, der Zimmermann durch seine Axt, der Mahler durch sei-

Beneidung des benachbarten Volks, in dem schon längst der Gelehrte dreymal so sehr als bey uns

---

nen Pinsel, der Virtuos reichlich durch sein Instrument; wer aber hat unter uns Deutschen — wenn er sich nicht auf eine volumineuse **Entreprise** verstand, — jemals, durch den Debit eines Meisterwerks, von seiner **Feder** gelebt? Unsere Gelehrten sollten sich auf ihre **Rechte**, und ihren **Vortheil** besser verstehn, und endlich doch aufhören, Speichellecker der gesetzgebenden Großen, deren Stolz auf Bücher vornehm herunterlächelt, zu seyn! — **Großmüthige** Grundsätze und Exempel, wie die, deren Reimarus S. 405. erwähnt, machen Dem **Ehre**, der sich selbst aufopfern will; aber sie werden für die **Rechte** der übrigen keine **Norm**. Desto schlimmer, wenn **es wahr ist**, daß Bacon, Newton, Locke, Shakespear, Homer, Aristoteles, Hippocrates, Thucydid, von ihren Arbeiten nicht leben gekonnt! Desto schlimmer, wenn Der, der das **Höhere** vermag: Lehrer von **Tausenden** durch Schriften seyn, genöthiget wird, mit Beschränkung seiner Musse, für einen dürftigen Unterhalt, (da zu den futilsten Gaspillagen des Staats Gold wie in Strömen zerrinnt,) Lehrer für ein Hundert, oder ein Dutzend oft nachläßiger Hörer, durch mündlichen Vortrag, zu seyn! Desto schlim-

geehrt und begünstiget war; nun aber endlich ganz erst sich gefühlt, seine Würde erkannt, sich gezeigt

---

mer, wenn ein, **nur** Verfasser des **gesellschaftlichen Contracts**, der **Heloise**, des **Emil**, unter uns sicher, ohne Gnade, selbst und mit den Seinigen Ugolino's Hungertod stirbt!

Sieyes Vorschlag übrigens war dieser:

Art. XIV. Le progrès des lumières, & par conséquent l'utilité publique se réunissent aux idées de justice distributive, pour exiger que la propriété d'un Ouvrage soit assurée à l'Auteur par la Loi. En conséquence toute personne, convaincue d'avoir imprimé un livre pendant la vie d'un Auteur, ou moins de dix ans après sa mort, sans son consentement exprès & par écrit, ou celui de ses ayans cause, sera déclaré contrefacteur; & comme tel, il sera condamné à des dommages & intérêts, qui n'excéderont pas la valeur de mille exemplaires de l'ouvrage contrefait: de plus, les exemplaires contrefaits qui pourront être saisis, seront remis à l'Auteur, & payès à ceux qui les auroient acquis de bonne foi, aux dépens de celui, qui sera jugé responsable de l'édition furtive; enfin, les presses même du contrefacteur pourront être confisquées & vendues au profit du Bureau des Pauvres.

Art. XV. L'article précédent ne s'étend pas aux éditions faites en France, des Ouvrages imprimés originairement en Pays étrangers. Quant aux éditions étrangères des Ouvrages originairement imprimés en France, & d'un l'auteur ou ses ayans-cause conservent encore la propriété, elles seront traités comme contrefaçons, &

hat: was er ist! was er vermag!.. kann etwas, frage ich euch, natürlicher, erwartbarer seyn, als

---

ceux qui les vendront, comme contrefacteurs, conformément à l'article XIV.

Art. XVI. Seront néanmoins exceptés de cette loi, pendant deux ans, les Libraires qui ont en ce moment en leurs magasins des éditions anciennes furtives ou étrangères d'Ouvrages dont les Auteurs doivent être regardés comme propriétaires en France, pourvu que ces Libraires fassent dans l'espace de quinze jours, leur déclaration à la Police de leur Municipalité, de la quantité d'exemplaires contrefaits, ou d'édition étrangère qu'ils ont encore à vendre, & qu'ils se soumettent à payer à l'Auteur une rétribution proportionnée au nombre & à la valeur de ces exemplaires, & determinées par la Municipalité.

Art. XVII. Dans le cas où il seroit prouvé que la contrefaçon a été faite par l'infidélité, soit de l'Imprimeur chargé de la première impression, soit de quelques autres agens de confiance, cet Imprimeur & ces agens seront punis comme dans l'article précédent, & en outre par des dommages & intérêts qui n'excéderont pas une demi-année de leurs revenus, gages ou salaires.

Art. XVIII. Le pièces de Théâtre, soit imprimées, soit manuscrites ne pourront être jouées sur aucun Théâtre public, pendant la Vie de l'Auteur, ou moins de cinq ans après sa mort, sans son consentement exprès & par écrit, ou celui de ses ayans-cause. Chaque infraction à la présente Loi sera punie par des dommages & intérêts d'une valeur égale à la recette totale de la repré-

daß . . . gleiche Ursache bey uns auch gleiche Wirkung erzeugt?"

"Wem der Vorfahr," sagt Catwald, "nicht Warnung war, der wird es dem Nachkommen seyn!" Und läßt sichs berechnen, sobald die allgemeine Indignation nur erst verbreitet genug ist, was ein einziger verachteter Kopf, in seiner ihm angebohrnen Kraft, für einen allgewaltigen Stoß in die große Maschine, aus so vielen Stern- und und Kammrädern, Rollen, Ketten, Springfedern, zusammengesetzt, aus der Verborgenheit seines Cabinettes, vielleicht zu geben vermag?"

"Ließ Choiseul sichs wohl träumen, daß dieser verachtete, gehohnneckte, chikanirte Legislationssecretair, Johann Jacob Rousseau, (welch ein Legislationssecretair, bey welch einem Gesandten!) Sohn eines armen Uhrmachers in Genf, von seinem vierten Stockwerke aus, wo ein Buchhändler ihn "ohne Beinkleider" für sich arbeiten lassen zu können gewünscht, und er mit seiner Therese

---

sentation. Mais, cinq ans après la mort de l'Auteur, toutes ses pièces seront censées un bien commun à tous les Théâtres.

petits pains und Kirschen zum Mittagsmahl aß, gereizt durch solcher Un-verhältnisse anschauendes Gefühl, ein Buch würde schreiben, das zuerst der Ungleichheit auf Erden die Todeswunde versetzt; dann ein andres, in dem er das so mühsam von Grotius und Puffendorf etablirte göttliche Recht der Könige in den Herzen aller seiner Mitbürger dethronisirt; endlich ein drittes, in der Hütte des Waldes von Montmorency, welches die birkene Ruthe aus der Erziehung verbannt, und eine neue Generation von Menschen erschafft, der auch die eiserne Ruthe nicht mehr schmeckt, mit welcher man bisher, die .. nicht Nationen, sondern Völker und Horden des Erdkreises, regiert?

Ließ Dionysius der Geizige — (nicht geizig, indem er der Bombardini ein Gehalt von vielen Tausenden gab, oder . . . . . und Prittwiz mit Tonnen Goldes beglückt) damals, wie er dem verfolgten Darbenden, in seine Staaten Geflüchteten, die Beschimpfung eines Almosens von zehn Louis-d'oren erzeigt; ließ der gekrönte Philosoph sichs wohl träumen, welch ein wichtiger Mann dieser

Sonderling seyn würde fürs ganze menschliche Geschlecht? und.. so bald!

Als ich vor einigen Jahren durch Berlin kam, war auch nicht einer der **Weisen** oder **Unweisen** daselbst, mit denen ich davon sprach, dem nicht der Brief Mirabeaus an den König, Stein des Anstoßes, Fels des Aergernisses, Ball der Spötteley war; keiner, dem nicht der Schreiber des Briefs als ein Avanturier sans aveu, ein Windbeutel von Haus aus, ein frecher, aber unbedeutender Strudelkopf von Iconoclast und Brouillon, kurz, als das Epitome Dessen erschien, was der deutsche Stolz sich unter einen oberflächlichen Franzosen zu denken gewöhnt. "Eh bien," ward erzählt, habe man bey Hofe spöttisch gesagt: "le Roi apprendra donc de Mr. Mirabeau à regner."

"Ich meine aber, man hat den Fürstenlehrer seitdem näher und besser kennen gelernt. Erudiamini, Reges terrarum! hat schon vor langen Zeiten der König David gesagt."

"Er hätte sich glücklich geschätzt, damals der vielleicht kleinsten Stelle vorzustehen, von der zurück, IHN, den man zum "Spion" gut genug

hielt, *) das stolze Supercilium der Unterkönige seines Vaterlands stieß. Wenige Monate

---

*) Je resterois dix ans ici maintenant, que je pourrois vous donner des détails neufs; mais pas un résultat nouveau. . . . . ; le systême est jugé; nul changement, nulle amélioration possible, tant qu'il n'y aura pas un ministre principal; quand je dis nul changement; ce n'est pas que je prétende que personne ne sera déplacé. Le sable succédera au sable; mais tout ne sera que sable, tant que les pilotis ne seront pas enfoncés pour asseoir une base. Que ferais-je donc ici désormais? Rien d'utile: & l'utilité, & *une grande utilité très-directe*, *très-immédiate*, *très-prochaine*, pourroit seule me faire dévorer l'extrême indécence dont seroit pour moi l'existence amphibie qu'on m'a conférée, si elle se prolongeoit plus long-temps. Encore une fois: ce que je puis, ce que je mérite, ce que je vaux, doit être décidé maintenant dans l'esprit du roi & de ses ministres. Si je ne mérite & ne puis rien, je coûte beaucoup trop cher; si je mérite & puis quelque chose, si neuf mois, car ils seront écoulés avant que je sois de retour; si neuf mois d'une subalternité très-pénible & dans laquelle j'ai rencontré mille & mille obstacles & pas un secours, m'ont mis à même de développer *quelques connoissances des hommes*, *quelques lumières*, *quelque sagacité*, sans compter les choses précieuses que je rapporte dans mon porte-feuille, je me dois à moi-même de demander & d'obtenir une place, ou de rentrer dans mon métier de Citoyen du monde, qui sera moins fatigant pour mon corps & mon

darauf konnte er antworten, wie Kaiser Leopold:

---

esprit, & moins stérile pour ma gloire. Je le déclare donc nettement, ou plutôt je le répéte, je ne puis rester ici, & je demande à être formellement autorisé à mon retour, soit qu'on ait des desseins ultérieurs sur moi, soit qu'on veuille me rendre à moi-même. Assurément je ne recalciterai jamais à aucune espèce d'occupation utile. Mon cœur n'est pas vieilli, & si mon enthousiasme est amorti, il n'est pas éteint. Je l'ai bien éprouvé aujourd'hui; je regarde comme un des plus beaux jours de ma vie celui ou vous m'apprenez la convocation des notables, qui sans doute précédera de peu celle de l'assemblée nationale. J'y vois un nouvel ordre de choses qui peut régénérer la monarchie. *Je me croirois mille fois honoré d'être le dernier secrétaire de cette assemblée,* dont j'ai eu le bonheur de donner l'idée, & qui a grand besoin que vous lui apparteniez ou plutôt que vous en deveniez l'ame ... Mais rester ici, condamné au supplice des bêtes, à sonder & remuer les sinuosités fangeusés d'une administration qui signale chacune de ses journées par un nouveau trait de pusillanimité & d'impéritie, c'est-ce dont je n'ai plus la force, parce que célà ne me paroît bon à rien. Faites-moi donc revenir, & dites-moi si je dois passer par la Hollande. (*Lettres secrettes.* T. II.) Diese Anmerkung hätte wohl verdient, statt des verläumderischen Gewäsches über Mirabeau (Th. II. S. 7 ꝛc.) von Girtanner angeführt zu werden, wenn solch ein schaaler Beurtheiler von menschlichen Characteren, der höchstens das Fischweibergeschwätz, von Fischweiber- Perückenmacher-

"Wir habens halter so besser!" *) und schaffen, daß es auch Andern, la Grange z. E., mit besser wird."

"Angeflammt nun durch solche Erfahrungen, den Blick auf diese Pharosse gekehrt, wenn, (was freylich nicht das Edelste gerade in der menschlichen Natur ist, aber was nur allzu natürlich drinn liegt,) der Eigennutz des Emporstrebens, das brennende Gefühl unterdrückter Würde, das Bewußtseyn der Allgewalt vereinigender Kraft, sich zu den edlern Empfindungen gesellt, die den Mann mit weitumkreisendem Blick, zu Abschaffung menschenplagendes Misbrauchs, zu Eröfnung das Ganze durchwässernder, neuer Quellen des Erwerbs, zur Schöpfung von Völkerglückseligkeit durch Völker-

---

und andrer dergleichen Zeugen Zeugnissen, wider Mirabeau aus partheyischen Acten auszuziehen versteht, wenn .. der! beurtheilen könnte, was man denn eigentlich, als Geschichtschreiber, ausziehen und abschreiben muß.

*) dem, als einem sehr guten Clavierspieler, ein Musicus das Compliment machte: "Sr. Majestät könnten gar wohl Capellmeister seyn."

freyheit, erweckt; wenn jener Eigennutz, diese Empfindung, ganzen Ständen der Gesellschaft mitgetheilt, in allen Adern dem Emporstrebenden glüht, des Nachts seinen Traum, und des Tags seine Gedanken erfüllt:

wie wirds gehn?"

"So wirds gehn! — "Weil es bisweilen," sagt unser Paine in einem Buche, von dem man, Gottlob! in Engelland die dritte Edition schon verkauft, da man, im noch sclavischern Deutschland, nur Burkens Verläumdungen rezensirt und übersetzt, "weil es dem Volke eines Landes bisweilen nützlich seyn kann, zu hören, was der Bewohner eines andern davon sagt: so ist es möglich, daß die französische Nation Einiges aus Burkes Buche lernt, wie auch die englische Einiges aus den Antworten, die es veranlaßt. Wenn die Materie: Freyheit! einmal in Umlauf kömmt, so eröfnet sich der Erörterung ein weites Feld. Sie fängt, mit den Rechten des Krieges, ohne seine Uebel, an; und da Kenntniß der Gegenstand des Streits ist, erhält die Parthey, die die Niederlage aushält, den Preis."

"Burke redt von Dem, was er eine erbliche Krone nennt, als wäre sie ein Product der Natur; oder als hätte sie, gleich der Zeit, Kraft zu wirken, nicht blos vom Menschen unabhängig, sondern, auch ihm zum Trotz; oder als wäre sie ein durch allgemeine Uebereinstimmung geheiligtes Ding. Ah! sie hat keine dieser Eigenschaften nicht; alle entgegengesetzten vielmehr. Sie beruht auf der Vorstellung; ihre Schicklichkeit (propriety) wird mehr als bezweifelt; und ihre Gesetzmäßigkeit dürfte in wenig Jahren geläugnet werden."

"Doch, diese Materie deutlicher auseinander zu setzen, als mans in allgemeinen Ausdrücken vermag, wirds nöthig seyn, die verschiedenen Puncte zu bestimmen, die bey der Frage von einer sogenannten erblichen Krone, oder noch eigentlicher zu reden, einer erblichen Folge in der Regierung einer Nation, in Betrachtung kommen können. Diese sind:"

"Erstlich: Das Recht einer besondern Familie, sich selbst einzusetzen."

"Zweytens: Das Recht einer Nation, eine besondre Familie einzusetzen."

"Was den ersten dieser Puncte betrift, eine Familie, die sich selbst, mit erblicher Gewalt, nach eigner Auctorität einsetzt, und unabhängig von der Einwilligung einer Nation: so werden alle Menschen darüber einig seyn, es Despotismus zu nennen; und man würde nur ihren Verstand höhnen, wenn man sich darauf einlassen wollte, dieß zu beweisen."

"Aber der zweyte Punkt: eine Nation, die eine besondre Familie mit erblicher Gewalt einsetzt, zeigt sich uns nicht sogleich bey dem ersten Nachdenken als Despotism. Wollen indeß die Menschen einem nochmaligen Nachdenken Raum geben; und sich, aus ihren eignen Personen heraus, in die ihrer Nachkommenschaft versetzen: so werden sie sehen, daß die Festsetzung einer (unabänderlich) erblichen Succession, in ihren Folgen derselbe Despotismus gegen Andre wird, den sie, gegen sich selbst, verwarfen. Die Wirkung einer solchen Festsetzung geht darauf aus, die Einwilligung der folgenden Generation zu hemmen; und diese Hemmung (preclusion) der Einwilligung ist Despotism. Wenn die Person, die irgend einmal im Besitze einer Regie-

rung ist, oder Diejenigen, so auf dieselbe folgen, zu einer Nation sagen: **Ich habe diese Macht Euch zum Trotz**; alsdann ist es gleichgültig, auf was für Auctorität sie dieß sagen zu können vermeint. Für einen Sclaven wird es keine Erleichterung, sondern Erschwerniß der Sclaverey, zu erwägen, daß er durch seine Eltern verkauft ward; und wenn das, was das **Unrecht** (the criminality) einer Handlung vermehrt, nicht angeführt werden kann, ihre Gesetzmäßigkeit zu beweisen, so läßt sich erbliche Folge (nämlich: als independent von der Einwilligung des Volkes gedacht;) nicht als etwas Gesetzmäßiges festsetzen."

"Zu einer vollständigeren Entscheidung über diesen Punct zu kommen, wird es angemessen seyn, die Generation, welche eine Familie mit erblicher Gewalt einzusetzen unternimmt, für sich, und **von den folgenden Generationen als gesondert** zu betrachten; und so die Kraft (the character) zu erwägen, in welcher die erste Generation in Absicht der folgenden handelt."

"Die Generation, welche zuerst eine Person wählt, und sie an die Spitze ihrer Regierung stellt,

entweder mit dem Namen: König, oder irgend einer andern Unterscheidung, handelt in Folge ihrer eignen Wahl; (seys nun thörigt oder weise;) als eine freye handelnde Person, (agent), für sich selbst. Die so angestellte Person ist nicht erblich, sondern erwählt, und angesetzt; und die Generation, die sie anstellt, lebt nicht unter einer erblichen Regierung, sondern unter einer Regierung ihrer eigenen Wahl und Einrichtung. Dauerte das Leben der die Person anstellenden Generation, und der so angestellten Person ewig, so könnte nie eine erbliche Succession statt finden; und demnach kann erbliche Succession blos nach dem Tode beyder Partheyen möglich seyn."

"Da nun also erbliche Succession in Absicht auf die erste Generation ganz ausserhalb der Frage liegt, so müssen wir nun die Kraft betrachten, in der diese Generation in Absicht der neubeginnenden und aller nachfolgenden handelt."

"Sie bemächtigt sich einer Kraft, zu der sie weder Recht noch Befugniß hat. Sie verwandelt sich selbst aus einem Legislator in einen Testator, und maßt sichs an, ihren letzten Willen zu machen,

der nach dem Absterben des Erblassers noch in Kraft gehen soll; sie unternimmt nicht nur, einer folgenden Generation eine neue, und von der, unter welcher sie selbst lebte, verschiedne Regierungsform zu übermachen, sondern sie ihr aufzudringen. Sie selbst, wie schon bemerkt worden, lebte nicht unter einer erblichen Regierung, sondern unter einer Regierung ihrer eignen Wahl und Einsetzung; und sie versucht nun, kraft eines Willens oder Testaments, (und das sie zu machen keine Vollmacht besitzt) der beginnenden und allen künftigen Generationen die Rechte und das freye Handeln (free agency) zu nehmen, nach welcher sie selbst handelte."

"Aber — dahingestellt, ob irgend eine Generation ein Recht habe, collectivisch, als ein Testator, zu handeln: — so liegen die **Gegenstände**, auf welche es in diesem Falle sich selbst (das, vielleicht nur vermeintliche, Recht) anwendet, ausserhalb des Gesichtskreises (the compass) eines Gesetzes, Willens, oder Testaments, welches es sey.*

"Die Rechte des Menschen in der Gesellschaft sind weder theilbar, noch übertragbar, noch vernichtbar; sondern nur herunter-erbend; (descen-

dable) und es steht nicht in der Gewalt irgend einer Generation, sie endlich zu unterbrechen (to intercept finally), und das Heruntererben der Rechte irgendwo abzuschneiden. Wofern die gegenwärtige Generation, oder irgend eine andre geneigt ist, Sclav zu seyn, so schmählert Das das Recht einer folgenden, nicht frey zu seyn: Unrecht kann nicht gesetzmäßig heruntererben. Wenn Burke die Behauptung wagt, daß die Englische Nation, in der Revolution von 1688, feierlichst ihren Rechten für sich selbst, und alle ihre Nachkommenschaft auf immer entsagt hat: so ist Das eine Behauptung, auf die es keiner Antwort bedarf, und die nichts anders, als Verachtung gegen seine verworfnen Principia (his prostitute principles) und Mitleiden mit seiner Unwissenheit erwecken kann."

"In welchem Lichte eine (unabänderlich) erbliche Succession, als erwachsend aus dem Willen und Testamente irgend einer frühern Generation betrachtet werde; sie bleibt immer widersinnig. A kann nicht einen Willen machen, dem B das Eigenthum des B zu nehmen, und es dem C zu geben;

gleichwohl wirkt die sogenannt gesetzmäßige Succession solchergestalt. Eine gewisse vorige Generation machte einen Willen, die Rechte der beginnenden, und aller folgenden Generationen, zu nehmen, und diese Rechte auf eine dritte Person zu übertragen, die nachher auftritt, und ihnen, in Burke's Sprache sagt: *sie hätten keine Rechte*, ihre Rechte wären ihr schon übertragen, sie wolle sie, *ihnen zum Troz*, regieren. Vor solchen Grundsätzen, und solcher Unwissenheit, bewahre uns, lieber Herre Gott!"

"Aber — am Ende — was sagt diese Metapher: die *Krone* heißt? oder vielmehr, was ist: *Monarchie*? Ist es ein *Ding*, oder ist es ein *Name*, oder ist es ein *Trug*? Ist es eine "*Verfügung menschlicher Weisheit*" oder menschlicher List, Geld von einer Nation unter scheinbarem Vorwande zu erhalten? Ist es eine einer Nation nothwendige Sache? Wenn sie das ist, worinn besteht ihre Nothwendigkeit? welche Dienste leistet sie? was ist ihr Geschäft? und welches sind ihre Verdienste? Hat sie ihre Kraft in der Metapher, oder in dem Menschen ihren Grund? Wirkt sie,

wie Fortunatus Wünschelruthe, oder wie Harlekins hölzernes Schwerdt? Macht sie aus dem Menschen einen Beschwörer? Kurz: was ist sie? Sie scheint etwas zu seyn, das sehr aus der Mode kömmt, lächerlich wird, und das man in einigen Ländern, beydes als unnütz und kostenspillig, verwirft. In America wird sie als etwas Widersinniges betrachtet; und in Frankreich ist sie so sehr heruntergekommen, daß die Güte des Mannes und sein persönlicher Character das Einzige ist, was uns ihre Existenz noch bemerken läßt."

"Wäre Regierung so, wie Burke sie beschreibt, eine **Verfügung menschlicher Weisheit**, so möchte ich ihn fragen, ob denn die Weisheit in Engelland in so niedriger Ebbe steht, daß es nöthig gewesen sey, sie von Holland oder Hannover herein zu bringen? Aber, ich will dem Lande die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, zu sagen, daß das der Fall nicht war, und daß, wenn ers gewesen wäre, man sich doch in der Ladung vergriffen habe. (it mistook the cargo.) Die Weisheit jedes Landes, wofern sie gehörig angewandt wird, reicht zu allen seinen Entzwecken zu; und in Engelland konnte es nicht

nothwendiger seyn, einen Holländischen Statthalter oder einen Deutschen Churfürsten herüber zu hohlen, als in America, etwas Aehnliches zu thun. Versteht sich ein Land auf seine eignen Geschäfte nicht, wie kann ein Fremder sich drauf verstehn, der weder die Gesetze, noch die Sitten, noch die Sprache davon kennt? Giebt es einen so über alle Andere transcendentell weisen Mann, daß seine Weisheit unentbehrlich wäre, eine Nation zu unterrichten, so würde für die Monarchie sich einiger Grund auffinden lassen; aber wenn wir unsre Augen auf ein Land werfen, und sehen, wie Jeder der beste Führer seiner Sachen ist, und uns der Blick auf die Welt lehrt, daß von allen Menschen darinn, (gewöhnlicherweise; sehr oft wenigstens;) das Königsgeschlecht an Fähigkeit (capacity) das unbedeutendste ist: so kann unsre Vernunft nicht umhin, uns zu fragen: wozu sind sie denn?"

"Ich wünschte, daß Burke die Güte haben möchte, uns anzuzeigen: ob es irgend eine Sache in der Monarchie giebt, auf die wir uns in America nicht verstehn? Ich sehe in America eine Regierung, die sich über ein zehnmal so weites

Land, als Engelland, erstreckt, und die mit Regelmäßigkeit geführt wird, für einen vierzigsten Theil der Ausgabe, welche sie in Engelland kostet. Frage ich Jemand in America, ob er eines Königs bedarf? so sieht er mich an, und fragt mich, ob ich ihn für einen Idioten halte? Woher entsteht denn diese Verschiedenheit? Sind Wir weiser oder unweiser als Andre? Ich sehe, daß in America die Einwohner in einer Wohlhabendheit leben, die man in andern Ländern nicht kennt; und ich sehe, daß das Principium ihrer Regierung: gleiche Rechte des Menschen, schnellen Fortgang in der Welt macht." —

Esau und Hermann waren wie versteinert; eingewurzelt, der Eiche gleich, unter der sie saßen, in Erstaunen; bey letzterm aber, da er zu der jungen unbändigen Generation gehört, und keine incurable sechzigjährige Vernunft besitzt, zeigte sich sogar eine Mine des Wohlgefallens, an diesen kühnen Grundsätzen, dieser runden Sprache, diesen ausschweifenden republicanischen Gesinnungen, des "unglücklichen, hochfliegenden" Philosophen; die ich aus

fremder Feder vortrage, nicht sowohl, als nähme ich selber Antheil daran, — mein Respect vor den Eingeführten verbietet es mir — als vielmehr bloß als etwas Historisches, als Meinungen, die im Schwange gehn; um zu zeigen, welche Gattung von Raisonnements jetzt die herrschenden werden; und . . weise Fürsten nothwendig veranlassen müssen, (da Härte und Tyranney Einmal nichts hilft,) gelindere Saiten aufzuziehn; dem Lichte, das sich, ebensowenig als die Sonne in ihrem Gange, aufhalten läßt, freyen Durchzug zu verstatten; und — wie neulich der Herzog von Braunschweig öffentlich gesagt haben soll, — "milde und gut zu regieren," wenn sie anders wünschen, mit Einwilligung ihrer jetztlebenden Generation, (wodurch allein ihr Regiment rechtmäßig bleibt,) für sich und ihre Nachkommen Inhaber verehrter und geliebter Thronen zu seyn.

"Für den vierzigsten Theil der Ausgabe, welche sie in Engelland kostet!" — Ist es möglich! — "Für den vierzigsten Theil!" . . .

---

24. Freytag.

Das Pulvermagazin.

Wohlauf, und schenkt die Gläser voll;
Es gilt des Vaterlandes Wohl!
Uns knüpfet ein geheiligt Band,
Wir weihen Herz und Mund und Hand
Dem lieben deutschen Vaterland!
Weh Dem, der frey uns nennt,
Und Deutschlands Schmach verkennt!
Wohlauf, und schenkt die Gläser voll;
Es gilt der freyen Enkel Wohl!

F. L. Stollberg.

Weil ich aber bey mir selbst bedachte, daß obige painische Auseinandersetzung der beyden Fragpuncte über die algierische und europäische Gattung der Thronbesetzung, und den Vorzug der Republik vor der Monarchie, ins unglückliche Fach der Metaphysik gehört, — obwohl nicht der deutschen unnützen Metaphysik, die in einem Lichte wohnt, zu dem niemand kommen kann, — und daher etwas Nachdenken und Verdauung erfodert: so stand ich auf, meinen beyden Zuhörern, die sitzen

blieben, Zeit zur Wiederkauung des Gesagten zu lassen; ging rechts den Berg hinan, stieg über den Zaun, und schlenderte vor Krusenrott vorbey, in meinem gewöhnlichen zirkelförmigen Spaziergange, einsam ein halbes Stündchen umher.

Meine Leser wissen bereits, daß ich von jeher ein unaussprechlicher Freund des Kriegswesens, des Blutvergießens in Schlachten, Belagerungen, Scharmützeln, und aller andern Arten und Weisen war, wodurch der schon vermöge natürlicher Leiden nur zu sehr unglückliche Mensch, sich noch unglücklicher zu machen, der Pest, dem Erdbeben, den Volkanen ꝛc. vorzugreifen, und zu verhindern sich bemüht, daß seine Yahoosrace nicht allzustark den Erdboden belaste. Aber ich kann es nicht leugnen, daß ich vornehmlich seit meinem dramatisch-lyrischen Kriege mit dem Capitain Abrahamson, mich ganz vorzüglich auf das Studium der besondern Branche des Fortificationswesens, der Artillerie, der Bombentheorie, der Minierkunst, und was dahin weiter einschlägt, mit rastlosem Fleiße gelegt. Belidors Globe de Compression hatte mich eben gestern beschäftigt; dieser kam mir auf dem Spazier-

ganze wieder in den Sinn; ich gerieth, mit meinem regellosen Gedankenstrom, auf die Betrachtung der **Natur und Eigenschaften des Pulvers**, wie auch der **weisesten Einrichtung und Emplacements der Pulverthürme und Magazine hin.**

Ich ergründete bey mir selbst das Wunderbare in den Wirkungen dieser cüriösen, aus Schwefel, Salpeter und Kohlenstaub bestehenden Materie, die in einen **engen Raum versperrt**, sobald nur ein Fünkchen der **Aufklärung** in ihre **dunkle Masse** fällt, im Stande ist, Felsen zu zersprengen, Stadtgräben zu verschütten, ja ganze Orlogsschiffe und Palläste in die Luft fliegen zu machen.

Ich erwog, daß, je stärker der **Druck** ist, mit welchem man eine gewisse Masse dieser schwarzen Materie umgiebt, desto fürchterlicher auch nothwendig die Folgen einer plötzlichen Explosion seyn müssen, die, wie wir aus verschiednen Beyspielen in Städten gesehen haben, durch alle menschliche Weisheit nicht allemal zu verhindern steht.

"Es ist also ungemein vorsichtig und menschenliebend gehandelt," sagte ich bey mir selbst, "daß in unsern Zeiten erleuchtete Artilleriecapitaine und

Kriegsdepartements die alte verderbliche Methode verlassen haben, zufolge deren man die Pulverthürme auf den Wällen der Städte anlegte, und die Reservoirs einer so inflammablen, gewaltigen Materie, mit bastilledicken Mauern versah."

"Ungemein glückliche Idee!" — rief ich aus, — "und auf die man längst hätte kommen sollen, Pulverthürme fortan an einsamen Oertern zu baun, und sie blos aus Holzwerk bestehen zu lassen, wodurch offenbar, bey vermindertem Drucke, die Explosion geringer wird, und den Menschen, unsern Brüdern, nicht so viel Schaden mehr zufügt, als vordem!"

Unter diesen und ähnlichen Erwägungen kehrte ich, vergnügt, (denn nichts freut mehr, als wenn man sieht, daß der Mensch endlich in allen Stücken vernünftiger wird) zu meiner tausendjährigen Eiche zurück. Die beyden Zuhörer saßen noch da. "Habt Ihr, was ich Euch las, gehörig ruminirt, und in Succum et Sanguinem vertirt?" fragte ich sie. — Sie hättens. — "Nun wohl denn! so fahren wir weiter fort."

"Vernunft und Unwissenheit," sagt denn Paine, "die beyden entgegengesetztesten Dinge, regieren und influenziren den großen Haufen des Menschengeschlechts. Je nachdem die erste oder die letzte in einem Lande gehörig herrschend gemacht werden kann, desto leichter geht das Räderwerk der Regierung seinen Gang. Die Vernunft gehorcht sich selbst; und Unwissenheit unterwirft sich Allem, was man ihr vorschreibt."

"Die beyden Arten von Regierung, die in der Welt die eingeführten sind, sind: erstlich Regierung durch Wahl und Repräsentation; zweytens Regierung durch erbliche Succession. Die erste ist allgemein unter dem Namen: Republik, und die letztere unter dem Namen: Monarchie und Aristocratie, bekannt."

"Diese beyden verschiedenen und einander entgegengesetzten Formen errichten sich auf den zwey verschiedenen und einander entgegengesetzten Grundlagen: Vernunft und Unwissenheit. — Da die Führung einer Regierung Talente und Geschicklichkeiten erfodert, Talente und Geschicklichkeiten aber nicht erblich fortgepflanzt werden: so ist es evident, daß

erbliche Succession vom Menschen einen Glauben fodert, dem die Vernunft nicht beypflichten, und der nur auf seiner Unwissenheit gegründet seyn kann; daher auch ein Land, je unwissender es ist, am empfänglichsten für diese Gattung von Regierungsform seyn muß."

"Im Gegentheile verlangt Regierung in einer wohleingerichteten Republik keinen weitern Glauben vom Menschen, als zu dem seine Vernunft ihre Beystimmung giebt. Er sieht das *Rationale* des ganzen Systems, seinen Ursprung und seine Wirkung; und da sie am besten ertragen wird, wenn sie am besten eingesehen wird, so handeln darinn die menschlichen Kräfte mit Kühnheit, und gelangen unter dieser Form der Regierung zu einer gigantischen Männlichkeit."

"Da nun also jede von diesen Formen auf einer verschiedenen Basis wirkt; die eine, frey, mit Hülfe der Vernunft, die andre durch Unwissenheit: so haben wir nunmehro zu betrachten, was die Bewegung in der Art von Regierung hervorbringt, die die **vermischte** heißt, oder die bis-

weilen, scherzhaft, die: Der-Die-Das-Regierung, genannt worden ist."

"Die bewegende Gewalt in dieser Gattung von Regierung muß nothwendigerweise Bestechung seyn. Wie unvollkommen auch immer Wahl und Repräsentation in vermischten Regierungen seyn mag, so geben sie doch immer größern Portionen von Vernunft Raum, als in erblichen statt finden können, und daraus entsteht denn die Nothwendigkeit: die Vernunft aufzukaufen. Eine vermischte Regierung ist ein vollkommnes Quodlibet (everything), das durch Bestechung die discordirenden Theile zusammenleimet und fugt, als ein Ganzes zu handeln. Burke scheint sehr übel darauf zu sprechen zu seyn, daß Frankreich, als es sich zu einer Revolution entschloß, nicht Das annahm, was Er "Eine Brittische Constitution" nennt, und der Jammer, den er darüber äußert, bringt uns auf den Verdacht, die brittische Constitution habe etwas nöthig, ihren Mängeln einen guten Anstrich zu geben."

"In vermischten Regierungen ist keine Responsabilität; die verschiednen Theile decken einander, bis die Responsabilität verlohren geht; und

die Bestechung, die die Maschine regiert, befördert auch zu gleicher Zeit ihre Unbestraftheit. Wenn es als Grundsatz festgesetzt wird, daß ein König nicht Unrecht thun kann, so stellt dieser Grundsatz ihn in Eine Klasse mit Blöd- und Wahnsinnigen, und in Absicht der Responsabilität ist für ihn wenigstens keine Frage. Sie fällt alsdenn nur auf den Minister, der sich selbst unter eine Majorität im Parlamente zurückzieht, welches Er durch Stellen, Pensionen, und Bestechung stets regieren kann; und diese Majorität rechtfertigt sich durch dieselbe Auctorität, die den Minister beschützt. In dieser rotatorischen Bewegung wird die Responsabilität beydes von den Theilen und von dem Ganzen abgewälzt."

"Wenn es einen Theil in der Regierung giebt, der nicht Unrecht thun kann, so ist die Folge daraus, daß er nichts thun kann; und nur die Maschine einer andern Gewalt ist, nach deren Rath und Lenkung er handelt. Was man, in vermischten Regierungen, König nennt, ist das Cabinett; und da das Cabinett allezeit ein Theil des Parlamentes ist, und die Glieder desselben in der einen Gestalt das rechtfertigen, was sie in der andern rathen

und thun: so wird eine vermischte Regierung ein beständiges Räthsel, das auf ein Land, durch die zur Besoldung der Theile nothwendige Quantität von Bestechung, alle Last der Ausgabe wälzt, womit alle Formen von Regierung zugleich erhalten werden können; und sich zuletzt in eine Regierung von Ausschüssen (Government by Committee) verwandelt, in welcher die Rathgeber, die Handler, die Billiger, die Rechtfertiger, die responsablen und nichtresponsablen Personen eine und dieselbe Person sind."

"Durch diese pantomimische Einrichtung, und Abänderung von Scene und Person, helfen die Theile einander wechselsweise bey Gelegenheiten durch, in denen keiner für seinen eignen Kopf zu handeln würde unternehmen wollen. Soll Geld erhalten werden, so zergeht, dem Anscheine nach, die Masse der Verschiedenheit, und es tritt eine Vergeudung parlamentarischer Lobeserhebungen zwischen den verschiedenen Theilen ein. Jeder bewundert mit Erstaunen die Weisheit, die Freygebigkeit, die Uneigennützigkeit des andern; und alle ergießen sich

mitleidathmende Seufzer über die Lasten der Nation."

"Aber in einer wohlconstituirten Republik kann nichts von solchem Besolden, Preisen, Bemitleiden, stattfinden; die Repräsentation, durch das ganze Land gleich, und in sich selbst vollkommen, hat, wie sie auch in die gesetzgebende und ausführende vertheilt seyn mag, eine und dieselbe natürliche Quelle. Die Theile sind einander selbst nicht fremd, wie Democratie, Aristocratie, und Monarchie. Da es keine discordirenden Unterscheidungen giebt, so findet keine Bestechung durch Compromittiren auf einander statt, noch irgend ein Wirrwarr durch Verfügungen. Oeffentliche Maaßregeln appelliren von sich selbst auf den Verstand der Nation; und, da sie auf ihrem eignen Verdienste beruhn, waltet keine Eitelkeit dabey ob, die geschmeichelt seyn will. Das ewige Winseln und Gejammer über die Lasten der Auflagen, wie sehr es auch mit gutem Erfolge in vermischten Regierungen ertönt, verträgt sich nicht mit dem Verstande und Geiste einer Republik. Wenn Auflagen nothwendig sind, so folgt auch, daß sie zugleich nützlich sind; bedürfen sie aber

einer Vertheidigung, so ist die Vertheidigung selbst schon ihre Anklage. Wer ist alsdann der Mann, dem aufgelegt wird? oder warum legt er sich selber auf?"

"Wenn von Menschen in der Unterscheidung in Könige und Unterthanen, geredet, oder der Regierung unter den vereinigten Formen Monarchie, Aristocratie, und Democratie, erwähnt wird; was soll, wer raisonnirt, unter den Ausdrücken sich denken? Existirten wirklich in der Welt zwey oder mehrere distincte und von einander gesonderte Elemente menschlicher Gewalt; so würden wir denn den verschiedenen Ursprung gewahr werden, den diese Ausdrücke uns beschrieben; allein da es nur Eine Gattung von Mensch giebt, kann es auch nur Ein Element menschlicher Gewalt geben; und dieses Element ist der Mensch selbst. Monarchie, Aristocratie und Democratie sind nur Geschöpfe der Einbildungskraft; und man kann ihrer ebensowohl tausend als drey erdenken." —

Ich hatte geglaubt, da in einigen deutschen Ländern doch wenigstens ein Schatten von Lan-

desständen, und folglich ein Gebild von Volks-repräsentation vorhanden ist, diese Painischen Erörterungen, die sich freylich ausschließend auf die vermischte Regierungsform der Engelländer beziehn, und die Ungehörigkeit ihrer so gepriesenen Constitution ins hellste Tageslicht setzen, nicht überhüpfen zu müssen. Für einen grübelnden Verstand, wie Esaus seiner, sind sie ohnedieß eine gesundene Speise; und auch Hermann, ob er gleich blutjung noch ist, ahndet vielleicht, eben weil ich seinen Verstand nicht durch zu viele Gelehrsamkeit hebetirt, einige der Wahrheiten bereits, die der tiefsinnige, thierbehäutete, wilde Americaner, für uns erhabne, policirte Europäer, hineingelegt hat. — Jetzt eilte ich zum Schluß.

"Aus den Revolutionen von America und Frankreich," endigt Paine, "und den Symptomen, die sich schon in beyden Ländern gezeigt haben, ists evident, daß die Meinung der Welt, in Absicht der Regierungssysteme sich geändert habe; und daß Revolutionen nicht innerhalb des Gesichtskreises politischer Berechnungen liegen. Der Fortgang der Zeit und der Umstände, die Menschen der

Ereigniß großer Veränderungen anweisen, ist zu mechanisch, die Kraft des Geistes und die Schnelle der Reflexion zu messen, durch welche Revolutionen erzeugt werden: alle alten Regierungen haben einen Stoß von denen, die wir jetzt schon entstehen sehen, bekommen, und diese sind ein größerer Gegenstand des Verwunderns, als eine allgemeine Revolution in Europa jetzt seyn würde."

"Wenn wir den elenden Zustand des Menschen unter den monarchischen und erblichen Regierungsformen erwägen; des Menschen, der von seiner Heimath weg durch die eine Gewalt gezogen und die andre getrieben, und durch Auflagen ärmer als durch Kriege gemacht wird: so leuchtet es ein, daß diese Systeme nichts taugen, und daß eine allgemeine Revolution in dem Principio und der Verfassung der Regierungen nothwendig ist."

"Was ist Regierung mehr, als die Führung der Geschäfte einer Nation? Sie ist nicht, und kann ihrer Natur nach nicht das Eigenthum irgend eines besondern Mannes oder Familie seyn; sondern der ganzen Gemeinde, auf deren Kosten sie erhalten wird; und ob sie gleich durch Gewalt oder

Verfügung zu einem Erbtheile geworden ist, so ändert doch Usurpation das Recht der Dinge nicht. Souverainität, als ein Recht betrachtet, steht der Nation allein zu; und nicht irgend einem Individuo; und eine Nation hat zu allen Zeiten ein ihr angestammtes unverlierbares Recht, jede Form der Regierung abzuschaffen, die sie sich nachtheilig findet; so wie, eine solche einzuführen, die mit ihrem Interesse, ihrer Neigung, und ihrer Glückseligkeit übereinstimmt. Die romanhafte und barbarische Eintheilung in Könige und Unterthanen, kann, ob sie gleich dem Stande der Hofleute angemessen seyn mag, nicht für den der Bürger sich schicken; und wird durch das Principium verworfen, (exploded) auf welchem jetzt Regierungen gegründet worden sind. Jeder Bürger ist ein Glied der Souverainität, und kann als solches keine Unterwürfigkeit unter eine Person anerkennen; seinen Gehorsam ist er bloß den Gesetzen schuldig."

"Wenn Menschen über Regierung nachdenken, so müssen sie nothwendig voraussetzen, sie besitze Kenntniß von allen den Gegenständen und Materien, über welche ihre Autorität ausgeübt werden

soll. In dieser Ansicht des Begriffs: Regierung, wirkt das republicanische System, wie es in America und Frankreich eingeführt ist, dahin, das Ganze einer Nation zu umfassen; und die für das Interesse aller Theile nothwendige Kenntniß muß sich im Mittelpuncte finden, welchen die Theile durch Repräsentation bilden: aber die alten Regierungsformen sind von einer Zusammensetzung, die Kenntniß sowohl als Glückseligkeit ausschließt; *) Regierung durch Mönche, die von der Welt nichts weiter wissen, als was sie innerhalb der Mauern eines Klosters lernen, ist eben so consistent, als Regierung durch Könige."

"Was vor Zeiten Revolutionen genannt wurden, war wenig mehr, als: Veränderung der Per-

---

*) Zu hart! zu allgemein gesagt! Vorgesehn! Gare! Gardefous! Nun aber, da ich diese Excerpte blos **historisch** anführe, so überlasse ich mit Recht jedem Leser, mehr noch als wo anders, einzelne Bestimmungen zu den großen Wahrheiten darin hinzuzusetzen; je nachdem seine Billigkeit, oder seine Vorsicht, oder sein Knechtssinn sie verlangt. Die Wahrheit ist, **in ihrer ganzen Genauigkeit**, keines Menschen, auch nicht Paine's, Erbtheil.

sonen, oder: Wechsel örtlicher Umstände. Sie entstanden und vergingen, wie andre Dinge im Weltlauf; und hatten nichts in ihrem Daseyn oder ihrem Schicksal, das weiter als auf den Fleck wirken konnte, der sie hervorbrachte. Aber was wir jetzt in der Welt an den Revolutionen in America und Frankreich sehen, ist eine Erneuerung der natürlichen Ordnung der Dinge, ein System von Principien, eben so allgemein als die Wahrheit, und das Daseyn des Menschen; und verbindet die moralische Glückseligkeit mit der politischen, und dem Volkswohlstande."

I. "Menschen sind frey gebohren, und bleiben frey, und gleich in Ansehung ihrer Rechte. Bürgerliche Unterscheidungen deshalb können nur auf öffentlichem Nutzen gegründet seyn."

II. "Der Entzweck aller politischen Verbündungen ist Erhaltung der natürlichen und unverjährbaren Rechte der Menschen; und diese Rechte sind: Freyheit, Eigenthum, Sicherheit, und Widerstand gegen Unterdrückung."

III. "Die Nation ist wesentlich die Quelle aller Souverainität; auch kann kein Individuum oder Körper von Menschen zu irgend einiger Auctorität berechtiget seyn, die nicht aus dieser Souverainität herstammt."

"In diesen Principien ist nichts, was eine Nation in Verwirrung durch Entflammung ihres Ehrgeizes stürzen könnte. Sie sind darauf berechnet, Weisheit und Geschicklichkeiten hervorzulocken, und sie für das öffentliche Wohl, nicht aber für den Vortheil und die Vergrößerung einer gewissen Classe von Menschen oder Familien, in Wirksamkeit zu setzen. Monarchische Souverainität, die Feindinn der Menschen, und Quelle von Elend, ist abgeschaft, und die Souverainität selbst, an ihre natürliche und ursprüngliche Stelle, die Nation, gesetzt. Wäre dieß der Fall in ganz Europa, so würde die Ursache zu Kriegen wegfallen."

"Man erzählt von Heinrich IV. von Frankreich, einem Manne weites und wohlwollendes Herzens, daß er 1610 in Europa einen Plan, die Kriege abzuschaffen, vorgeschlagen habe. Der Plan

bestand darinn, einen europäischen Congreß, oder, wie die französischen Schriftsteller es nennen, eine Friedensrepublik zu veranstalten. Gesandten von verschiednen Nationen sollten darinn zusammenkommen, und ein Schiedsgericht ausmachen, über alle Streitigkeiten, die sich zwischen Nation und Nation erheben könnten."

"Wäre solch ein Plan damals, als er vorgeschlagen ward, zur Ausführung gekommen: so würden die Auflagen von Engelland und Frankreich, als zweyer der Partheyen, zum wenigsten zehn Millionen Pfund Sterling für jede Nation jährlich weniger gewesen seyn, als sie es beym Anfange der französischen Revolution waren."

"Was war Ursache, daß solch ein Plan nicht angenommen, und, statt eines Congresses einem Kriege vorzubauen, nur, nach einer fruchtlosen Ausgabe verschiedene Jahre hindurch, einer zusammenkam, ihn zu endigen? Nichts anders, als: daß das Interesse der Regierungen von dem Interesse der Nationen verschieden ist."

"Alles, was die Ursache zu Auflagen auf die Nation wird, wird auch ein Mittel zur Einnahme

für die Regierung. Jeder Krieg endigt mit einem Zuwachs von Auflagen, und folglich mit einem Zuwachs von Einnahme; und ein Krieg mag einen Ausgang haben, welchen er will, immer vergrößert sich, so wie man die Sachen jetzt anfängt und endigt, die Macht und der Vortheil, den Regierungen vom Lande ziehen. Krieg also wird, durch seine Ergiebigkeit, da er einen leichten Vorwand an die Hand giebt, die Nothwendigkeit von Auflagen und Besetzung neuer Stellen und Aemter zu rechtfertigen, ein Hauptingrediens in dem Systeme der alten Regierungen; und ihn auf irgend eine Art abschaffen zu wollen, wie vortheilhaft es auch den Nationen seyn möchte, hieße den besagten Regierungen den lucrativsten ihrer Einnahmezweige abschaffen. Die frivolen Ursachen, um derentwillen man ihn führt, zeigen genugsam die Neigung und Begierde der Regierungen, das System der Kriege aufrecht zu erhalten, und verrathen die Bewegungsgründe, aus denen sie handeln."

"Warum anders werden Republiken nicht in Kriege gestürzt, als darum, weil die Natur ihrer Regierung kein von dem Interesse der Nation gesonn-

dertes Interesse zuläßt? Selbst Holland, obgleich eine übeleingerichtetere Republik, und bey einem Handel, der sich über die ganze Welt erstreckt, ist beynahe ein Jahrhundert ohne Krieg geblieben: von dem Augenblicke an, da die Regierungsform in Frankreich verändert ward, kamen auch die republicanischen Principia von Frieden und häuslichem Glück, und Oeconomie, mit der neuen Regierung hervor; und die nämliche Wirkung würde aus den nämlichen Ursachen auch bey andern Völkern entstehn."

"Da in der Regierung nach der alten Verfassung Krieg das System ist, so gründet sich auch die Feindseligkeit, die Nationen wechselseitig gegen einander unterhalten, auf weiter nichts, als auf die durch Politik zur Aufrechthaltung dieses Systems begünstigten Aufhetzungen. Jede Regierung klagt die andre der Treulosigkeit, der Intrigue, des Ehrgeizes an; als Mittel, wodurch sie gegenseitig die Einbildungskraft ihrer verschiedenen Nationen entflammen, und sie zu Feindseligkeiten reizen. Der Mensch ist nur durch das Medium eines falschen Systems von Regierung der Feind des Menschen. Anstatt daß man also den Ehrgeiz der Könige an-

klagt, sollte man lieber die Klage gegen das Principium solcher Regierungen richten; und anstatt daß man das Individuum zu reformiren sucht, sollte die Weisheit einer Nation sich lieber an die Reformation des ganzen Systemes begeben."

"Ob die Formen und Grundsätze der Regierungen, die noch immer in Ausübung sind, sich für den Zustand der Welt in der Periode, als sie eingeführt wurden, schickten, kommt hier nicht in Betrachtung. Je älter sie sind, desto weniger können sie mit dem jetzigen Zustande der Dinge in Uebereinstimmung stehn. Zeit und Veränderung der Umstände und Meynungen haben ebendieselbe progressive Wirkung auf Regierungen, sie veraltern zu machen, als auf Gewohnheiten und Sitten. — Ackerbau, Handlung, Manufacturen, und die stillen Künste, durch welche die Glückseligkeit der Nationen am besten befördert wird, verlangen ein andres System von Regierung, und andre Gattung von Kenntnissen, die Operationen derselben zu leiten, als in der vorigen Beschaffenheit der Welt nothwendig war."

"Da es nicht schwer einzusehen ist, daß bey dem aufgeklärten Zustande der Welt es mit den erblichen Regierungen auf die Neige geht, und Revolutionen auf der breiten Basis von Nationalsouverainität und Regierung durch Repräsentation sich ihren Weg bahnen werden: so würde es eine Handlung der Weisheit seyn, ihrer Annäherung zuvorzukommen, und, durch Vernunft und Gefügigkeit, (by reason and accommodation) lieber (active) Revolutionen hervorzubringen, als sie (passive) dem Ausgange von Convulsionen zu überlassen." *)

"Aus Demjenigen, was wir jezt sehen, darf nichts von Reform in der politischen Welt für unwahrscheinlich gehalten werden. Es ist ein Zeitalter der Revolution, wo man sich Alles gewärtigen kann. Vielleicht, daß gerade die Intrigue der

---

*) So erzählt die Geschichte von einem weisen römischen Feldherrn, daß, als einst seine Armee unaufhaltbar das Ausreissen ergriff, er sich an ihre Spitze gestellt, mit den Worten: "Damit es nicht heiße, daß Ihr geflohen seyd!" — Auf allen Fall wäre es besser gewesen, Ludwig XVI. hätte selbst die Bastille zerstört, als daß sie vom Volk demolirt ward.

Höfe, durch die das Kriegssystem erhalten wird, eine Verbündung der Nationen veranlaßt, es abzuschaffen: und ein Europäischer Congreß, den Fortgang der freyen Regierung zu begünstigen, und die Civilisirung der Nationen, einer durch die andre, zu befördern, ist eine Begebenheit, die, der Wahrscheinlichkeit nach, uns näher liegt, als es einst die Revolutionen und Bündnisse zwischen Frankreich und America thaten." — —

"Nun also," sagte ich, "nach diesen Entwickelungen der Grundsätze und den Painischen allgemeinen Falkenblicken ins Theater der Welt, wieder zu meiner anfänglichen Frage zurückzukommen: **Wie wirds in Deutschland gehn?** so antworte ich abermals: **So wirds gehn!**

Unwiderstehlich nimmt die Volksaufklärung zu. Sie hat, seit funfzig Jahren, unermeßliche Schritte; unermeßlichere, als in eben so kurzem Zeitraum bey andern Nationen, gethan. Wir sind, was auch bisweilen Gulliversche, übertriebene, hyperbolische, stets mit Salz zu verstehende, üble Laune besagt, nicht mehr die Deutschen zu den Zeiten des Horns. Das göttliche Recht, die unfehlbare

Gesalbtheit wird auf keinem, selbst abyssinischen Catheder mehr, gelehrt. In der Hälfte der Kreise grünt und dunkelt und hezt keine Clerisey, wie sies in Frankreich vor zwey Jahren noch that. Dumpfsinn der Gewohnheit, bald zerstreute Unaufmerksamkeit wohl, nicht Aberglaube, hält die Niederdeutschen im Joch. Selbst der Soldat, er studirt. Gesetzgebung, Natur- und Menschenrecht, sind nicht unbekannte Wissenschaften mehr. Jedes Städtchen hat seine Lesebibliothek. Unsere Weiber und Töchter verstehn schon auf mehr, als auf das Waschhaus und die Küche sich jezt; flößen, denkende Wesen! nicht Spielpuppen nur! mit der Muttermilch ihren Säuglingen andres Blut, andere unknechtische Grundsätze ein. Regentenpflicht, Gewissensfreyheit, unbedingte Abschaffung von Negern- und Weissensclaverey, sind, wenn gleich der nebelvolle Verstand eines Abyssiniers *) hier oder da

*) Ce qui nous étonne, ce n'est pas, d'entendre les *ennemis* avérés de la révolution déclamer continuellement contre elle . . . Mais c'est, d'entendre des hommes qui se disent *amis de la liberté*, traiter d'insensé quiconque n'a pas pris l'exacte mesure de leurs cerveaux étroits, pour en faire le cercle de ses propres idées. Ce

gegen die lauterschallende Stimme der ersten Denker der Nation, mit den Beschuldigungen von "Declamation" und "Cabinetsgelehrsamkeit" sie verruft, doch unsern Kindern selbst schon keine böhmische Dörfer nicht mehr. Jene Schriftsteller werden verschwinden, durch die allgemeine Verachtung vertilgt. In wenig Jahren sind die Widersprecher entflohn; von Frankreichs, wie America's Erfahrungen widerlegt. *) Auf tausend Wegen, in den unberechenbarsten der Berechnungen werden diese

qui nous étonne sur-tout, c'est l'affectation avec laquelle certaines gens, qu'on a traités autrefois de *frondeurs* & de *factieux*, prodiguent aujourd'hui, cette épithète à tous ceux, qui, moins timides ou plus éclairés, savent s'élever jusqu'à la hauteur des idées républicaines; à-peu-près, comme un homme traiteroit de *mauvais estomac* une autre personne qui digéreroit une nourriture plus forte & plus substantielle.

Cour. de Prov. No. 312.

*) Wer sich zu unterrichten Lust hat, wie Alles, was in den deutschen aristocratischen Schriften vom Ruine z. E. der französischen **Handlung** und des **Ackerbau**- und **Manufacturenfleisses** verbreitet ward, **grobe Lügen** sind, der lese im Moniteur, (St. 238.) Goudards ausführlichen, an die N. V. abgestatteten Bericht.

Strahlen sich kreuzen; bis, — wer kann sagen: hier! da! oder dort! in Salzburg, in Worms, in Bayern, in Westphalen, in Schwaben, vielleicht; — wer kann sagen: wie? wenn? auf welche Veranlassung? und warum? — quis? quid? ubi? quibus auxiliis? cur? quomodo? quando? — irgend ein Mann, Guelfenfürst oder Uhrmachersohn, wo entsteht, der "den Umständen nicht fehlt, so wie dann die Umstände nicht ihm," der uns zeigt: "was eine Nation kann, durch einen Mann unterstützt, was ein Mann durch eine Nation!" der die kreuzenden Strahlen in sich, den wirksamen Focus, concentrirt; die schlechtregierten Nationen unter den nördlichen Deutschen, mit den Völkern und Horden unter den südlichen, zu Brüdern vereint; unser Feudalsystem zu einem Volkssysteme zusammenschmelzt; und durch einen schrecklichen Globe de Compression, das ganze dickmaurige, seit Jahrhunderten aufgethürmte Pulvermagazin, mit sammt seiner mystischen *) Coupole in die Luft sprengt!

---

*) S. Schlosser, im deutschen Musäo: 1791. pag. 391.

Dieser große, seelerhebende Gedanke: Deutschland, Ein Volk! Eine Brüdernation! nach gleichen Rechten, durch Volksrepräsentation, und, wenn Ihr wollt, ein freywillig erwähltes, eingeschränktes Oberhaupt regiert! Deutschland über Alles, durch seinen Genius, seine Männlichkeit, seiner Einwohner ausdauernden eisernen Fleiß; durch seine Größe, seine Menschenzahl, die Erzeugnisse seiner Natur, über Alles, wenn es nur will! Deutschland, nicht mehr, ach! sein eigen Eingeweide zerfleischend, *) sondern mit Frankreich und Engelland, (das, ehe wirs uns versehen, sich auch reformirt,) zu gleichen Grundsätzen des Welt-

---

*) Kein deutsches Blut fließe von deutschen Lanzen
in des Haines Bach!
Wir, die die stolze Roma nicht bezwang, wollen uns
Mehr verehren, und unsern muthigen Jünglingsschwarm
Der Siegerinn zum Ueberwinder sparen.

O Sommermorgen, wie leuchtest du
Durch des Haines grüne Nacht!

friedens vereint; und in diesem Verein, Eu-

Sanft wie der Geliebte, dem die Braut
Die ersten Waffen umkränzet hat.

Seht Ihr, er kommt, der Jüngling Alzes kommt
In dem Schimmer des Hains daher!
Auf! eilet und brechet dem Gotte
Die jüngsten Blumen der Heerde!

Er wandelt, und sein lichtes Haar
Schwebet ihm herab, bis auf die Ferse.
Ihm ruhn in dem Rücken die Hände,
Dort verbirgt er des Schweisses Lohn!

Legt weg die blutige Lanze,
Und verdient, was der Gott dem Krieger verbirgt,
Des Angers goldenen Apfel,
Und des Hügels röthliche Traube.

Hinter Alzes führt den Friedenswagen Hertha's,
Sein Zwillingsbruder Atzes!
Die Göttinn mehret die Erndte
Und die Lese der Götter.

Auf! eilet, es töne der Köcher,
Es rausche der Bogen, es fliege der Pfeil!
Es fallen, es fallen der Göttinn
Die jüngsten Hirsche des Haines!

ropa wenigstens, **Friede und obrigkeitliche Schlichtung alles Völkerhaders** gebietend: . . . o! giebts ein Herz, das verworfen und elend genug ist, nicht bey dieser **Verehrung unserer selbst**, dieses **Sommermorgens**, dieser entzückenden Aussicht, diesem erhabensten aller menschlichen Gedanken von . . . Wonne! zu entglühn?

So oft ich diesen Gedanken mir dachte, so wards mir ; ; ; ja! ich habe stets, bey allem Jauchzen engherziger Politiker um mich her, über den Fürstenbund, der den Verein der Herrscher gegen die Beherrschten nur enger zusammen zieht, und den glücklichen Zeitpunkt entfernt, meine blutigen Thränen geweint. Herzbergs Andenken wird dafür der Nachwelt in keinem Segen nicht seyn. Denn, ruht kein andres, kürzeres Mittel dazu, in der Vorsehung Schooß, als daß Deutschland erst ganz uneingeschränkteste Monarchie wird, bis es sich zu den Ehren einer Republik erhebt: so wünsche ich den österreichischen Waffen alles mögliche Glück, und bedaure nur . . daß Leopold, zu weise, zu gütig

und zu gerecht zu regieren beginnt, als daß es von ihm zu hoffen steht, daß Er — seines Hauses alte geheime Plane vollführt!

Der große Haufen der Fürsten indeß, selten, daß ich nicht sage: nie, durch den Vorfahr und die Zeitgenossen belehrt, wird gegen Individua wüten. Unzugänglich dem Satz: daß gerade, wer die Kürze der schlechten prophezeiht, die Stütze der guten Thronen zu heißen verdient, werden sie fortfahren zu hemmen, zu zerknicken, zu verbieten, die Pressen zu sperren, zu reglementiren, zu confisciren, zu enbastilliren! — Umsonst! — Desto schneller Einrichtung des Ziels! — Aus jedem der Freyheit abgehauenen Haupte sprießen dem lernäischen Drachen zehn neue hervor; sie säen die Zähne des Cadmus ins Land. Die unzusammenhängenden Glieder des großen Colosses selbst; die Feindseligkeit, Eifersucht und Zwietracht seiner Häupter unter sich; das entgegengesetzte Intresse; das Asyl, das die eine benachbarte Provinz dem Verfolgten der andern gewährt; Alles macht eine Bewachung des Lichts, wie das alte Ministerium in Frankreich sie trieb, unmöglich unter uns. Und —

Ein Jahrhundert nur noch: so herrscht
Der Vernunft Recht vor dem Schwertrecht!

* * *

Großer Mann! politischer Luther! heiliger **Mirabeau!** der einst unter uns in Salzburg, Worms, Bamberg, oder Schwaben, wo ersteht; laß dann die Asche Deß, der, als man in America, Frankreich, und Deutschland, noch kaum den **Namen** der Freyheit gehört, geschweige denn von ihrer **Möglichkeit** geträumt, da schon ihre **Wirklichkeit** vorher gesagt hat .. laß seine Asche, wie Frankreich Voltairens, geehrt, in der großen Halle des Tempels des Vaterlands ruhn!

Căpio. Wie, wenn eure Feinde, und ihr habt deren sonder Zweifel durch eure Abwesenheit herbeygelockt, eure vertheidigungslosen Ufer, gleich einer unaufhaltbaren Fluth, überströmen, und eure verlassenen Wohnungen mit neuen Geschlechtern bevölkern, die in der Folge der Zeit — man hat der Fälle mehrere — den Urbewohnern des Landes, euch edlen Angelsachsen, in jeder männlichen Tugend so unendlich weit nachstehn, als ihr selbst über den verworfnen Abstamm dieser brittischen Flüchtlinge erhaben seyd?

— Um Vergebung, König Wortiger, daß ich deine Britten etwas frey behandle. —

Wortiger. Leider dessen, ich fürchte, ja, fürchte . .

Câpio. Seht sie nur einmal an, diese Elenden, die wir die Ehre haben, Römische Provinzialen zu nennen, habt ihr je einen so sclavischen, niedergebückten, zerlumpten, häßlichen, aller Spannkraft, aller Thätigkeit, alles Menschensinns beraubten Pöbel gesehn, wie den hier? — Um Vergebung, König Wortiger, in der That, ich muß um Vergebung bitten. —

Wortiger. O mit nichten, mit nichten — (lacht heftig) —

Câpio. Drückt ihnen ein Schwert in die Hand, und sie heulen; ihre Sprache selbst ist Geheul; und die einzige Musik, die ihre langen Ohren kitzelt, ohne sie doch zu ergötzen, ist das Geklatsch der Peitschenhiebe, das sie aus ihrem Wuste aufruft, und allenfalls das abscheuliche Geklapper ihrer Holz-Sandalien. Fragt sie nicht, wer ihre Väter waren, sie wissens nicht. Nennt ihnen die göttlichen Wörter: Selbstständigkeit, Freudigkeit, Sitten; sie grinsen und schütteln ungläubig ihre hohlen Schädel gegen einander — Um Vergebung, König Wortiger —

Wortiger (den Kopf schüttelnd.) Nein, nun übertreibt Câpio! (lacht.)

Căpio. In der That nicht. Das Gemählde ist bis auf den kleinsten Zug so sprechend, als möglich. Seht sie nur an; urtheilt, ihr edlen Angelsachsen, und wenn euch die Wahrheit des Bildes mit Schauder und Abscheu durchdringt, so zittert für euer besseres Vaterland. Geht heim, ihr braven Männer, nehmt meinen Rath an, überlaßt Brittannien seinem Schicksal, und versucht nicht das eurige.

Horst. Lucius Căpio —

Aurel. Erlaube mir, Horst, daß ich deine Antwort noch auf einige Augenblicke unterbreche. Lucius Căpio hat goldne Worte gesprochen, er hat in meine Seele geredet, und es war gerade das, was ich euch noch zu sagen hatte. — Wir erwarten den Befehlshaber der brittischen Legionen mit jedem Tage aus Gallien zurück, wir sind die natürlichen Beschützer unsrer eigenen Provinzen; der König von Morven ist, Dank sey es der Kraft eures Arms, in seine innersten Gebirge zurückgescheucht, ausser Stande vor der Hand das Mindeste zur Beunruhigung unserer Gränzen zu unternehmen. Ihn einiger Kriegsgefangnen wegen in seinen Gebirgen aufsuchen wollen, wäre wider das Grundgesetz unsrer Kriege mit den Picten, das blos auf Vertheidigung nicht auf Angriff lautet. Laßt euch von dem Könige der Britten den Zins erstatten, den er euren Verdiensten um sein hülfloses Vaterland schuldig ist: wir machen es uns zur Pflicht, ihn dazu

anzuhalten; und unsere feurigsten Wünsche geleiten eure zurückkehrenden Segel.

Edelstan. Darf ich, Horst? darf ich, Siwar? Es sprengt mir den Busen, wenn ich noch länger schweige — (steht auf; die andern mit ihm.)

Von meiner Bothschaft an den König von Morven hernach. — Wer muß nicht alle Geduld verlieren, der euch Römer von Schutz, von Sclaverey, von feurigen Wünschen dahertönen hört, gleich ausgeschwenkten Kesseln, nichtigen Gefäßen des Schalls; je weniger drinn, desto mehr Getöse! Erröthet ihr nicht, einer bedauernswürdigen Nation, die, wie ihr selbst gesteht, seit Jahrhunderten unter euren Fesseln geseufzt hat, ihren niedergebeugten Sinn, ihre Unselbstständigkeit, ihr äusserstes Elend vorzuwerfen? Habt ihr je ein unterdrücktes Volk gefunden, ein Volk ohne Gesetzgebung und ohne Eigenthum, ohne nur einen täuschenden Schein einer Landesverfassung, das sich zu jenem Selbstbewußtseyn hätte ermannen können, welches ihr von der armseligen Dienstbarkeit dieser eurer bisherigen Fröhnlinge fodert? Der Eroberer macht Provinzen, die Provinz Sclaven. Ein Volk von Sclaven, das nicht dem Gesetz, sondern dem Gesetzgeber, nicht dem Staat, sondern dem Hofe gehorcht, hat das **Willen**? hat das **Begriff vom Bessern**? und wenn ihm beydes fehlt, wer besitzt so wenig Edelmuth in seiner Seele, daß er der ernie-

drigten Menschheit spotten, so wenig von dem ächten Zorn eines stolzen Herzens, daß er dem Sclaven zürnen kann, statt den Tyrannen in den Staub zu treten? Ist der Britte das, wozu ihr ihn gemacht habt; und ich meine, man darf dem Stümper wohl da am ersten glauben, wo er sein eigen Gemächt lästert: so falle die Schande auf euren Kopf zurück. Für uns aber, für unsre Heimath, für unsre Nachbaren, seyd unbesorgt. Wiewohl unser Arm nie fern ist von dem Flehn des hülflosen Freundes, so werden wir uns doch schon von selbst hüten, unsere Gränzen zu entblößen; und gesetzt auch, das Schicksal des Krieges nöthigte uns, unsere Stärke bis auf den letzten Mann aufzubieten: vor euren Römern, euren Länderräubern, sind unsere verlassenen Wohnungen hoffentlich auf immer gesichert —

Aurel. Jüngling, vergiß nicht, daß Du zu Römern sprichst.

Edelstan. Schweig.

Aurel. Mir so was in dieser Versammlung?

Edelstan. Schweig, sag' ich. Jetzt ist die Reihe an uns zu reden.

Aurel. Tod und Verderben! mir?

Cäpio (etwas leise.) Laß uns Zeit gewinnen, Aurel, fasse Dich.

Popilius (auch leise.) Wir sind hier, scheints, auf unsrer schwachen Seite überrascht, ein kleines

Häuflein. Was können wir wohl klügers thun, als die Hand auf den Mund legen, und schweigen? Der Mensch spricht ja auf Ehre! wie ein Pontifex Maximus!

Edelstan. Dank euch übrigens für euren höflichen Rath, für eure feurigen Wünsche, und will euch dagegen, um mit unsrer Erkenntlichkeit nicht dahinten zu bleiben, eben so höflich gerathen haben, eure sorgsamste Aufmerksamkeit auf eure eignen Angelegenheiten jenseits des Meers, auf euer Gallien, eure Säulen des Herkules, wo es sonst Noth thut, hinzurichten: nur laßt euch, ich bitte euch gar sehr, doch ja nicht träumen, daß ihr hier noch etwas zu unterjochen habt. Wo der Sachs erscheint, (auf sein Schwert schlagend) da hat der Römerstab einen Knicks weg 2c. 2c.

---

25. Sonnabend.

Wie könnts gehn?

Goldener Traum, Du, den ich nie nicht erfüllt seh,
Strahlengestalt, wie der Tag schön, wenn er aufwacht!
Komm Du dennoch zurück, und schwebe
Mir vor dem trunkenen Blick!

Aber — muß es so gehn, wie gehn es wird? Könnts nicht anders auch gehn? Muß stets der Friede durch Krieg, Glück durch Unglück, Licht durch die Schrecknisse der Finsterniß, Freyheit durch Anarchie erkauft seyn? Giebts für Krebsschäden anders kein Heil, als durch Messer und Brand? keine lindernde Salben, keine allmählich bessernden Balsame in Gilead nicht? Ach, Oromasdes und Arimanes, wenn endigt euer verwüstender Streit?

Doch! — Es giebt Eine Hofnung, und sie lächelt mich an! Das Volk braucht Messer und Brand; aber der Balsam fließe vom Throne herab!

In Frankreich wenigstens floß er nicht vom Throne herab. Ludwig der Sechszehnte, gut denn, wenn Ihr wollt, aber nur *) gut, griff, nicht im Einklang mit dem Geiste seiner Zeit, von aristocra-

*) Consules duos, schrieb Cicero an Brutus, (I. 3.) als Hirtius und Pansa bey Modena geblieben waren, amisimus; bonos quidem, sed *dundaxat* bonos. Wie viele solche dundaxat bonos, gute Automaten, giebts nicht in der Welt!

tischen Spinnen umwebt, ohne Geist, halbes Willens, aus bitterer Nothwendigkeit, *) das große Werk der Wiedergeburt an. Das Volk, nicht Er, hat seine Freyheit . . restaurirt!

---

*) Déjà les Citoyens patriotes, & éclairés, sagte Sieyes schon 1788, qui, depuis si long-temps, considéroient avec tristesse & indignation tous ces millions d'hommes entassés sans ordre & sans desseins, se permettent quelque espoir. Ils croient au pouvoir des circonstances; ils voient enfin le moment arrivé pour nous, de devenir; une Nation.

Les Etats-Généraux sont appelés; ils se tiendront indubitablement, puisqu'ils sont devenus nécessaires à ceux-là même qui croient avoir le plus à les rédouter. Et c'est le cas de le dire, de le publier de toutes ses forces, pour ne pas laisser égarer notre reconnoissance: la convocation de l'assemblée nationale ne sera le fruit d'aucune bonne intention de la part du Ministère. Nous ne la devrons qu'à l'excès du mal. *L'excès du mal aura tout fait.*

Le tableau de ce qui vient de se passer à cet égard, est dû à nos neveux. Il faut leur apprendre que la grande machine politique, établie pour protéger, mais que des administrateurs non comptables tournent toujours contre sa destination, ruinoit la fortune, écrasoit la personne des citoyens; que ce jeu cruel étoit devenu le train ordinaire des choses; & nous le souffrions!..... Et il se feroit maintenu, long-temps encore, si les ministres n'en eussent eux-mêmes dans des jours de délire dérangé ou brisé les ressorts!

Schwach, leer der vollen Kenntniß von Dem, was volles Menſchenrecht iſt, heute Türgots und Neckers,

---

Alors, effrayés de leur ouvrage, tremblans ſur les ſuites, ils ont eſſayé, mais inutilement, de les prévenir, & il a bien fallu ſe déterminer à faire connoître leur embarras & leur faute. Mais, qui le croiroit? fidèles à l'orgueil de leur place, & avec toute l'inſolence d'une longue impunité, les Miniſtres ont oſé implorer du ſecours, de ce ton confiant & généreux, dont on proclame un bienfait.

Cependant le déplorable état de la choſe publique a été manifeſté. Toutes les reſſources ont paru inſuffiſantes. Les notables & les parlemens n'ont pas pu ſe diſpenſer de rappéler au gouvernement le conſeil, devenu presque coupable, de recourir au véritable moteur de toute adminiſtration.

Le mot d'etats-généraux s'eſt donc enfin placé ſur les lévres du Viſir François, ſans que la haine de la choſe ait pu quitter ſon cœur. Il a dans le fond de l'ame beaucoup eſpéré de ſon hypocriſie & du temps. Mais ſon hypocriſie a èté pénétrée, & le temps n'a fait que l'entraîner plus impérieuſement vers les rédoutables etats généraux. Il les voit devant lui, & il ſe trouble, il oublie la néceſſité qui commande; & ſenſible uniquement à ſon propre danger, il épuiſe, pour l'éloigner, toutes les meſures, toutes les manœuvres. Il haſarde des attentats comme on eſſaye des expédiens.

Enfin, le fait eſt certain, les miniſtres ont pouſſé leur criminelle audace juſqu'à peſer froidement, & calculer dans leurs ſuites, l'affreux projet d'une banqueroute,

morgen Calonne's und Lomenie's Freund; heute die Väter des Volks rufend, und morgen sie umzingelnd mit einem Heer; heute Friedensfürst, morgen Flüchtling und Fackel des Bürgerkriegs; unpopulair; Schauspiele meidend und sich einschließend in die Mauern seiner Burg; die Männer fliehend,

---

le projet plus infernal encore d'une guerre civile; & si ces exécrables moyens ont fini par être rejettés, gardez-vous d'en faire honneur aux remords: c'est que, tout examiné, on les a jugés insuffisans.

C'est ainsi que les amis & les ennemis de la Nation doivent enfin se rencontrer au même point par des routes différentes. Celle de l'intérêt national y conduit les bons Citoyens; celle des abus & des excès y entraîne le Gouvernement. Jamais l'assemblée nationale ne pouvoit être un dessein franc & honnête de sa part; elle est seulement devenue le terme inévitable de ses déprédations.

Eh! comment ne se pas livrer à une profonde indignation, en songeant que les Etats-Généraux seroient encore dans l'ordre des chimères, si les crimes des Ministres n'avoient été plus actifs, plus puissans dans leurs effets, que le vœu juste, nécessaire, & cependant sans force, de vingt-six millions d'hommes?

On ne pourra donc éviter de la tenir, cette Assemblée nationale que tant d'espérances accompagneront, & dont les fruits seront d'autant plus précieux, que l'on saura allier à la force des circonstances, une conduite éclairée, courageuse, & mesurée tout-à-la-fois.

und von unrepublicanischen Weibern regiert; verdankt er das Unglück, was die großen Jahre seiner Regierung entstellt, so wie seinen eignen richardischen Zustand, sich selbst; und kein zärtlicher Blondel, kein liebender Troubadour, stimmt in seine verschuldeten Klagen mit ein. Statt Heinrichen — was er konnte! — zu verdunkeln, hat er sich in seinen Schicksalen zum Spiegel für die Könige gemacht, deren Selbstheit den allgemeinen Wünschen des gesammten Volkes widersteht.

Welch ein Glück! Anbetung! Liebe! Ansehen! Macht! Majestät! glich der seinigen dann, wenn er.. von Herzen, und mit Verstand, das Glück seiner Nation, mehr als sein eignes eingebildetes, verführt durch böse Rathschläge, gewollt; wenn er, abdolonymisch gesinnt, seine ganze gloriam ex amore patriae gesucht! Dieß Beyspiel schrecke keinen Fürsten ab, der einen ähnlichen Pfad zu betreten das.. Herz, in sich fühlt. Der beginne wie Ludewig, aber er endige nicht so! WIEDERHERSTELLER! SCHÖPFER — diese Palme grünt in ihrer völligen Neuheit, dem Könige, der sie einst brechen will, noch!

Guter, wohlmeinender Franke! "Ich wünsche, "daß Deutschland, für das Wohl, das ich ihm "will, wenn die Reihe daran kömmt, die Frey "heit auf wenigere Unkosten erkämpfe!" ich stimme in Deinen Wunsch: ADSIT OMEN! — In Stunden des goldenen Traums, wenn meine Rechnung die Convulsionen vergleicht, durch welche Holland, Engelland, die Schweiz, eine halbe, mesquine Freyheit errang, mit den verhältnißmäßig unbedeutenden Krämpfen, in denen sich Dein Land beynah zu ihrem Gipfel erhob, in diesen Stunden ist er mir fast Gewißheit der Erfüllung Dein Wunsch. Jede Analogie streitet dafür. Je gemeiner die Freyheit wird, desto wohlfeiler wird sie auch.

Und warum sollte es denn Wahn seyn, daß, in künftigen Zeiten, wenn der arragonische Satz, *)

---

*) In Arragonien, als die spanischen Könige noch gewählt wurden, erschienen sie vor den Deputirten des Volks. Der Präsident, oder die Justizia, sagte alsdann dem zu erwählenden Könige folgende Formel vor; in der nur das Wort privilèges anstößig ist, weil es unter einer freyen Nation keine Privilegia giebt:

die Wahrheit: **Millionen** sind nicht **um Eines**, sondern **Einer um Millionen** willen **da**, gleich einleuchtenden Sätzen mathematischer Evidenz, (zum Beyspiel, gleich dem: alle **Strahlen** eines Zirkels sind sich gleich,) zum **allgemeinen Menschenverstand** wird, daß, alsdenn, irgend ein Abdolonymus, Gideon, Thäseus, oder Otanes, von Königs- oder Kaisersohne, in Deutschland entsteht, der, nicht von Jugend auf mit Schmeichlern und Hofleuten umringt, einen, etwa Mercier, oder Mirabeau, denkende Männer! zu Hofmeistern gehabt; der, wenn das Schicksal ihn, (desto grösseres Verdienst!) in einem Staate, wo nicht **Schuldenlast dazu zwingt**, zur Allgewalt ruft, jetzt, da keine Erobrergröße mehr Ewigkeit giebt, umherschauend nach dem **einzigen zur Unsterblichkeit Kronenträgern noch übrigbleibenden Wege**, diesen Einzigen der Wege **betritt**; **freywillig, ohne Vorbehalt**, in die Arme des Volkes sich wirft; und mit Ruhe erwartend, was

Nous, qui valons autant que Vous,
Nous Vous acceptons pour notre Roi,
A condition de maintenir nos droits & privilèges.
Si non,
Non!

Dankbarkeit gewähren kann, dem Volke die Freyheit nicht sowohl giebt, als vielmehr sein Glück, seine Ruhe, sein Ansehn, seine Glorie! von dem allgemeinen Willen des Volkes empfängt!

O! möchte es so gehen, wie gehen es kann, nicht, wie es wird!

Decken sie denn Kronen umsonst, daß des Traumes
Himmlisches Bild sie ins Daseyn nicht verwandlen?
Soll ihr Marmor sie auch schon decken,
Wenn die Verwandlung geschieht?

Königessohn! Edelster! Dir, ja die schönste
Leyer ertönt zu dem schönsten der Gesänge,
Dir, der einst es vollführt! Es krönen
Ehren der Ehren dein Haupt!

Dalla selva, e dall'ovile,
Porti al soglio Aminta il piè!
Ma per noi non cangi stile,
Sià *pastore* il nostro Rè!

26. Sonntag.

Weissagung.

An die Grafen Christian und Friedrich Leopold zu Stolberg.

Gott beraubt die Dichter ihres Verstandes, um sie zu seinen Dienern, zu Wahrsagern und heiligen Propheten zu gebrauchen; damit wir, die wir es hören, erkennen, daß nicht sie diese erhabenen Dinge sprechen, da sie keinen Verstand haben, sondern daß Gott selbst durch sie mit uns redet. *)

An der Eiche Sprößling gelehnt, von hellen
Düften umhüllt, stand die Telyn, und schnell
Erscholl sie von selbst; doch ich ließ
Unerweckt sie mir erschallen.

---

*) Δια ταυτα δε ὁ θεος εξαιρουμενος τουτων νουν, τουτοις χρηται ὑπηρεταις και τοις χρησμωδοις, και τοις μαντεσι τοις θειοις, ἱνα ἡμεις ὁι ακουοντες ειδωμεν, ὁτι ουκ ὁυτοι εισι ὁι ταυτα λεγοντες ουτω πολλου αξια, ὁις νους μη παρεστιν, αλλ' ὁ θεος αυτος εστιν ὁ λεγων, δια τουτων δε φθεγγεται προς ἡμας. 1) Πλατωνος Ιων.

Da entströmt' ihr rascher Verdruß, da zürnte
Wirbelnd ihr Ton! Eilend ging ich und nahm
Die Drohende, daß sie dereinst
Zum Vergelt nicht mir verstummte.

Aus des Rosses *) Auge, des Hufs Erhebung,
Stampfen des Hufs, Schnauben, Wiehern und Sprung,
Weissagten die Barden; auch mir
Ist der Blick hell in die Zukunft.

Obs auf immer laste? Dein Joch, o Deutschland,
Sinket dereinst! Ein Jahrhundert nur noch,

*) Die Deutschen allein haben das, daß die Pferde ihnen weissagen und Götteraussprüche kund thun. In gewissen Wäldern und Hainen werden auf öffentliche Kosten weisse Pferde unterhalten, die nie einen Sterblichen tragen, noch gemeine Lasten ziehn. Sie werden nur vor den heiligen Wagen gespannt: dann begleiten sie die Druiden und die Könige, oder die Ersten der Republik, und haben auf ihr Wiehern und Schnauben Acht. An keine Vorbedeutung glaubt man mehr. Das thut nicht nur das Volk, sondern auch der Regent, auch der Druide. Denn sich halten sie blos für Diener der Götter; sie aber für Mitwisser ihrer Rathschlüsse. Tacitus.

So ist es geschehen, so herrscht
Der Vernunft Recht vor dem Schwertrecht.

Denn im Haine brauset' es her, gehobnes
Halses, und sprang, Flug die Mähne, dahin,
Das heilige Roß, und ein Spott
War der Sturm ihm und der Strom ihm!

Auf der Wiese stand es, und stampft' und blickte
Wiehernd umher: sorglos weidet' es, sah
Voll Stolz nach dem Reuter nicht hin,
Der im Blut lag an dem Gränzstein!

Nicht auf immer lastet es! Frey, o Deutschland,
Wirst du dereinst! Ein Jahrhundert nur noch;
So ist es geschehen, so herrscht
Der Vernunft Recht vor dem Schwertrecht.

---

1) Δια ταυτα = = ἡμας.) Dieß war überhaupt die Lehre der Alten vom Dichter; eine Tradition, die in neuern Zeiten etwas verdunkelt worden ist, darum aber nicht minder wahr bleibt. Schon Homer sagt: er sey der Liebling der Musen, er singe **aus den Göttern**, und wenn er einen **ungeziemenden** Gegenstand berühre, so

verdiene nicht der αοιδος Tadel, sondern Jupiter selbst, der jedem Sterblichen eingiebt, was ihm gefällt.

. . . .

Ὁππῃ οἱ νοος ορνυται. Ου νυ τ' αοιδοι
Αιτιοι, αλλα ποτι Ζευς αιτιος, ὁς τε διδωσιν
Ανδρασιν αλφηςῃσιν, ὁπως εθελῃσιν ἑκαςῳ.

Was es übrigens für eine Art von **Vernunft** sey, die der gute Dichter **niemals** hat, die ihm auch **Jupiter nicht einflößt,** und die ich gänzlich in den drey nachher folgenden Gedichten der Grafen Stolberg vermisse, (nämlich die **Vernunft der vorigen Generation,**) sieht man am besten aus einer ziemlich detaillirten Stelle des Abbé Sieyes, (*Vues sur les Moyens d'exécution dont les Représentans de la France peuvent disposer en* 1789.) welche, so viel als möglich, die **Un**-vernunft, in der: **Weissagung**, dem **Rathe**, dem **Thäseus**, und dem **Otanes** entschuldigen mag!

---

27. Montag.

Die Vernunft.

Je tais une foule de critiques qui sentent trop la légèreté & l'inconsidération françoises. Certainement, si l'on suppose les grandes assemblées

étrangères à tout ordre, à toute police, les inconveniens y feront innombrables. Mais combien ne feroit-il pas déplacé de fuppofer que les Etats-Généraux ne fauront pas faire les règlemens convenables au bon ordre de leurs féances ?

Au furplus, nous fommes loin de vouloir répondre à tous les cenfeurs. Il eft des reproches, il eft des haines qu'il eft honorable de mériter. Eft-il étonnant, par exemple, qu'une affemblée où la révélation libre des fautes de l'adminiftration fera le droit & le devoir tout-à-la-fois de chaque député, effraye d'avance cette multitude d'agens intéreffés aux anciens abus, & en particulier, tant de coupables à qu'il a fuffi fouvent pour fouftraire leur tête au fupplice, de féduire un chef acceffible à de petits intérêts? Il n'y a que mauvaife foi dans leur hypocrite inquiétude fur la conduite des prochains Etats-Généraux. Ils ne veulent que femer le découragement dans les efprits: ne perdez pas votre temps à rien difcuter avec ces fortes de gens: on ne les perfuade point; livrez les au *fouet des événemens* pour toute réponfe.

Les bons patriotes doivent reconnoître avec joie que l'intérêt à la chose publique s'est répandu dans tous les ordres de Citoyens, qu'il forme déjà une masse imposante. Oui, nous pouvons aujourd'hui haïr tout haut les ennemis internes de la Nation. Ce sentiment patriotique se communique rapidement, & devient comme un premier acte de justice publique.

Quant à ces hommes pusillanimes, si près d'être lâches, qui vont se décorant du titre *d'esprits sages*, *d'hommes modérés*, parce que leur ame impuissante manque d'énergie, pourquoi les troubler dans leur inertie morale, qu'ils voudroient presque faire honorer comme une condition de la tranquillité de l'Etat? Laissons des êtres vils, aimer mieux supporter tous les coups, que d'en repousser aucun. Il est assez naturel que des ames paralysées répugnent à tout mouvement libéral, qu'elles se sentent même, en quelque sorte, fatiguées du simple spectacle de l'honneur & de la liberté chez les autres. Laissons des individus dégénérés, nuls; ce sont de vrais cadavres: leur place est dans le tombeau.

Les amis de la Nation n'auroient à prévenir que peu de difficultés, si cette foule de discoureurs malévoles qui se montrent avec audace, parce qu'ils appartiennent aux classes de la société à qui le malheur des événemens semble avoir acquis le droit de tout dire, comme de tout faire, pouvoient n'être pas étrangers à toute pudeur. Il ne resteroit, peut-être, que l'inquiète & éternelle censure des vieillards, dont aucune supposition, aucune puissance, ne peut nous garantir. En prolongeant les vieillards dans le temps présent, on ne les a pas moins condamnés à n'être jamais que les hommes du temps. Ils n'en perdront ni les sentimens ni les erreurs. Les noms de patriotisme & de liberté n'appartiennent point à leur langue. Il est superflu de vouloir les leur expliquer : vous ne frappez que leur oreille. Les préjugés de nos contemporains peuvent se détruire, leur raison peut s'éclairer. *Mais à la raison de soixante ans, il n'y a pas de remède.*

Toujours semblables au ridicule *Bailly* de la comédie, les hommes affoiblis par l'âge, ne savent que prêcher la modération, lorsqu'il s'agi-

roit de se montrer actifs & capables. Avec leurs mille considérations pour la chose & pour la personne, leurs éternels égards pour tout ce qui occupe une place ou un rang, ils finissent par étouffer toute démarche utile, & anéantir tout espoir de mieux.

Ne saura-t-on jamais rien faire pour les hommes, que leur prêcher la *modération*, & toujours la *modération*? Est-ce là appliquer un remède à nos maux? Hélas! depuis tant de siècles, nous sommes *modérés* & *malheureux*....

Ce n'est pas que nous voulions présenter tous les hommes très-âgés, comme insensibles aux désordres publics. Ils supportent même pour la plupart, d'entendre parler de réforme. Mais ils veulent & ne veulent pas; ils desirent & ils n'osent condamner les ennemis publics. Si vous vous montrez dans la disposition courageuse d'attaquer les abus, ils vous conseillent, en tremblant, de n'employer au moins que *des outils usés, incapables de mordre*. Ils révèrent par habitude les auteurs de leurs maux, & ne se permettent à leur égard la moindre doléance qu'avec

les complimens les plus lâches, les proſtrations les plus aviliſſantes. Oui, propoſez leur de les affranchir: s'ils y conſentent, ce ſera à la condition de ne pas quitter une livrée qui les déshonore depuis ſi long-temps; ils y ſont accoutumés, & ils ont beſoin de mourir fidèles à leur ancienne chaîne.

Mais nous qui, libres ou moins par la penſée & la volonté, conſervons encore le reſſort originel, emprunterons-nous toujours une attitude & un langage d'eſclaves!

Il faut l'eſpérer, ces honteux ſentimens, ces futiles conſidérations, ces miſérables plaintes, ceſſeront de ſouiller l'opinion publique. Les repréſentans des peuples ſeront délivrés d'auſſi dangereuſes entraves. Nous aurons, & je le dis pour l'honneur de la Nation, nous aurons quelquefois dans ſon aſſemblée, le ſpectacle de ces vertueuſes indignations, qui, en pourſuivant de grands abus, franchiſſent ſans crainte les limites que la foibleſſe, bien plus qu'une prétendue ſageſſe, a oſé marquer au courage.

Ces traits d'honneur & d'eſprit public deviendront communs, malgré l'improbation des

esprits faux, malgré l'oppoſition des ames perverſes, & malgré la dangereuſe préſence des délateurs, dont l'oreille perfide ne s'ouvre au diſcours de l'homme vertueux que dans l'eſpoir d'une dénonciation à faire; lâches ambitieux, toujours prêts, toujours prompts à ſe créer en ſecret, d'un honteux ſervice, un nouveau titre aux honneurs, aux places, & aux penſions, qu'on verſe ſur ces infâmes, avec d'autant plus de profuſion, qu'ils ſe montrent plus coupables.

Revenons au Public, qui, quelquefois confondant toutes les idées, & joignant l'aveuglement à l'injuſtice de ſes cenſures, a été jusqu'à blâmer les auteurs des opinions qu'il nomme hardies, & a paru, choſe honteuſe! conſentir au danger qu'ils ont couru, à la peine que le deſpotisme leur a infligée.

Raiſonnons froidement. Quelqu'ardentes, quelqu'indiſcrètes que puiſſent paroître les opinions particulières, pourquoi ne pas faire attention qu'il en eſt d'elles, dans un corps délibérant, comme de toutes les idées, de toutes les velléités plus ou moins fugitives qui précédent dans l'individu, ſa déciſion ſur une affaire im-

portante? Que deviendroit, je ne dis pas l'homme étourdi dans ſes penſées, mais l'homme le plus ſage, s'il falloit lui imputer, les extravangances, les idées injurieuſes, diſons mieux, les bonnes iniquités qui lui paſſent quelquefois par la tête, avant qu'il s'arrête à une détermination digne d'un eſprit ſenſé, & d'un cœur honnête?

Eh bien! cette foule de mouvemens, auſſi multipliés qu'inappréciables, qui agitent en tout ſens, les fibres du cerveau dans un ſeul individu, ſont l'image des avis particuliers dans une aſſemblée délibérante. Les uns & les autres ſont les matériaux de la délibération, les élémens dont elle ſe compoſe, les préliminaires du jugement; ils offrent les motifs qui concourent à déterminer cette dernière combinaiſon de l'eſprit & de la volonté, qui conſtitue ce qu'on appelle un parti pris.

Une aſſemblée ne formeroit jamais un vœu commun ſans les opinions particulières qui le préparent, & dont il ſe forme; mais une fois la détermination arrêtée, tout ce qu'il y a d'inutile ou de dangereux dans les opinions préalables, doit tomber avec elles. L'aſſemblée ne

connoit & ne répond que de ſon ouvrage, & ſon ouvrage n'eſt que la commune déciſion.

Si les penſées qui ont ſervi à la détermination de l'individu, reſtent à ſon gré dans le ſecret impénétrable du cerveau, tandis que dans un corps collectif, les avis qui ont excité & préparé ſon jugement ſont néceſſairement voués à la publicité; je ne vois dans cette différence, qu'une raiſon de plus de regarder les opinions dans une aſſemblée, comme inhabiles à compromettre leurs auteurs. Il doit y avoir pour toutes un droit d'aſyle, ſacré & inviolable, attaché au lieu où elles ont eu un moment néceſſaire d'exiſtence.

Au ſurplus, cette publicité ſi mal jugée, eſt rarement la cauſe d'un peu de mal, & presque toujours la ſource d'une infinité de biens; vérité qu'il ſeroit aiſé de rendre ſenſible, ſi nous pouvions dire tout ce qui ſe préſente.

Mais lors même qu'il y auroit un peu d'inconvénient à la hardieſſe de quelques opinions, ce n'eſt point au Public à la traiter avec tant de ſévérité. S'il entend ſes intérêts, il protégera, au contraire, & il encouragera une liberté de

parole que tant de motifs peuvent engager à ne pas exercer avec courage. Car c'eſt alors la choſe publique qui en ſouffre, tandis que ſes ſeuls ennemis en profitent.

Aller jusqu'à punir un votant pour ſon avis quel qu'il ſoit, eſt une barbarie. Ce ſeroit dans la loi une contradiction abſurde; c'eſt dans le pouvoir armé un acte de tyrannie horrible. La liberté la plus entière eſt le droit inné, inattaquable, & ſacré, de tout membre opinant dans un corps législatif. La licence ou l'excès ne commence qu'au moment où l'ordre intérieur de l'aſſemblée pourroit en ſouffrir & nous avons vu que dans toutes les cas de cette eſpèce, elle pouvoit & devoit ſuffire à ſa police.

---

28. Dienſtag.

Der Rath.

Ξερξης οργιϑεις Βαβυλωνιοις αποςασι, και κρατησας, προσεταξεν οπλα μη φερειν, αλλα ψαλλειν, και αυλειν, και πορνοβοσκειν, και καπηλευειν, και φορειν κολπωπες χιτωνας. *)

Dank seys den Weisen unsrer Zeit, wir sind
So weit gekommen, daß bewiesen ward,
Die Freyheit sey ein Traum, ihr Nam' ein Schall,
Des Narren Losung, und des Klugen Spott.
Die Nacht, in welcher Rom und Griechenland
Dem Irrwisch tappend folgten, ist dahin,
Wofern sie jemals war; dem Weisen ist
Es zweifelhaft; denn alle Thaten Roms
Und Greichenlands sind vielleicht auch nur
Ein Mährchen; kann man wohl mit Nüchternheit
Des Geistes glauben, daß dreyhundert Mann
Den Teufel so im Leibe haben, sich
Gewissem Tode kalt zu widmen, nur
Damit der kleinen Sparta rauhes Volk
Bey schwarzer Brüh' im irdnen Napfe frey
Sich träume? welche Nase wittert hier
Nicht Lügen? oder, wenn von Marathon
Ein Grieche fabelt, daß Miltiadäs

*) Zürnend auf die Babylonier, welche von ihm abgefallen waren, bezwang Xerxes sie, verbot ihnen, Waffen zu tragen, befahl ihnen aber, auf Geigen und Flöten zu spielen, Hurenhäuser und Schenken zu besuchen, und Gewande mit weiten Falten zu tragen.

Mit einer Hand voll Freyer, also schlecht
Geordneter, denn Ordnung zieht der Zwang,
Des grossen Königs ungeheures Volk
Zertrümmert habe, wie ein Fels im Meer
Den Nachen, der auf Wogen hüpft, zerschellt.
Wer wollte bey der Amme Mährchen sich
Zum zweytenmal begeifern wie ein Kind,
Zu hören, was das trunkne Alterthum
Von Brutus und Timoleon erzählt,
Von Cato, der wie Werther sich entleibt,
Ein Werther ohne Lotte! wollte denn
Ihm Cäsar nicht vergeben? konnt' er nicht
Der Ersten einer an dem Hofe seyn?

O Fürsten, Väter Eures Vaterlands!
Geläng' es euch, das alberne Gewäsch
Der Griechen und der Römer allzumal
Durch Hand des Büttels zu verbrennen, und
Auch selbst die Kunde neuer Zeiten so
Zu säubern, daß nicht ohne Glimpf und Scheu
Die Wahrheit, wenn sie zu gefährlich ist,
Erscheine, Väter eures Vaterlands,
Ihr säßet ruhiger auf eurem Thron!

Ich härme manchen Tag und manche Nacht
Mich schlaflos um das Wohl der Könige.
Des Segens Fülle schütten sie aufs Volk,
Versäumen eigne Ruh und eignes Wohl.
O dürft' ich rathen! zwar . . ihr hört mich nicht;
Doch überlaßt mich meinem süssen Wahn,
Daß von den Weisen, die um euren Thron,
Wie Wasserblasen um die Klippen sind,
Mich einer hört, und zu gelegner Zeit
Euch ehrerbietig das Gehörte sagt.

Ein jedes Reich hat zween Dämonen, die,
Wie Nacht und Tag, in ewgem Kampfe sind.
Der eine ist euch dienstbar, und sein Hauch
Bläst auf die Völker, die seit grauer Zeit,
Beglückt durch euch, dem Throne dienstbar sind.
Ich nenne ihn den nächtlichen; denn Ruh,
Des Schlummers Ruhe, geust er auf das Volk;
Es fühlt den heissen Strahl des Mittags nicht,
Der sein Gehirn ihm in dem Schädel dörrt;
Es fühlet nicht den Sturm der Winternacht,
Wenn sein erstarrter Arm im Froste zuckt.

O! selig ist der König, der vom Thron
Das Schnarchen des gestreckten Volkes hört;

Neptunus ähnlich, wenn der Wogen Schall
Die Stuffen des Korallenthrons so laut
Umrauschet, daß des Schiffbruchs Krachen fern
Von ihm verhallet, und das Angstgeschrey
Der Scheiternden des Götterohres schont!

Der andere Dämon ist ein Feind der Ruh,
Ein Morgenstern, ein arger Lucifer!
Mit seiner Fackel wallet er umher;
Er stört die Völker aus dem tiefen Schlaf,
Und weckt er auch nicht gleich ihr schweres Haupt,
So wirkt sein Einfluß doch auf ihren Traum.
Auch Träume sind gefährlich! tiefer Schlaf,
Ja, tiefer, schwerer, starrer Schlaf allein,
In schwarzer Finsterniß, giebt wahre Ruh!
Und dennoch ist gewisse Sicherheit
Niemals des Menschen Loos! Es schliefen auch
Die Schweizer tiefen, schweren, starren Schlaf;
Nun wachen sie beym hellen Licht des Tags!
Ja, was beweinenswerth, und seltsam ist,
Ich hab' es selbst gesehn, sonst sagt' ichs nicht,
Ich raun' es ungern euch und leis' ins Ohr:
Die Frevler unterstehn sich froh zu seyn,
Und sind die glücklichsten der Sterblichen!

Auch über Britten waltet Lucifer,
Zwar streut des Thrones Dämon Mohn und Gold,
(Denn Gold ist kräftiger als Laudanum)
Aus voller Händen; dennoch wacht das Volk,
Sein Beyspiel schrecke, wie die Schweizer, euch.
Bewahrt vor Allem väterlich das Volk,
Was Nerven stählt und Schwung dem Geiste giebt.
Was frommet ihm des Armes Kraft, seitdem
Der Krieg ein Spiel der Kunst geworden ist?
Und Geist ist ihm gefährlich! Brecht ihm früh
Den Fittig, weil er noch am Sumpfe klebt,
Dem Jäger gleich, der früh die Schwanen lähmt,
Daß nicht, wenn er gewaffnet wiederkehrt,
Der schöne Vogel sich im Silberklang
Der Lüfte hebe, ihm zum bittern Hohn.
Versammelt, was die Sinne reizen kann,
Um euren Thron, o spart zur Unzeit nicht!
Ihr spart? für wen? für euer Volk doch nicht?
Erweicht durch Ueppigkeit und bunten Tand
Den Unterthan; denn wer den Sinnen fröhnt,
Ist kalt für Freyheit und dem Fürsten feil!
Ruft den Castraten von der Tiber her,
Er ist der beste Bürger eures Reichs,

Er singet euren Hof in weiche Ruh,
Ist leer an Kraft, von Leidenschaften frey,
Ein solches Volk wär ganz Europa werth,
Für einen König, stürb es nur nicht aus!

Das Schauspiel kann gefährlich werden! fern
Von eurer Bühne schreite Hamlets Geist,
Kein Odoardo zücke seinen Dolch,
Es ruhe Götz mit seiner Eisenhand,
Das weiche Singspiel wieg' euch täglich ein
Mit Frankreichs Tönen und mit Frankreichs Witz.
Die welsche Melodie erregt das Herz,
Weckt die Empfindung, giebt ihr Ebb' und Flut,
Und eures Volks Empfindung müsse still,
Nicht tief, von euch durchschaut, und eingeschränkt
Wie ein Canal in euren Gärten seyn.

Taucht eures Reiches edle Jugend früh
Ins laue Bad französcher Sitten ein.
Seyd ja den bunten Karten immer hold,
Ein Volk, das täglich spielt, gehorchet gern.

Ihr selber spottet der Religion,
Ihr Geist ist Geist der Wahrheit und der Kraft;
Doch ehrt die Pfaffen, denn sie ehren euch;
Ihr Geist ist Geist der Schwachheit und des Wahns!

Von euch gemästet räuchern sie euch gern,
Und leiten eure Macht vom Himmel her.
Den wahren Priester haltet von euch ab;
Kein Erdenglanz verblendet seinen Blick,
Und bittre Wahrheit tönt aus seinem Mund.

Das Füllhorn eurer Gnade schütte Band
Und Stern' und Schlüssel um den Thron umher,
Kein Zauber wirkt auf kleine Seelen so!
Er lehrt, was klein ist, achten, und verschmähn,
Was edel ist; gewöhnt auf eure Hand
Hinaufzuschaun, wie buntes Federvieh
Sich alle Morgen um die goldne Saat
Der Hand versammelt, die es schlachten wird.

Der Rechtsgelehrte sonne sich im Glanz
Der Gunst, und knete das Gesetz wie Wachs.
Sein Kiel behaupte eures Schwertes Recht,
Eh ihr im Trüben bey dem Nachbar fischt.

Es fröhne kriechend euch der Philosoph,
Wenn ihm der Jüngling in dem Hörsaal lauscht;
Er wäge Recht der Menschheit und des Throns
In Schaalen, denen ihr den Stempel gabt,
Nach eures Heiligthums Sekeln ab.

Vor allen steh ein ungeheures Heer
Bereit auf euren Wink. Wenn auch kein Wolf
Der Heerde dräut; denn, unter uns gesagt,
Die Hunde beissen nicht den Wolf allein.
Das ist die wahre Weisheit, dieses ist
Der Kern der Politik! ein süsser Kern!
Euch aufbewahrt! indessen nagt das Volk
Die Zähne sich an harten Schaalen stumpf.

---

29. Mittwoch.

Thäseus.

Das Volk. Es herrsche Aigeus Sohn in Kekrops Stadt!

Thäseus. Mit großer Ehre schmücket ihr mein Haupt,
Ihr Männer von Athen! die Krone schmückt
Nur den, dem sie die Hand des Volks verleiht;
Sie deckt nur den, der sie als Erbe trägt,
Und deckt, wie oft! ein leeres Haupt! sie drückt
Mit Fluch den Frevler, der mit blutger Hand,
Sie auf den Scheitel setzt; mit Fluch auch den,
Der solche Last erschleicht, und den mit Fluch,

Dem nicht das Recht des Volkes heilig bleibt.
Gesetze sind das Band der Bürger, sind
Das Band der Bürger und des Königs auch;
Und wer sich über die Gesetze hebt,
Den schützet kein Gesetz; ein solcher ist,
Gleich Räubern in der Wüste, vogelfrey!
Ich suchte nicht die Kron'; ihr gebt sie mir,
Und füllt mit grosser Freude mir das Herz;
Mit grösserer Wonne, als ihr wähnt; denn wißt
Ich .. weihe sie Kronion Zeus! *) Nur er,

---

*) Ich hoffe voraussetzen zu können, daß jeder meiner Leser den Plutarch, diesen weisesten und lesenswürdigsten Geschichtschreiber, gelesen habe. Gleichwohl wird manchem vielleicht die größte That meines Helden entfallen seyn, die nämlich, daß er die Krone niederlegte, und einen Freystaat gründete. Zwar schwang sich noch zu seiner Zeit Menestheus, ein Urenkel des Erechtheus, auf den Thron, und nach Thäseus haben sieben Könige regiert; ihre Regierung muß aber sehr eingeschränkt gewesen seyn, da Homer die Athenienser, welche Menestheus den Atreiden gen Troja zum Beystand führte, ein freyes Volk nennt: (Iliad. II. 446. 447.)

Οἱ δ'ἀρ' Ἀθηνας ειχον, ἐϋκτιμενον πτολιεθρον
Δημον Ερεχθηος. —

Der Herrscher des Olympos herrsche hier
Als König, unter ihm das freye Volk!
Hier unter freyem Himmel schwebe frey
Die Wage der Gerechtigkeit! des Volks
Versammlung spende Würden; jede sey
Des Volkes freyes ewges Eigenthum!

Denn das Wort δημος führt den Begriff einer **Gemeinde** mit sich. (civitas, cité.) Und damit mir nicht etwa ein gelehrter Ausleger, an dieser Erklärung in odium libertatis klaube, so verweise ich auf dem Plutarch, welcher diese Stelle so auslegt. Da aber nun diese Macht der Könige in Griechenland zur Zeit der Helden sehr eingeschränkt war; da sie selbst im Felde nur βουληφοροι ανδρες und αγορηται, (Rathgeber und Volksversammler,) waren, und das Volk alle großen Angelegenheiten entschied, so muß die Freyheit der Athenienser sehr groß unter den Königen, die nach Thäseus herrschten, gewesen seyn, da Homer sie mit dem ehrenvollen Namen einer **Gemeinde** bezeichnet. Nicht lange vor Thäseus Zeit hatte **Gideon** (Buch d. R. 8, 22. 23.) die Krone ausgeschlagen; diesen beyden Helden also gebührt der unsterbliche Ruhm einer ausserordentlichen Größe der Seele und Gerechtigkeitsliebe, welche zu empfinden und nachzuahmen so wenige fähig gewesen sind. **Stolberg.**

Sein sey des Krieges, sein des Friedens Schluß!
Mein Arm, mein Haupt, mein Herz ist euch geweiht,
Und soll es seyn, so lange rothes Blut
In meinen Adern wallt, und Gottes Hauch,
Der edle Geist, in diesen Gliedern lebt.
Vertraut ihr mir das Feldherrnschwert: wohlan
Ich zück' es gern, nur wenn ihr wollt, und wo,
Und geb' es blutig oder blank zurück,
Sobald des freyen Volkes Wille winkt.
O achtet's nicht, wofern der Freyheit Schiff,
Noch nah dem Land, auf hoher Brandung wankt.
Bald schwebt es herrlich auf dem offnen Meer,
Und spannt sein Segel in des Himmels Hauch.
Wofern ihr auf der Brandung mir das Steur
Vertraut, so hoff' ich auf der Götter Schutz,
Auf eure Lieb', auf meine treue Hand;
Und weich', ein Freyer unter Freyer, gern
Dem weisern Steurer, welchen ihr erwählt.

Sofron. Zeus herrsche! unter ihm das freye Volk!
Es lebe Thäseus, Schutzgott von Athen!

Das Volk. Zeus herrsche! unter ihm das freye Volk!
Es lebe Thäseus, Schutzgott von Athen!

---

30. Donnerstag.

Otanes.

Ein Saal des Königl. Pallastes.

Megabüzos. Intafernes. Gabrias. Darius. Aspathines. Hüdarnes.

Ein Bote. Ihr edlen Fürsten, Otanes entbeut
Euch seinen Gruß, und meldet euch: nun bald
Erschein' er selbst im Rathe; schuldlos sey
Die Säumniß seiner Ankunft.

Darius. Perser, sprich,
Was ist's? entreiß uns schnell der Ungeduld.

Der Bote. O edle Fürsten, hättet ihr die Wuth
Des Aufruhrs, und die Bäche Bluts gesehn,
Auf Markt und Straßen, die den Zwillingsstrom
Des heiligen Choaspes rötheten!
Der Perser, Arier, Hürkanier,
Hob racheschnaubend seinen Arm, und schlug
Die Magier, die unbewafnet sich

In ihres Festes schneeigem Gewand'
Erwürgen ließen, ihre Händ' empor
Zum Himmel knieend streckten, den Altar
Der heilgen Glut umringten, und umsonst
Das Heiligthum zu schützen wähnten. Schon
Drang, lechzend nach des Priesterstammes Blut,
Der Schwarm in ihre innern Hallen, wo
Die Jungfraun zagten, wo die Weiber sich
Die Brüste schlugen, wo der Kinder Angst-
Geschrey die Lüfte füllte. Da erschien
Fürst Otanes, sein schnaubend Roß gestreckt,
Schlank, wie die junge Palme, Mähn' und Schweif
Des Windes Spiel. Sein Auge blickte Zorn,
Doch Zorn des Vaters. Wo er nahte, sank
Des Ungestümes Woge; jedes Schwert
Verbarg sich in die Scheide, jeder Spieß
Ward schnell zum Stabe; — Dank und Segen scholl
Aus der Bedrängten Munde. Hätte nicht
Der Held den Mord gehemmt; von Magiern
Begrüßt, erhübe morgen sich der Kreis
Der Sonne nicht; der ganze heilge Stamm
Der Jünger Zoroasters wäre nun
Im Thal der Schatten. — Doch, o Fürsten, hört

Den Heilgesang des Volks. Gewiß, es kommt
Der Retter Otanes. Da tritt er in
Den Säulengang, und naht euch, Fürsten, schon.
(Der Bote geht ab.)

Otanes. (der hereintritt.) Nun athmet Ruh' in
Susa; keine Hand
Schwingt mehr den Säbel, jeder Bürger kehrt
Zu seinem Heerd', und seines Feigenbaums
Und seiner Rebe Schatten. — Aber ach!
Es floß des edlen Menschenblutes Strom;
Denn lechzend, wie des Löwen Zunge, war
Des Persers Würgeschwert. — Dankt, dankt mit mir
Dem großen Oromazes, der den Sturm
Des Volkes stillte, daß die That, die er
Durch uns vollbrachte, mit des Säuglings Blut
Und mit der Jungfraun Blut befleckt nicht sey! —
Doch, edle Männer, was ist unser Werk,
Wenn wir im Rath, zu welchem wir uns hier
Versammelt haben, Gottes Stimme nicht
Vernehmen, die den Sterblichen sich laut
In Weisheit offenbaret? O verkennt
Sie nicht! und laßt mich, was als Jüngling mir
Im Herzen glühte, was, als Mann, mir mehr

Im Herzen flammt, euch sagen: Freunde, hört,
Und wägt und prüft; ich wog und prüfte lang. —
Kein Sterblicher besteige je den Thron
In Susa fürder! Schmach und Frevel ists,
Ein Unding ist es, wenn ein Einziger
Zum Herrn der ganzen Menge sich erhebt,
Sie stolz mit Fersen stampft, und ungestraft
Verübt, was ihn sein Wille lehrt! — Ihr saht
Kambüses Gräuel, habt sie selbst gefühlt,
Der Blut wie Wasser ausgoß, dessen Spott
Die Götter höhnte, und die heiligsten
Der Urgesetze unsers Volks. O klein,
Und jedem König schreitbar ist der Schritt
Zur Spur Kambüses, die auf glattem Pfad'
In seinen Abgrund ziehet; — ja, wenn selbst
Der beste aller Männer auf den Thron
Sich hübe; dennoch würde sein Verstand
Sich bald verdunkeln, wanken würde selbst
Die lang geprüfte Tugend — Frevel und
Begier geleiten stets des Königs Tritt,
Wohin er sich auch wendet — O! und er,
Der hohe Fürst, der neidlos sollte seyn,
Blickt scheel auf jeden guten Mann, und lockt,

Wie Aas das Ungeziefer, um sich her
Der Bösen Schwarm, der Schmeichler Pestgezücht.
Hört, was geschieht: der König, den ihr wählt, *)
Verschleust sein Ohr vor Recht und Sitte, nimmt
Für sich und seine Günstlinge das Mark
Des Ackers und der Kelter und der Trift,
Ihm blühet Palm', und Oelbaum! und was er
Zur Gnad' euch läßt, müßt ihr verzehnten; müßt
Ohn' Ende Schoß und Zins ihm zollen. — Zwar
Schon sanken wir, wir edle Perser, tief,
Tief in den Pfuhl der Knechtschaft; doch was harrt
Nicht unser noch? Dem Krebs der Tyranney
Genüget nimmer; weiter frißt er stets
Um sich, er mästet sich von unserm Fleisch,
Und Blute; keine Rettung wider ihn
Ist, als das Schwert. Hofft ihr des Rechtes Schutz?
Was, wider Ihn? — O Freunde, täuscht euch nicht!
Des Königs Waage, deren Zünglein nur
Stets Gunst und Groll erhebt und neiget, wägt
Nicht Recht und Unrecht; ungehört wird der
Verurtheilt, der als Sklave sich nicht schmiegt.

---

*) 1 Sam. 8, 11-18.

Hört, was geschieht: zu Buhlerinnen nimmt
Er eure Töchter, und zu Knechten nimmt
Er eure Söhne; glücklich, wenn er nicht
Zu schnöder Frohne des Pallastes sie,
O Schmach! entmannt: und schaut er euer Weib
Mit Frevelwollust an, so schont er nicht
Des keuschen Bettes; raubt sie, und der Schwarm
Der feilen Räthe spricht: dem Könige,
So saget das Gesetz, ist Alles, was
Er will, erlaubt; sein Wunsch behrrrsch' das Volk!
So herrschte Cyrus Sohn, das Ungeheur
Kambüses! und so sprach die niedre Zunft
Der Höflinge, da er die Schwester sich
Zum Weib' ersuh', und scheinbar forscht', ob ein
Gesetz erlaube, was dem Perser stets
Ein Schauder war. — Zwar herrschte mild und sanft
Der After-Smerdis; doch er herrschte! Laßt
Den letzten Herrscher ihn gewesen seyn!
Nicht, weil in seinen Adern nicht das Blut
Des Königsstammes floß, schwur ich den Tod
Ihm; nur den Herrscher schlug ich, nicht den Mann.
Kommt, laßt uns frey seyn, laßt das ganze Volk
Es seyn! O welcher Segen, welches Heil,

Ist wie die schöne Freyheit, wenn sie so
Wie Gottes Bild, die Sonn', auf Alle strahlt,
Und Allen Labung und Gedeihen giebt.
Nur unter ihrem milden Strahle, nur
Wo bey dem ganzen Volk die Herrschaft ist,
Blüht allen Bürgern die Gerechtigkeit,
Und reifet allen ihres Segens Frucht
In gleichem Maaß. Da ist des Mannes Ehr'
Und Leben sicher; seine Haab' ist sein;
Da wohnt die Unschuld, und des Knaben Ohr
Wird nicht verletzt; der Jungfraun Wange nicht
Vom Purpur edler Schaam gefärbt; beym Schall
Des Frevels und der Gräuel, die dem Thron
Entquellen, und in tausend Bächen sich
Ergießen, selbst des Hirten Hütte nicht
Verschonen! So nicht, wo der fromme Kreis
Der Väter nach Gesetz und Weisheit spricht;
Was heilsam jedem Bürger sey, bepräft;
Und von dem Volke dann Entscheidung heischt;
Wo seine Richter, seine Feldherrn selbst
Des Volkes Stimme wählt; und seine Stimm'
Ist Gottes Stimme! wo, wenn seine Frist
Des Amts verflossen ist, der Richter, und

Der Feldherr Rechenschaft dem Volke giebt,
Und Straf' und Lohn von ihm erwarten muß. —
Drum, edle Männer, hört mich, stürzt den Thron
Der Tyranney; auf seinen Trümmern hebt
Des Volkes Recht empor! So wie die Kraft
Des großen Oromazes überall
In Feuer, Wasser, Luft und Erde lebt,
Also verbreite sich zu Aller Heil
Der Herrschaft Macht durch unser ganzes Volk!

Megabüzos. Ihr edlen Fürsten Persia's, o hört
Auch meinen Spruch, und prüft und billigt ihn!
Was Otanes vom Gräul der Tyranney
Gesagt hat, und vom Sturz des Königsthrons,
Das alles sey, von Wort zu Wort, von mir,
So wie von ihm, gesagt; doch, fodert er,
Die Herrschaft sinke zu dem Volk herab:
So irrt sein Ausspruch von der bessern Bahn.
Denn welch ein Ungeheuer, sinnlos, frech,
Und wütend ist das Volk! sagt, Fürsten, wär
Es duldbar, wenn wir uns, errettet von
Der Königsfessel, in das niedre Joch
Des Volkes schmiegten, das die Zügel stets
Mit Ungestüm nach blindem Dünkel lenkt?

Der König weiß doch seine Zwecke. Was
Vermag des Volk zu wissen? das nie lernt,
Was schön und edel ist; dem Weisheit nie
Im Haupte wohnt; das, wie ein Wintersturm,
In der Versammlung braust, und jede That
Durch wilde Gährung im Beginn erstickt.

Nein das sey fern! im Kreis der edelsten,
Der besten Männer sey der Herrschaft Macht.
Aus ihnen quillt der beste Rath; laßt sie
Des Volkes Väter seyn, das immer Kind,
Und Mündling bleibt. Alsdenn, o Fürsten, strahlt
Aus uns der Würde Glanz; denn wer verdient
Sie mehr, durch edles Blut, und hohe That?

Darius. Nun haben sie geendet; hört auch mich!
Was Megabüzos von dem Reich des Volks
Gesagt hat, dünket wahr und weis' auch mir.
Doch das verwerf' ich, was er von der Macht
Des Fürstenkreises redet. Schildert euch
Das schönste Bild des Throns, des Raths des Volks;
Und sagt, ob nicht des besten Königs Reich
Die treflichste von aller Herrschaft sey?
Ist er der beste Mann, so ist er auch
Der tadellose Wächter seines Staats;

Bey ihm ist Weisheit; und, was er beschließt,
Bewahrt des Schweigens Hülle, dringet nicht
Zum Ohr des Feindes. — Wo der Edlen Spruch
Gesetz ist, streben sie zwar für das Wohl
Der Menge; aber unter ihnen selbst
Keimt stets des Zwistes Unkraut; jeder sinnt
Auf Uebermacht im Rathe; Neid und Groll
Erbittern Einen gegen Alle, so
Wie Alle gegen Einen. Das erweckt
Aufruhr und Mord; und Mord und Aufruhr reicht
Den Zepter wieder in des Herrschers Hand;
Und das mit Recht; dem Königsthron gebührt
Des Vorzugs Preis, wie ihr es deutlich seht.
Da, wo das Volk das Steuer lenket, herrscht
Die Bosheit, zeigt sich nicht in Haß allein,
Zeigt sich auch in der Bösen Bund, und zeigt
Sich in der Freundschaft, die den Frevel mit
Der Heelung Schleyer deckt. So kreucht der Wurm,
Und nagt des Sprößlings Wurzel, bis er welkt!
Denn steht ein Mann des Volkes auf, und hemmt
Der Bösen Rath; die Menge schaut auf ihn
Mit Staunen; hebt zum Herrscher ihn empor;
Und das mit Recht; dem Königsthron gebührt

Des Vorzugs Preis, wie ihr es deutlich seht. —
Daß ichs mit Einem Worte sage: wer
Hat wohl auf Persia den hohen Glanz
Gestrahlet? wars das Volk? war es der Rath
Der Edlen wohl? war es ein König nicht?
Der große Cyrus, der vom Indusstrom
Bis zu des Nils verborgnen Quellen, der
Vom Ocean zum schneebedeckten Haupt
Das Hämus alle Völker an das Joch
Des Sieges fesselte? — auf seiner Spur
Laßt uns, o Männer, gehn, und laßt uns nicht
Der Väter Satzungen verkehren, die
So weise sind! O, ewig herrsch' ein Fürst
Auf Cyrus Thron, auf dem erhabnen Stuhl'
Achämenes; denn so gebührt es sich!

Otanes. Du denkst sehr klein vom Volk, Hüstaspes Sohn,
Und leichter wiegt sein Segen und sein Heil
Auf deiner Waag' als eitler Schimmerglanz.
Du täuschest dich und uns, wenn du des Throns
Beherrscher nach dem Bilde mahlst, das dir
Die Fantasey vom besten König zeigt.
Wer ist es, der uns für den besten bürgt?

Und wärs der beste, o wie oft ist selbst
Auch er, ich hoff' unwissend, ein Tyrann?
Doch wählten wir ihn, würdens, so wie er,
Sein Sohn und Enkel seyn, erzogen in
Des Thrones Schwelgerey und frechem Trutz? —
Was von der Wallung, die stets ungestillt
Im freyen Volke brause, du uns sagst,
Das wäre wahr, wenn du die Biene nicht
So groß, und größer, als den Geyer sähst.
Der Sumpf, der steht, ist faul; so auch das Volk
Gefesselt von der trägen Schlafsucht Last.
Erwacht es, plötzlich kehrt des Lebens Hauch
Und jedes regen Gliedes Kraft zurück.
Des Unkrauts Saame, sagst du, keime stets
Im Bürgerrathe; doch wo keimt nicht der?
Und sproßt auch hie und da ein Pflänzchen auf,
Ein unnütz Pflänzchen, ists, weil man nur da
Des Ackers blaue Tremsen liest, wo nicht
Die Kronendistel alle Saat erstickt;
Und weil des großen Hüters Hand, die dort
Zwar Lölch und Drespen auch, doch rüstiger
Den reinen Weizen ausrauft, weil nicht die
Vertilgend hier in jedem Felde wühlt.

Schaut rechts und link's umher, wo fließet mehr
Des Bluts, im Freystaat' oder um den Thron?
Fließts nicht in Strömen, wenn die Königsbrut,
Wie um des Erbes Acker, um das Reich
Sich und die Völker würgt? wo flammt die Glut
Des Krieges mehr? Ich meyne, wo das Land
Der Nachbarn Hohn, der wohlverdient allein
Den König trifft, durch Blut und Elend büßt.
So zücketen wir selbst das Schwert, da Rach'
Und Wuth Kambüses schnob, weil Amasis
Statt seiner Tochter eine andre Braut
Dem Wütrich sendte. Wie das Schneegefild,
Ist noch die Wahlstatt von dem Mordgebein
Des Persers und des Nilbewohners weis,
Und schrecklichere Gräuel zwang er uns
In Memfis und in Sais anzuschaun.
Der große Cyrus, sagst du, habe Glanz
Auf Persia gestrahlt, und sagest wahr;
Wer liebte mehr, als ich, den edlen Mann?
Wer pries die Thaten seiner Rechte mehr,
Und mehr die Weisheit, mehr die Tugend, die
An ihrer Hand den Helden leiteten?
Und doch — ich muß euch sagen, was ich fast

Mir selbst verschweige: wars nicht Cyrus, der
Uns Persern unsern Segen, unsere Kraft,
Die Einfalt, und mit ihr die Unschuld nahm,
Zu Sürern, Medern, Lädiern uns schuf,
Die siebenfältig nun an uns das Joch
Der Knechtschaft rächen? Freunde, diese Pracht
Der Wollust, dieser niedre Höflingsschwarm
Dem Gold und Purpur statt der Mannheit ward,
Und dieser Sklavengruß,*) zu dem wir nun
Gesunken sind, des freyen Mannes Schaam,
Der seinem Gott allein die Kniee beugt,
Ist das der edlen Perser Ruhm und Stolz?
Wo ist der Väter Sitte, wo die Zucht
Der keuschen Jugend? Doch war sie es, die
Vom Arbeitsschweis, vom strengen Kräutermahl,
Und Quellentrunk, zum Siege Cyrus rief!
O liebe Männer! wiederkehren wird
Die Tugend, an der schönen Freyheit Hand.
Ihr geb ich meine Stimme; thut es auch!

Intafernes. Nein, so wie Megabüzos sprach,
bin ich
Gesinnt; wir sind die Retter Persia's,

---

*) Xenoph. Cyropäd. VIII. 14.

Und uns gebührt die Herrschaft; bey dem Blut,
Das meinem Aug' entquillet, schwör' ichs euch,
Wir selber werdens büßen, wenn wir uns
Zum Joche beugen. Fürsten, uns vermischt
Der König mit dem Pöbel; und es trieft
Von unserm Blut, und unsrer Weiber Blut,
Und Kinder Blute, seiner Häscher Schwert.
Dem Rath der Edlen nur allein gebührt
Die Macht, dem König nicht, und nicht dem Volk.

Hüdarnes. Ich stimme für den König! Fürsten, schön
Und herrlich ist es, wenn im Sonnenglanz
Des Goldes und des Purpurs auf dem Thron
Der König pranget; wenn er vor dem Heer,
Auf seinem Wagen, strahlend, wie ein Gott,
Von uns gefolgt, einherzieht. Geußt er dann
Nicht auch auf seine Diener seinen Schein,
Wie auf den Mond die Sonne? Laßt euch nicht
Bethören, Fürsten, stimmet für den Thron!

Megabüzos. So wie ichs war, so bin ich noch gesinnt,
Und bleib' es stets; dem König und dem Volk
Gehäßig, nur dem Rath der Edlen hold.

Aspathines. Ich will euch frey gestehn, mich schreckt das Reich
Des Volkes; und mich schreckt der Edlen Rath.
Die Herrschaft des Gesetzes ist ein Joch
Von Erz; zur Gunst des Königs aber führt
Ein vielgespaltener Pfad; den sperr' ich mir,
Und meinen Freunden nicht. Es herrsch' ein Fürst!
Gobrias. So ist denn mein der große Ausspruch! du
Darius, du Aspathines; und du,
Hüdarnes, stimmet für den Thron, den ihr,
O Megabüzos, Intafernes, und
Du, edler Otanes, verwerft. Die Zahl
Der Stimmen ist auf beyden Seiten gleich,
Die unser Bund zur Richterinn bestimmt.
Hier spricht die Weisheit, und es redet dort
Der Väter Brauch, der uns zu dem erhob,
Was, Perser, wir nun sind. — Mein Otanes,
Was du vom Volk und seiner Freyheit sagst,
Ist schön und herrlich! Doch, ich Greis, will mich
Mit meinem Nachen in ein hohes Meer
Nicht wagen, das er nie befahren hat.
Mit welcher Wogenbrandung wird die Fluth

Des Volks sich thürmen, eh die Welle sinkt,
Und sanfte Stille folgt! O, Freunde, dann
Ist mein des Grabes Stille; nur den Sturm
Erlebt mein Alter, doch die Ruhe nicht.
Drum neigt zum Throne meine Wahl sich hin.
Es sey ein König! Gut und rühmlich wird
Der König herrschen, den wir unter uns,
Wir sieben Fürsten, wählen, wird ein Freund
Der Freunde, wird der Schutz der Perser seyn.

Otanes. So wars ein schöner Traum! Ver-
gebens war
Mein Streben für die Freyheit, für des Heil
Der Völker! ... Ist es, größter, bester Gott,
Ists möglich! . So erhebt denn Einer sich
Von euch zum Herrscher! .. Laßt es durch die Wahl
Des Volks geschehn; verscheucht ihr die, so sey
Das Loos Entscheidung! Ach es rinne nicht
Von eurem Schwert der Bundesbrüder Blut!
Ihr Sechse strebt; ich strebe nicht mit euch!
Ich will nicht herrschen, will beherrscht nicht seyn!
Mit dem Beding' entsag' ich meinem Recht,
Daß über mich und meinen Saamen nie
Ein König herrsche; die Gesetze nur

Des Vaterlandes herrschen über euch,
Und meine Enkel, nicht des Königs-Macht! —
O großer Oromazes, du durchschaust
Mein Herz; du weißt, daß ich in Demuth dir
Die Kniee beuge; doch als freyer Mann,
Und keines Menschen Knecht, nur deiner, Gott!

Intafernes. Du grosser Mann, ich schwöre dir, wenn mich
Die edlen Perser wählen, oder mir
Die Loose fallen, bist du frey, und dein
Geschlecht von allem Zwang der Herrschaft frey!

Megabûzos. So schwört mein Eid. Hör, Oromazes ihn!

Gobrias, Darius, Aspathines und Hûdarnes.
O, hör' auch unsern Schwur! Die Rache sink'
Auf den, der dieses Eides Fessel bricht!

Otanes. Nun geh ich heim, ihr Perser . . Ach, gedenkt,
Daß Gottes Waage Segen wägt, und Fluch!
Du, der du herrschen wirst, o ziehe du
Auf unser Volk und auch auf dich herab
Die Segensschaale!

(er wirft sich auf seine Knie)

Bayerische Staatsbibliothek München

Größter, bester Gott,
Erhöre meiner Inbrunst Flehn, das ich
Auf meinen Knien mit Thränenblicken dir
Gen Himmel flehe! Geuß auf unser Volk
Des Segens Fülle! — Zwar bedarfst du nicht
Des Danks der Erdensöhne, doch dir ist
Des reinen Herzens Opfer süß. — So soll
Dir jeden Morgen, jeden Abend dir
Für meines Vaterlandes Heil erschalln
Aus meiner freyen Hütte, Gott, mein Dank.

(er geht ab)

Bayerische
Staatsbibliothek
München

XXX (6 Bde) VIII.88

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cramer, Carl Friedrich, 1752-1807

Menschliches Leben Gerechtigkeit und Gleichheit

Bd.: 3

Altona ; Leipzig 1791

P.o.germ. 250 d-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10106997-8
VD18 80119034